



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die kroatische katholische Zeitschrift *Glas Koncila*
und der Jugoslawien-Krieg“

Verfasserin

Ines Pučko

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien 2012

Studienkennzahlen lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:

A 190 313 344
Lehramtsstudium Unterrichtsfach Geschichte,
Sozialkunde und Politische Bildung und Unterrichtsfach
Englisch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Alojz Ivanišević

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Einleitung	1
2. Forschungsstand und Methode	3
3. Historische Einführung	8
3.1. Das Christentum in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert	8
3.2. Nationalideologien im 19. Jahrhundert	13
3.3. Die Kirchen im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen und im Königreich Jugoslawien	16
3.4. Die Religionsgemeinschaften im Zweiten Weltkrieg	23
3.5. Die Religionsgemeinschaften im sozialistischen Jugoslawien	28
3.5.1 Legitimation auf Basis der mythologisierten Historie	47
3.6. Der Krieg in Jugoslawien und die Religionsgemeinschaften	53
3.6.1. Kroatien	56
3.6.2. Bosnien und die Herzegowina	67
4. <i>Glas Koncila</i> und der Krieg	77
4.1.1. Allgemeine Bemerkungen zu <i>Glas Koncila</i>	78
4.1.2. Die Themenauswahl	80
4.1.3. Die Sprache	84
4.2. <i>Glas Koncila</i> und die kroatische Regierung 1990 – 1995	86
4.2.1. Die Parlamentswahlen 1990 in <i>Glas Koncila</i>	86
4.2.2. <i>Glas Koncila</i> und die Wahlen 1992 und 1995	94

4.2.3. <i>Glas Koncila</i> und das „kroatische, katholische Volk“	98
4.3. <i>Glas Koncila</i> und die militärischen Auseinandersetzungen	101
4.4. Konfliktinterpretation und Ökumenische Treffen in <i>Glas Koncila</i>	108
4.5. Die Militäroffensiven „Oluja“ und „Bljesak“ in <i>Glas Koncila</i>	122
4.6. <i>Glas Koncila</i> und der Vertrag von Dayton	124
5. Fazit	128
6. Literaturverzeichnis	133
Zeitschriften	143
Internetressourcen	149
Abstract	152
Lebenslauf	153

Vorwort

Religion und Nation spielen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien eine wichtige Rolle; oftmals werden Katholiken mit Kroaten, Orthodoxe mit Serben, Muslime mit Bosniern gleichgesetzt. Im Krieg, der ab 1991 in diesen Ländern geführt wurde, wurden religiöse Symbole für die Kriegspropaganda eingesetzt. Bilder von Soldaten mit Rosenkränzen und Waffen segnende Priester waren in den Medien zu sehen. Hier ergeben sich die Fragen: Wie waren die Religionen an diesem Krieg beteiligt? Wie sehr trugen sie zum Konflikt und/oder dessen (De-) Eskalation bei? Haben sie zum Friedensprozess beigetragen oder den Hass geschürt?

Der Krieg in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien wird von manchen Autoren als Religionskrieg interpretiert. Es ist aber schwer zu sagen, ob das den Tatsachen entspricht oder ob nur die Grenzen zwischen Religion und Nation verschwammen? Weiters ergibt sich die Frage, ob Religionen von den damaligen Machthabern instrumentalisiert wurden oder sie sich instrumentalisieren ließen?

Der Krieg und seine Folgen, vor allem aber die Frage nach den Gründen und der Rolle der Religion in diesen, beschäftigen mich seit ich selbst Zeugin einer Predigt im kroatischen Wallfahrtsort Marija Bistrica war. Bei dieser rief ein katholischer Priester zur Teilnahme am Krieg auf. An den genauen Wortlaut erinnere ich mich nicht mehr, aber sehr wohl an die anschließende Diskussion in meiner Familie, da alle verwundert waren, derartige Aussagen von einem Geistlichen zu hören.

An dieser Stelle möchte ich meinem Betreuer, a. o. Univ. Prof. Mag. Dr. Alojz Ivanišević danken, der mit hilfreichen Ratschlägen und konstruktiver Kritik zum Entstehen dieser Diplomarbeit beigetragen hat. Besonders hervorgehoben werden muss hier das Entgegenkommen der Kapuzinerpatres Msgn. Zvonimir Bono Šagi und Mirko Kemiveš aus Varaždin, die mir die Zeitschrift *Glas Koncila* aus ihrem Pfarrarchiv zur Verfügung gestellt haben.

Ich danke allen Freundinnen und Freunden, sowie Kolleginnen und Kollegen des Ella-Lingens-Gymnasiums, die mich mit aufmunternden und motivierenden Worten und Taten in allen Belangen nach Kräften unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt schließlich meinen Eltern und Herrn Tobias Widerna, die immer für mich da sind und durch familiären Rückhalt diese Phase mit mir bewältigt haben.

1 Einleitung

Die Umbruchstimmung in Europa der späten 1980er Jahre erfasste auch Jugoslawien. So erklärten im Jahr 1991 Slowenien und Kroatien ihre Selbstständigkeit. Im darauffolgenden Krieg wurden tausende Menschen vertrieben und getötet. Die Kampfhandlungen in Slowenien wurden nach einer Woche eingestellt. Es gab jedoch Kämpfe in Kroatien und - ab 1992 - in Bosnien -Herzegowina.

Die Aufarbeitung dieser Kriege beschäftigt(e) zahlreiche Historiker der betroffenen Länder¹ und anderer Nationalitäten², aber auch Politikwissenschaftler³ sowie Wissenschaftler anderer Disziplinen.⁴ In der Geschichtsschreibung, der Theologie, der Sozial- und Politikwissenschaft herrscht Uneinigkeit darüber, ob der Konflikt als Bürgerkrieg, Religionskrieg, zwischenstaatlicher Krieg, Sezessionskrieg oder internationaler Krieg eingestuft werden soll.⁵ Jedoch herrscht Einigkeit darüber, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen in Verbindung mit dem Zerfall des jugoslawischen Staates stehen.⁶ Das sozialistische Jugoslawien wird als Nachfolgestaat des Königreiches SHS, das 1918 nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie entstanden ist, und als ein „Ergebnis des Zweiten Weltkrieges“⁷ angesehen. Die südslawischen Gebiete waren im Laufe der Geschichte vom Byzantinischen und Osmanischen Reich, von der

¹ Unter anderem: Ivo Goldstein: Croatia. A History. London 1999; Ivo Banac: The national question in Yugoslavia : origins, history, politics. Ithaca 1992.

² Dunja Melčić (Hg.): Der Jugoslawien – Krieg: Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden 2007; Ludwig Steindorff: Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 2007; Holm Sundhaussen: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943 – 2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien, Köln, Weimar 2012.

³ Sabrina P. Ramet: Balkan Babel. Boulder 2002; Dies.: Serbia, Croatia and Slovenia at Peace and at War. Selected Writings, 1983 – 2007. Berlin u.a. 2008; Dies.: Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme. München 2011.

⁴ Unter anderem: Peter Billing: Der Bürgerkrieg in Jugoslawien. Ursachen – Hintergründe – Perspektiven. Frankfurt am Main 1992; Wolfgang Gleich: Krieg auf dem Balkan. Die jugoslawische Tragödie und ihre Wurzeln. Wien 1994; Christian Kind: Krieg auf dem Balkan. Der jugoslawische Bruderstreit: Geschichte, Hintergründe, Motive. Zürich 1994; Paul Mojzes: Yugoslavian Inferno. Ethnoreligious warfare in the Balkans. New York 1994;

⁵ Vgl. Tomislav Markić: Frieden ist Werk der Gerechtigkeit. Der Einsatz der kroatischen katholischen Bischöfe für den Frieden im Krieg (1991 – 1995), theol. Diss., Wien 2005, S. 36 – 57.

⁶ Vgl. Markić, S. 36 – 57.

⁷ Thomas Bremer: Eine kleine Geschichte der Religionen in Jugoslawien. Königreich – Kommunismus – Krieg. Freiburg 2003, S. 12.

Habsburgermonarchie und von anderen Mächten beherrscht.⁸ Dabei spielte auch die Religion eine wichtige Rolle.⁹ Sie wurde und wird immer wieder als Motiv(ation) für Kriege missbraucht.¹⁰ Lässt/ließ sie sich dermaßen einfach instrumentalisieren und für wirtschaftliche oder propagandistische Zwecke nützen oder sind es nur Einzelpersonen, die die Politik mit Hilfe der Religion manipulieren?

Der Zerfall Jugoslawiens und die darauffolgenden Kriege haben alte Geschichtsmymen aufkommen und neue entstehen lassen.¹¹ Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Balkanländer wirft die Frage auf, ob zwischen den betroffenen Nationen, vor allem zwischen Serben und Kroaten, dauerhaft Friede und Sicherheit herrschen können? Was trugen die katholische und serbisch-orthodoxe Kirche, die in den beiden Völkern seit Jahrhunderten tief verwurzelt sind, dazu bei?

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel, die Darstellung des Krieges in Kroatien in der katholischen Kirchenzeitschrift *Glas Koncila* sowie die Rolle der katholischen Kirche, insbesondere den Beitrag ihrer Amts- und Würdenträger zum Krieg und / oder zum Friedensprozess zu untersuchen und kritisch zu hinterfragen.

Des Weiteren wird versucht zu klären, ob Friedensbemühungen von den beteiligten Kirchen selbst initiiert und getragen oder aus dem Ausland „importiert“ wurden?

⁸ Vgl. Michael Paulwitz: Eine Brücke über die Drina? Serben, Kroaten und Bosnier – historisch betrachtet. In: Jenseits der Gewalt. Arbeit für den Frieden in Ex- Jugoslawien. Politische Schriftenreihe. Pax Christi (Hg.) Idstein 1996, S. 57 – 71.

⁹ Vgl. Alois Mosser (Hg.): ‚Gottes auserwählte Völker‘: Erwählungsvorstellungen und kollektive Selbstfindung in der Geschichte. (Schriftenreihe der Kommission für südosteuropäische Geschichte; Bd.1) Frankfurt a. M. u.a. 2001.

¹⁰ Vgl. Mosser: Völker, S. 57.

¹¹ Näheres dazu im Kapitel 3. Historischer Überblick. Siehe auch: Eva Behring/Ludwig Richter/ Wolfgang F. Schwarz: Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Stuttgart 1999. Zusammenfassungen zu den Mythen in der kroatischen und serbischen Geschichte siehe: Željko Čekolj: Die Ökumene im Krieg und im Frieden. Der katholisch – orthodoxe Dialog in Kroatien bis 1995 mit besonderer Berücksichtigung der ökumenischen Bemühungen und Initiativen aus dem Ausland während des Krieges 1991 – 1995, theol. Diss. Wien 2008, S. 77 – 128; Markić, S. 74 – 82; Alojz Ivanišević: Die Wechselwirkung von Nation, Religion und Konfession in Böhmen und Kroatien um die Jahrhundertwende im mittel- und südosteuropäischen Kontext, Habilitationsschrift, Wien 1998.

2 Forschungsstand und Methode

Bis Ende der 1980er Jahre war das Interesse der „westlichen Öffentlichkeit“ und damit auch der Forschung für die Religion und die Glaubensgemeinschaften in den kommunistischen/sozialistischen Ländern gering.¹² Laut Buchenau liegt das an der „Marginalisierung der Glaubensgemeinschaften“¹³ in diesen Ländern. So widmeten sich nur wenige Autoren und Publikationen diesen Themen.¹⁴ Die Darstellungen waren oftmals emotional und politisch geprägt, was sich vor allem in der Ausdrucksweise zeigte. Es war meistens von der „schweigenden Kirche“ oder „der Kirche in Not“ die Rede.¹⁵ Daran hat sich bis heute wenig geändert. Vor allem in kirchlichen und kirchennahen Publikationen ist dieses Vokabular beibehalten und durch den Krieg sogar „ausgebaut“ und radikalisiert worden.¹⁶

Die historische Auseinandersetzung mit den Themen Religion und Nation in Jugoslawien war insoweit schwierig, als dass dadurch einige Tabus der jugoslawischen Geschichte, wie der Zweite Weltkrieg, der Umgang mit und die Verfolgung von Regimegegnern und -kritikern sowie Kirchenangehörigen und die Diskriminierung der Gläubigen, angesprochen werden mussten.¹⁷ Nachdem Zerfall Jugoslawiens und mit den beginnenden kriegesischen Auseinandersetzungen wurde der Zusammenhang zwischen Religion und Nation, dessen historische Rolle in der Nationsbildung und die „religiösen Motive in den nationalen Mythologien“¹⁸ thematisiert und als potentielle Erklärungsmodelle für die aktuelle Situation herangezogen.

Mit diesen Themen hat sich vor allem der deutsche Theologe Thomas Bremer befasst. Er publizierte eine Monographie und zahlreiche Aufsätze über

¹² Vgl. Klaus Buchenau: *Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945 – 1991. Ein kroatisch – serbischer Vergleich.* Wiesbaden 2004, S. 11.

¹³ Buchenau: *Orthodoxie*, S. 11.

¹⁴ Dazu gehören unter anderem: Stella Alexander: *Church and State in Yugoslavia since 1945*, Cambridge u.a. 1979; Radmila Radić: *Verom protiv vere. Država I verske zajednice u Srbiji 1945 – 1953*, Beograd 1995; Jure Krišto: *Katolička crkva u totalitarizmu 1945 – 1990: Razmatranja o Crkvi u Hrvatskoj pod komunizmom*, Zagreb 1997.

¹⁵ Buchenau: *Orthodoxie*, S. 11.

¹⁶ Siehe dazu Kapitel 4. *Glas Koncila* und der Krieg

¹⁷ Näheres dazu in Kapitel 3. Historische Einführung

¹⁸ Buchenau: *Orthodoxie*, S. 12.

das Verhältnis zwischen Religion und Nation in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien.¹⁹ Seine Werke bilden eine der wesentlichen Grundlagen meiner Diplomarbeit.

Ebenso bedeutend waren für mich die Publikationen des deutschen Historikers Klaus Buchenau zu diesen Themen. Buchenau sieht nicht die Identifizierung der Menschen mit der Religion als Erklärung für sämtliche historische Ereignisse, sondern untersucht ihre Ursachen, reflektiert deren Bedeutung und zeigt mögliche andere Betrachtungsweisen auf.²⁰ In seiner Dissertation *Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945 – 1991* geht er unter anderem der Frage nach, ob der „religiöse Faktor im Krieg“²¹ nicht ein Resultat der historischen Ereignisse, der Lage der Glaubensgemeinschaften und der Gläubigen unter Titos kommunistischem Regime ist.²²

Neben einem historischen Überblick gibt er vor allem Einblick in die Ideologien der katholischen Kirche bei den Kroaten sowie der serbisch-orthodoxen Kirche (SOK). Dazu zählen der „religiöse Nationalismus“ und die Ökumene. Er vermittelt aber auch Grundlegendes zum Verhältnis von Staat und Kirche. Darunter kommt sowohl der juristische Rahmen der Kirchen in Jugoslawien, deren materielle Situation, wie auch der Einfluss des Staates auf die Personalpolitik der Kirchen vor. Auf Grund der kirchenrechtlichen Situation hatte Titos Regime weniger Einfluss auf die Personalpolitik der katholischen Kirche, da zum Beispiel die Ernennung von Bischöfen und Kardinälen vom Papst vorgenommen wird. Hier konnte die Partei „nur“ ihren Unmut darüber kundtun, während sie in der serbisch-orthodoxen Kirche bei der Auswahl der

¹⁹ Siehe Thomas Bremer: Konfessionelle Konflikte aus theologischer Sicht. In: Die Nationalisierung der Religion und die Sakralisierung der Nation im östlichen Europa. Hg. v. Martin Schulze Wessel. Stuttgart 2006, S. 15 – 28; Ders.: Nationalismus und Konfessionalität in den Kriegen auf dem Balkan. In: Südosteuropa. Festschrift für Edgar Hoesch. Hg. v. Konrad Clewig/Oliver Jens Schmitt. München 2005, S. 463 – 475; Ders.: Die Religionsgemeinschaften und das Anliegen der Versöhnung im frühen Jugoslawien. Theologische und kirchenhistorische Reflexionen. In: Schnittstellen. Hg. v. Ulf Brunnbauer /Andreas Helmendach/ Stefan Troebst. München 2007, S. 323 – 333; Ders.: Die Religionsgemeinschaften im ehemaligen Jugoslawien. Nach der Gründung Jugoslawiens 1918 In: Der Jugoslawien – Krieg. Hg. v. Dunja Melčić. Wiesbaden 2007, S.235 – 255. Weitere Werke Bremers siehe Literaturverzeichnis.

²⁰ Bojan Aleksov: Rezension Buchenau: *Orthodoxie und Katholizismus*; Klaus Buchenau: *Kämpfende Kirchen. Jugoslawiens religiöse Hypothek* (= Erfurter Studien zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums, Bd. 2). Frankfurt am Main 2006.
<http://www.oei.fu-berlin.de/geschichte/soe/rezensionsseite/rezension45.html> letzter Zugriff am 17. Juni 2011

²¹ Aleksov: Rezension.

²² Vgl. Ebd.

Kandidaten mitredete.²³ Das Neue und Originelle an Buchenaus Zugang ist sein vergleichender Ansatz, da er die Orthodoxie und den Katholizismus einander gegenüberstellt.

In Buchenaus zweitem Buch *Kämpfende Kirchen* wird in sechs Kapiteln der Zusammenhang zwischen Religion und Nationalismus bei den Kroaten und den Serben untersucht und die Geschichte des religiösen Nationalismus seit dem 19. Jahrhundert dargestellt. Darin zeigt sich auch der große Einfluss, den manche Kleriker der russisch orthodoxen Kirche auf Geistliche der SOK hatten.²⁴

Ein weiteres Werk, das für diese Arbeit herangezogen wurde, ist Sabrina Petra Ramets Monographie *Balkan Babel*.²⁵ Die in Norwegen lebende Politikwissenschaftlerin beschäftigte sich in zahlreichen Artikeln und Büchern mit der Geschichte und Gesellschaft Jugoslawiens.²⁶ In *Balkan Babel* geht sie unter anderem auf die Rolle der Religion in der kroatischen und serbischen Gesellschaft ein. Sie analysiert darin auch das Verhältnis der beiden Großkirchen zum Staat.²⁷

Neben den erwähnten Monographien zur allgemeinen Situation der Religionen in Jugoslawien wurden einige Artikel der bereits erwähnten Autoren, aber auch anderer Historiker, Theologen und Politikwissenschaftler ausgewertet. Besonders in Hinblick auf die Erforschung der Kirchenpresse sind in diesem Zusammenhang die deutsche Historikerin Katrin Boeckh²⁸ und die

²³ Näheres zur Rolle der jugoslawischen kommunistischen Regierung in der Personalpolitik der SOK, siehe Kapitel 3. Historische Einführung

²⁴ Vgl. Buchenau: *Kämpfende Kirchen*, Kap. Alltag bei Brüdern. Russen und Serben in der Geistlichen Akademie Kiev (1850 – 1914) und in den orthodoxen Lehranstalten Jugoslawien (1920 – 1941), S. 85 – 103.

²⁵ Ramet: *Balkan Babel*. Boulder 1999.

²⁶ Vor ihrer Geschlechtsumwandlung erschienen Arbeiten unter dem Namen Pedro Ramet. Ihre Publikationen zu den Themen Jugoslawien und Religion: Dies.: *Serbia, Croatia and Slovenia at peace and at war: selected writings, 1983 – 2007*. Berlin u.a. 2008; Dies.: *Die drei Jugoslawien*; Dies.: *Nihil Obstat. Religion, Politics and Social Change in East-Central Europe and Russia*. Durham, London 1998; Dies./ Clewig Konrad/ Lukić Reneo (Hg.): *Croatia since independence: war, politics, society, foreign relations*. München 2008; Dies./ Matić Davorka.(Hg.): *Democratic Transition in Croatia. Value Transformation, Education and Media*. Collage Station Texas 2007.

²⁷ Vgl. Ramet: *Balkan Babel*, Kap. II: Religion and Culture, S. 79 – 150.

²⁸ Katrin Boeckh: Die „Stimme des Konzils“ Die kirchliche Presse in Kroatien und der Jugoslawienkonflikt In: *Mitteilungen des Osteuropa Instituts München* 6/1995, S. 1- 27; Dies.: Die Darstellung von Religion und Nation in „Glas Koncila“ In: *Religion und Nation im Krieg auf dem Balkan. Beiträge des Treffens deutscher, kroatischer und serbischer Wissenschaftler vom 05.-09. April 1995 in Freising*. Hg. v. Thomas Bremer. Bonn 1996, S. 127-141.

kroatische Wissenschaftlerin Maja Brkljačić²⁹ zu nennen. Beide Autorinnen haben, wie auch in dieser Arbeit, die kroatische Zeitschrift *Glas Koncila* und deren Rolle im kroatischen Nationalismus untersucht. Sie kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Während Boeckh den Einfluss der kroatischen Regierung auf die katholische Kirche in Kroatien als gering einschätzt, sieht Brkljačić die Situation differenzierter und betont, dass beide Seiten eng zusammenarbeiteten und von einander profitierten.³⁰ Dazu wird vor allem im zweiten Teil der Arbeit Bezug genommen.³¹

Wenn es um die Auseinandersetzung mit dem Krieg in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien geht, stößt man auf eine Fülle von Literatur, die, wie bereits eingangs erwähnt, unterschiedliche Disziplinen betrifft und den Leser vor eine Herausforderung stellt, da die kämpferischen Auseinandersetzungen unterschiedlich gedeutet, interpretiert und erklärt werden. Wie erwähnt, gibt es Autoren, die den Krieg für einen Religions-, einen Sezessions- oder Bürgerkrieg halten.³² Mit unterschiedlichen Betrachtungsweisen hat sich der Theologe Željko Čekolj in seiner Dissertation auseinandergesetzt. Er geht im Kapitel *Ein heiliger Krieg in Kroatien zwischen 1991 bis 1995?* dieser Frage nach und gibt darin eine Zusammenfassung einiger Thesen zu diesem Thema.³³

Neben den Beiträgen des von Dunja Melčić herausgegebenen Buches *Der Jugoslawienkrieg* gehören auch andere Autoren darunter Jens Reuter³⁴,

²⁹ Maja Brkljačić: *Croatian Catholic Church Imagines the Nation, Glas Koncila and the Croatian National Question, 1985 – 1990.* <http://balkanologie.revues.org/index668.html> letzter Zugriff am 8. Jänner 2010

³⁰ Vgl. Ebd.

³¹ Siehe Kapitel 4.2. *Glas Koncila* und die kroatische Regierung 1990 – 1995

³² Siehe dazu: Florian Bieber: *Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević.* (= Wiener Osteuropa Studien, Bd. 18) Wien 2005; Melčić: *Der Jugoslawien-Krieg*; Christian Kind: *Krieg auf dem Balkan. Der jugoslawische Bruderstreit: Geschichte, Hintergründe, Motive.* Zürich 1994; Gleich; Billing; Ramet: *Balkan Babel.* Boulder 2002; Horst Haselsteiner: *Die Politik der europäischen Großmächte.* In: *Der Balkan. Friedenzone oder Pulverfaß?* Hrsg. v. Valeria Heuberger, Arnold Suppan und Elisabeth Vyslonzil (= Wiener Osteuropa Studien, Bd. 7). Frankfurt a. M. 1998, S. 79-90.

³³ Čekolj, S. 49 – 52.

³⁴ Jens Reuter: *Die Entstehung der jugoslawischen Krise und ihre Internationalisierung.* In: *Südosteuropa*, 40. Jhg. 7-8/1991 S. 343 – 352; Ders.: *Zagreb und Belgrad zum Krieg in Kroatien. Widerstreitende Meinungen zum Kernpunkt des Konflikts.* In: *Südosteuropa*, 40. Jhg. 7-8/1991, S. 415 – 422; Ders.: *Die Haltung der Kirchen zum Krieg im ehemaligen Jugoslawien.* In: *Südosteuropa*, 45. Jhg. 1996, S. 359 – 372.

Holm Sundhausen³⁵ und Alojz Ivanišević³⁶ zu den Quellen der vorliegenden Arbeit und werden für die Untersuchung herangezogen.

In der vorliegenden Arbeit werden der Verlauf des Krieges, das Handeln der kirchlichen Amtsträger und die Berichterstattung der Zeitschrift *Glas Koncila* dargestellt. Um eine möglichst nachvollziehbare Schilderung der Ereignisse zu gewährleisten, wird die Arbeit in zwei Teile geteilt.

Der erste ist historisch–theoretisch und stellt den Zerfall Jugoslawiens, die Kriegsgeschehen und das Kirche–Staats–Verhältnis in den Vordergrund. In diesem Teil wird auf die zahlenmäßig größten Religionen, die Orthodoxie und den Katholizismus eingegangen. Sie bilden den Hauptbestandteil des Untersuchungsgegenstandes, jedoch werden auch andere Religionen und Konfessionen, die es auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien gegeben hat, erwähnt. Näher werden sie nicht behandelt, da der Rahmen der Arbeit gesprengt würde. Ich lehne meine Arbeit an die chronologische Struktur, die bei Thomas Bremer zu finden ist, an und arbeite ebenfalls, wenn es um das Verhältnis zwischen Kirchen und Staat geht, in Anlehnung an Klaus Buchenau, vergleichend.³⁷

Die Geschichte Jugoslawiens seit 1918 wird knapp dargestellt, dabei der Verlauf des Krieges der 1990er Jahre aber ausführlich behandelt, da er für den zweiten Teil der Arbeit, die Darstellung des Krieges in *Glas Koncila*, von besonderer Bedeutung ist.

Dieser zweite Teil setzt sich mit ausgewählten Artikeln aus *Glas Koncila* und deren Darstellung des Kriegsverlaufs auseinander. Die Hauptmethode der Arbeit ist die kritische Analyse der Quellentexte sowie der einschlägigen Literatur. Die Hauptgegenstände der Untersuchung stellen die Artikel der *Glas Koncila* in den Jahren 1990 bis 1995 dar. In diesem Teil der Arbeit wird auf die

³⁵ Holm Sundhausen: Experiment Jugoslawien: von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall. Mannheim, Wien, et. al. 1993; Ders.: Geschichte Serbiens 19. – 21. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar 2007; Ders.: Nachfolgestaaten;

³⁶ Alojz Ivanišević: Zur Geschichte des serbisch – kroatischen Konflikts. In: Minderheiten und die nationale Frage. Hg. v. Ingeborg Gabriel. Wien 1993, S. 219 – 231; Ders.: Das Pulverfaß Bosnien – Zum historischen Hintergrund der gegenwärtigen Tragödie. In Südosteuropa-Mitteilungen 3/1993, S. 212-223; Ders.: Warum können Belgrad und Zagreb nicht miteinander? In: Identität, Differenz. Tribüne Trigon 1940 – 1990. Eine Typologie der Moderne. Hg. v. Peter Weibel und Christa Steinle. Wien, Köln, Weimar 1992, S. 338 – 355.

³⁷ Bremer: Kleine Geschichte; Buchenau: Orthodoxie; Ders.: Kämpfende Kirchen.

Rolle der Kirche im Staat bzw. ihr Verhältnis zum Staat im neuen politischen System eingegangen. Vor allem dieses ist es, das die mediale Berichterstattung über diesen Krieg in *Glas Koncila* dominiert und so die offizielle Position der katholischen Kirche Kroatiens aufzeigt.

Die Arbeit ist territorial auf das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien, zeitlich auf die Dauer des Krieges von 1991 bis 1995 und thematisch auf dessen Darstellung in *Glas Koncila* beschränkt.

Zu Beginn dieser Arbeit wird daher folgende Arbeitshypothese aufgestellt:

Die Zeitschrift *Glas Koncila* berichtete zwar ausführlich, aber einseitig und manipulativ über den Verlauf und die Folgen des Krieges, da sie als Sprachrohr der katholischen Kirche Kroatiens a priori in der Darstellung eingeschränkt ist und vorwiegend die „friedensstiftende Rolle“ der kirchlichen Amts- und Würdenträger in den Vordergrund stellt.

3 Historischer Überblick

3.1 Das Christentum in den Ländern des ehemaligen

Jugoslawien von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert

Die Geschichte der Nation in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens ist eng mit der Geschichte der Religion bzw. der Konfession verbunden. Die Gründe dafür werden in den nachstehenden Kapiteln erläutert. Dazu wird im Folgenden die Geschichte der römisch-katholischen und serbisch-orthodoxen Kirche auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien dargestellt. Die anderen Religionsgemeinschaften, wie der Islam, das Judentum und die reformierten Kirchen, werden erwähnt, doch auf Grund der Komplexität des Themas nicht näher behandelt.

Im Norden, Westen und an der Küste, in den Ländern Kroatien Slowenien und Teilen Bosnien Herzegowinas war die römisch-katholische

Kirche die Konfession der Mehrheitsbevölkerung.³⁸ Die Christianisierung der Küstenregionen lässt sich ins Frühmittelalter zurückverfolgen.³⁹

Das erste eigene kroatische katholische Bistum wurde vom Fürsten Domagoj in dessen erstem Regierungsjahr, 864 gegründet.⁴⁰ Aufgrund der historischen Ereignisse waren die im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Bistümer an der Küste eng mit Italien verbunden⁴¹, während diejenigen im Landesinneren jurisdiktionell von Ungarn abhingen.⁴²

Unter der Fürstendynastie der Tripimiriden (Mitte des 9. Jahrhunderts bis 1091) entstand ein Staatsgebilde, das sich unter Fürst Tomislav, der ab 925 den Königstitel trug, ausdehnte.⁴³ Sein Königreich umfasste neben Dalmatien und Pannonisch-Kroatien, Istrien, Bosnien, möglicherweise auch Montenegro und Nordalbanien.⁴⁴ Die Ausdehnung des mittelalterlichen Kroatien unterlag Schwankungen, da byzantinische, bulgarische, venezianische und ungarische Herrschaftsansprüche die Grenzen des Reiches änderten. Das galt vor allem für Dalmatien.⁴⁵ Nach dem Tod Zvonimirs, des letzten Herrscher aus der Dynastie der Tripimiriden, der mit der ungarischen Königstochter Helena verheiratet war, erhob die ungarische Arpaden-Dynastie Ansprüche auf den kroatischen Thron. Die kroatischen Adeligen erkannten sie als neue Herrscher an, infolgedessen wurde Koloman 1102 zum neuen König Kroatiens gekrönt.⁴⁶ Damit verlor Kroatien seine politische Unabhängigkeit. Es war zunächst unter ungarischer und ab 1527 unter habsburgischer Herrschaft bis es 1918, als das *Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (Kraljestvo SHS Srba, Hrvata i Slovenaca)* ausgerufen wurde, ein Teil des südslawischen Königreiches wurde.⁴⁷

³⁸ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 18.

³⁹ Vgl. Edgar Hösch/ Karl Nehring/ Holm Sundhaussen (Hg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Wien, Köln, Weimar 2004, S. 168.

⁴⁰ Vgl. Paulwitz, S. 58.

⁴¹ Dalmatien war im Laufe der Geschichte unter osmanischer, venezianischer und habsburgischer Herrschaft. Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 176 – 180. Die gegenwärtigen Bistümer in Dalmatien sind Hvar, Zadar, Split, Šibenik und Dubrovnik. Vgl.: Nad/biskupije u Hrvatskoj (Erz-/Bistümer in Kroatien) www.hbk.hr letzter Zugriff am 27. August 2011

⁴² Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 19.

⁴³ Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 394.

⁴⁴ Vgl. Paulwitz, S. 58.

⁴⁵ Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 394.

⁴⁶ Vgl. Steindorff, S. 36-38.

⁴⁷ Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 394f.

Zunächst war Religion nicht das identitätsstiftende Merkmal in den kroatischen Gebieten, da auch die Hegemonialmächte Österreich-Ungarn dem Katholizismus angehörten.⁴⁸ Erst ab dem 15. und 16. Jahrhundert, als die Osmanen ihren Herrschaftsbereich in Europa erweiterten, wurde Religion zu einem Unterscheidungsmerkmal. Damals wurde Kroatien zum so genannten „Vorposten“, zur „Vormauer“ und zum „Schutzwall der christlichen Zivilisation gegenüber dem Islam“.⁴⁹

Trotz osmanischer Herrschaft wurde die Volkssprache beibehalten. Hier kommt dem Klerus eine besondere Rolle zu, denn vor allem die niedere Geistlichkeit hat sie gepflegt und bereichert.⁵⁰ Gerade im Bereich der Küstenregion Kroatiens gibt es bis in das 20. Jahrhundert das Phänomen des Glagolismus. Katholische liturgische Bücher wurden dort in glagolischer Schrift geschrieben und die Liturgiesprache war nicht wie in der übrigen Kirche Latein, sondern Altlawisch.⁵¹

Serbien, Montenegro und Mazedonien sind hauptsächlich von der Orthodoxie geprägt.⁵² Die serbisch-orthodoxe Kirche wurde Anfang des 13. Jahrhunderts vom Heiligen Sava gegründet.⁵³ Er stammte aus der serbischen Nemanjiden-Dynastie, die das mittelalterliche Herrschaftsgebilde regierte. Sava war der Bruder Stefans, des Erstgekrönten (*Stefan Prvovenčani*), der 1217 von einem Legaten des Papstes gekrönt wurde. Sava erhielt vom byzantinischen Kaiser und ökumenischen Patriarchen in Nizäa die Autokephalie für die serbische Kirche und wurde auch zu deren erstem Erzbischof geweiht.⁵⁴ Er gilt bis heute als der wichtigste Heilige in der serbisch-orthodoxen Kirche und *Svetosavlje* ist ein bedeutender Begriff in ihrer Theologie.⁵⁵ Sava gab der Kirche eine Struktur. Diözesen wurden gegründet, Klöster und Kirchen gebaut,

⁴⁸ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 19.

⁴⁹ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 54.

⁵⁰ Vgl. Buchenau: Orthodoxie, S. 45.

⁵¹ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 18f.

⁵² Vgl. Ebd., S. 13.

⁵³ Vgl. Rudolf Grulich/Thomas Bremer: Die Religionsgemeinschaften im ehemaligen Jugoslawien. In: Der Jugoslawien-Krieg, S. 235 – 242, hier S. 238.

⁵⁴ Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 497.

⁵⁵ Näheres zu *Svetosavlje* siehe Buchenau: Kämpfende Kirchen, Kap. *Svetosavlje* und *Pravoslavlje*. Nationales und Universales in der serbischen Orthodoxie, S. 13 – 53.

sowie das Kloster Žiča, das zum Erzbischofsitz wurde, der später nach Peć im Kosovo verlegt wurde.⁵⁶

Der Heilige Sava und dessen Verdienste für die SOK sind tief ihr verankert. Die Gründung der Kirche wurde mit der des Staates gleichgesetzt, wodurch sie sich als Identitätsstifterin der serbischen Nation sah.⁵⁷ Dieses Selbstverständnis wirkt bis ins 20. Jahrhundert nach, so schreibt Patriarch German 1987, noch vor dem Zerfall Jugoslawiens:

*„Wir haben Jugoslawien aufgebaut, und das zweimal. Wenn wir nur die serbischen Länder abgesichert hätten, gäbe es heute doppelt so viele Serben. Niemals war ich der Wahrheit näher, dass die serbische Frage nur in einem serbischen Staat gelöst werden kann.“*⁵⁸

In den folgenden Jahrhunderten galten die Herrscher sowohl als „Beschützer“ als auch „Beschenker der Kirche“. Sie hatten aber auch Einfluss auf die innerkirchlichen Vorgänge und nutzten die serbisch-orthodoxe Kirche politisch.⁵⁹ Durch die Erweiterung des serbischen Königreiches dehnte sich zunächst der Einflussbereich der serbisch-orthodoxen Kirche in der Region aus.⁶⁰ Doch mit der ab dem 14. Jahrhundert in dem Gebiet einsetzenden osmanischen Herrschaft wurde das Kirchenleben auf die Klöster beschränkt, denen in dieser Zeit eine bedeutende Rolle für die Bewahrung der nationalen wie der kulturellen serbischen Identität zukam.⁶¹

Im unter den Osmanen gültigen Millet-System wurde die Religionszugehörigkeit mit der nationalen Zugehörigkeit gleichgesetzt und das geistliche Oberhaupt stand gleichzeitig der Nation vor.⁶² Im Fall der serbisch-orthodoxen Kirche war das der Patriarch von Konstantinopel, dem auch die bulgarischen und rumänischen Orthodoxen unterstanden.⁶³ Gegenüber der osmanischen Herrschaft lag die Verantwortung des Patriarchats vor allem darin, die Steuern und Abgaben für den Staat einzutreiben. Die Kirche regelte aber auch Heiraten, Scheidungen, sowie Erbschafts- und Steuerangelegenheiten.

⁵⁶ Vgl. Grulich/ Bremer, S. 238.

⁵⁷ Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 55; siehe auch Bremer: Kleine Geschichte, S. 12 – 14.

⁵⁸ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 127.

⁵⁹ Vgl. Ders.: Orthodoxie, S. 42.

⁶⁰ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 13.

⁶¹ Vgl. Ebd.

⁶² Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 442.

⁶³ Vgl. Ebd., S. 494 – 499.

Sie klärte zivilrechtliche Auseinandersetzungen zwischen den orthodoxen Untertanen.⁶⁴

1766 wurde das Patriarchat von Peć aufgehoben und für die serbischen Gebiete „Phanarioten“⁶⁵ ernannt, die für den Patriarchen von Konstantinopel Steuern einhoben.⁶⁶ Auf Grund der Sprachbarriere zwischen den griechischen Bischöfen und den serbischen Gläubigen löste sich ihre Bindung zu einander, worauf den Mönchen in den serbischen Klöstern mehr Bedeutung zukam.⁶⁷

Als das Habsburgerreich im 16. und 17. Jahrhundert gegen die Osmanen kämpfte, wurden in der neu errichteten Militärgrenze (Krajina)⁶⁸ und in Südungarn, der Vojvodina, Serben als „Wehrbauern“ angesiedelt. Durch die Privilegien des Kaisers Leopold I. waren sie zum Teil von Steuerabgaben befreit und erhielten in kirchlichen und nationalen Angelegenheiten das Recht, sich selbst zu verwalten, mussten aber auf habsburgischer Seite kämpfen. Durch die Aufteilung der serbischen Bevölkerung auf mehrere Reiche, verlor sie ihre Einheit. Neben Sremski Karlovci, das das religiöse Zentrum der serbisch-orthodoxen Kirche auf habsburgischem Gebiet war, entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts weitere Bistümer, hierunter auch in Bosnien, Dalmatien und Montenegro.⁶⁹

Erst nach dem Ersten Weltkrieg und dem damit verbundenen Zerfall der Habsburgermonarchie kam es zu einer einheitlichen Jurisdiktion der serbisch-orthodoxen Kirche, denn 1920 wurde das Patriarchat, das sechs verschiedene Jurisdiktionsgebiete vereinigte, gegründet.⁷⁰ Seitdem führt der serbische Patriarch den offiziellen Titel „Erzbischof von Peć“, Metropolit von Belgrad und Sremski Karlovci und ‚serbischer Patriarch‘⁷¹

Wie oben dargestellt, waren die Länder des ehemaligen Jugoslawien in Einflussbereichen unterschiedlicher Herrscher. Während Kroatien, die

⁶⁴ Vgl. Buchenau: Orthodoxie, S. 42.

⁶⁵ Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 544.

⁶⁶ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 14.

⁶⁷ Vgl. Ebd.

⁶⁸ Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 383, 440f.

⁶⁹ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 15.

⁷⁰ Vgl. Buchenau: Orthodoxie, S. 56. Bereits 1918 wurden die makedonischen Diözesen in die SOK eingegliedert. 1919 folgten die Kirche im Fürstentum Serbien, die autokephale Kirche Montenegros, sowie die Metropole von Karlowitz, deren Jurisdiktionsbereich in die Vojvodina, nach Kroatien-Slawonien über Dalmatien bis nach Bosnien Herzegowina reichte. Vgl. Ebd., S. 54.

⁷¹ Bremer: Kleine Geschichte, S. 15.

dalmatinische Küste, Slowenien und Vojvodina zum Teil jahrhundertlang zur ungarisch-habsburgischer Monarchie gehört hatten, waren Bosnien bis zum Jahr 1878 und Mazedonien bis zum Jahr 1912 unter osmanischer Herrschaft. Serbien und Montenegro waren ebenfalls lange Zeit Bestandteil des osmanischen Reiches, bildeten aber ab 1882 einen eigenen Staat, das Königreich Serbien.⁷² Ab dem 19. Jahrhundert kamen in den südslawischen Gebieten nationalistische Ideologien auf, die sowohl von Intellektuellen als auch Angehörigen der Kirchen zum Teil zu Grunde gelegt und getragen wurden.

3.2 Nationalideologien im 19. Jahrhundert

Die im Folgenden dargestellten Ideologien sind für die Geschichte der südslawischen Länder von Bedeutung, da sie, wie sich noch zeigen wird, auch im Krieg der 1990er Jahre eine bedeutende Rolle spielen.

Grundsätzlich lassen sie sich in zwei Denkungsarten teilen: Die eine ist die „gesamtjugoslawische Idee“⁷³, deren Ziel die staatliche Vereinigung aller „südslawischen Ethnien zu einem Volk“⁷⁴ war. Auf der anderen Seite gab es „ethnozentristische Vorstellungen“⁷⁵, die von der Hegemonie einer Ethnie, entweder der Serben oder Kroaten, ausgingen. Die Vertreter dieser Ideologie propagierten die Schaffung eines Großreiches, das auf „nationaler Exklusivität“⁷⁶ basierte.

Zu diesen Vorstellungen zählt die Idee zur „Vereinigung aller Serben in einem Staat“, die vom serbischen Politiker Ilija Garašanin⁷⁷ stammt. Er entwarf unter dem Titel „Načertanije“ (Entwurf) das Konzept eines großserbischen Staates. In seinem Memorandum sah er die Wiedererrichtung des

⁷² Vgl. Wolfgang Höpken: Die Unfähigkeit zusammenzuleben. Der nie bewältigte Nationalitätenkonflikt. In: Jugoslawien: Ein Staat zerfällt. Der Balkan – Europas Pulverfaß. Hg. v. Josip Furkes/Karl-Heinz Schlarp. Hamburg 1991, S. 32 – 62, hier S. 34.

⁷³ Der Name Jugoslawien bedeutet im Serbischen/Kroatischen/ Bosnischen Südslawien. Der Begriff an sich deutet bereits die Vereinigung aller südslawischen Völker an.

⁷⁴ Hadmar Hölzl: Der Zerfallsprozess Jugoslawiens 1990 – 1995: Internationales und österreichisches Krisenmanagement im Vergleich, politikwiss. Dipl. Arbeit Wien 2007, S. 37.

⁷⁵ Höpken: Unfähigkeit, S. 36.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ilija Garašanin (1812 – 1874) war ein serbischer Politiker. 1843 bis 1854 war er Innenminister des serbischen Fürstentums und verfasste sein Memorandum, das eine Vereinigung aller Serben in einem Staat vorsah.

mittelalterlichen Königreiches Dušans⁷⁸, des mittelalterlichen serbischen Monarchen, vor.⁷⁹

Ein weiterer Vertreter der großserbische Idee war der Sprachforscher Vuk Stefanović–Karadžić⁸⁰, der alle den *štokavischen* Dialekt sprechenden Südslawen als Serben bezeichnete. Damit wären Montenegriner, die Bewohner Bosniens, Mazedonier und ein Großteil der Bevölkerung Kroatiens, Serben.⁸¹ Wie erwähnt, gab es sowohl auf serbischer als auch auf kroatischer Seite Vertreter der „ethnozentristischen“ Ideologie.

Ein Vertreter der „großkroatischen Idee“⁸² war der Gründer der kroatischen Staatsrechtspartei, Ante Starčević.⁸³ Er ging vom „sogenannten kroatischen historischen Staatsrecht“⁸⁴ aus und betrachtete Kroatien, Slawonien, Dalmatien und Istrien, aber auch Bosnien–Herzegowina, sowie die slowenischen Länder, wie Krain, Kärnten und die Steiermark als „historische kroatische Länder“⁸⁵. Damit negierte er das Existenzrecht einer slowenischen und einer serbischen Nation.

Zu den Einigungsideologien zählt der Illyrismus, der sich in den 1830er Jahren entwickelte. Dabei handelt es sich um eine auf Ljudevit Gaj⁸⁶ zurückgehende Nationalbewegung, deren Ziel die sprachliche Vereinigung der Südslawen war. In erste Linie war der Illyrismus an der Gleichberechtigung der Kroaten in der Habsburgermonarchie interessiert, doch aufgrund der Verbreitung von kulturellen Gemeinsamkeiten der Südslawen, enthält er eine „gesamtjugoslawische Komponente“⁸⁷.

⁷⁸ Dušan ließ sich 1346 zum „Zaren der Serben und Griechen“ krönen. Unter seiner Herrschaft (1331 – 1355) erreichte das serbische Reich seine größte Ausdehnung, bevor es von den Osmanen erobert wurde. Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 609.

⁷⁹ Vgl. Alojz Ivanišević: Zur Geschichte des serbisch- kroatischen Konflikts. In: Minderheiten und die nationale Frage. Hg. v. Ingeborg Gabriel. Wien 1993, S. 219 – 231, hier S. 221.

⁸⁰ Vuk Štefanović Karadžić (1787 – 1864) war ein serbischer Philologe.

⁸¹ Vgl. Ivanišević: Geschichte des Konflikts, S. 221.

⁸² Ebd.

⁸³ Ante Starčević (1823 – 1896) war ein kroatischer Politiker und Autor. In seinen Werken nahm er Bezug auf den serbischen Philologen Štefanović Karadžić, doch interpretierte er die štokavische Aussprache als die Kroatische Variante. Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 39f.

⁸⁴ Ivanišević: Geschichte des Konflikts, S. 221.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ljudevit Gaj (1809 – 1872) war der Herausgeber der Zeitung *Novine Horvatzke* (kroatische Zeitung), die in *Ilirske Narodne Novine* (Illyrische Nationalzeitung) umbenannt wurde und die das Sprachrohr der Bewegung war. Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 294f.

⁸⁷ Höpken: Unfähigkeit, S. 35.

Die Hauptvertreter einer weiteren Denkart waren Franjo Rački⁸⁸ und der Bischof von Đakovo, Josip Juraj Strossmayer⁸⁹. Mit ihrer „kyrillomethodianische Idee“⁹⁰ stellten sie das Wirken der beiden griechischen Missionare Kyrill und Method⁹¹, die ab dem 9. Jahrhundert die Christianisierung der slawischen Völker vorangetrieben hatten, in den Vordergrund und sahen in ihnen „ein verbindendes Element zwischen katholischen und orthodoxen Slawen“⁹², da die beiden „Slawenapostel“⁹³ bereits vor der Kirchenspaltung 1054 missioniert und dafür auch die Unterstützung des Papstes gehabt hätten.⁹⁴ Diese Ideologie sah eine Vereinigung der beiden Großkirchen vor. Fälschlicherweise wird Strossmayer als Vorläufer eines jugoslawischen, somit alle südslawischen Völker vereinigenden, Staates gesehen, obwohl ihm eine Lösung der kroatischen Frage in einer dezentralisierten Habsburgermonarchie vorschwebte. Innerhalb des kroatischen Klerus gab es unterschiedliche Ansichten in Bezug auf diese Idee.⁹⁵

Im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass die Träger der Nationalideologien Intellektuelle und Priester waren, ihre Vorschläge jedoch von kroatischer und serbischer Seite unterschiedlich ausgelegt wurden. Während Slowenen und Kroaten nach mehr Gleichberechtigung innerhalb der Habsburgermonarchie strebten, sah die serbische Nationalversammlung unmittelbar nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges die „Befreiung und

⁸⁸ Franjo Rački (1828 – 1894) war ein kroatischer Theologe, Historiker und Politiker.

⁸⁹ Josip Juraj Strossmayer (1815 bis 1910) war der Bischof von Đakovo und Gründer der Zagreber Südslawischen Akademie der Wissenschaften. Von 1860 bis 1873 stand er an der Spitze der Nationalpartei. Strossmayer war eine umstrittene Persönlichkeit in der katholischen Kirche, da er sich auf dem I. Vatikanischen Konzil gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit stellte. Vgl. Johannes Madey: Josip Juraj Strossmayer. In: Biographisches Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band 11, Hg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, Herzberg 1996, Sp. 111f.

⁹⁰ Buchenau: Orthodoxie, S. 47.

⁹¹ Kyrill und Method haben das Neue Testament ins (Alt)slawische übersetzt und dazu eine eigene Schrift, die glagolitische, geschaffen. Vgl. Georgios Makris: Konstantin. In: BBKL, Band IV, Herzberg 1992 Sp 460 – 462; Eckhard Reichert: Methodios. In: BBKL, Bd. 5, Herzberg 1993 Sp. 1382 – 1386.

⁹² Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 54.

⁹³ Da Kyrill und Method die slawische Sprache im Gottesdienst verwendeten und deren Anerkennung als Liturgiesprache forderten, wurden sie Slawenapostel genannt. Vgl. BBKL, Band 4, Sp. 480 - 462; BBKL, Band V, Sp. 1382 – 1386.

⁹⁴ Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 54.

⁹⁵ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 72f.

Vereinigung aller unserer nicht befreiten Brüder“⁹⁶ vor. Der Erste Weltkrieg und der damit einhergehende Zerfall der Habsburgermonarchie führten zur ersten Vereinigung der südslawischen Völker im Königreich der Serben, Slowenen und Kroaten (*Kraljevstvo Srba, Hrvata i Slovenaca, SHS*).⁹⁷

3.3 Die Kirchen in den Königreichen der Serben, Kroaten und Slowenen und im Königreichen Jugoslawien (1918 – 1941)

Dieses historische Ereignis bedeutete laut Buchenau einen „tiefen, aber qualitativ sehr unterschiedlichen Einschnitt“⁹⁸ sowohl für die SOK, als auch für die katholische Kirche im neuen Staat. Das Verhältnis der Kirchen zu diesem Staat sowie die interkonfessionellen Beziehungen, die im folgenden Abschnitt dargestellt werden, sind charakteristisch für das Kirche-Staat Verhältnis bis zum Zerfall des sozialistischen Jugoslawien.

In die Zeit der Königreiche fällt die Entwicklung des „religiösen Nationalismus“, der in den 1980er Jahren wieder Bedeutung erlangte. Desweiteren manifestiert sich in dieser Periode die Dominanz Serbiens in einigen Bereichen wie Verwaltung und Militärführung.⁹⁹ Eben diese wurde im Zerfallsprozess des sozialistischen Jugoslawiens von der slowenischen und kroatischen Führung kritisiert und unter Anderem als Anlass für eine Umgestaltung des Staates in eine Föderation herangezogen.¹⁰⁰ Die Tatsache, dass das Königreich SHS von der serbischen Dynastie Karađorđević regiert wurde und der Regierungssitz Belgrad war, ist ein weiterer Beleg für die serbische Vorherrschaft.

Bei der Volkszählung 1921 hatte das Königreich rund 12 Millionen Einwohner.¹⁰¹ Davon deklarierten sich 47 % als orthodox und 39 % als

⁹⁶ Ebd., S. 72. Ramet zitiert hier: Branko Petranović: *Isorija Jugoslavije 1918 – 1988*. Band 1: *Kraljevina Jugoslavija 1914 – 1941*. Beograd 1988, S. 11.

⁹⁷ Vgl. Ramet: *Die drei Jugoslawien*, S. 73-77.

⁹⁸ Buchenau: *Orthodoxie*, S. 54.

⁹⁹ In den Jahren 1929 bis 1941 waren von 123 Ministern 73 Serben. Weiters waren alle Ministerpräsidenten bis auf den Slowenen Anton Krošeč, sowie alle Kriegs- und Marineminister bis auf zwei Personen, auch alle Innenminister Serben. Vgl. Höpken: *Unfähigkeit*, S. 41.

¹⁰⁰ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 268f.

¹⁰¹ Vgl. Hösch/Nehring/Sundhaussen, S. 320.

katholisch. 11% der Bevölkerung gaben an, muslimischen Glaubens zu sein.¹⁰² Rechtlich gesehen wurde keine Religionsgemeinschaft bevorzugt, da der Vidovdan–Verfassung¹⁰³ des Jahres 1921 nach, alle anerkannten Religionsgemeinschaften gleichgestellt waren.¹⁰⁴ Doch war die SOK im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen in einer privilegierten Rolle. Bereits in der Verfassung des Königreiches Serbien von 1903 war die Orthodoxie zur Staatsreligion geworden. Alle staatlichen Feiertage wurden nach orthodoxem Ritus begangen, es gab Religionsunterricht im gesamten Reich und orthodoxe Bischöfe, Religionslehrer und Militärgeistliche wurden vom Staat bezahlt.¹⁰⁵ Im Königreich SHS wurde diese Position noch weiter ausgebaut. Die serbisch-orthodoxe Kirche bekam mehr Struktur. Im Jahre 1920 wurde im Beisein der höchsten staatlichen und kirchlichen Würdenträger die Wiedererrichtung des serbischen Patriarchats verkündet. Außerdem saß der Patriarch im Reichsrat und zahlreiche orthodoxe Priester hatten Sitze in der Nationalversammlung.¹⁰⁶ Die sogenannte „Patriarchensteuer“ wurde eingeführt. Diese sah vor, dass alle serbisch-orthodoxen Gläubigen 10% ihrer Steuerpflicht an das Patriarchat zu zahlen hatten.¹⁰⁷ Der König bekannte sich zur Orthodoxie, das führte dazu, dass der Patriarch zur Lösung „eherechtlicher Konflikte des Königshauses“¹⁰⁸ und zur Ernennung der Hofpriester befugt war.

Die staatlichen Privilegien hatten auch ihren Preis: Die Regierung bekam großen Einfluss auf die SOK und mischte sich in Kirchenangelegenheiten ein.

¹⁰² Vgl. Holm Sundhausen: Geschichte Jugoslawiens 1918 – 1980. Stuttgart 1980, S. 41.

¹⁰³ Vidovdan ist der 28. Juni. Dem Vidovdan kommt in der serbischen Historiographie und Mythologie eine wichtige Rolle zu. Die Schlacht auf dem Kosovo – Polje fand 1389 an diesem Tag statt. Der habsburgische Thronfolger Franz Ferdinand wurde am Vidovdan 1914 in Sarajevo erschossen, die Verfassung des Königreichs Jugoslawien 1921 proklamiert. Slobodan Milošević hielt 1989 eine bedeutende Rede zur 600 -Jahrfeier der Schlacht auf dem Kosovo Polje. Näheres zur Vidovdan Mythologie siehe: Eva Behring/Ludwig Richter/Wolfgang F. Schwarz: Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Stuttgart 1999. Zusammenfassungen zu den Mythen in der kroatischen und serbischen Geschichte siehe Čekolj, S. 77 – 128; Markić, S. 74 – 82.

¹⁰⁴ Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 55. Neben der SOK, der katholischen Kirche (auch die, des griechisch – katholischen Ritus), der jüdischen und islamischen Religion, waren noch die evangelische, reformierte, baptistische, methodistische und die altkatholische Kirche, sowie die Nazarener, anerkannt. Vgl. Ebd., S. 55.

¹⁰⁵ Vgl. Ramet: Balkan Babel, S. 100f.

¹⁰⁶ Vgl. Ebd., S. 101.

¹⁰⁷ Vgl. Buchenau: Orthodoxie, S. 55.

¹⁰⁸ Ebd.

Das „Gesetz über die serbische orthodoxe Kirche“ aus dem Jahr 1929 regelte die Einflussnahme des Staates auf innerkirchliche Angelegenheiten. So musste die serbisch-orthodoxe Kirche alle internationalen Kontakte über das Außenministerium regeln. Es sah außerdem vor, dass der König bei Patriarchen- und Bischofswahlen, sowie bei Änderungen des Personals Mitspracherecht hatte. Die SOK schlug drei Kandidaten zur Auswahl vor und der König wählte einen daraus.¹⁰⁹

Nichtsdestotrotz konnte die serbisch-orthodoxe Kirche ihre Position im Staat im Laufe der 1920er Jahre festigen. Das lag an ihrer Entwicklung und auch an der finanziellen Unterstützung durch die Regierung.¹¹⁰

Im Gegensatz dazu nahm die katholische Kirche eine weniger privilegierte Stellung ein. Sie war zwar als Institution in einer besseren Lage, da sie „vitaler, mit einer effizienteren Organisation und gebildeterem Klerus ausgestattet“¹¹¹ war, doch galt sie der serbischen Führung als suspekt. Denn der Katholizismus war Staatsreligion des Habsburgerreiches, des jahrelangen Hauptfeindes der Serben, betreffend die Vorherrschaft bei den südslawischen Völkern. Außerdem lag die Kirchenleitung außerhalb des Reiches und damit außerhalb dessen Kontrollbereiches. Die katholische Kirche ließ sich nicht so einfach wie die SOK dem Staat unterordnen. Darüber hinaus war die Kirchenleitung verdächtig, wenn es um die Frage nach der Vorherrschaft an der Adriaküste ging, denn sie unterstützte die Ansprüche Italiens.¹¹²

Nach dem ersten Weltkrieg zerfiel die Habsburgermonarchie. Damit war der Vatikan nicht einverstanden, denn dadurch verlor er eine seiner wichtigsten Stützen in Europa. So engagierte er sich anfangs für eine Konföderation und später für einen unabhängigen kroatischen Staat. Es wurde befürchtet, dass

¹⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 56. Buchenau verweist hier auf Dimšo Perić: Crkveno Pravo. Beograd 1997, S. 112.

¹¹⁰ Die SOK bekam in den Jahren 1920 bis 1924 wesentlich mehr Geld vom Staat als die katholische Kirche. 1921 zahlte das Ministerium für Glaubensfragen mehr als 141 Millionen Kronen an die SOK aus, während der katholischen Kirche im selben Jahr weniger als 11 Millionen zugesprochen wurden. Ähnlich verhielt es sich 1922, die SOK erhielt über 161 Millionen Kronen, die katholische Kirche hingegen knapp 14. 1923/ 24 gingen rund 18 Millionen Kronen an die katholische Kirche, die SOK erhielt mit 45 Millionen weit mehr als doppelt so viel. Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 140.

¹¹¹ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 56.

¹¹² Vgl. Ebd.

die katholischen Privilegien in einem Staat mit orthodoxer Mehrheit und einem orthodoxen Staatsoberhaupt verloren gehen würden.¹¹³

Dieser erste gemeinsame Staat wurde zunächst vom katholischen Klerus Kroatiens begrüßt, doch die Enttäuschungen nahmen zu. Unzufriedenheit über den neuen Staat wurde von der katholischen Kirche zwar geäußert, doch der politische Kampf wurde Stjepan Radić¹¹⁴ und seiner Bauernpartei überlassen.¹¹⁵ Radić stieg in Kroatien mit seiner „republikanisch – pazifistisch orientierten“ Partei zur „bestimmenden Kraft“ auf.¹¹⁶ Sie fand in der kroatischen Bevölkerung große Zustimmung. Er selbst sprach der Staatsgründung jede Legitimität ab und forderte die Errichtung einer kroatischen Bauernrepublik innerhalb einer südslawischen Konföderation.¹¹⁷

Die allgemeine politische Situation im Staat verschärfte sich.¹¹⁸ König Aleksandar I. führte 1929 eine Diktatur ein und der Staat wurde in „Königreich Jugoslawien“ umbenannt.¹¹⁹

Die Zeit der Königsdiktatur von 1929 bis 1934 steigerte die Politisierung der beiden Kirchen. Alle national und konfessionell geprägten Parteien und Vereine wurden verboten und damit „die serbisch – kroatische Auseinandersetzung [...] in andere Bereiche abgedrängt“¹²⁰ Hier hinein fällt die Radikalisierung des politischen Katholizismus¹²¹ in Jugoslawien, die im Folgenden kurz dargestellt wird.

Im Jahr 1922 wurde von Papst Pius XI. die *Katholische Aktion* ins Leben gerufen, um die sogenannten Laienbewegungen innerhalb der katholischen

¹¹³ Vgl. Ebd., S. 57.

¹¹⁴ Stjepan Radić (1871 – 1928) war ein kroatischer Politiker. 1904 gründete er mit seinem Bruder Antun die „Kroatische Volks- und Bauernpartei“ (Hrvatska Pučka Seljačka Stranka, HPSS), die er ab 1908 im Sabor vertrat. Er weigerte sich zunächst das Königreich SHS anzuerkennen, doch änderte er Mitte der 1920er Jahre seinen Kurs und war auch an der Regierung als Kulturminister beteiligt. Radić wurde wegen Hochverrats und Bolschewismus zwei Mal angeklagt und inhaftiert. Bei einem Attentat im Belgrader Parlament wurde er 1928 angeschossen und verstarb einige Wochen später an den Verletzungen. Vgl. Eintrag von Nikša Stančić in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL). Band 8, Wien 1983, S. 372f.

¹¹⁵ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 59f.

¹¹⁶ Ivanišević: *Geschichte der Konflikte*, S. 224.

¹¹⁷ Vgl. Steindorff, S. 156, 247f.

¹¹⁸ Vgl. Ramet: *Die drei Jugoslawien*, S. 65 – 119.

¹¹⁹ Vgl. Ebd., S. 121.

¹²⁰ Buchenau: *Kämpfende Kirchen*, S. 60.

¹²¹ Vgl. Alojz Ivanišević: *Katholizismus und die nationale Identität der Kroaten von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1918*. In: *Völker*, S. 217 – 232, hier S. 226f.

Kirche unter bischöfliche Kontrolle zu stellen. Nach dem Vorbild der *Katholischen Aktion* wurde in Kroatien der *Kroatische Adlerbund (Hrvatski orlovski savez)* gegründet, der der bereits früher existierenden Organisation *Seniori* nicht gestattete, für die *Katholische Aktion* zu sprechen. Daraus entstand innerhalb der Laienbewegungen ein Konflikt, wobei „die Adler“ im Laufe der Zeit eine immer extremere Haltung einnahmen. Sie entwickelten sich zunehmend in eine „exklusiv-kroatische Richtung“.¹²²

Mit der Errichtung der Königsdiktatur 1929 wurde diese Organisation verboten, die Nachfolgeorganisation *Križari* (Die Kreuzritter) entzog sich der Kontrolle des Episkopats, kämpfte weiter gegen die *Seniori* und bekam immer größeren Einfluss in der Bauernpartei. Die Partei wurde quasi „infiltriert“.¹²³

Der Zagreber Erzbischof Alojz Stepinac¹²⁴ setzte sich im Jahr 1936 als Vermittler zwischen den beiden Flügeln ein, scheiterte jedoch. Die *Križari* selbst radikalisierten sich immer mehr und entwickelten „profaschistische Sympathien“.¹²⁵ Durch die politische und nationale Stimmungsmache der *Katholischen Aktion* wurden „Katholizismus und Kroatentum ideologisch zu einer Symbiose verschmolzen.“¹²⁶

Auch in der serbischen Kirche kamen neue Ideologien auf. Die SOK war ideologisch gespalten, da der Großteil der Amtskirche und des Klerus regierungstreu dem jugoslawischen Kurs mit serbischer Dominanz folgte. Aber auch neue Tendenzen, hin zu radikalen Strömungen, entstanden.¹²⁷ Daraus schließt Buchenau:

„Nationalismus und Antimodernismus führen Ende der 30er Jahre Teile des Klerus wie auch der engagierten Laien in die Umarmung nationaler und faschistischer Bewegungen. In Kroatien profitierten die Ustaše davon, in

¹²² Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 61.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Alojz Stepinac (1898 – 1960) war ein kroatischer Kleriker. Näheres zu seiner Person und seine Bedeutung für die katholische Kirche Kroatiens siehe Kapitel 3.4 Die Kirchen im Zweiten Weltkrieg und Kapitel 4. *Glas Koncila* und der Krieg

¹²⁵ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 62.

¹²⁶ Holm Sundhaussen: Der Ustascha – Staat: Anatomie eines Herrschaftssystems. In: Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht. Hg. v. Neven Budak/Peter Jordan/Walter Lukan/Petra. Moissi. Wien, Köln, Weimar 1995, S. 251 – 288, hier S. 257f.

¹²⁷ Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 62f.

Serbien die großserbisch – royalistischen Četnici¹²⁸ und die Zbor – Bewegung Dimitrije Ljotić.“¹²⁹

Als ab dem Jahre 1922 ein Versuch zur Normalisierung der Beziehungen zwischen Staat und katholischer Kirche durch ein Konkordat mit dem Vatikan gegründet und unterzeichnet werden sollte, reagierten einige ranghohe Mitglieder der SOK unter der Führung des Bischofs Nikolaj Velimirović¹³⁰ mit heftigen Protesten.¹³¹ Der Regierung wurde Verrat serbischer Interessen vorgeworfen. Die Argumente der SOK für ihre ablehnende Haltung waren einerseits die Gefährdung der „Gleichberechtigung der Konfessionen“¹³², da die anderen Glaubensgemeinschaften diese „Möglichkeit, den Staus über ein bilaterales Abkommen zu regulieren“¹³³ nicht hätten. Stattdessen mussten sie sich den Staatsgesetzen fügen. Andererseits könne die SOK „aufgrund ihrer ‚historischen Verdienste‘ – keine Privilegierung der katholischen Kirche akzeptieren.“¹³⁴

Mehrere Artikel des Vertrages wurden dabei von der SOK besonders abgelehnt. Zum einen Artikel 1, der „das Recht der katholischen Kirche auf ‚freie und öffentliche Ausführung ihrer Mission‘“ garantierte. Das wurde von der SOK als Legalisierung des „katholischen Proselythismus“ gesehen. Dem Verständnis nach bedeutete der Terminus *Mission* die „Bekehrung Ungläubiger“.¹³⁵ Desweiteren wurde Artikel 8 des Konkordats, der das Verbot der Mitgliedschaft aller Kleriker und aller Kirchen in einer politischen Partei vorsah, ebenfalls kritisiert. Die SOK lehnte diesen Punkt ab, weil sie

¹²⁸ Četnik (Dt. Tschetnik) kommt von četa = Freischar. Der Begriff ist seit dem 19. Jahrhundert für serbische paramilitärische Truppen gebräuchlich, die gegen die Osmanen kämpften. Während des Zweiten Weltkrieges standen sie unter der Führung von General Draža Mihailović. Sie kämpften für die Errichtung eines Jugoslawiens und in ihm eines ethnisch reinen großserbischen Staates. Vgl. Hösch/ Nehring/ Sundhaussen, S. 164f.

¹²⁹ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 113.

¹³⁰ Nikolaj Verlimirović war ein bedeutender und einflussreicher serbischer Kleriker. Näheres zu seiner Person siehe Buchenau: Kämpfende Kirchen, Kap. *Svetosavlje* und *Pravoslavlje*. Nationales und universales in der serbischen Orthodoxie, S. 203 – 232.

¹³¹ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 142 – 145, Dies.: Balkan Babel, S. 102f.

¹³² Buchenau: Orthodoxie, S. 63.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Ebd.

diesbezüglich nicht im Vorhinein konsultiert wurde.¹³⁶ Artikel 32 des Vertragswerkes beabsichtigte die Garantie des Rechts „auf die katholische Erziehung der Kinder“ in „gemischt konfessionellen Ehen“, welches die serbisch–orthodoxe Kirche ebenfalls für sich beanspruchte. Damit konnte sie auch diesen Artikel nicht akzeptieren.¹³⁷ Obwohl die Regierung der serbisch-orthodoxen Kirche die gleichen Rechte garantierte, gingen die Proteste weiter.¹³⁸

Am 23. Juli 1937 wurde im Abgeordnetenhaus des Belgrader Parlaments über das Vertragswerk abgestimmt und alle orthodoxen Abgeordneten und Minister, mit Ausnahme des Heeres- und Marineministers, die für das Konkordat stimmten, wurden aus der serbisch-orthodoxen Kirche exkommuniziert.¹³⁹ Darauf wurde der Vertrag im Senat nicht ratifiziert, wodurch sich kroatische und slowenische Politiker brüskiert fühlten.¹⁴⁰ Somit wurde die katholisch - orthodoxe Beziehung weiter nationalpolitisch aufgeladen. Durch die „Konkordatskrise“ wurden die vergebenen Chancen zur Verständigung zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften sichtbar.

Auf politischer Ebene entspannte sich die Beziehung zwischen Kroaten und Serben Ende der 1930er Jahre teilweise. 1939 wurde ein serbisch-kroatisches Abkommen geschlossen, das so genannte *Sporazum*, worin die Gründung der Bannschaft Kroatien (*Banovina Hrvatska*) festgelegt wurde und die Lösung der sogenannten „kroatischen Frage“ näher rückte.¹⁴¹ Doch der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, vor allem aber die Ereignisse im Kriegsverlauf, veränderten die Beziehungen massiv.

¹³⁶ Vgl. Ramet: *Balkan Babel*, S. 102.

¹³⁷ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 63.

¹³⁸ Ramet: *Balkan Babel*, S. 103.

¹³⁹ Die Stimmenausschüttung brachte ein Ergebnis von 167 zu 128 Stimmen für das Konkordat. Vgl. Ramet: *Die drei Jugoslawien*, S. 145; siehe auch Buchenau: *Orthodoxie*, S. 63; Ders.: *Kämpfende Kirchen*, S. 63; Bremer: *Kleine Geschichte*, S. 17-21.

¹⁴⁰ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 63.

¹⁴¹ Vgl. Ivanišević: *Geschichte des Konflikts*, S. 226.

3.4 Die Kirchen im Zweiten Weltkrieg

Der Einmarsch deutscher, italienischer und anderer Besatzungstruppen in Belgrad im April des Jahres 1941 markierte das Ende des ersten Jugoslawiens. Der Staat wurde unter den Okkupationsmächten aufgeteilt. König Petar I. und seine Regierung gingen ins Exil nach London. Serbien wurde unter deutsche Militärverwaltung gestellt und in Belgrad wurde eine Marionettenregierung eingesetzt.¹⁴² Kroatien bildete von 1941 bis 1945 mit Bosnien- Herzegowina den „Unabhängigen Staat Kroatien“ (*Nezavisna država Hrvatska*, NDH).¹⁴³

Die faschistische Regierung unter der Führung von Ante Pavelić¹⁴⁴ verfolgte eine extrem antiserbische und antijüdische Politik und zielte auf einen ethnisch reinen Staat ab.¹⁴⁵ In Anlehnung an die Bestimmungen der NSDAP gegenüber Juden¹⁴⁶ wurden im NDH Gesetze erlassen, die das Leben der serbischen und auch der jüdischen Bevölkerung stark beeinträchtigten.¹⁴⁷ Serben und Juden wurden massiv diskriminiert und verfolgt. Der Gebrauch der kyrillischen Schrift wurde verboten, alle serbisch-orthodoxen Kindergärten und Schulen geschlossen. Die serbische Bevölkerung musste eine blaue Armbinde tragen, während Juden zum Tragen einer runden Blechtafel mit einem Ž, dem Zeichen für „židov“ (Jude) verpflichtet waren.¹⁴⁸ Serbische Vereine und Organisationen wurden verboten, Kirchen und Klöster geschlossen und

¹⁴² Vgl. Steindorff, S. 173 – 176.

¹⁴³ Der Unabhängige Staat Kroatien hatte rund 6,5 Millionen Einwohner wovon ca. 50 % Kroaten und rund 30 % Serben waren. Auf dem Gebiet lebten ca. 800 000 Muslime, 40 000 Juden und über 150 000 Deutsche. Vgl. Sundhaussen: Der Ustascha – Staat, S. 254.

¹⁴⁴ Ante Pavelić (1889 - 1959) war ein kroatischer Rechtsanwalt und Politiker. Nach der Proklamation des Königreichs Jugoslawien ging er für 12 Jahre ins Exil nach Italien, wo er die faschistische Ustascha – Bewegung gründete. 1941 kehrte er nach Kroatien zurück, wo er die Führung des Unabhängigen Staates Kroatien übernahm. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang ihm die Flucht nach Madrid. Vgl. Steindorff, S. 173f, 187.

¹⁴⁵ Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 67.

¹⁴⁶ Genauerer dazu siehe: Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden. London ¹⁰2007. Band. 2, S. 757.

¹⁴⁷ Vgl. Sundhaussen: Der Ustascha-Staat, S. 276f.

¹⁴⁸ Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 68; Sundhaussen: Der Ustascha-Staat, S. 277.

zerstört.¹⁴⁹ Abgesehen von Serben und Juden gehörten Angehörige der Roma ebenfalls zu den Leidtragenden des Regimes.¹⁵⁰

Bereits kurz nach der Proklamation des neuen Staates wurde Ende April mit der Verabschiedung diverser Dekrete und Bestimmungen¹⁵¹ das erste Konzentrationslager des NDH in Drenje errichtet.¹⁵² Bald darauf entstanden weitere Konzentrationslager auf dem gesamten Staatsgebiet.¹⁵³ Zu den berüchtigtsten Vernichtungslagern des NDH zählten Jasenovac und Stara Gradiška, wo es Krematorien und eine Gaskammer gab.¹⁵⁴

Die katholische Kirche spielte im NDH eine umstrittene Rolle, da sie sich als „Anwältin des kroatischen Volkes“¹⁵⁵ verstand und der Klerus anfangs, allen voran der Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac, die Unabhängigkeit des Staates begrüßte.¹⁵⁶

Es gibt Belege dafür, dass Serben Unterstützung und Schutz in Hinblick auf die Verfolgung katholischer Priester erhalten haben.¹⁵⁷ Aber es sind auch bestätigte Angaben über die aktive Teilnahme katholischer Priester bei der Verfolgung von Serben vorhanden.¹⁵⁸ Die Politikwissenschaftlerin Sabrina P. Ramet listet die Namen zahlreicher Geistlicher, darunter auch Bischöfe und Priester, auf, die mit dem Ustaša-Regime offen sympathisierten.¹⁵⁹ Manche Kleriker traten der Bewegung bei und wurden zu hohen Funktionären.¹⁶⁰

Klaus Buchenau schreibt dazu:

„Während der Gesetzgeber alles tat, um die Serben im NDH zu diskriminieren, sah die Realität oft noch schlimmer aus. Ustašaformationen und marodierende

¹⁴⁹ Sundhaussen gibt 172 zerstörte Sakralbauten an. Vgl. Sundhaussen.: Der Ustascha-Staat, S. 284.

¹⁵⁰ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 167.

¹⁵¹ Vgl. Sundhaussen: Der Ustascha-Staat, S. 270 – 280.

¹⁵² Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 167.

¹⁵³ Vgl. Sundhaussen: Der Ustascha-Staat, S. 279; siehe auch: Hilberg: Die Vernichtung, S. 758f.

¹⁵⁴ Vgl. Sundhaussen: Der Ustascha-Staat, S. 279. Die Angaben über die Opfer von Jasenovac schwanken zwischen 50 000 und 100 000. Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 167.

¹⁵⁵ Ivanišević: Geschichte des Konflikts, S. 226.

¹⁵⁶ Die Grußbotschaft des Kardinals an das neue Regime wurde in *Katolički List*, dem damaligen Sprachorgan des Episkopats angedruckt. Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 66.

¹⁵⁷ Vgl. Ramet: Balkan Babel, S. 82.

¹⁵⁸ Vgl. Dies.: Die drei Jugoslawien, S. 179.

¹⁵⁹ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 176f.

¹⁶⁰ Vgl. Ebd. Hier sei der Franziskaner Pater Tomislav Filipović genannt, der nach der Bekanntgabe über seine Beteiligung an Ustaša-Aktionen in der Nähe von Banja Luka aus dem Orden ausgeschlossen wurde. Er war eine Zeit lang der Leiter des Lagers Jasenovac. Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 176.

Banden, sogenannte „wilde Ustaši“ (divlji ustaše)¹⁶¹ setzten die Konversionsbestimmungen¹⁶² auf ihre Weise um. Mit Militärpriestern, die nur formal der Jurisdiktion der regulären katholischen Hierarchie unterstanden, führten sie Massenkonzersionen kompletter Dörfer mit vorgehaltener Waffe durch, die in manchen Fällen nur als Vorspiel für anschließende Massaker an den Neukatholiken dienten.“¹⁶³

Die Rolle der katholischen Kirche im NDH war und ist bis heute kontrovers. Besonders umstritten sind in diesem Zusammenhang die Konversionen serbischer Bürger als Schutz vor Verfolgung.¹⁶⁴ Während sich die katholische Kirche Kroatiens gegen den Vorwurf vehement wehrt und bekräftigt, Angehörigen der serbischen Bevölkerung mit der Bescheinigung zum katholischen Glauben das Leben gerettet zu haben, spricht die serbisch-orthodoxe Kirche von Proselytismus.¹⁶⁵ Die SOK forderte eine offizielle Entschuldigung der kroatischen katholischen Kirchenhierarchie, die lehnt jedoch jegliche Forderung danach als unbegründet ab.

Mit dem wachsenden Nationalismus der 1980er Jahre wurden die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, an die gegenseitigen Kriegsverbrechen und die Konzentrationslager im *Unabhängigen Staat Kroatien* in den staatlichen Medien und auch in der kirchennahen Presse wachgerufen. So publizierte *Pravoslavlje*, das Sprachorgan der serbisch-orthodoxen Kirche, Artikel über das Konzentrationslager Jadovno.¹⁶⁶

Die Politik der orthodoxen Kirche in Serbien, während des Zweiten Weltkrieges war ähnlich. Sie arbeitete mit den politischen Machthabern, den deutschen Besatzern, aber auch den Tschetniks zusammen.¹⁶⁷ Diese kämpften

¹⁶¹ Damit werden extrem fanatische Formationen der Ustascha-Miliz bezeichnet, die unter der Führung von Ivo Herenčić und Mijo Babić „unbeschreibliche Gewaltorgien feierten.“ Sundhaussen: Der Ustascha-Staat, S. 259.

¹⁶² Das Ustascha-Regime forderte die Konversion serbischer Bürger zum Katholizismus. Die Konvertierten galten als Kroaten. Vgl. Sundhaussen: Der Ustascha-Staat, S. 282f.

¹⁶³ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 69.

¹⁶⁴ Vgl. Grulich/Bremer: Religionsgemeinschaften, S. 245.

¹⁶⁵ Vgl. Ebd.

¹⁶⁶ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 234. Jadovno war eines der ersten Konzentrationslager im NDH. Vgl. Sundhaussen: Der Ustascha-Staat, S. 279.

¹⁶⁷ Vgl. Ivanišević: Geschichte des Konflikts, S. 227.

zunächst gegen die deutsche Besatzung, änderten später ihre Taktik und bekämpften die kommunistischen Partisanen und die kroatischen Ustaše.¹⁶⁸

Im Laufe des Krieges formierten sich sowohl im NDH als auch in Serbien Widerstandsgruppen.¹⁶⁹ Dazu zählte auch die Partisanenbewegung, die unter der Führung von Josip Broz Tito¹⁷⁰ stand. Die Partisanen wurden nach einigen militärischen Erfolgen von den Alliierten als Bündnispartner akzeptiert.¹⁷¹ Ab Juni 1942 wurden „Glaubensreferenten“ in einige Partisanengruppen aufgenommen, deren Aufgabe die Dokumentation der Gefallenen war.¹⁷² Sie spendeten auch Sakramente und führten Beerdigungen durch¹⁷³, was darauf hindeutet, dass die Glaubensreferenten geweihte Priester oder zumindest bis zu einem bestimmten Grad, theologisch geschulte Personen sein mussten. Genaue Zahlen der Glaubensreferenten für den Zeitraum sind nicht vorhanden. 1942 werden jedoch sieben orthodoxe und zwei muslimische Referenten genannt.¹⁷⁴

Am 29. November 1943 wurde der *Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens*, (*Antifašističko vijeće narodnog oslobođenja Jugoslavije*, abgekürzt AVNOJ), der das politische Führungsgremium eines neuen Jugoslawien darstellte, gegründet.¹⁷⁵ Dieser hatte auch eine Sektion für Religionsangelegenheiten, die sich mit Themen wie Religionsunterricht befassen sollte. Ab 3. Dezember 1943 war die Glaubenskommission des AVNOJ (*Vjerska komisija pri Predsjedništvu AVNOJ-a*) für „religionsbezogene Angelegenheiten“¹⁷⁶ zuständig. Damit begann - laut Katrin Boeckh - die Verfolgung von Geistlichen, die in den ersten Jahren des Landesaufbaus

¹⁶⁸ Vgl. Ebd., S. 227.

¹⁶⁹ Vgl. Steindorff, S. 181 – 186.

¹⁷⁰ Josip Broz Tito (1892 – 1980) war ein kommunistischer Politiker und das Staatsoberhaupt Jugoslawiens. Seine und die Politik der KP Jugoslawiens prägten die Geschichte des Landes vom Zweiten Weltkrieg an. Vgl. Eintrag von Marija Sentić in: Hrvatski Biblijografski Leksikon (HBL). Hg. v. Jugoslavenski Leksikografski Zavod „Miroslav Krleža“, Band 2, Zagreb 1989, S. 358 – 370.

¹⁷¹ Bremer: Kleine Geschichte, S. 31.

¹⁷² Vgl. Katrin Boeckh: Zur Religionsverfolgung in Jugoslawien 1944 – 1953: Stalinistische Anleihe unter Tito. In: Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung. Festschrift für Edgar Hösch. Hg. v Konrad Clewing/Oliver Jens Schmitt. München 2005, S. 431-46, hier S. 438.

¹⁷³ Vgl. Boeckh: Religionsverfolgung, S. 438.

¹⁷⁴ Vgl. Ebd.

¹⁷⁵ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 38.

¹⁷⁶ Vgl. Boeckh: Religionsverfolgung, S. 438 – 439.

„kompromissloser und rücksichtsloser als nach der Etablierung des Systems“¹⁷⁷ war.

Den Zweiten Weltkrieg konnten die Partisanen mit britischer und sowjetischer Hilfe für sich entscheiden.¹⁷⁸ Bereits in den Kriegsjahren wurde die föderale Struktur des neuen Staates festgelegt.¹⁷⁹ Am 29. November 1945 wurde die „Föderative Volksrepublik Jugoslawien“¹⁸⁰ proklamiert. Der Bundesstaat wurde in die sechs Teilrepubliken Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Serbien und Mazedonien, gegliedert.¹⁸¹ Bei der Volkszählung im Jahr 1953 zählte Jugoslawien exakt 16, 936573 Millionen Einwohner, wovon sich knapp sieben Millionen zur serbisch orthodoxen und rund 5,4 Millionen zur römisch-katholischen Kirche bekannten. Etwas mehr als zwei Millionen Einwohner gaben an, Muslime zu sein. Rund 360000 Menschen waren anderer Bekenntnisse, während 2, 1 Millionen Einwohner ohne Bekenntnis waren.¹⁸²

In Jugoslawien gab es noch weitere Religionsgemeinschaften, die jedoch zahlenmäßig wesentlich kleiner waren. Dazu zählten Juden, die in allen Landesteilen Jugoslawiens vertreten waren. Die Zahl der jüdischen Gemeinden in Jugoslawien ist aufgrund des Massenmordes im Zweiten Weltkrieg drastisch gesunken.¹⁸³ Andere Religionsgemeinschaften Jugoslawiens hatten „übernationalen Charakter“¹⁸⁴ und waren vorwiegend evangelische Christen. Dazu zählten die Reformatorische Christliche Kirche, die Slowakische Evangelisch-Christliche Kirche A.B. und die Evangelisch-Christlichen Kirchen A.B. in Slowenien, Serbien sowie in Kroatien. Ethnisch handelte es sich dabei um Ungarn, Slowaken und Deutsche. Hinzu kamen unierte Gläubige mit dem Hauptsitz in Križevci, die ethnisch Rumänen, Ukrainer, Russinen, Makedonier und Kroaten waren.¹⁸⁵

¹⁷⁷ Ebd, S. 439.

¹⁷⁸ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 48f.

¹⁷⁹ Vgl. Srećko M. Džaja: Die politische Realität des Jugoslawismus (1918 – 1991). München 2002, S. 90.

¹⁸⁰ Džaja, S. 116.

¹⁸¹ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 39.

¹⁸² Vgl. Boeckh: Religionsverfolgung, S. 437.

¹⁸³ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 29f. Laut Sundhaussen wurden 90 % der im NDH lebenden Juden ermordet. Vgl. Sundhaussen: Der Ustascha-Staat, S. 277.

¹⁸⁴ Boeckh: Religionsverfolgung, S. 436.

¹⁸⁵ Vgl. Ebd.

Abschließend werden noch die Opferzahlen des Zweiten Weltkrieges erwähnt. Hier muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass diese stark divergieren. Der kroatische Demograph Vladimir Žerjavić, der Berechnungen zu den kriegsbedingten Todesfällen in Jugoslawien anstellte, kommt zum Ergebnis, dass rund eine Million Menschen in Folge von Kampfhandlungen und Kriegsverbrechen während des Zweiten Weltkrieges ums Leben kamen. Mehr als die Hälfte davon, rund 530000 Menschen waren Serben, 307000 von ihnen starben im NDH. 192000 Kriegsoffer waren Kroaten, davon kamen 184000 im NDH ums Leben. Die Zahl der verstorbenen Muslime wird mit 103000 angegeben, davon starben 80000 im NDH.¹⁸⁶ Während Titos Regime wurde die Zahl mit rund 1,7 Millionen Todesopfern wesentlich höher angegeben. Das lag unter anderem an der Tatsache, dass die von Deutschland geforderten Reparationszahlungen nach dem Zweiten Weltkrieg zum Teil auch von den kriegsbedingten Todesfällen abhingen.¹⁸⁷

Ein weiterer Grund dafür war aber auch die „Schlüsselrolle“ der Opferzahlen, die sie in der kollektiven Erinnerung spielte. Denn Zahlen lassen sich manipulieren, wecken Emotionen und sie dienen „der Inszenierung von Opfer- und Tätermythen“¹⁸⁸.

3.5 Die Religionsgemeinschaften im sozialistischen Jugoslawien

In der jugoslawischen Identität, die Tito vorangetrieben hatte, fand sich kein Platz für die Kirchen, da diese entgegen der Ideologie Titos sehr wohl in unterschiedlicher Ausprägung in den jeweiligen Nationen verankert waren. Das Ziel der jugoslawischen kommunistischen Machthaber in der unmittelbaren Nachkriegszeit war es also, die Religionsgemeinschaften aus der Gesellschaft zu eliminieren und sie auf das Privatleben zu begrenzen.¹⁸⁹ Zu diesem Zweck wurden unterschiedliche und vielfältige Methoden angewandt, die je nach

¹⁸⁶ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 229. Ramet zitiert: Vladimir Žerjavić: Population Losses in Yugoslavia 1941 – 1945. Zagreb 1997, S. 61 – 66.

¹⁸⁷ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 228.

¹⁸⁸ Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 50.

¹⁸⁹ Vgl. Boeckh: Religionsverfolgung, S. 438.

Religionsgemeinschaft flexibel gestaltet wurden. Sie erfolgten sowohl auf administrativer als auch auf ideologischer Ebene.¹⁹⁰

Die neue jugoslawische Identität basierte auf der titoistischen Ideologie und dem von den Partisanen ausgetragenen „Volksbefreiungskampf“. Ebendieser sollte in der kollektiven Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg verankert werden, um die Loyalität des Volkes zum Staat zu stärken. Gleichzeitig legitimierte diese Erinnerung das sozialistische System und den jugoslawischen Staat.¹⁹¹ Tito, die Partisanen bzw. Kommunisten wurden zu einem Mythos stilisiert.¹⁹² Buchenau schrieb dazu:

*„Der Partisanenmythos stellt Jugoslawien in den Mittelpunkt – als eine Gemeinschaft verschiedener Völker, die in der Vergangenheit durch äußere Mächte an der Entwicklung gehindert und gegeneinander ausgespielt worden waren, und die erst zwischen 1941 und 1945 unter der Führung der kommunistischen Partei begriffen, dass der Weg zum Glück im gemeinsamen Widerstand gegen den jeweiligen Okkupator besteht.“*¹⁹³

Offene Diskussionen über den Krieg und die nationale Frage und somit auch die Aufarbeitung der Geschichte waren nicht möglich.¹⁹⁴ Das Motto „Brüderlichkeit und Einheit“ („Bratstvo i jedinstvo“) sollte dem multinationalen Staat eine kollektive Identität geben und die nationale Frage verdrängen.¹⁹⁵ Dazu äußerte sich Tito in einer 1948 gehaltenen Rede und meinte, dass diese „gelöst, und zwar sehr gut gelöst“ sei, „zur allseitigen Zufriedenheit unserer Nationen. Sie ist so gelöst worden, wie dies Lenin und Stalin gelehrt haben“.¹⁹⁶ Dass dies nicht den Tatsachen entsprach, zeigte sich in den Folgejahren immer wieder.¹⁹⁷

¹⁹⁰ Vgl. Ebd.

¹⁹¹ Vgl. Wolfgang Höpken: Krieg und historische Erinnerung auf dem Balkan. In: Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Hg. v. Eva Behring/ Ludwig Richter/ Wolfgang F. Schwarz. Stuttgart 1999, Bd. 6, S. 371 – 379 hier S. 372.

¹⁹² Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 111.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Vgl. Höpken: Krieg, S. 372.

¹⁹⁵ Vgl. Ivanišević: Geschichte des Konflikts, S. 228.

¹⁹⁶ Zitiert nach Alois Mosser: Religiosität und Kirchlichkeit im Kontext nationalen Bewusstseins. In: Den Anderen im Blick. Stereotype im ehemaligen Jugoslawien. Hg. v. Andreas Moritsch/Alois Mosser. Frankfurt a. M. u.a. 2002, S. 27 – 38, hier S. 28.

¹⁹⁷ Bereits Ende der 1960er Jahren wurden nationale Töne lauter, als kroatische Linguisten sich über Tendenzen zur Standardisierung der gemeinsamen Sprache auf Basis des Serbischen beschwerten. Die Diskussion mündete in einer nationalen Massenbewegung, dem „Kroatischen Frühling“. Zu Beginn der

Bereits im Jahr 1944, also noch während des Krieges, setzte die jugoslawische Regierung die „Staatskommission zur Feststellung der Besatzungsmächte und ihrer Helfershelfer“¹⁹⁸ ein, die mutmaßliche Kriegsverbrecher und deren Opfer ausforschen und dokumentieren sollte. Ihr eigentliches Ziel war jedoch jegliche Opposition der Kommunistischen Partei zu entlarven und schließlich auszuschalten.¹⁹⁹ Die Kommission wurde zwar zentral gesteuert, doch bestand sie aus Unterkommissionen, die in den sechs Republiken für sie tätig waren.²⁰⁰

In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden sowohl Priester als auch Gläubige verfolgt. Sie wurden massiv kontrolliert und vor allem wegen Nationalismus sanktioniert.²⁰¹ Dabei konnte vieles als nationalistisch gelten, so zum Beispiel „eine Bemerkung in einer Predigt, das Singen eines Liedes oder das öffentlich ausgedrückte Bedauern über den Rückgang von Religiosität“²⁰². Was die einen als religiöse Pflicht verstanden, wurde von anderen als Nationalismus aufgefasst, daher kam es immer wieder zu Konflikten zwischen den Kirchen und staatlichen Behörden.²⁰³

Die Situation in den ersten Nachkriegsjahren schildert Klaus Buchenau folgendermaßen:

*„Zwischen 1945 und 1953 konnten sich weder serbische noch kroatische Kleriker auf der Straße sicher fühlen, wenn sie sich als Gegner der radikalen säkularistischen Politik zeigten; denn vom Geheimdienst organisierte, im Nachhinein als „Volkszorn“ deklarierte Attacken waren keine Seltenheit.“*²⁰⁴

Ramet bezeichnet die Jahre 1945 bis 1953 als die „schwierigsten Jahre des Kirche – Staat Verhältnisses“²⁰⁵.

Das Verhältnis des Staates zu den beiden Großkirchen war, wie bereits im ersten gemeinsamen Staat, sehr unterschiedlich. Das lag zum Einem daran,

1980er Jahre kam es zu Protesten der albanischen Bevölkerung in Kosovo, die eine Aufwertung der Provinz in den Republikstatus forderten. Vgl. Steindorff, S. 200f; siehe auch: Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 171 – 175, 180 - 185; Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 417 – 423;

¹⁹⁸ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 50.

¹⁹⁹ Vgl. Boeckh: Religionsverfolgung, S. 440.

²⁰⁰ Vgl. Ebd.

²⁰¹ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 40f.

²⁰² Ebd., S. 41.

²⁰³ Vgl. Ebd.

²⁰⁴ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 108.

²⁰⁵ Ramet: Balkan Babel, S. 89.

dass die orthodoxe Kirche national geprägt war, ihr Zentrum innerhalb des Staates lag und sie damit für die Regierung leichter kontrollierbar war. Anders als bei der katholischen Kirche stand hinter ihr keine finanziell gut situierte, internationale Institution. Die SOK wurde bereits in der Zwischenkriegszeit infiltriert und während des Zweiten Weltkrieges wurde der Einfluss der Kommunisten auf sie noch weiter ausgebaut.²⁰⁶

Das Verhältnis des jugoslawischen Staates zur katholischen Kirche war wesentlich schlechter. Die Spannungen zwischen den Kirchenvertretern und den Staatsorganen waren größer, da die katholische Kirche die religiös aktivere Institution mit einem Oberhaupt außerhalb der kommunistischen Einfluss- und Machtsphäre war.

Das Vorgehen des Regimes gegen die katholische Kirche geschah ebenfalls auf mehreren Ebenen. Auf administrativer Ebene betrieb man sehr viel Aufwand zu ihrer Schwächung. So mussten katholische Amtsträger höhere Steuern als orthodoxe zahlen und wurden öfter bestraft. In den Jahren 1963/64 wurden insgesamt 231 Priester mit „administrativen Strafen“²⁰⁷ belegt, davon waren 21 Geistliche orthodox und 174 katholisch. 12 Priester wurden verurteilt, darunter zwei orthodoxe und zehn katholische.²⁰⁸

Weiters wurde immer wieder ideologisch eingegriffen. Die Bischofskonferenz Jugoslawiens verfasste mehrere Schreiben an Tito in denen sie das Vorgehen des Regimes kritisierte.²⁰⁹ Ein Hirtenbrief der Bischöfe listete die Gräueltaten der Regierung auf und wurde in den katholischen Pfarrgemeinden vorgelesen.²¹⁰ In den staatlichen Medien wurde die Kirche jedoch als uneinig bzw. gespalten präsentiert. Die Zeitschrift *Borba* veröffentlichte Berichte über Priester in Bosnien und Herzegowina, die den Hirtenbrief in ihren Gemeinden nicht vorlasen, darüberhinaus Aussagen eines Bischofs, der die Unterzeichner des Briefes kritisierte.²¹¹

Nach der Machtübernahme Titos kam es 1945 zu mehreren Begegnungen zwischen ihm und dem Erzbischof von Zagreb, Aloizije

²⁰⁶ Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 116- 118.

²⁰⁷ Ebd., S. 118.

²⁰⁸ Vgl. Ebd. Aus der Quelle geht nicht hervor, was mit den restlichen 24 Geistlichen passiert war.

²⁰⁹ Ramet: Balkan Babel, S. 82.

²¹⁰ Vgl. Ebd.

²¹¹ Vgl. Ebd., S. 87.

Stepinac.²¹² Titos Intention, Stepinac zur Gründung einer nationalen kroatischen Kirche zu bewegen und sich damit vom Vatikan loszulösen, scheiterte.²¹³ Die Weigerung des Erzbischofs eine Nationalkirche zu gründen, veranlasste Tito, Stepinac wegen angeblicher Kollaboration mit dem Ustascha-Regime anzuzeigen. Ihm wurde vorgeworfen, ‚den Kreuzrittern‘ und der Katholischen Aktion erlaubt zu haben, mit Faschisten zusammenzuarbeiten und die Konversion der serbisch-orthodoxen Bevölkerung zum Katholizismus vorangetrieben zu haben.²¹⁴ Er wurde 1946 zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt, nach fünf Jahren wegen seines schlechten Gesundheitszustandes begnadigt und in seiner Heimatgemeinde Krašić bis zu seinem Tod im Jahr 1960 unter Hausarrest gestellt.²¹⁵ Die Gerichtsverhandlung war ein fingierter Schauprozess der Regierung. Der damalige Ankläger, Jakov Blažević, gab später zu: *„wäre Stepinac etwas flexibler gewesen, hätte es keinen Prozess gegeben.“*²¹⁶ Während seiner Haftstrafe wurde Stepinac von Papst Pius XII. im Jahr 1952 zum Kardinal ernannt. Dies nahm die jugoslawische Regierung zum Anlass für den Bruch mit dem Vatikan.²¹⁷ Erst nach dem II. Vatikanischen Konzil wurden die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen.²¹⁸

Die Werkzeuge, um die Konfessionen in ihrem Einfluss zurückzudrängen, übernahm man von den Sowjets. Katrin Boeckh schreibt, dass die von Titos System angewandten Methoden zur Verfolgung der Gläubigen und des Klerus nach sowjetischem Vorbild verliefen, angepasst an die örtlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten.²¹⁹

Tito bekam von den Sowjets nicht nur militärische Hilfe während des Zweiten Weltkrieges, man gewährte ihm auch danach Unterstützung zur Etablierung seiner Regierung.²²⁰ Als Basis der Beziehungen zwischen Jugoslawien und der UdSSR diente der im April 1945 in Moskau unterzeichnete „Freundschafts- und

²¹² Vgl. Ebd, S. 83.

²¹³ Vgl. Grulich/Bremer, S. 245.

²¹⁴ Vgl. Ramet: Balkan Babel, S. 84.

²¹⁵ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 41 – 43.

²¹⁶ Zitiert nach Ramet: Balkan Babel, S. 84.

²¹⁷ Vgl. Grulich/Bremer, S. 245.

²¹⁸ Vgl. Ramet: Balkan Babel, S. 90.

²¹⁹ Vgl. Boeckh: Religionsverfolgung, S. 432.

²²⁰ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 225; siehe auch: Boeckh: Religionsverfolgung, S. 432- 434.

Beistandspakt“.²²¹ Es kamen Berater aus diversen Wirtschaftsbereichen, aber auch Juristen und Militärs nach Jugoslawien, sie halfen bei der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Umstrukturierung Jugoslawiens sowie beim Aufbau des jugoslawischen Geheimdienstes UDBA.²²²

Ein weiteres Vorbild für Jugoslawien war die sowjetische Verfassung von 1936, an ihr orientierte sich die erste jugoslawische Konstitution des Jahres 1946.²²³ In Artikel 25 des Vertragswerkes wurde die Trennung von Staat und Kirche festgehalten. Des Weiteren wurde darin den Religionsgemeinschaften die „Freiheit des Glaubens und des Gewissens“ garantiert, die „Autonomie in ihren eigenen Angelegenheiten“ erlaubt, „die materielle Unterstützung der Glaubensgemeinschaften durch den Staat“²²⁴ gestattet, die Institutionen für die Priesterausbildung jedoch unter staatliche Aufsicht gestellt.²²⁵

Tito selbst bekannte sich, der kommunistischen Ideologie entsprechend, zum Atheismus. In einer 1936 gehaltenen Rede erklärte er:

*„In unserer Weltsicht sind wir Kommunisten die Träger des dialektischen Materialismus, und als solche ohne Glauben.“*²²⁶

Obwohl Religion nicht zur kommunistischen Ideologie passte, wurde ihr Einfluss in der Bevölkerung erkannt, und daher während des Zweiten Weltkrieges Geistliche bei den Partisanen zugelassen.²²⁷ Tito selbst versuchte den Partisanen während des Krieges eine „volksreligiöse Tradition“²²⁸ zu geben, da er in einigen seiner Anordnungen Bezug auf gewisse Heilige, wie den Hl. Sava, Blasius und Georg, nahm.²²⁹ Das lässt darauf schließen, dass Tito und seine Partisanen Verstärkung ihrer Truppen benötigten und durch die Zulassung von Geistlichen, den Zulauf gläubiger Menschen zu den Partisanen förderten. Sobald er an der Macht war, benötigte er die Unterstützung der Geistlichen nicht mehr.

²²¹ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 49.

²²² Vgl. Boeckh: Religionsverfolgung, S. 434.

²²³ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 71.

²²⁴ Boeckh: Religionsverfolgung, S. 435.

²²⁵ Vgl. Ebd.

²²⁶ Zitiert nach Boeckh: Religionsverfolgung, S. 437.

²²⁷ Siehe Kapitel 3.4 Die Religionsgemeinschaften im Zweiten Weltkrieg

²²⁸ Boeckh: Religionsverfolgung, S. 437.

²²⁹ Vgl. Ebd.

Von den Verfolgungen und Massenhinrichtungen im Jahre 1945 waren Priester, Ordensleute und Gläubige aller Religionen betroffen.²³⁰ Die Opferzahl von Angehörigen der katholischen Kirche in Jugoslawien, die von Partisanen getötet wurden, liegt laut Buchenau bei 488.²³¹ Gemäß Boeckh wurden zwischen 1944 und 1945 46 Priester der SOK aus Montenegro, darunter auch deren Metropolit Joanikije, von Partisanen ermordet.²³² Ramet nennt 24 unbewaffnete Franziskaner des Klosters Široki Brijeg, die Opfer der Partisanen wurden.²³³ Die Verfolgung des Klerus und die Schikanen des Regimes gegen ihn wurden von den ranghöchsten Amtsträgern der katholischen Kirche kritisiert. Ein, als Hirtenbrief kroatischer katholischer Bischöfe veröffentlichtes Protestschreiben vom 20. September 1945 listet die Opfer innerhalb des katholischen Klerus seit der Machtübernahme der Kommunisten in Jugoslawien auf. Darin werden 243 getötete Priester und vier Nonnen, 169 Lagergefangene und Gefängnisinsassen und 89 Vermisste genannt.²³⁴ Aufgrund der unterschiedlichen Angaben zu den Kriegsoptionen des Zweiten Weltkrieges ist es kaum möglich, eine genaue Zahl der von den Partisanen getöteten Geistlichen zu nennen.²³⁵ In den Jahren 1945/ 46 wurden alle privaten höheren Schulen verboten und der Religionsunterricht an staatlichen Volksschulen untersagt. Bereits einen Monat nach Kriegsende wurde Kircheneigentum in Križevci und Zagreb konfisziert.²³⁶ Zwischen 1945 und 1953 wurden katholische Spitäler, Waisen- und Altenhäuser geschlossen und katholische höhere Schulen verstaatlicht. Die Priesterseminare in Zagreb, Split, Travnik, Maribor und Sinj wurden konfisziert, die theologischen Fakultäten in Zagreb und Ljubljana 1952 aus den staatlichen Universitäten ausgegliedert.²³⁷ Eine Kirchenpresse war kaum vorhanden. Auf dem Gebiet des gesamten Jugoslawien erschienen nur drei Periodika.²³⁸

²³⁰ Vgl. Ebd., S. 439.

²³¹ Vgl. Buchenau: Orthodoxie, S. 153.

²³² Vgl. Boeckh: Religionsverfolgung, S. 439.

²³³ Vgl. Ramet: Balkan Babel, S. 82.

²³⁴ Vgl. Ebd., S. 84.

²³⁵ Siehe dazu Kapitel 3.4 Die Religionsgemeinschaften im Zweiten Weltkrieg

²³⁶ Vgl. Ebd., S. 83.

²³⁷ Vgl. Ramet: Balkan Babel, S. 89f.

²³⁸ Ramet nennt die drei Zeitschriften „Blagoves“, „Dobri pastir“ und „Oznanilo“. Vgl. Ebd., S. 89.

Katrin Boeckh nennt folgende weitere Schritte und Handlungsweisen des Regimes gegen die beiden Kirchen:

„[...] Priester wurden zu hunderten inhaftiert [...]. Religiöses Brauchtum wurde verboten, kirchliche Feiertage und Feste wie Weihnachten wurden aufgehoben; bis mindestens 1952 war der Verkauf von Christbäumen untersagt.“²³⁹

Auf persönlicher Ebene reichte die Einschüchterung der Geistlichen soweit, dass gegen Ordensangehörige in Tracht speziell abgerichtete Schäferhunde eingesetzt wurden.²⁴⁰ Beschimpfungen von Kirchenangehörigen, aber auch physische Übergriffe standen an der Tagesordnung. Dafür waren vor allem kommunistische Jugendverbände verantwortlich.²⁴¹ Kein Kleriker, der sich öffentlich gegen das kommunistische Regime stellte, konnte sich sicher fühlen.²⁴²

Bereits während des Zweiten Weltkrieges, und schließlich ab 1945, als eine Agrar- und Bodenreform²⁴³ durchgeführt wurde, die die Konfiszierung von Kircheneigentum ermöglichte, wurde Kirchen, Klöstern oder anderen religiösen Einrichtungen, wie islamischen Stiftungen, deren Grundbesitz 10 Hektar überschritt, das Eigentum und damit oftmals ihre Existenzgrundlage entzogen.²⁴⁴ Zwar wurde in seltenen Fällen, wenn die Objekte kulturell besonders wertvoll waren, Grundbesitz über 30 Hektar erlaubt, doch in der Praxis wurden sogar noch kleinere Besitztümer nationalisiert.²⁴⁵

Ab den 1950er Jahren gingen die massiven Verfolgungen und Verurteilungen Geistlicher zurück.²⁴⁶ An dieser Stelle soll auf die Politikwissenschaftlerin Sabrina Petra Ramet verwiesen werden, die die kommunistische Religionspolitik in vier Phasen einteilt.²⁴⁷ Die erste Phase, *system destruction* war „die Zerstörung des vorgefundenen Systems der Beziehungen von Kirche, Staat und Gesellschaft“. Die zweite Phase, von

²³⁹ Boeckh: Religionsverfolgung, S. 441.

²⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 441.

²⁴¹ Vgl. Ebd.

²⁴² Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 108.

²⁴³ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 81.

²⁴⁴ Vgl. Boeckh: Religionsverfolgung, S. 441.

²⁴⁵ Vgl. Ebd.

²⁴⁶ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 157.

²⁴⁷ Buchenau: Orthodoxie, S. 100; Buchenau zitiert: Sabrina Petra Ramet: *Adaptation and Transformation of Religious Policy in Communist and Post-Communist Systems*. Boulder 1992, S. 142.

Ramet *system building* genannt, diente dem „Aufbau eines neuen Systems“. Die dritte Phase war „die Stabilisierung des Systems“ (*system stabilization*) und die vierte der Verfall des Systems (*system decay*).²⁴⁸

Laut Ramet fand die erste Phase in Jugoslawien zwischen 1945 und 1953 statt. In der Forschung wird von mehreren Autoren, darunter auch bei Boeckh, das Jahr 1953 als Wendepunkt in der titoistischen Religionspolitik genannt.²⁴⁹ Sie sieht den Wendepunkt in der Religionspolitik im Umgang mit den Gemeinschaften, da das Regime aufgrund des geringeren Drucks auf Geistliche von außen, „stärker den Ausgleich mit den Kirchen im Land suchte“²⁵⁰. Dazu förderte der Staat sowohl den Aufbau als auch das Bestehen von Priestervereinigungen.²⁵¹

Klaus Buchenau argumentiert in diesem Zusammenhang in zwei Richtungen: Einerseits konstatiert er, dass man von einem Wendejahr sprechen kann, da im Jahr 1953 „das Gesetz über die rechtliche Stellung der Glaubensgemeinschaften“ (*Zakon o pravnom položaju vjerskih zajednica*) verabschiedet wurde, das einen bis zum Ende der 1980er Jahre im Wesentlichen gleichbleibenden rechtlichen Rahmen geschaffen hatte.²⁵² Sowohl Buchenau, als auch Bremer weisen darauf hin, dass ab diesem Zeitpunkt der „offene und massenhafte Terror“²⁵³ gegen Kirchenangehörige ein Ende findet. Buchenau warnt aber auch davor, 1953 als definitiven Wendepunkt zu bestimmen, da wie er argumentiert, das Jahr „keineswegs als grundsätzlicher Wendepunkt im Staat – Kirche- Verhältnis“ zu verstehen ist „sondern höchstens als Zeitpunkt, an dem die juristischen und politischen Grundstrukturen, mit denen die Kirchen bis zum Zerfall des Staates konfrontiert sein werden, fertiggestellt sind“²⁵⁴.

²⁴⁸ Buchenau: *Orthodoxie*, S. 100.

²⁴⁹ Vgl. Boeckh: *Religionsverfolgung*, S. 434; siehe auch: Bremer: *Kleine Geschichte*, S. 44; Sundhausen: *Nachfolgestaaten*, S. 157.

²⁵⁰ Boeckh: *Religionsverfolgung*, S. 432.

²⁵¹ Die erste Priestervereinigung entstand 1948 in Istrien, ab 1950 wurden sie auch in Bosnien-Herzegowina errichtet. 1952 waren alle Priester Istriens, 60 % der slowenischen und 80 % bosnischen Priester in diesen Vereinigungen. Neben finanzieller Unterstützung erhielten die Mitglieder der Priestervereinigungen eine Krankenversicherung. Vgl. Ramet: *Balkan Babel*, S. 88.

²⁵² Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 100.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Ebd., S. 101.

Die etwas entspanntere Situation der Kirchen deutet sich in einer Rede Titos an, die er 1953 in der Vojvodina hielt. Darin bedauerte er die stattgefundenen „Exzesse“, „die in einem sozialistischen Land wie unserem nicht stattfinden sollten“, da es seiner Meinung nach „bessere Mittel für den Kampf“ gebe. Seiner Ansicht nach sollte „die Bevölkerung die Priester ignorieren“ und ihr damit deutlich machen, „dass ihr nicht glaubt, was sie predigen“. Dadurch würde dem Klerus „der fruchtbare Boden für ihre feindlichen Aktivitäten“ entzogen, was sie schlimmer als „physische Attacken“ treffe.²⁵⁵ Generell wurde immer noch versucht, das religiöse Leben aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Es gab es keinen Religionsunterricht in der Schule, kirchliche Feiertage galten als normale Arbeitstage, Änderungen beim Kirchenpersonal wie zum Beispiel Ernennungen von Würdenträgern oder Einweihungen von Neubauten wurden in der staatlichen Presse praktisch nicht erwähnt.²⁵⁶ Trotz der ab dem Jahr 1953 abnehmenden gewalttätigen Übergriffe auf Priester und Gläubige, gab es weiterhin Diskriminierungen auf administrativer Ebene. Die in der neuen Gesetzgebung geregelte Trennung von Kirche und Staat, sowie das „Verbot des Missbrauchs der Religion zu politischen Zwecken“²⁵⁷ wurden willkürlich ausgelegt.

1958 wurden in einem neuen Parteiprogramm zwar eine „Milderung der Parteidiktatur“²⁵⁸ und der „tendentielle Rückzug aus der Gesellschaft“ festgelegt, womit theoretisch wieder mehr Platz für die Kirchen in der Gesellschaft vorhanden gewesen wäre, doch änderte sich - in Bezug auf den Umgang mit eben diesen - wenig. Immer noch war die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei mit Religiosität nicht kompatibel. Führungspositionen im wirtschaftlichen, kulturellen, politischen oder Bildungsbereich waren für bekennende Gläubige nicht erreichbar, für Angestellte im öffentlichen Verwaltungsdienst oder des Militärs undenkbar.²⁵⁹ Vor allem in der Jugoslawischen Volksarmee wurde auf Ideologietreue und somit Atheismus Wert gelegt. Ab 1959 setzte sich Innenminister Aleksandar Ranković für die

²⁵⁵ Zitiert nach Buchenau: Orthodoxy, S. 101; siehe auch: Boeckh: Religionsverfolgung, S. 442.

²⁵⁶ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 40.

²⁵⁷ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 109.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 40; siehe auch: Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 110.

Umsetzung der Parteibeschlüsse ein, „der Einfluss der Glaubensgemeinschaften auf die Öffentlichkeit“ sollte weiter unterbunden werden und „religiöse Aktivitäten auf das im Gesetz Erlaubte [...] somit auf das Privatleben“²⁶⁰ beschränkt werden. Um das Ziel zu erreichen, wurde weiterhin auf politischer Ebene gegen die Kirchen gearbeitet. Dabei kam dem Schulunterricht und der Jugoslawischen Volksarmee eine zentrale Rolle zu.²⁶¹

In den Jahren 1953 bis 1964 gingen die physischen Verfolgungen von Gläubigen und Klerikern zurück, obwohl sie in manchen Teilen des Staates noch praktiziert wurden, da manche Parteifunktionäre weiterhin auf Diskriminierungen setzten.²⁶²

Ab 1964 spricht Ramet von einer „neuen Atmosphäre im Kirche-Staatverhältnis“²⁶³, denn die angespannte Beziehung zwischen Kirche und Staat veränderte sich langsam. Ein Grund dafür war der Tod des Kardinal Stepinac‘, der in den Augen der kommunistischen Machthaber das „Symbol des exklusiven kroatischen Nationalismus“²⁶⁴ und den „Geist des Trotzes“²⁶⁵ darstellte. Die darauffolgende Personaländerungen innerhalb der katholischen Kirche Kroatiens, aber insbesondere das Pontifikat Johannes XXIII. und das Zweite Vatikanische Konzil, die damit einhergehende politische, sowie ökumenische Öffnung der katholischen Kirche den kommunistischen Regierungen gegenüber, bewirkten eine Wandlung der internationalen Verbindungen zueinander.²⁶⁶ Ab dem Jahr 1966 kamen diplomatische Vertreter des Vatikans nach Belgrad, Repräsentanten Jugoslawiens reisten nach Rom. 1971 besuchte Tito den Vatikan.²⁶⁷

Nach Absetzung des Innenministers Aleksandar Ranković im Jahr 1966 trat der Geheimdienst UDBA in den Hintergrund. Bespitzelungen von Priestern und

²⁶⁰ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 109.

²⁶¹ Vgl. Ebd.

²⁶² Vgl. Ramet: Balkan Babel, S. 90; siehe auch: Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 109.

²⁶³ Ramet: Balkan Babel, S. 90.

²⁶⁴ Ebd., S. 80.

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 45.

²⁶⁷ Vgl. Ramet: Balkan Babel, S. 90.

Seminaristen nahmen ab, viel mehr setzten die Kommissionen für religiöse Angelegenheiten²⁶⁸ auf direkten Kontakt mit dem Klerus.²⁶⁹

Der Staat hatte sich so weit konsolidiert, und musste somit den Nationalismus der Kirchen nicht mehr fürchten. Außerdem trug die Marginalisierung der Kirchen Früchte, die Religiosität der Bürger und damit der Einflussbereich der Kirchen, nahmen ab.²⁷⁰ Bei der Volkszählung 1953 bekannten sich rund 13% der Bevölkerung als Atheisten oder als nicht religiös.²⁷¹ In diesem Zusammenhang nennt Bremer die „jugoslawische gesellschaftliche Öffentlichkeit und die kirchliche Öffentlichkeit“ als „zwei verschiedene Welten“.²⁷²

Im Allgemeinen muss festgehalten werden, dass die Kirchen in der Stadt und am Land unterschiedlich wahrgenommen wurden. Während sie in ländlichen Regionen relativ frei handeln konnten, hatten sie in den Ballungszentren keine Möglichkeit in die elitären und intellektuellen Kreise bzw. in die Politik vorzudringen bzw. darin mitzuwirken.²⁷³ Auch die Teilnahme an den Gottesdiensten war unterschiedlich. Während 95% der katholischen Jugend auf dem Land regelmäßig zu Meßfeier gingen, waren es in den Städten 10%.²⁷⁴

Die Liberalisierung Jugoslawiens ermöglichte auch der Kirche mehr Freiraum im Staat. Mit dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils erschien *Glas Koncila*, das zum Sprachrohr der katholischen Kirche Kroatiens wurde.²⁷⁵ Die katholische Kirche startete Sozialprogramme für Jugendliche in Kroatien, Slowenien und Bosnien-Herzegowina.²⁷⁶ Bis 1972, als der kroatische Frühling

²⁶⁸ „Die Kommissionen für religiöse Angelegenheiten bestanden in Jugoslawien auf der Ebene des Bundesstaates, der Republiken, der autonomen Provinzen Kosovo und Vojvodina und teilweise in den Gemeinden. Ihre Aufgabe war, Kontakt zu den Glaubensgemeinschaften zu halten, für eine möglichst einheitliche Durchführung der Religionsgesetzgebung zu sorgen und die Regierung in legislativen Fragen zu beraten.“ Buchenau: *Kämpfende Kirchen*, S. 110.

²⁶⁹ Vgl. Ebd.

²⁷⁰ Vgl. Bremer: *Kleine Geschichte*, S. 44.

²⁷¹ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 76.

²⁷² Thomas Bremer: *Versagt? Die Kirche und die Balkan Kriege der 90er Jahre*. In: *Frieden. Einsichten für das 21. Jahrhundert*. Hg. v. Hans-Richard Reuter. Münster 2008. S. 137 – 147, hier S. 138.

²⁷³ Vgl. Buchenau: *Kämpfende Kirchen*, S. 110.

²⁷⁴ Vgl. Reuter: *Kirchen*, S. 362.

²⁷⁵ Vgl. „*O Glasu Koncila*“ <http://www.glas-koncila.hr/> letzter Zugriff am 20. Juni 2011

²⁷⁶ Vgl. Ramet: *Balkan Babel*, S. 90.

niedergeschlagen wurde, waren laut Buchenau die „Kirchen in einer Offensive“²⁷⁷.

Doch die Situation änderte sich wieder, als nach der Unterdrückung des liberalen Aufschwungs „dogmatische Kommunisten“²⁷⁸ erneut in ranghohe Positionen kamen. In den Jahren 1970 bis 1989 gab es laut Ramet mehrere Kernbereiche, die das Verhältnis der katholischen Kirche zum Staat schwierig gestalteten, dazu zählten unter anderem die Forderung der Kirche nach Religionsunterricht in staatlichen Schulen und auch die Frage der Menschenrechte.²⁷⁹

Im Jahr 1974 wurde eine neue Verfassung verabschiedet, die bis zum Zerfall des Staates in Kraft war. Sie brachte einige Neuerungen.²⁸⁰ Neben der Bundesverfassung wurden auch die Grundgesetze der Teilrepubliken aktualisiert. In mehreren Artikeln der Verfassung der Sozialistischen Republik Kroatien wurden die Verhältnisse zwischen dem Staat und den Religionen geregelt.²⁸¹ Dabei garantierten mehrere Artikel Gleichberechtigung aller Religionen und forderten sie zur gegenseitigen Toleranz auf. So heißt es in Artikel 229:

*„Die Bürger sind in ihren Rechten und Pflichten gleich, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität, Rasse, ihr Geschlecht, ihre Sprache, ihre Religion, Bildung oder gesellschaftliche Stellung.“*²⁸²

Artikel 247 besagt unter anderem: *„Verfassungswidrig und strafbar ist jedes Propagieren oder Herbeiführen nationaler Ungleichberechtigung sowie jedes Schüren von National-, Rassen- oder Religionshass oder der diesbezüglichen Intoleranz.“*²⁸³

Das Verhältnis zwischen Staat und Religionsgemeinschaften wird in Artikel 322 wie folgt beschrieben:

„Das Bekenntnis des Glaubens ist frei und eine Privatangelegenheit des Menschen. Die Religionsgemeinschaften sind vom Staat getrennt und frei in der

²⁷⁷ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 110.

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ Vgl. Ramet: Balkan Babel, S. 91.

²⁸⁰ Vgl. Viktor Meier: Der Titostaat in der Krise: Jugoslawien nach 1966. In: Der Jugoslawien – Krieg, S. 201 – 210, hier S. 204f.

²⁸¹ Vgl. Herwig Roggemann: Die Verfassung der SFR Jugoslawien. Berlin 1980, S. 324 – 333.

²⁸² Roggemann: Verfassung, S.324.

²⁸³ Ebd., S. 329.

Ausübung ihrer Religionsangelegenheiten und des Gottesdienstes. Die Religionsgemeinschaften können nur zur Ausbildung der Geistlichen konfessionelle Schulen gründen. Der Missbrauch des Glaubens und der kirchlichen Tätigkeit zu politischen Zwecken ist verfassungswidrig. Die Gesellschaftsgemeinschaft kann die Religionsgemeinschaft materiell unterstützen. Die Religionsgemeinschaften können in Grenzen, die durch das Gesetz bestimmt werden, Eigentumsrecht auf Immobilien besitzen.“²⁸⁴

Die hier angeführten Verfassungsartikel zeigen deutlich, dass während der kommunistischen Herrschaft allen Glaubensgemeinschaften die Existenz und Tätigkeit, wenn auch eingeschränkt, verfassungsrechtlich ermöglicht wurde. Selbst der regimekritische Zagreber Kardinal Franjo Kuharić gab in einem 1987 in *Glas Koncila* veröffentlichten Kommentar zu, dass das Verhältnis zwischen Staat und Kirche nicht so angespannt und negativ war, wie es oftmals dargestellt wurde, denn:

„Der Papst ernennt die Bischöfe ungehindert von staatlicher Einmischung; die Kirche ist in ihrer Administration frei. Es gibt weder für Priester noch für Ordensleute einen „Numerus clausus“; die Bischöfe ernennen und versetzen Priester nach ihrem Gutdünken, Priester und Gläubige sind frei, sich in ihren zu versammeln, ohne dafür besondere Genehmigungen zu benötigen. Die Orden können existieren und funktionieren, wenn auch im Rahmen des Gesetzes. Die Bewegungsfreiheit inner- und außerhalb des Landes wird nicht behindert, auch wenn es vorkommt, dass man Priestern – nach unserer Überzeugung ohne Rechtfertigung – den Pass entzieht. Die Freiheiten der Kirchenpresse zählen ebenfalls zu den positiven Tatsachen.“²⁸⁵

Die im Laufe der Zeit eintretenden Änderungen des Verhältnisses zwischen Kirchen und Staat, die zahlreiche Autoren²⁸⁶ beschreiben, schildert auch Buchenau in seinem Artikel „Was ist nur falsch gelaufen? Überlegungen zum Kirche – Staat Verhältnis im sozialistischen Jugoslawien“. Darin zeigt sich, dass die in den 1980er und 90er Jahren verstärkt auftretenden

²⁸⁴ Ebd., S. 332.

²⁸⁵ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 105. Buchenau zitiert hier *Glas Koncila* vom 8. März 1987, S. 3.

²⁸⁶ Klaus Buchenau, Thomas Bremer, Holm Sundhaussen, Sabrina Petra Ramet

nationalistischen Töne, ein Ergebnis historischen Entwicklung sind.²⁸⁷ Denn die beiden Kirchen hatten auch ihre eigenen Geschichtsbilder. Diese waren auf das serbische bzw. kroatische Volk konzentriert, und stellten die jeweilige Ethnonation als immer leidend und benachteiligt dar.²⁸⁸

Laut Buchenau wurde eben diese „Schwarz – Weiß - Malerei“ und die Einteilung in Gut und Böse „als Werkzeug gegen ein ziviles Miteinander eingesetzt“²⁸⁹. Aus den geschichtlichen Mythen wird ersichtlich, dass sich die 1930er Jahre und der bereits früher gegebene kroatisch – serbische Konflikt „tief in das Bewusstsein kirchlicher Amtsträger“²⁹⁰ eingepägt hatte und sie daher selbst nationalistische Töne anschlugen bzw. als diese in der Politik der 1980er Jahre aufkamen, eine leichte Beute der neuen Machthaber wie Milošević und Tuđman wurden.

Innerhalb der katholischen Kirche trat die „katholische Nation“ in den Vordergrund. Ihre Symbolik erzählte „vom unverbrüchlichen Bund der Kroaten mit Rom und den katholischen Wurzeln der kroatischen mittelalterlichen Staatlichkeit.“²⁹¹

In der SOK ist das nationale Bewusstsein seit der Kirchengründung bereits gegeben, doch wurde es erst ab 1981 aktiviert, denn da forderten Kosovo-Albaner die Aufwertung der Provinz in den Republikstatus.²⁹² Von da an begann die serbisch orthodoxe Kirche sich als „Beschützerin der Nation“²⁹³ zu positionieren.

Auch die Töne gegen die jeweils andere Kirche wurden schärfer. Ab den 1980er Jahren griffen serbische Politiker vermehrt die Behauptungen der kommunistischen Führung auf, wonach die Katholische Kirche Kroatiens mit dem Ustascha-Regime im Zweiten Weltkrieg kollaborierte. Die katholische Kirche ihrerseits antwortete darauf mit der Behauptung, großserbische Ideen

²⁸⁷ Vgl. Buchenau: Was ist nur falsch gelaufen? Überlegungen zum Kirche – Staat Verhältnis im sozialistischen Jugoslawien. In: Kämpfende Kirchen, S. 105 – 130.

²⁸⁸ Vgl. Ebd., S. 123.

²⁸⁹ Ebd., S. 111.

²⁹⁰ Ebd., S. 112.

²⁹¹ Ebd., S. 123.

²⁹² Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 226 - 228.

²⁹³ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 125.

würden in Serbien aufkommen. Um das zu bekräftigen, veröffentlichte die katholische Zeitschrift *Glas Koncila* eine Karte von Großserbien.²⁹⁴

Die ökumenischen Beziehungen waren bereits davor nicht eng, Bremer nennt sie sogar „traditionell ausgesprochen schlecht“.²⁹⁵ Der Theologe Jure Zečević listet in seinem Artikel²⁹⁶ die ökumenischen Beziehungen der Konfessionen in Jugoslawien untereinander auf. Darin finden sich - laut ihm - sämtliche „ökumenischen Bemühungen“²⁹⁷ der katholischen Kirche Kroatiens nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Daraus ist ersichtlich, dass ab den 1960er Jahren zwar mehr interreligiöse und interkonfessionelle Treffen initiiert wurden, diese jedoch hauptsächlich auf universitärer Ebene stattfanden.²⁹⁸ In den Jahren von 1962 bis 1991 gab es nur ein Treffen der ranghöchsten Vertreter der katholischen und serbisch-orthodoxen Kirche, nämlich 1968 zwischen Kardinal Franjo Šeper und Patriarch German in Sremski Karlovci. Die nächste Zusammenkunft dieses Ranges fand erst am 7. Mai 1991 unter deren Nachfolgern Kardinal Franjo Kuharić und Patriarch Pavle ebenfalls in Sremski Karlovci statt.²⁹⁹

Im wirtschaftlichen und politischen Bereich waren die Jahre von 1974 bis zu Titos Tod 1980 „Jahre der Stagnation“.³⁰⁰ Zur Verschlechterung der ökonomischen Situation Jugoslawiens kam es bereits während Titos Regierung, da zur Sicherung der Wirtschaft und damit einhergehend der politischen Lage, des „Arbeiterselbstverwaltungssystems“, hohe Kredite aufgenommen wurden. Die hohe Inflation³⁰¹ und das zeitweise Verschwinden gewisser Nahrungs- und Verbrauchsgüter, wie Kaffee und Waschmittel, zeigte der Bevölkerung die schlechte wirtschaftliche Lage des Staates.³⁰²

²⁹⁴ Vgl. Ramet: *Balkan Babel*, S. 93.

²⁹⁵ Buchenau: *Orthodoxie*, S. 341; siehe auch: Bremer: *Kleine Geschichte*, S. 65.

²⁹⁶ Vgl. Jure Zečević: *Die Multikonfessionalität der kroatischen Gesellschaft und die ökumenischen Bemühungen der kroatischen katholischen Kirche bis zum Vaterländischen Krieg (1991 – 1995)* In: *Die verwundete Kirche in Kroatien: die Zerstörung des sakralen Bauererbes Kroatiens (1991 – 1995)* Hg. v. Ilija Žiković. Zagreb 1996, S. 17 – 32.

²⁹⁷ Zečević, S. 22.

²⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 25.

²⁹⁹ Vgl. Ebd.

³⁰⁰ Meier, S. 206.

³⁰¹ Die Inflation betrug 1989 zeitweise 800 – 900 %. Vgl. Ramet: *Die drei Jugoslawien*, S. 487.

³⁰² Vgl. Maier, S. 206; siehe auch: Bremer: *Kleine Geschichte*, S. 76.

Nach Titos Tod änderten sich die Machtverhältnisse im Staat, es trat ein achtköpfiges Gremium, das sogenannte Staatspräsidium, an seine Stelle. Darin waren je ein Vertreter einer Republik und der beiden Provinzen, des Kosovo und der Vojvodina. Das Staatspräsidium unterlag einem „Rotationsprinzip“³⁰³, denn nach jeweils einem Jahr wurde ein Mitglied zu dessen Vorsitzendem, wodurch Stabilität und Gleichheit der Machtverteilung gewährt werden sollte.³⁰⁴ Die oben genannten Probleme, der Tod Titos im Jahr 1980, die steigende Unzufriedenheit in der Bevölkerung³⁰⁵ und der damit einhergehende Aufstieg der nationalistischen Kräfte im Land waren die Gründe der Staatskrise.³⁰⁶

Auf dem Parteitag der Kommunistischen Partei Serbiens wurde Slobodan Milošević³⁰⁷ im Jahr 1987 zu ihrem Vorsitzenden gewählt, was eine bedeutende Wende in der jugoslawischen Politik brachte. Mit seiner Parteiübernahme begann laut Sundhaussen die „antibürokratische Revolution“³⁰⁸. Ramet teilt Miloševićs Politik in drei Phasen ein.³⁰⁹ Die erste Phase ist durch den „Machtaufbau in Serbien“ gekennzeichnet. Die zweite diente der „Eroberung der Provinzen“, die dritte Phase ist „der Verfassungsumsturz“³¹⁰.

Nach seiner Machtergreifung säuberte Milošević die Kommunistische Partei Serbiens, setzte seine Gefolgsleute in bedeutende Positionen ein und

³⁰³ Bremer: Kleine Geschichte, S. 76.

³⁰⁴ Vgl. Ebd.

³⁰⁵ 1981 kam es zu Unruhen in Kosovo als albanische Demonstranten in Priština eine Aufwertung der Provinz zur Republik forderten. Die Proteste wurden von der Polizei gewaltsam niedergeschlagen. Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 227.

³⁰⁶ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 459 – 487.

³⁰⁷ Slobodan Milošević wurde 1941 in der serbischen Stadt Požarevac geboren. Er war seit seinem 18. Lebensjahr Mitglied der kommunistischen Partei. Der studierte Jurist arbeitete zunächst für den staatlichen Konzern Tehnogas, danach war er Direktor der Belgrader Bank. Ab dem Jahr 1984 war er aktiver in der Politik tätig, zunächst als Leiter der KP Belgrads, ab 1987 Vorsitzende der KP Serbiens, die später in die Sozialistische Partei Serbiens umgewandelt wurde. Im Zusammenhang mit den Kriegen in Jugoslawien wurde er vom Kriegsverbrechertribunal in Den Haag angeklagt. Milošević starb 2006 während des Prozesses. Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 244f; siehe auch: Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 461.

³⁰⁸ Die „antibürokratische Revolution“ bezeichnet den Zeitraum von der Machtübernahme Miloševićs bis zum Frühjahr 1989. Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 252.

³⁰⁹ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 459 – 486.

³¹⁰ Ebd.

kontrollierte damit unterschiedliche Bereiche.³¹¹ Dabei machte er vor ehemaligen Förderern und Weggefährten keinen Halt. Ivan Stambolić, „der politische Ziehvater“³¹² Milošević‘ zählte zu seinen ersten Opfern. Nachdem sich Milošević auf dem Parteitag gegen ihn durchsetzte und die Parteiführung übernahm, folgte er ihm ab Mai 1989 auch im Amt des serbischen Präsidenten.³¹³

Bei einem Treffen mit albanischen KP Abgeordneten in Kosovo im Jahre 1987 kam es zu einem Zwischenfall, der Milošević über die jugoslawischen Grenzen hinaus bekannt machte und ihm innerhalb des Landes zu großer Popularität verhalf. Rund 15000 Serben versuchten Zugang zum Veranstaltungsort zu erlangen. Sie warfen mit Steinen während die Polizei mit Schlagstöcken gegen sie vorging. Als Milošević von der aufgebrachten Menge von den Ereignissen erfuhr, sagte er den berühmten Satz: „Niemand darf euch schlagen.“³¹⁴ Obwohl das Treffen unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden sollte, waren zahlreiche Medienvertreter anwesend und übertrugen diese Bilder, was daraufhin deutet, dass dieser Auftritt genauestens geplant war.³¹⁵

In diesem Sinne bekräftigt Matthias Rüb, dass die „Mobilisierung der Massen“³¹⁶ ein Charakteristikum der Politik Miloševićs‘ war. Sein Regime verstand es, die nationalistischen Tendenzen im Land geschickt auszunützen und inszenierte zahlreiche Demonstrationen in Serbien, Montenegro und der Vojvodina, die ihren Höhepunkt bei der 600-Jahr-Feier der Schlacht auf dem Kosovo erreichten.³¹⁷ Diese Proteste waren, von einem eigens dafür einberufenen Komitee, organisierte Massenveranstaltungen. Zwischen dem Sommer des Jahres 1988 und dem Herbst 1989 fanden ungefähr 100 Demonstrationen mit rund fünf Millionen Teilnehmern statt.³¹⁸

³¹¹ Vgl. Ebd., S. 464. Redakteure und Journalisten der Tageszeitungen *Politika* und *Politika Ekspres*, sowie der Wochenzeitschriften *Duga* und *NIN* wurden entlassen. In der Folge wurden sie zum Sprachrohr der serbischen Regierung. Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 252.

³¹² Matthias Rüb: *Jugoslawien unter Milošević*. In: *Der Jugoslawien-Krieg*, S. 327 – 343, hier S. 329.

³¹³ Vgl. Ebd., S. 330f.

³¹⁴ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 247; Ramet: *Die drei Jugoslawien*, S. 462.

³¹⁵ Vgl. Rüb, S. 330; Ramet: *Die drei Jugoslawien*, S. 462.

³¹⁶ Rüb, S. 331f.

³¹⁷ Vgl. Ebd.

³¹⁸ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 255; siehe auch: Ramet: *Die drei Jugoslawien*, S. 469.

Durch den erhöhten Druck auf die lokalen Regierungen, vor allem der autonomen Provinzen Kosovo und Vojvodina, aber auch Montenegros, zwang Milošević sie zum Rücktritt und ersetzte sie durch seine Gefolgsleute.³¹⁹ Die Provinzen verloren ihren Autonomiestatus und wurden in das zentralistische Serbien eingegliedert. Danach hatte Milošević die Hälfte, nämlich vier von acht Stimmen im Staatpräsidium. Das ermöglichte es ihm, bei Abstimmungen eines kontroversen Themas das Präsidium handlungsunfähig zu machen.³²⁰

Während Milošević das Land weiter zentralisieren wollte, forderten Slowenen und Kroaten eine Staatsreform. Auf dem 14. Parteitag des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens (BdKJ) im Jänner 1990 kam es zu einem Eklat, als die slowenische Delegation Änderungsvorschläge zum Statut und Programm der Bundespartei einbrachte. Diese sahen die Selbstständigkeit der Republiksparteien sowie die Dezentralisierung der Föderation vor.³²¹ Bei der Abstimmung wurden alle 458 slowenischen Reformvorschläge von den serbischen und mazedonischen Repräsentanten abgelehnt. Darauf hin verließen die slowenischen Delegierten den Parteitag. Etwas später folgten ihnen die Vertreter Kroatiens, womit der Parteitag endete.³²² Knapp zwei Wochen später schied die KP Sloweniens aus dem Bund der Kommunisten Jugoslawiens aus und änderte ihren Namen in *Partei der Demokratischen Reform*.³²³

Das Ausscheiden der Slowenen aus dem Bund der Kommunisten markierte den Anfang vom Ende Jugoslawiens. Einige weitere Faktoren, wie unter anderem die Mehrparteienwahlen beschleunigten den Prozess.

Im Laufe des Jahres 1990 fanden in allen Republiken Jugoslawiens Parlamentswahlen statt, dabei waren erstmals mehrere Parteien zugelassen. In Kroatien brachte die Parlamentswahl vom 23./24. April und 6./7. Mai 1990 ein eindeutiges Ergebnis: 42,3% der Stimmen und 67,5% der Mandate erlangte die *Kroatische Demokratische Gemeinschaft (Hrvatska demokratska*

³¹⁹ Vgl. Rüb, S. 331f.

³²⁰ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 259f.

³²¹ Vgl. Ebd., S. 278.

³²² Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 499.

³²³ Arno Weckbecker/Frank Hoffmeister: Die Entwicklung der politischen Parteien im ehemaligen Jugoslawien. München 1997, S. 207.

zajednica, HDZ), die unter dem Vorsitz von Franjo Tuđman³²⁴ stand. Die Postkommunisten bekamen 35,3% der Stimmen und das Oppositionsbündnis *KNS* 15%.³²⁵ Die HDZ wurde 1989 von ehemaligen Kommunisten und Wirtschaftstreibenden gegründet.³²⁶ Sie ist eine „christlich-demokratische Volkspartei mit bürgerlicher, nationaler Orientierung.“³²⁷ Laut Steindorff verstand sich die Partei als „nationale Sammelbewegung mit konservativen Wertvorstellungen.“³²⁸ Durch seine Auslandskontakte gelang es Tuđman die Unterstützung der kroatischen Diaspora für seine Partei zu gewinnen.³²⁹

In den anderen Republiken Jugoslawiens gewannen ebenfalls die national orientierten Parteien, in Serbien die Sozialistische Partei³³⁰ von Slobodan Milošević und in Slowenien das aus mehreren Parteien bestehende Bündnis *Demos*.³³¹ In Bosnien erlangten die drei nationalen Parteien, die muslimische *Partei der Demokratischen Aktion (SDA)*, die *Serbische Demokratische Partei (SDS)* und der bosnische Ableger der HDZ, ihren Stimmenanteil annähernd dem nationalen Bevölkerungsschlüssel.³³²

3.5.1 Legitimation auf Basis der mythologisierten Historie

Nachdem die Bemühungen Sloweniens und Kroatiens Jugoslawien in einen Staatenbund zu transformieren gescheitert waren, planten sie ihre

³²⁴ Franjo Tuđman (1922 – 1999) war von 1990 bis 1999 der erste Präsident Kroatiens. Er kämpfte im Zweiten Weltkrieg für die Partisanen und machte anschließend bis zum Generalstiel Karriere in der Jugoslawischen Volksarmee. Der promovierte Historiker war an der Zagreber Universität tätig bis er wegen seiner Forschung entlassen wurde. Wegen seiner Mitwirkung im „Kroatischen Frühling“ und späterer Aussagen war er zwei Mal in Haft. 1989 gründete er die HDZ. Vgl. Steindorff, S. 211.

³²⁵ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 427. *KNS* steht für *Koalicija narodnog sporazuma, die Koalition des Volkseinvernehmens* war ein Bündnis mehrerer Parteien, dass nur 1990 bei den Wahlen angetreten ist. Vgl. Nenad Zakošek/Tomislav Maršić: *Das politische System Kroatiens*. In: *Das politische System Osteuropas*. Hg. v. Wolfgang Ismayr. Wiesbaden 2010, S. 773 – 836, hier S. 809.

³²⁶ Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 143.

³²⁷ Herwig Roggemann (Hg.): *Die Verfassungen Mittel- und Osteuropas*. Berlin 1999, S. 173.

³²⁸ Steindorff, S. 211.

³²⁹ Vgl. Buchenau: *Kämpfende Kirchen*, Kap. *Titos Albtraum. Die katholische Kirche in der kroatischen Diaspora*, S. 129 – 160.

³³⁰ Im Juni 1990 vereinten sich die KP Serbiens und die „Sozialistische Allianz der Arbeitenden Bevölkerung“ zur Sozialistischen Partei Serbiens (*Socijalistička Partija Srbije, SPS*). Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 11.

³³¹ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 283.

³³² Vgl. Ebd., S. 324.

Unabhängigkeit, die sie schließlich im Juni 1991 proklamierten.³³³ Der Zerfall der kommunistischen Regierung Jugoslawiens führte, so der Historiker Alois Mosser, zur „Wiedergeburt des Nationalismus“³³⁴. Die Forderung einer Republik nach Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit verlangt gleichzeitig auch ihre Legitimation. Als Basis dafür dient die Geschichte des Volkes.³³⁵ Sie wurde zu diesem Zweck mythologisiert. Denn während des Transformationsprozesses wird die „Eigenwahrnehmung übersteigert und die Realität irrational aufgefasst“.³³⁶ Als Gründe dafür nennt Mosser die Tatsache, dass Nationalisten ihre Forderungen mit verklärten oder bewusst anders interpretierten historischen Fakten zu legitimieren versuchen.³³⁷ Dies belegen die Untersuchungsergebnisse des Mediziners, Psychologen und Politologen Ronald F. Grossarth-Matiček, der bei Gesprächen mit „nationalistisch-radikalisierten“³³⁸ und demokratischen Serben und Kroaten im April und Mai 1991 in Belgrad und Deutschland zum Schluss kommt, dass einer der wesentlichen Unterschiede zwischen diesen beiden politischen Gruppen die „Schulduzuweisung“ ist. Er schreibt:

„Es hat sich gezeigt, daß [sic!] radikalisierte Nationalisten sowohl die Geschichte als auch die aktuellen Ereignisse der Tagespolitik in einer Art und Weise interpretieren, in der eine deutliche Polarität zwischen Schuld und Unschuld, Gut und Böse besteht. Der Gegner wird sowohl in seinem historischen als auch aktuellen Verhalten als extrem unmenschlich und bestialisch empfunden und dargestellt, während das eigene Verhalten auf das edle Verteidigungsmotiv reduziert wird und die eigene Person nur mit humanem Verhalten in Verbindung gebracht wird. Dabei wird ausdrücklich betont, daß [sic!] die eigene Seite nie inhuman oder bestialisch handelt. Die Verdrängung

³³³ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 504.

³³⁴ Mosser: Religiosität, S. 36.

³³⁵ Vgl. Ebd.

³³⁶ Ebd.

³³⁷ Vgl. Ebd.

³³⁸ Ronald Grossarth-Matiček: Soziopsychopathologische Erklärung der jugoslawischen Krise und Ansätze zur Intervention. In: Der Balkan in Europa. Hg. v. Eggert Hardten/André Stanisavljević/Dimitris Tsakiris. Frankfurt a. M. u.a. 1996, S. 135 – 151, hier S. 139.

*der eigenen Inhumanität geht soweit, daß [sic!] es sich häufig nicht um bewußtes [sic!] Lügen, sondern schon um ehrliche Überzeugung handelt.*³³⁹

Zu den Einflussfaktoren, die zur Entstehung von „absoluten Schuldzuweisungen“ führen, zählen laut Grossarth-Matiček „Propaganda, Gerüchte, nationalistische Schulbücher, Mythenbildung“.³⁴⁰ Ebendiese Faktoren wurden von der serbischen und kroatischen Führung eingesetzt, aber auch von Kirchenvertretern und deren Medien für Propagandazwecke genutzt.

Geschichtsmychen, die die serbische und der kroatische Vergangenheit betreffen, wie das erfahrene Leid während der Zeit der osmanischen Herrschaft und das Leid im Zweiten Weltkrieg, wurden sowohl von Politikern wie Milošević wie auch Kirchenvertretern³⁴¹ ins kollektive Bewusstsein geholt. Die SOK propagierte die Opferrolle der serbischen Nation. 1982 veröffentlichte die Zeitschrift *Pravoslavlje*, das offizielle Sprachorgan der serbisch-orthodoxen Kirche, einen „Appell zur Verteidigung der serbischen Bevölkerung und seiner Heiligtümer in Kosovo“³⁴² Dieser Appell wurde von 21 Priestern und Mönchen, darunter auch Atanasije Jevtić, Amfilohije Radović und Irinej Bulović³⁴³, unterzeichnet. Der Publikation waren Demonstrationen der albanischen Bevölkerung und auch einige unaufgeklärte Brandanschläge gegen serbische Heiligtümer, darunter auch gegen das Patriarchatsgebäude in Peć, vorangegangen.³⁴⁴ Daraufhin beschlossen die Geistlichen das ihnen „vorgeworfene Schweigen“ zu brechen, da es „einer Akzeptanz oder mehr noch dem Verbrechen des Verrats an unserem Volk gleich käme“ und eine „bescheidene Rede an die Verantwortlichen und alle wahrheitsliebenden Menschen zu richten.“³⁴⁵

³³⁹ Grossarth-Matiček, S. 139.

³⁴⁰ Ebd., S. 140.

³⁴¹ Dazu zählte unter anderem der herzegowinische Bischof Atanasije (Jevtić), der zahlreiche Texte über das „Martyrium“ der Serben in Kosovo und im Konzentrationslager Jasenovac schrieb und dabei Albaner und Kroaten des Völkermordes beschuldigte. Vgl. Reuter: Kirchen, S. 363; siehe auch: Buchenau: Orthodoxie, S. 378.

³⁴² Zitiert nach Buchenau: Orthodoxie, S. 379.

³⁴³ Alle drei Bischöfe sind Theologieprofessoren. Bischof Irinej ist seit 2011 Leiter der Wiener serbisch-orthodoxen Eparchie. Vgl. ohne Verfasser: *Neue Bischöfe der SOK* online Artikel vom 26. Mai 2011 http://www.serbischediozese.org/03/index.php?option=com_content&view=article&id=807%3Aneue-bischoefe-der-sok&catid=48%3Anews-&Itemid=75&lang=de letzter Zugriff am 16. Oktober 2011

³⁴⁴ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 229.

³⁴⁵ Ebd.; siehe auch: Buchenau: Orthodoxie, S. 378.

In dieser Veröffentlichung wurde die Rolle des Kosovo für das serbische Volk hervorgehoben. Sie schrieben:

„Eines muss allen und jedem für gestern, heute und morgen klar sein: Ob es sich um Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft handelt – das serbische Volk kennt kein kostbareres Wort als das Wort ‚Kosovo‘, weder eine wertvollere Wirklichkeit, noch ein größeres Heiligtum. Für die Serben reduziert sich die Kosovo-Frage nicht einfach auf eine demographische Frage, noch auf die einer ‚Provinz‘, einer ‚autonomen Region‘ oder einer ‚Republik‘. Es handelt sich bei ihr um etwas unendlich Größeres und Erhabeneres.“³⁴⁶

In ihren Äußerungen haben sie sich auf die serbische Schriftstellerin, Isidora Sekulić³⁴⁷ bezogen. So heißt es weiter:

„Das Serbentum ist, nach den Worten der allweisesten Serbin Isidora Sekulić, nicht das Brot, keine Schule, kein Staat – sondern Kosovo, eine Gruft, die Gruft, in der alles begraben ist. Die Auferstehung geht durch die Gruft hindurch, denn es gibt keine Auferstehung ohne den Tod.[...] Es gibt keinen Serben, der nicht an Kosovo gedacht, über Kosovo gesprochen, geschrieben, getrauert hätte und auferstanden wäre. [...] Kosovo ist unser Gedächtnis, unser Herd, der Brennpunkt unseres Wesens. Und einem Volk sein Gedächtnis zu nehmen, bedeutet, es zu töten und spirituell zu zerstören.“³⁴⁸

Ihre Ausführungen gehen weiter, an einer anderen Stelle steht zur damaligen Situation der Serben in Kosovo: „Ohne alle Übertreibung kann man sagen, dass das serbische Volk in Kosovo einen langsamen, gut geplanten Genozid erleidet.“³⁴⁹

Es entspricht zwar den Tatsachen, dass sich seit der Aufwertung des Kosovo durch die jugoslawische Verfassung von 1974, in der die autonomen Gebiete Kosovo und Vojvodina „in den Rang konstitutiver Einheiten der Föderation“³⁵⁰ erhoben wurden, die ethnische Zusammensetzung des Kosovo zu Gunsten der albanischen Bevölkerung geändert hatte³⁵¹, da viele Serben abwanderten und

³⁴⁶ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 161.

³⁴⁷ Isidora Sekulić war die erste bedeutende serbische Schriftstellerin. Sie lebte von 1877 bis 1958.

³⁴⁸ Buchenau: Orthodoxie, S. 378f.

³⁴⁹ Ebd., S. 380.

³⁵⁰ Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 177.

³⁵¹ Der Anteil der Serben an der Gesamtbevölkerung des Kosovo lag 1961 bei 23,5 % und verringerte sich bis 1981 auf 13,2%. Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 230.

die Geburtenraten der Albaner höher waren.³⁵² Von einem „Genozid“ kann dennoch keine Rede sein.

Den Äußerungen und Publikationen Geistlicher folgten auch Wissenschaftler und Schriftsteller.³⁵³ Den Einzug des Nationalismus in Intellektuellenkreise verdeutlicht das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SANU) aus dem Jahr 1986.³⁵⁴

Das Memorandum thematisierte die administrative, politische und wirtschaftliche Situation des Staates und kritisierte die Dezentralisierung Jugoslawiens.³⁵⁵ Darin wurde „beklagt“, dass „Slowenen und Kroaten in Belgrad“ an die Macht gekommen „und somit das serbische Element in der Staats- und Parteiführung zurückgedrängt worden sei“.³⁵⁶ Laut den Autoren des Memorandums wurde Serbien in wirtschaftlicher Hinsicht benachteiligt, da die ohnehin „„reichen‘ westlichen Republiken“ von der Dezentralisierung profitierten.³⁵⁷ Im zweiten Teil des „Memorandum[s] über die aktuellen gesellschaftliche Fragen in unserem Land“, wie das Dokument im Originaltitel heißt, wurde auf die Lage der Serben in den übrigen Teilrepubliken Bezug genommen. Desweiteren wurde die gültige Verfassung kritisiert.³⁵⁸ In den Folgejahren wurde „das Memorandum in die Tat umgesetzt“³⁵⁹ und „als Grundlage der serbischen Kriegspolitik und ihrer Ziele interpretiert“³⁶⁰.

Mit „der Mobilisierung nationaler Emotionen durch die Politik“³⁶¹ wurden, so Bremer, auch die Kirchen instrumentalisiert. Denn die beiden großen

³⁵² Sundhaussen gibt die Zahl der zwischen 1961 und 1981 abgewanderten Personen mit 85 000 an. Als Abwanderungsgründe nennt er „den Verlust der vormals privilegierten Stellung, Anfeindungen und Übergriffe seitens der albanischen Bevölkerung, Rechtsunsicherheit, und wirtschaftliche Perspektivlosigkeit.“ Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 230f.

³⁵³ 1986 unterzeichneten 212 serbische Intellektuelle, darunter 52 Professoren, 34 Mitglieder der Serbischen Akademie der Wissenschaften unter der Führung Dobrica Ćosić eine Petition, in der die serbische Bevölkerung Kosovos zu Opfern eines Genozids erklärt wurden. Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 233.

³⁵⁴ Vgl. Rüb, S. 330.

³⁵⁵ Vgl. Ebd.

³⁵⁶ Ivanišević: Geschichte des Konflikts, S. 229.

³⁵⁷ Vgl. Ebd.

³⁵⁸ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 78.

³⁵⁹ Ivanišević: Geschichte des Konflikts, S. 229.

³⁶⁰ Bremer: Kleine Geschichte, S. 78.

³⁶¹ Ebd., S. 76.

Religionsgemeinschaften erhielten „eine Rolle in den nationalistischen Plänen“³⁶² der neuen Regime.

Die SOK profitierte von Milošević' Aufstieg, da seine Regierung serbische Interessen in den Vordergrund stellte und bemüht war „die serbische nationale Identität möglichst deutlich herauszustellen“³⁶³. Für diesen Zweck wurde die Kirche als „eine der wichtigsten Institutionen für die Bewahrung der [serbischen] Identität“³⁶⁴ dargestellt. Das zeigte sich unter anderem mit der Aufhebung einiger Einschränkungen. Neue Kirchen konnten an Orten entstehen, wo der Bau zuvor verboten war.³⁶⁵ Auch das Aufkommen der religiösen Presse in der Öffentlichkeit ist ein Indiz dafür. Ab 1989 wurde die Kirchenzeitschrift *Pravoslavlje* in öffentlichen Kiosken verkauft.³⁶⁶ Kirchenvertreter waren bei Massenveranstaltungen willkommen, so wurde bei der 600-Jahrfeier der Schlacht auf dem Kosovofeld eine Messe gefeiert, die von Patriarch German sowie allen Erzbischöfen der serbisch-orthodoxen Kirchen zelebriert wurde.³⁶⁷ 1990 wurde das Weihnachtsfest offiziell in Belgrad gefeiert.³⁶⁸ Die SOK bekam Zugang zu staatlichen Medien, wie der Tageszeitung *Politika*, die über „Verdienste der SOK für das serbische Volk“³⁶⁹ berichtete.

Bremer sieht die Kirchen als missbraucht und meint in Bezug auf die SOK, sie hätte „den Missbrauch nicht als solchen“ empfunden und daher nichts Konterndes getan, viel mehr war sie der Meinung „die neue Regierung und überhaupt die neue Situation in Serbien“ war „eine Art ausgleichende Gerechtigkeit für die Nachteile der letzten Jahrzehnte.“³⁷⁰

Wie noch zu sehen sein wird, verhielt sich das Tuđman – Regime in Kroatien gegenüber der katholischen Kirche sehr ähnlich.³⁷¹

³⁶² Ebd., S. 80.

³⁶³ Ebd., S. 78.

³⁶⁴ Ebd.

³⁶⁵ Vgl. Reuter: Kirchen, S. 364.

³⁶⁶ Vgl. Ebd.

³⁶⁷ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 264.

³⁶⁸ Vgl. Reuter: Kirchen, S. 364f.

³⁶⁹ Ramet: Balkan Babel, S. 112.

³⁷⁰ Bremer: Kleine Geschichte, S. 80.

³⁷¹ Siehe dazu Kapitel: 4.2. *Glas Koncila* und die kroatische Regierung (1990 – 1995)

3.6 Der Krieg in Jugoslawien und die Religionsgemeinschaften

Da die Angaben zum tatsächlichen Kriegsausbruch unterschiedlich sind, ergibt sich im Zuge dieser Arbeit ein fließender Übergang zwischen den Kapiteln „Die Religionsgemeinschaften im sozialistischen Jugoslawien“ und „Der Krieg in Jugoslawien und die Religionsgemeinschaften“.

Beispielsweise nennt Bremer einen Demonstranten und einen Polizisten, die bei einer Protestkundgebung gegen die propagandistische Berichterstattung des serbischen Fernsehens in Belgrad im März 1991 ums Leben kamen, als erste Todesopfer des Konfliktes.³⁷² Erich Rathfelder datiert den Kriegsausbruch in Kroatien mit dem 31. März 1991, als bei Plitvice ein Serbe und ein Kroatie getötet wurden.³⁷³ Kurze Zeit später kam es zu Auseinandersetzungen in Ostslawonien, als in Borovo Selo 12 kroatische Polizisten von serbischen Freischärlern ermordet und 20 weitere verletzt wurden.³⁷⁴ Laut Sabrina P. Ramet herrschte ab Juli 1991 Krieg in Kroatien, da zu dieser Zeit die Jugoslawische Volksarmee (*Jugoslavenska narodna armija, JNA*) militärisch gegen Kroatien vorging.³⁷⁵ Tatsächlich wurde jedoch niemals eine Kriegserklärung Serbiens an Kroatien abgegeben.

Die Gründe für den Krieg sind ebenfalls vielfältig und je nach Perspektive unterschiedlich. Die Rolle der Religionsgemeinschaften darin, dies gilt vor allem für die beiden zahlenmäßig dominierenden Kirchen, die katholische und die serbisch – orthodoxe, muss unter anderem im Zusammenhang mit ihrer Geschichte seit der Entstehung des ersten gemeinsamen Staates 1918 gesehen werden.³⁷⁶ Die nationalen Differenzen in Jugoslawien machen sich auch im ökumenischen Verhältnis bemerkbar. Bremer konstatiert dazu:

„Orthodox- katholische Beziehungen ließen sich nicht außerhalb des Kontextes der serbisch–kroatischen Beziehungen denken.“³⁷⁷

³⁷² Bremer: Keine Geschichte, S. 86.

³⁷³ Vgl. Erich Rathfelder: Der Krieg an seinen Schauplätzen. in: Der Jugoslawien-Krieg, S. 344 – 361, hier S. 344.

³⁷⁴ Vgl. Ebd.

³⁷⁵ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 531.

³⁷⁶ Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 112f.

³⁷⁷ Bremer: Kleine Geschichte, S. 84.

Ebenso sieht Ivanišević den Konflikt zwischen Serben und Kroaten. Die in den 1990er Jahren geführten militärischen Auseinandersetzungen, gehen auf diesen „*Staat der Serben, Kroaten und Slowenen*“ zurück.³⁷⁸ Die Ursachen dafür können noch früher, nämlich mit der Errichtung der Militärgrenze in der Krajina im 16. Jahrhundert und der Ansiedelung orthodoxer „Vlachen“³⁷⁹, die zum Militärdienst hier angesiedelt worden waren, gefunden werden. Damit wird die Mehrheit der serbischen Bevölkerung in manchen Teilen Kroatiens, wie der Lika, Kordun und Banija, erklärt.³⁸⁰ Der Volkszählung des Jahres 1991 nach lebten 581000 Serben in Kroatien, rund ein Viertel davon in den vier größten Städten des Landes.³⁸¹

Zvonimir Trajković, einer der Chefberater von Milošević, nennt in einem Interview mit Jens Reuter eine weit darüber liegende Zahl.³⁸² In dem Gespräch erklärte er, dass auf „25 - 30 Prozent“ des kroatischen Territoriums „etwa 8 bis 900000 Menschen, die nicht in einem gesonderten Staat Kroatien außerhalb Jugoslawiens leben wollen“³⁸³ dies tun müssten. Diese Aussage verdeutlicht die Haltung der serbischen Regierung zum Konflikt, denn als Gründe für diesen werden im Verlauf des Gesprächs, die Situation der serbischen Bevölkerung im unabhängigen Kroatien und die Staatsgrenzen genannt.³⁸⁴ Doch dazu später.

Einer der Hauptakteure im Krieg war die Jugoslawische Volksarmee. Da sie als eine der Hauptstützen des kommunistischen Regimes in Jugoslawien galt, war die JVA Führung für die Erhaltung Jugoslawiens in seiner Form.³⁸⁵ Zwischen dem Bund der Kommunisten Jugoslawiens und der JVA bestand seit

³⁷⁸ Vgl. Ivanišević: Geschichte des Konflikts, S. 219 – 231.

³⁷⁹ Vlachen ist ein vieldeutiger Begriff und bezeichnet verschiedene „ethnographische Gruppen“, deren Kultur (Sprache, Konfession, Lebens- und Wirtschaftsweise) an Rumänen erinnerte. Vgl. Hösch/Nerhring/Sundhaussen, S. 730 – 732.

³⁸⁰ Vgl. Reuter: Zagreb und Belgrad, S. 420; siehe auch: Ivanišević: Geschichte des Konflikts, S. 219 – 231.

³⁸¹ 4,5% der Bevölkerung Splits waren Serben, in Zagreb lag die Zahl bei 6,3%, in Rijeka bei 11,2% und in Osijek waren 15,3% der Gesamtbevölkerung Serben. Zu den kleineren Städten Kroatiens zählte Vukovar, eine Stadt in Ostslawonien mit rund 45 000 Einwohnern, ungefähr 32,5 % davon waren Serben. In Karlovac lag der Anteil der Serben an der Gesamtbevölkerung bei 24,2 %, in Sisak bei 23,6%. Vgl. Goldstein, S. 212.

³⁸² Vgl. Reuter: Zagreb und Belgrad, S. 420.

³⁸³ Ebd.

³⁸⁴ Vgl. Ebd.

³⁸⁵ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 199.

langem eine enge Verbindung. Bereits 1979 waren 23 Offiziere Mitglieder des BdKJ – Zentralkomitees, das aus insgesamt 166 Person bestand. Das gesamte Offizierskorps Jugoslawiens setzte sich aus Mitgliedern der Kommunistischen Partei zusammen.³⁸⁶ Ein weiteres erwähnenswertes Faktum im Zusammenhang mit der JVA ist die Tatsache, dass ein „nationales Ungleichgewicht“³⁸⁷ in ihr herrschte, denn insgesamt 60 bis 70% des Generalstabs waren Serben und Montenegriner.³⁸⁸

Alle jugoslawischen Staaten hatten territoriale Verteidigungstruppen, die unter dem Kommando der Jugoslawischen Volksarmee (JVA) standen.³⁸⁹ Infolge eines Beschlusses der JVA-Führungsspitze wurden die einzelnen Territorialeinheiten ab 1990 entwaffnet. Ihre Entscheidung erfolgte aufgrund der als „konterrevolutionär“ bezeichneten politischen Veränderungen in Slowenien und Kroatien.³⁹⁰ Bereits einen Monat nach den Wahlen in Slowenien leitete die JVA die Entwaffnung der slowenischen Territorialtruppen ein. Diese widersetzten sich und konnten damit einen Teil des Waffenarsenals behalten, dennoch wurden 70% der militärischen Ausrüstung Sloweniens konfisziert.³⁹¹ Die slowenischen Einheiten umfassten eine Truppenstärke von 40000 Mann und waren der slowenischen Regierung unterstellt.³⁹²

Da die Reformvorschläge der Slowenen und Kroaten zur Transformation Jugoslawiens³⁹³ nicht angenommen wurden, leiteten beide Staaten ihre Unabhängigkeit von Jugoslawien ein, die sie am 25. Juni 1991 proklamierten.³⁹⁴ Zwei Tage später, am 27. Juni 1991 fand die erste Militäraktion der JVA gegen Slowenien statt. Dabei war offiziell von einer „begrenzten Polizeiaktion“³⁹⁵, die sich „zur Sicherung der Grenzen“ ereignete, die Rede. Ante Marković, der Ministerpräsident Jugoslawiens hatte die

³⁸⁶ Vgl. Ebd., S. 198.

³⁸⁷ Ebd., S. 199.

³⁸⁸ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 498.

³⁸⁹ Vgl. Ozren Žunec/Tarik Kulenović: Die jugoslawische Volksarmee und ihre Erben. Entstehung und Aktionen der Streitkräfte (1991 – 1995) In: Der Jugoslawien – Krieg, S. 377 – 401, hier S. 379.

³⁹⁰ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 495.

³⁹¹ Vgl. Ebd., S. 498.

³⁹² Vgl. Rathfelder, S. 345.

³⁹³ Siehe Kapitel 3.5 Die Religionsgemeinschaften im sozialistischen Jugoslawien

³⁹⁴ Vgl. Reuter: Entstehung, S. 343.

³⁹⁵ Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 310.

Anordnung für diese Aktion gegeben.³⁹⁶ An sämtlichen Grenzübergängen und dem Flughafen von Ljubljana wurde geschossen. Die slowenischen Territorialtruppen verteidigten sich und umzingelten die Kasernen der JVA.³⁹⁷

Am folgenden Tag kamen die Außenminister Luxemburgs, Italiens und der Niederlande, Jacques Poos, Hans van den Broek und Gianni de Michelis, die sogenannte „Troika der EG“, zu Verhandlungen nach Belgrad, woraus die Aussetzung der Unabhängigkeit Sloweniens und Kroatiens für drei Monate resultierte. In dieser Zeit sollte nach einer politischen Lösung des Konfliktes gesucht werden.³⁹⁸

In den ersten vier Kriegstagen gelang es den slowenischen Truppen 700 gegnerische Soldaten gefangen zu nehmen.³⁹⁹ Nach insgesamt zehn Tagen wurden die Kampfhandlungen in Slowenien eingestellt. Die Volksarmee verzeichnete 44 Tote und 146 Verwundete, auf slowenischer Seite kamen 18 Menschen ums Leben und 182 wurden verwundet.⁴⁰⁰ Laut Rathfelder wurden 2144 Personen zu Kriegsgefangenen, wovon die meisten Überläufer waren.⁴⁰¹

Mit der Erklärung von Brioni vom 7. Juli 1991 wurden die Kampfhandlungen in Slowenien offiziell beendet und die Einheiten der Jugoslawischen Volksarmee zogen sich aus Slowenien zurück.⁴⁰²

3.6.1 Der Krieg in Kroatien

Die politische Lage in Kroatien spitzte sich ab dem Sommer 1990 zu, als sich einige, vorwiegend serbisch dominierte, Gemeinden in der Krajina unter der Führung des Zahnarztes, Milan Babić und des Polizeichefs von Knin Milan Martić, zu einem Verband zusammenschlossen. Sie verweigerten die Zusammenarbeit mit den kroatischen Behörden und später auch die Anerkennung der Unabhängigkeit Kroatiens.⁴⁰³ Verbindungsstraßen zwischen

³⁹⁶ Vgl. Ebd.

³⁹⁷ Vgl. Rathfelder, S. 345.

³⁹⁸ Vgl. Reuter: Entstehung, S. 347.

³⁹⁹ Vgl. Rathfelder, S. 345.

⁴⁰⁰ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 311. Rathfelder schreibt von 52 Toten und 280 Verwundeten. Vgl. Rathfelder, S. 346.

⁴⁰¹ Vgl. Rathfelder, S. 346.

⁴⁰² Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 311.

⁴⁰³ Vgl. Ebd., S. 312.

Zagreb und der Küstenregion wurden verbarrikadiert, und somit unterbrochen.⁴⁰⁴ Die dabei eingesetzten Baumstämme sind namensgebend für diese als „Baumstamm- oder „Balken-Revolution“ („*balvan-revolucija*“) bekannt gewordene Aktion. Mit der Errichtung von Straßensperren sollte der Tourismus unterbunden und den kroatischen Polizei- und Spezialeinheiten der Zugang zu den serbisch besiedelten Gebieten verweigert werden.⁴⁰⁵ Im März 1991 erklärte die „Autonome Region Krajina“ ihre Unabhängigkeit von Kroatien, im Dezember desselben Jahres wurde die „Serbische Republik Krajina“ von Babić proklamiert.⁴⁰⁶

Wie einleitend erwähnt, wurde der Status der serbischen Bevölkerung in Kroatien zu einem bedeutenden Thema des Konflikts.

Mit dem Machtwechsel in Kroatien setzte eine „Kroatisierungswelle“ ein. Die Historikerin Dunja Melčić macht vor allem Präsident Tuđman dafür verantwortlich.⁴⁰⁷ Sie wirft ihm „unprofessionellen und vor allem undemokratischen Regierungsstil“⁴⁰⁸ vor. Durch seine „mythomanische“⁴⁰⁹ Geschichtsinterpretation habe er das kroatische Volk „wieder in die Nähe des faschistischen Regimes gebracht“⁴¹⁰.

Die Tatsache, dass bald nach den Wahlsiegen Tuđmans und der HDZ der Staatsname⁴¹¹ und die Staatsinsignien durch ehemalige Ustascha-Symbole⁴¹² geändert wurden, ließ die Unsicherheiten der serbischen Bevölkerung im Land wachsen. Desweiteren erhielt Kroatien eine neue Verfassung, die zwar den Status der serbischen Bevölkerung in Kroatien regelte, jedoch eine Veränderung im Vergleich zur jugoslawischen Verfassung darstellte. In der jugoslawischen Konstitution des Jahres 1974 war Kroatien als „Nationalstaat des kroatischen Volkes, als Staat des serbischen Volkes in

⁴⁰⁴ Vgl. Rathfelder, S. 344.

⁴⁰⁵ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 312.

⁴⁰⁶ Vgl. Rathfelder, S. 344.

⁴⁰⁷ Vgl. Dunja Melčić: Nationalgefühl oder Machtkalkül? Die Instrumentalisierung der Geschichte. In: Jugoslawien: Ein Staat zerfällt. Der Balkan – Europas Pulverfaß, S. 90 – 105.

⁴⁰⁸ Melčić: Nationalgefühl, S. 101.

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ Ebd.

⁴¹¹ Die „Sozialistische Republik Kroatien“ hieß nun „Republik Kroatien“.

⁴¹² Das unter den Ustascha verwendete rot-weiße Schachbrettmuster ersetzte den kommunistischen Stern auf dem Staatswappen, ebenso wurde die damalige Währung Kuna ab 1994 wieder eingeführt. Vgl. Steindorff, S. 219; siehe auch: Weckbecker/Hoffmeister, S. 147.

Kroatien und als Staat der Nationalitäten, die in ihm leben“⁴¹³ definiert. Laut der neuen Verfassung konstituiert sich die Republik Kroatien

*„als Nationalstaat des kroatischen Volkes und als Staat der Angehörigen autochtoner nationaler Minderheiten: Serben, Tschechen, Slowaken, Italiener, Ungarn, Juden, Deutschen, Österreichern, Ukrainern, Rusinen und anderer, die seine Staatsbürger sind, denen die Gleichberechtigung mit den Bürgern kroatischer Nationalität und die Verwirklichung nationaler Rechte in Übereinstimmung mit den demokratischen Regeln der UNO und der Länder der freien Welt verbürgt wird.“*⁴¹⁴

Die serbische Bevölkerung wurde damit vom „Staatsvolk“ zur Minderheit degradiert.

Zur Unabhängigkeitserklärung Kroatiens wurde eine Charta über Minderheitenrechte in Kroatien beigefügt. Diese räumt den Minoritäten lokale politische Autonomie ein.⁴¹⁵ Dennoch schaffte es die kroatische Regierung nicht, das Vertrauen der serbischen Bevölkerung zu gewinnen. Viel mehr wurde durch weitere Handlungen Öl ins Feuer gegossen.

Ein Beispiel dafür ist die Absetzung von Serben aus dem Staats- und Verwaltungsdienst. Während des kommunistischen Regimes waren zahlreiche Staatsbeamte, vor allem Polizisten und Armeebedienstete Serben.⁴¹⁶ Aufgrund einer Regelung in Kroatien, wonach der Prozentsatz der Angestellten in der öffentlichen Verwaltung, die aus einer bestimmten Volksgruppe stammen, dem Prozentsatz dieser Ethnie gemessen an der Gesamtbevölkerung entsprechen soll, wurden viele Staatsbedienstete serbischer Nationalität pensioniert, abgesetzt oder legten aufgrund des auf sie ausgeübten Drucks ihre Ämter nieder.⁴¹⁷ Die frei gewordenen Arbeitsplätze wurden mit Kroaten nachbesetzt, was den Verdacht erhärtete, „ethnisch reine“ Einheiten würden entstehen.⁴¹⁸

⁴¹³ Franz Mayer: Staat–Verfassung–Recht–Verwaltung. In: Südosteuropa-Handbuch. Bd. 1, Hg. v. Klaus-Detlev Grothusen, Göttingen 1975, S. 33 – 150, hier S. 82.

⁴¹⁴ Roggemann, S. 484.

⁴¹⁵ Vgl. Melčić: Nationalgefühl, S. 103.

⁴¹⁶ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 495.

⁴¹⁷ Vgl. Goldstein, S. 215.

⁴¹⁸ Vgl. Ebd.

Bald nach Beendigung der kriegerischen Auseinandersetzungen in Slowenien kam es vermehrt zu Zusammenstößen zwischen serbischen Einheiten und kroatischen Milizen in der Krajina.⁴¹⁹

Die Rolle der Jugoslawischen Volksarmee darin, die sich anfangs noch als „Schlichter“⁴²⁰ gab, wurde mit den zunehmenden Kampfhandlungen als parteiisch empfunden und auch von führenden Politikern, darunter dem makedonischen Präsidenten, Kiro Gligorov kritisiert.⁴²¹

Im genannten Interview mit Jens Reuter gab Zvonimir Trajković Waffenlieferungen an die serbischen Einheiten in der Krajina zu, stellte aber die serbische Regierung als „Helfer“ dar. Denn, nachdem die serbische Bevölkerung Kroatiens „mit größter Beunruhigung“⁴²² die Waffenlieferungen nach Kroatien und die Aufrüstung der kroatischen Einheiten beobachtet hatte, rüstete sie sich ebenfalls auf und bat die serbische Führung um Hilfe.⁴²³ Diese, so Trajković, habe „den bedrängten Landsleuten“⁴²⁴ mit Nahrungsmitteln, Geld für den Waffenkauf, aber auch mit Waffenlieferungen geholfen.⁴²⁵

Anders als in Slowenien, wo bereits ein Jahr vor der Unabhängigkeit neue Gesetze, Reisepässe und eine eigene Währung vorbereitet sowie Polizei- und Armeeeinheiten aufgebaut wurden, geschah in Kroatien wenig derartiges.⁴²⁶ Die kroatischen Territorialtruppen hatten kaum Waffen, da sie Monate zuvor von der JVA beschlagnahmt worden waren.⁴²⁷ Im Unterschied zu Slowenien verlief die Konfiszierung der kroatischen Einheiten ohne Widerstand.⁴²⁸ Der Aufbau einer kroatischen Armee war noch im Gang, darum trug die Verteidigung Kroatiens, laut Rathfelder, bis September 1991 „die Züge eines Volkswiderstandes“⁴²⁹. Der Waffenschmuggel florierte, da am 5. Juli die

⁴¹⁹ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 532.

⁴²⁰ Steindorff, S. 214.

⁴²¹ Vgl. Reuter: Zagreb und Belgrad, S. 416.

⁴²² Ebd.

⁴²³ Trajković machte keine genauen Angaben über die Herkunft der Waffen. Vgl. Reuter: Zagreb und Belgrad, S. 415f.

⁴²⁴ Ebd., S. 416.

⁴²⁵ Vgl. Ebd.

⁴²⁶ Vgl. Rathfelder, S. 346.

⁴²⁷ Laut Ramet hatten die kroatischen Truppen zu Beginn der militärischen Auseinandersetzungen weniger als 15 000 Gewehre in ihrem Waffenarsenal. Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 498.

⁴²⁸ Vgl. Ebd.

⁴²⁹ Rathfelder, S. 347.

EG und am 25. September 1991 die UNO ein Waffenembargo über alle Staaten Ex- Jugoslawiens verhängten.⁴³⁰

Nach vermehrten Zusammenstößen zwischen serbischen Einheiten und kroatischen Milizen kämpfte die JVA mittlerweile offen auf serbischer Seite, woraufhin im September 1991 der kroatische Präsident Tuđman den Befehl gab, alle Kasernen der JVA zu okkupieren, die sich in der kroatisch kontrollierten Zone befanden.⁴³¹ Es folgten Kampfhandlungen in vielen kroatischen Städten, darunter Osijek, Karlovac, Šibenik und Varaždin.⁴³² Die Küstenstadt Dubrovnik wurde belagert und schließlich im Dezember des Jahres angegriffen.⁴³³ In den umkämpften Gebieten wurde die kroatische Bevölkerung systematisch vertrieben, damit gab es bis zum Ende des Jahres 1991 rund 500000 kroatische Flüchtlinge.⁴³⁴

Bei ihren Eroberungen gingen die serbischen Truppen nach der folgenden, von Ratko Mladić und Milan Martić entwickelten Strategie vor:

*„Zuerst wurde die serbische Bevölkerung der ins Visier genommenen Region gewarnt und zur Flucht aufgefordert. Dann nahm die Armee mit schweren Waffen die Verteidiger unter Beschuss. Nachdem der Widerstand erloschen war, kamen die Freiwilligenverbände des Milan Martić. Sie drangen in das Dorf ein und eroberten es. [...] Mit dieser Strategie brauchte die Armee nicht einmal die direkte Verantwortung für das was danach geschah zu übernehmen. Die Freischärler ihrerseits konnten [...] ohne Rücksicht vorgehen.“*⁴³⁵

Wertsachen und alles auch nur irgendwie Verwertbare wurden abtransportiert.⁴³⁶ Aufgrund dieser Vorgehensweise und der Überlegenheit der serbischen Truppen waren bis Anfang 1992 40% der kroatischen Industrie zerstört worden und der Tourismus um mehr als 80% zurückgegangen.⁴³⁷

⁴³⁰ Vgl. Ebd., S. 347f.

⁴³¹ Vierzig jugoslawische Kasernen wurden durch kroatische Milizen umgestellt. Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 152.

⁴³² Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 535.

⁴³³ Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 153.

⁴³⁴ Vgl. Marie-Janine Calic: Ethnic Cleansing and War Crimes, 1991 – 1995. In: Südosteuropa, 55. Jhg., 1/2007, S. 70 – 106, hier S. 70.

⁴³⁵ Rathfelder, S. 347.

⁴³⁶ Vgl. Ebd.

⁴³⁷ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 549.

Zahlreiche paramilitärische Verbände und Truppen waren an Kampfhandlungen sowie an Plünderungen, Vertreibungen und ‚ethnischen Säuberungen‘ beteiligt.⁴³⁸ Sowohl auf serbischer als auch kroatischer Seite wurden im Laufe des Krieges Kriegsverbrechen und ‚ethnische Säuberungen‘ begangen.⁴³⁹ Im Sommer 1991 wurden eben diese in der Krajina gezielt vorgenommen. Wie oben dargestellt, wurde die kroatische Bevölkerung aus ihren Häusern vertrieben und diese von Serben aus anderen Regionen besiedelt. Bis 1995 wurde die Krajina ethnisch „rein serbisch“⁴⁴⁰. Auch in den anderen, von Serben kontrollierten, Gebieten kam es zur gezielten Vertreibung kroatischer Bevölkerung und zur Zerstörung ganzer Orte. Neben der systematischen Vertreibung wurden auch Kulturgüter, wie Kirchen und Klöster zerstört.⁴⁴¹

Besonders umkämpft wurde die slawonische Stadt Vukovar.⁴⁴² Am 18. November 1991 wurde sie von serbischen Einheiten und paramilitärischen Truppen eingenommen. Bereits seit dem Sommer belagert und beschossen, war sie bei der Einnahme fast vollständig zerstört.⁴⁴³

Die militärstrategischen Abläufe waren der Vorgangsweise in der Krajina ähnlich. Zunächst wurden einige Orte in der Umgebung Vukovars mit mehrheitlich nicht serbischer Bevölkerung angegriffen und die Bewohner vertrieben.⁴⁴⁴ Während der Belagerung verbreiteten sich Gerüchte, wonach die Stadt von der kroatischen Regierung „geopfert“ werden sollte.⁴⁴⁵ Dieser Vorwurf wurde vom ehemaligen kurzfristigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Zdravko Tomac zurückgewiesen. Er behauptete, die kroatische Regierung hätte all ihr Mögliches für die Verteidigung Vukovars getan. Als Beispiele nannte er die Medikamenten- und Munitionslieferungen und die Autorisierung der kroatischen Einheiten, die Kampflinien zur serbischen Seite zu durchbrechen

⁴³⁸ Vgl. Ebd., S. 313.

⁴³⁹ Vgl. Calic: Ethnic Cleansing, S. 72, 78, 85, 86, 88.

⁴⁴⁰ Karl Kaser: Das ethnische „engineering“. In: Der Jugoslawien-Krieg, S. 408 - 422, hier S. 412f.

⁴⁴¹ Vgl. Calic: Ethnic Cleansing, S. 75 – 85. Bis zum Ende des Krieges wurden 325 Kirchen und 44 Klöster zerstört. Vgl. Rathfelder, S. 348.

⁴⁴² Vgl. Goldstein, S. 235.

⁴⁴³ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 314.

⁴⁴⁴ Vgl. Anklageschrift des Internationalen Strafgerichtshofes für das ehemalige Jugoslawien gegen Mrkšić, Radić, Šljivančanin, Dokmanović. (CASE NO. IT-95-13a-I) Amended Indictment http://www.icty.org/x/cases/dokmanovic/ind/en/dokmanovic_971202_indictment_en.pdf letzter Zugriff am 17. August 2011.

⁴⁴⁵ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 533.

um damit die Stadt von der Belagerung zu befreien.⁴⁴⁶ Auf der anderen Seite erklärte der Generalstabchef Anton Tus, Vukovar hätte bis Ende Oktober befreit werden können, hätte Präsident Tuđman nicht eine Anordnung ausgegeben, die die kroatischen Truppen zur Zurückhaltung aufforderte. Tuđman sei angeblich von der EG dazu gedrängt worden auf militärische Intervention zu verzichten, um einen Hilfskonvoi der Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ zu ermöglichen.⁴⁴⁷

Zwei Tage nach der Einnahme Vukovars kam es zu einem Massaker. Fünf Kilometer von Vukovar entfernt befand sich der Landwirtschaftsbetrieb Ovčara, eine ehemalige Schweinefarm. Dort kam es zu Massenmorden.⁴⁴⁸ Am 20. November 1991, wurden 261 Männer nicht serbischer Herkunft von JVA-Truppen und paramilitärischer Einheiten unter der Leitung von Mile Mrkšić, Miroslav Radić und Veselin Šljivančanin aus dem Vukovarer Krankenhaus auf das Gelände transportiert, wo sie mehrere Stunden lang körperlich misshandelt wurden. Anschließend wurden sie in Gruppen von zehn bis zwölf Personen zu einem anderen Gelände gebracht und ermordet. Unter den Opfern befanden sich Patienten, Krankenhauspersonal und Soldaten der Verteidigungstruppen.⁴⁴⁹ Dem Bericht einer internationalen Forensikerkommission aus dem Jahr 1993 zu Folge wurden in einem Massengrab in der Nähe von Vukovar 200 Leichen gefunden.⁴⁵⁰ Insgesamt kamen 2800 Menschen bei der Belagerung der Stadt ums Leben.⁴⁵¹

Auch in den kroatisch kontrollierten Gebieten kam es zu Menschenrechtsverletzungen. Die serbische Bevölkerung wurde vertrieben und ihre Häuser zerstört.⁴⁵² Kroatische Truppen haben bei den Rückeroberungen kroatischer Gebiete, in den Militäraktionen „Blitz“ (*Bljesak*) und „Sturm“ (*Oluja*) im Frühjahr und Sommer 1995 Kriegsverbrechen

⁴⁴⁶ Vgl. Ebd.

⁴⁴⁷ Vgl. Ebd.

⁴⁴⁸ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 314.

⁴⁴⁹ Vgl. Rule 61 hearing scheduled for three JNA officers charged with Vukovar hospital massacre <http://www.icty.org/sid/7397> letzter Zugriff am 17. August 2011

⁴⁵⁰ Vgl. Final Report on the UN Commission of Experts, 28.12. 1994; Annex X. A: Mass graves – Ovčara near Vukovar, UNPA sector east <http://www.ess.uwe.ac.uk/comexpert/X-A.htm> letzter Zugriff 17. August 2011

⁴⁵¹ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 534.

⁴⁵² Vgl. Norbert Mappes-Niediek: „Ethnische Säuberung?“ Der Exodus der Serben aus Kroatien vom 4. bis 8. August 1995 in: Südosteuropa, 44. Jhg., 9-10/1995, S. 585 – 592.

begangen.⁴⁵³ Der kroatische Oberbefehlshaber der Aktion *Oluja*, General Ante Gotovina, wurde mittlerweile vom Den Haager Kriegsverbrechertribunal wegen Kriegsverbrechen angeklagt und zu 24 Jahren Haft verurteilt.⁴⁵⁴

Kurz nach Kampfausbruch in Kroatien kam es zu Friedensverhandlungen. Im August 1991 beschloss die EG eine „Friedenskonferenz für Jugoslawien“⁴⁵⁵ einzurichten. Diese wurde vom ehemaligen britischen Außenminister Lord Peter Carrington geleitet. Auch eine „Schiedskommission“ unter der Leitung des Präsidenten des französischen Verfassungsgerichtshofes, Robert Badinter wurde eingerichtet. Ihre Aufgabe war die Klärung völkerrechtlicher Fragen, wie zum Beispiel den Status der Staatsgrenzen. Dies war notwendig da die serbische Regierung argumentierte, die Grenzen Jugoslawiens seien von der KP Jugoslawiens „ohne Mitsprache der Republiken gezogen worden“⁴⁵⁶ und müssten daher neu verhandelt werden. Laut Trajković versuchte Kroatien „dem serbischen Volk auf seinem Territorium einen neuen Staat mit Gewalt aufzuzwingen“⁴⁵⁷. Die Badinter-Kommission kam 1992 zum Ergebnis, dass die Grenzen der Republiken Jugoslawiens im Sinne des internationalen Rechts zu verstehen sind und nicht ohne freiwillige Übereinkunft geändert werden dürfen.⁴⁵⁸ Daraufhin legte Carrington einen Plan vor, der „die Bildung eines jugoslawischen Staatenbundes mit weitgehenden Minderheitenrechten“⁴⁵⁹ vorsah, doch dieser wurde von Milošević abgelehnt.⁴⁶⁰

Der Konflikt wurde weiter internationalisiert und die UNO eingeschaltet. Der Amerikaner Cyrus Vance wurde zum UN-Sonderbeauftragten für Jugoslawien ernannt. Im November 1991 erreichte er die Einwilligung der JVA, sich aus den kroatischen Gebieten zurückzuziehen.⁴⁶¹ Im Januar 1992 folgte der Waffenstillstand, der auf dem sogenannten Vance-Plan basierte und den

⁴⁵³ Vgl. Calic: *Ethnic Cleansing*, S. 88f.

⁴⁵⁴ Vgl. Judgment summary for Gotovina et al. 15 April 2011 http://www.icty.org/x/cases/gotovina/tjug/en/110415_summary.pdf letzter Zugriff am 20. Oktober 2011

⁴⁵⁵ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 316.

⁴⁵⁶ Vgl. Interview von Jens Reuter mit Zvonimir Trajković. In: Reuter: *Zagreb und Belgrad*, S. 420.

⁴⁵⁷ Ebd.

⁴⁵⁸ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 317.

⁴⁵⁹ Ebd.

⁴⁶⁰ Vgl. Ebd.

⁴⁶¹ Vgl. Rathfelder, S. 350.

Einsatz internationaler Truppen vorsah.⁴⁶² Dieser wurde entgegen Babićs Willen von Milošević angenommen.⁴⁶³

Im Februar 1992 wurde eine UNO Resolution über den Einsatz von *United Nation Protection Forces* (UNPROFOR) in den von den Serben besetzten Gebieten in Kroatien verabschiedet.⁴⁶⁴ Der Einsatz der Truppen in diesen Gebieten, den *United Nations Protected Areas* (UNPAs), sollte ein Jahr dauern und wurde von insgesamt 15839 UN Soldaten ausgeführt.⁴⁶⁵ Ihre Aufgabe bestand darin, die Demilitarisierung der von der JVA besetzten Gebiete durchzusetzen und die Rückkehr der Flüchtlinge zu organisieren.⁴⁶⁶ Die UNPROFOR kam nur einigen Bestimmungen des Vance–Planes nach, denn weiterhin blieben 28 Prozent Kroatiens von serbischen Truppen besetzt und die Truppen der Serbischen Republik Krajina hoch gerüstet.⁴⁶⁷ Danach ließen die militärischen Auseinandersetzungen in Kroatien zwar nach, doch weiteten sie sich auf Bosnien Herzegowina aus.

James Gow beschäftigte sich in einem Aufsatz mit den „Strategien und Kriegszielen“⁴⁶⁸ aller im jugoslawischen Zerfallsprozess betroffenen Kriegsparteien. Er stellt fest, dass diese undurchschaubar waren und die militärischen Taktiken verborgen wurden. Als Gründe für die Verheimlichung nennt er mögliche Sympathieverluste auf internationaler Ebene.⁴⁶⁹ Dies lässt sich in der kroatischen Politik beobachten. Galt Kroatien anfänglich noch als Opfer des Krieges, änderte sich die Wahrnehmung der Politik Tuđmans, vor allem als er in den Folgejahren, analog zur serbischen Regierung, Ansprüche auf bosnisches Territorium stellte.⁴⁷⁰ Doch dazu später.

In Bezug auf die Haltung der katholischen und serbisch-orthodoxen Kirche zum Konflikt kann gesagt werden, dass diese klar Stellung bezogen. In Kroatien begrüßten Kardinal Kuharić und zahlreiche Bischöfe die Unabhängigkeit Kroatiens und setzte sich beim Heiligen Stuhl für die

⁴⁶² Vgl. Steindorff, S. 217.

⁴⁶³ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 320.

⁴⁶⁴ Vgl. Ebd.

⁴⁶⁵ Vgl. Rathfelder, S. 350.

⁴⁶⁶ Vgl. Goldstein, S. 236.

⁴⁶⁷ Vgl. Rathfelder, S. 350.

⁴⁶⁸ Vgl. James Gow: Strategien und Kriegsziele. In: Der Jugoslawien - Krieg, S. 362 – 376. hier S. 362.

⁴⁶⁹ Ebd.

⁴⁷⁰ Vgl. Marie – Janine Calic: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München 2010, S. 313.

Anerkennung des Staates ein.⁴⁷¹ Sie erfolgte noch vor der Anerkennung durch Deutschland und die EG.⁴⁷²

Ebenso wie die kroatische Regierung machte auch die katholische Kirche Kroatiens die serbische Regierung, die jugoslawische Armee und die serbischen Freischärler für den Krieg verantwortlich. In einem Interview für die italienische katholische Zeitschrift *Avenire* verurteilte Kardinal Kuharić die Politik der serbischen Regierung, deren Ziel „ein Großserbien“ und die „Eroberung kroatischer Gebiete“ sei. Dieses Ziel versuchte sie, seiner Meinung nach, „mit allen Mitteln, einschließlich Waffengewalt“⁴⁷³ zu erreichen. Dabei rief er die westeuropäischen Bischöfe und Kardinäle auf, ihre jeweiligen Regierungen aufzufordern, sich gegen den Krieg in Jugoslawien einzusetzen.⁴⁷⁴

Da im folgenden Kapitel Artikel der Zeitschrift *Glas Koncila* analysiert werden, worin sich die Positionierung der katholischen Kirche Kroatiens deutlich zeigt, wird hier vermehrt auf die Haltung der serbisch-orthodoxen Kirche eingegangen.

Wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt, waren ab den 1980er Jahren nationalistische Töne auch vermehrt in kirchlichen Medien zu vernehmen und die Mythologisierung der Geschichte des serbischen Volkes wurde vorangetrieben. Im Einklang mit der Politik Miloševićs und der serbischen Propaganda erscheinen in *Pravoslavlje* mehrere Artikel über die Diskriminierung der serbischen Bevölkerung in Kosovo und Kroatien.⁴⁷⁵

1991 wurde von Patriarch Pavle und allen Bischöfen der SOK ein Schreiben unterzeichnet, das die Leiden der serbischen Bevölkerung in

⁴⁷¹ Vgl. *Izjava Kardinala Franje Kuharića na dan proglašanja suvereniteta i samostalnosti Republike Hrvatske*, 25. Lipnja 1991, GK: 2.7.1991, S. 1; Zu seinen Äußerungen die Unabhängigkeit Kroatiens anzuerkennen siehe: *Pismo Kardinala Franje Kuharića Ministarima Evropske Zajednice*, GK: 10.11.1991, S. 3.

⁴⁷² Die Anerkennung Kroatiens und Sloweniens durch den Vatikan erfolgte am 13. Februar 1992. Zwei Tage später folgten Deutschland und die Europäische Gemeinschaft. Vgl. Thomas Bremer: *The Catholic Church and its Role in Politics and Society*. In: *Croatia since Independence*. Hg. v. Sabrina P. Ramet/Konrad Clewig/Reneo Lukić. München 2008, S. 251 – 268, hier S. 254. Deutschland stellte bereits Ende 1991 die Anerkennung Kroatiens in Aussicht, wofür es von anderen europäischen Staaten kritisiert wurde. Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 319.

⁴⁷³ Ohne Verfasser: *Intervju Kardinala Kuharića Listu „Avenire“*, GK: 28.7. 1991, S. 4.

⁴⁷⁴ Vgl. Ebd.

⁴⁷⁵ Siehe Kapitel 3.5 Die Religionsgemeinschaften im sozialistischen Jugoslawien

Jasenovac darstellte.⁴⁷⁶ Diese wurden als „die Sünde aller Sünden“⁴⁷⁷ bezeichnet und mit dem Martyrium Christi verglichen. In einem weiteren Schreiben, das an Lord Carrington gerichtet war, behauptete Patriarch Pavle, die kroatische Regierung unter Tuđman sei dabei, die faschistische Politik des NDH zu wiederholen.⁴⁷⁸ Darauf reagiert *Glas Koncila* mit einer Gegendarstellung und kritisierte die Haltung der serbisch-orthodoxen Kirche. Das Blatt beschuldigte die Kirche sich auf die Seite der serbischen Regierung gestellt zu haben:

„Es ist für uns als christliche Gläubige eine besonders tragische Erkenntnis, dass sich die orthodoxe Schwesterkirche mit ihrem Vorgehen und den Äußerungen ihrer Verantwortlichen ohne Bedenken auf die Seite der Gewalt und der Lüge stellt.“⁴⁷⁹

Einerseits ist aus den Aussagen ersichtlich, dass die Vertreter beider Kirchen der jeweils anderen Regierung die Schuld für den Krieg zuwiesen. Andererseits waren sie bemüht, bei interkonfessionellen Treffen im Laufe des Krieges, Religion nicht als entscheidende Komponente des Krieges erscheinen zu lassen.⁴⁸⁰

Im Mai und August 1991 fanden Treffen zwischen ranghohen Vertretern der katholischen Kirche Kroatiens, darunter Kardinal Franjo Kuharić und Patriarch Pavle, statt. Dabei riefen sie gemeinsam zum Frieden auf.⁴⁸¹ Als der Krieg auch auf Bosnien übergriff, kam es zu Treffen mit Vertretern der muslimischen Glaubensgemeinde. Insgesamt fanden zwischen 1991 und 1994 fünf Treffen zwischen Vertretern der drei Religionsgemeinschaften statt.⁴⁸² Im Kriegsverlauf wurden alle Religionsgemeinschaften in Mitleidenschaft gezogen. Neben zahlreichen Kulturgütern wie Museen und Archiven⁴⁸³ waren

⁴⁷⁶ Vgl. Reuter: Kirchen, S. 364.

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Vgl. ohne Verfasser: *Uz psimo srpskog Patrijarha G. Pavla Lordu Carringtonu - Što znači tvrdnja da Srbi i Hrvati više ne mogu živjeti zajedno?* GK: 17.11.1991, S. 3.

⁴⁷⁹ Kommentar: *Pogled s hrvatske Golgote*, GK: 17.11.1991, S. 2.

⁴⁸⁰ Vgl. Reuter: Kirchen, S. 369.

⁴⁸¹ Vgl. Antun Škvorčević: *Friedensstiftende und ökumenische Bemühungen der kirchlichen Oberhäupter während des Vaterländischen Krieges*. In: *Die verwundete Kirche in Kroatien*, S. 33 - 47, hier S. 37.

⁴⁸² Vgl. Ebd., S. 46.

⁴⁸³ Zwischen Juli 1991 und Jänner 1992 wurden in Kroatien 500 Monumente und historische Bauten, mehr als 370 Museen, Büchereien und Archive zerstört. Vgl. Ramet: *Balkan Babel*, S. 263.

auch etliche Sakralbauten von der Zerstörung betroffen. Bis zum Jahresende 1993 wurden auf dem gesamten Kriegsgebiet über 1000 Moscheen, 483 katholische und 470 orthodoxe Kirchen und Klöster sowie zwei Synagogen zerstört.⁴⁸⁴

3.6.2 Der Krieg in Bosnien - Herzegowina

Die Situation in Bosnien-Herzegowina war noch komplizierter, da es sich hier um einen multiethnischen Staat handelte. Bei der Volkszählung des Jahres 1991 gaben 44% der 4,4 Millionen Einwohner an, Muslime zu sein. 31% waren Serben, 17% Kroaten und 5,5% der Bevölkerung bezeichneten sich als Jugoslawen.⁴⁸⁵ Bei den Wahlen 1990 stimmte die Bevölkerung für die jeweils nationale Partei. Danach bildeten SDA, SDS und HDZ eine Koalitionsregierung, Alija Izetbegović wurde vom Parlament zum Präsidenten von Bosnien-Herzegowina gewählt.⁴⁸⁶ 1991 zog sich die SDS aus der Regierung zurück und bildete „parastaatliche serbische Territorien“⁴⁸⁷.

Anfang des Jahres 1992 wurde ein Referendum über die Unabhängigkeit des Staates abgehalten. Dabei sprachen sich 99,4% der Abstimmenden für einen eigenen, souveränen Staat aus.⁴⁸⁸ Die Behörden der von Radovan Karadžić⁴⁸⁹ kontrollierten Gebiete boykottierten dieses Plebiszit, da sie bereits im November 1991 über einen Anschluss an Serbien abstimmten und sich dabei ebenfalls mit großer Mehrheit dafür entschieden.⁴⁹⁰

Bis 1991 schafften die serbischen Nationalisten in Bosnien, zwei Drittel des Landes politisch unter ihre Kontrolle zu bringen.⁴⁹¹ Karadžićs erklärtes Ziel war es, „zwei Drittel des Landes militärisch und politisch zu kontrollieren“⁴⁹². Die Vorkehrungen dazu wurden bereits ab 1990 eingeleitet, da im Frühjahr des

⁴⁸⁴ Vgl. Reuter: Kirchen, S. 372.

⁴⁸⁵ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 324.

⁴⁸⁶ Vgl. Steindorff, S. 219.

⁴⁸⁷ Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 324.

⁴⁸⁸ Rund 64 % der stimmberechtigten Bevölkerung nahmen daran teil. Vgl. Steindorff, S. 219.

⁴⁸⁹ Radovan Karadžić war ein aus Montenegro stammender Psychiater, der zum Führer der bosnischen Serben aufstieg. Nach Ausrufung der „Serbischen Republik von Bosnien-Herzegowina“ wurde er zu deren ersten Präsidenten. Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 331.

⁴⁹⁰ Vgl. Steindorff, S. 219.

⁴⁹¹ Vgl. Rathfelder, S. 350f.

⁴⁹² Ebd.

Jahres die JVA begann, auch die Waffen der Territorialtruppen in Bosnien-Herzegowina einzusammeln. Diese wurden an die serbischen Einheiten, die mit serbischen Freiwilligen zur Armee der *Republika Srpska* umstrukturiert wurden, ausgegeben.⁴⁹³ Durch den Rückzug der JVA-Truppen aus Kroatien wurden serbische Truppen in Bosnien aufgestockt. Die *Jugoslawische Armee*, wie sie nun hieß, hatte trotz des Ausscheidens kroatischer und bosnischer Soldaten eine Truppenstärke von 90000 bis 100000 Mann.⁴⁹⁴

Die kroatische Politik in Bosnien-Herzegowina war zunächst noch zwiespältig. Eine Option war die enge Anbindung der mehrheitlich kroatisch besiedelten Gebiete an Kroatien, die vor allem vom damaligen kroatischen Verteidigungsminister Gojko Šušak vertreten wurde.⁴⁹⁵ Die Vertreter der HDZ in Bosnien unter der Führung von Stjepan Kljuić definierten sich mit dem bosnischen Staat und waren für dessen Erhaltung.⁴⁹⁶ Tuđman selbst zeigte sich in dieser Angelegenheit ebenfalls gespalten. Einerseits bezeichnete er im Jahr 1990 Bosnien-Herzegowina als „einen Nationalstaat der kroatischen Nation“⁴⁹⁷, andererseits erkannte seine Regierung die Unabhängigkeit Bosnien-Herzegowinas an.⁴⁹⁸

Anfänglich war noch die zweite Option, die Erhaltung des Staates als Einheit, in der kroatischen Politik dominant. Tuđman und Izetbegović unterzeichneten einen Freundschaftsvertrag, der als Basis für militärische Zusammenarbeit diente.⁴⁹⁹ Nach dem Kriegsausbruch in Bosnien-Herzegowina im April 1992 wurden in der Westherzegowina kroatisch–bosnische Einheiten formiert. Diese wurden von kroatischen Einheiten, dem „Kroatischen Verteidigungsrat“ (*Hrvatska vojna obrana, HVO*) und den „Kroatischen Verteidigungstreitkräften“ (*Hrvatske oružane snage HOS*) unterstützt und erlangten dadurch eine Truppenstärke von 25000 Mann.⁵⁰⁰ Die kroatisch-

⁴⁹³ Vgl. Ebd., S. 351.

⁴⁹⁴ Vgl. Ebd.

⁴⁹⁵ Vgl. Steindorff, S. 220.

⁴⁹⁶ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 326.

⁴⁹⁷ Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 580.

⁴⁹⁸ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 322.

⁴⁹⁹ Vgl. Goldstein, S. 243.

⁵⁰⁰ Vgl. Steindorff, S. 221; siehe auch: Rathfelder, S. 352.

bosnischen Einheiten gingen zunächst gemeinsam gegen die serbischen Truppen vor.⁵⁰¹

Wie auch in Kroatien kam es bereits 1991 in Bosnien-Herzegowina zu Scharmützeln, im Herbst des Jahres wurden Straßen in Richtung Serbien und Montenegro von serbischen Einheiten kontrolliert.⁵⁰² Im Winter 1991 kamen paramilitärische Spezialeinheiten aus Serbien und „Wochenend-Krieger“⁵⁰³ hinzu. Besonders berüchtigt für ihre Gräueltaten waren „die Četniks“, der militärische Arm der Serbischen Radikalen Partei, die unter der Führung von Vojislav Šešelj standen, sowie „die Tiger“, die von Željko Ražnatović, genannt Arkan, angeführt wurden.⁵⁰⁴ Ein 1994 veröffentlichter UN-Bericht listet die paramilitärischen Einheiten auf, die in auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien zwischen 1991 und 1993 zum Einsatz kamen. Darin heißt es:

„There are at least 83 identified paramilitary groups operating in the territories of the former Yugoslavia: 56 are working in support of FRY and the self-declared Serbian Republics; 13 are working in support of the Republic of Croatia; and 14 are working in support of BiH; The number of paramilitary groups, and the size of each group, has varied throughout the course of the conflict. The number and size of the groups rise, for example, when the conflict intensifies. [...] The number of persons in paramilitary groups fighting in support of BiH range from 4,000 to 6,000; between 12,000 and 20,000 have supported the Republic of Croatia; and between 20,000 and 40,000 paramilitaries have fought on behalf of the self-declared Serb Republics; [...] In addition to the 83 paramilitary groups, there are groups which consist of persons who have been drawn essentially from outside the former Yugoslavia.“⁵⁰⁵

Die paramilitärischen Truppen wurden für zahlreiche Massaker an der Bevölkerung verantwortlich gemacht.⁵⁰⁶ Wie schon in Kroatien wurde die nichtserbische Bevölkerung vertrieben und getötet.⁵⁰⁷ Ende März 1992 eroberten serbische Einheiten die Städte Bijelina und Zvornik. Beim Massaker

⁵⁰¹ Vgl. Steindorff, S. 220f.

⁵⁰² Vgl. Rathfelder, S. 351.

⁵⁰³ Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 331.

⁵⁰⁴ Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 49 – 51.

⁵⁰⁵ Final report of the United Nations Commission of Experts established pursuant to security council resolution 780 (1992) 28.12.1994 <http://ess.uwe.ac.uk/comexpert/ANX/III-A.htm#Debut> letzter Zugriff am 26. September 2011

⁵⁰⁶ Ebd.

⁵⁰⁷ Vgl. Calic: Ethnic cleansing, S. 82 – 85.

in Bijelina wurden rund 1000 Menschen ermordet.⁵⁰⁸ Aus diesen beiden Städten wurden weitere Offensiven in den Westen und Osten des Landes eingeleitet. Deren Ziel war es, die mehrheitlich serbisch bevölkerten Gebiete mit Serbien zu verbinden.⁵⁰⁹

Kurz nach der Anerkennung der Unabhängigkeit Bosniens-Herzegowinas durch die EG und die USA brach der Krieg offen aus.⁵¹⁰ Im April begann die Belagerung Sarajewos, die insgesamt 44 Monate andauerte.⁵¹¹ Im Laufe des Jahres gelang es den serbischen Truppen, drei Viertel des Landes unter ihre Kontrolle zu bringen.⁵¹²

Gleichzeitig mit der Unabhängigkeitserklärung Bosnien-Herzegowinas proklamierten auch die serbischen Gebiete, die ab August *Republika Srpska* hießen, ihre Unabhängigkeit.⁵¹³ Damit wurde die Erhaltung der Einheit Bosnien-Herzegowinas immer schwieriger und die Teilung des Staates wahrscheinlicher. Zwar unterstützte der Vorsitzende der HDZ Bosnien-Herzegowinas und Vizepräsident des Landes, Stjepan Kljuić die Regierung Izetbegović' und forderte die Erhaltung Bosnien-Herzegowinas als Staat, doch änderte Tuđman seine Politik und stellte sich auf die Seite der Sezessionisten. Kljuić wurde von Mate Boban, einem Kroaten aus der Herzegowina, als neuer Vorsitzender der HDZ in Bosnien-Herzegowina verdrängt.⁵¹⁴ Boban hatte „großkroatische Überzeugungen“⁵¹⁵. Seine Politik führte dazu, dass auch die Kroaten Bosniens eine territoriale Einheit, die „Kroatische Gemeinschaft Herceg-Bosna“⁵¹⁶ ausriefen und diese an Kroatien anbinden wollten.

Die Aufteilung Bosnien-Herzegowinas war jedoch keine Erfindung Bobans. Bereits im Jahr 1991 kam es zwischen Slobodan Milošević und Franjo Tuđman zu einem Treffen in Karađorđevo. Dort sollen die beiden

⁵⁰⁸ Vgl. Goldstein, S. 242.

⁵⁰⁹ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 330.

⁵¹⁰ Die Anerkennung der Unabhängigkeit durch die EG erfolgte am 6. April 1992, durch die USA am 7. April. Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 322.

⁵¹¹ Vgl. Calic: Geschichte, S. 313.

⁵¹² Vgl. Goldstein, S. 243.

⁵¹³ Vgl. Gow, S. 363.

⁵¹⁴ Vgl. Steindorff, S. 221; siehe auch: Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 326.

⁵¹⁵ Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 580.

⁵¹⁶ Sundhaussen: Geschichte Serbiens, S. 430.

Staatsoberhäupter über die Teilung des Landes verhandelt haben.⁵¹⁷ Demnach sollten die Grenzen Kroatiens denjenigen der Jahre 1939 bis 1941 entsprechen.⁵¹⁸ Die Teilungspläne Tuđmans und Miloševićs bestätigte der ehemalige jugoslawische Ministerpräsident Ante Marković vor dem Haager Kriegsverbrechertribunal. Da er beim Verfahren gegen Slobodan Milošević auch die Sicht der beiden Politiker über die bosnischen Muslime wieder gab, wird hier eine längere Passage seiner Aussage zitiert:

„At my initiative I had a meeting with Milosevic in Belgrade and with Tudjman in Zagreb. [...]The results of these talks were that both of them confirmed to me that they had agreed to divide up Bosnia and Herzegovina. Milosevic told me this very soon. Tudjman needed much more time to admit this and to say that they had reached an understanding about it. They did not have identical interpretations of this agreement. Milosevic said that Bosnia and Herzegovina was an artificial entity created by Tito, that it could not survive, and that most of the Muslims were in fact Orthodox who had been forced to change their religion.“⁵¹⁹

Auf die Frage, ob die Teilung ohne Blutvergießen möglich sein werde, soll Milošević geantwortet haben:

“Milosevic said he didn't believe that. He said that Bosnia and Herzegovina anyway has a majority of Serbs and Croats in the population so that there would be no conflict, and that they had envisioned an enclave for the Muslims, the two of them, and that the Muslims could live in that enclave.”I asked the same question of Tudjman. I said to him, among other things, "Do you think that people who will be born and who will die to the sound of gunfire, that this will not transform Bosnia and Herzegovina into a kind of Palestine? How many victims will there be? How much destruction? How much will be ruined?" Tudjman thought this would not be the way things would happen. He said, "Europe will not allow a Muslim state in its heart. We will gain the support of European. And as for your fears that there will be war there, all I can say is Bosnia fell silently," because in history Bosnia once fell without an armed struggle, so there is this saying in our language that Bosnia fell with a whisper. Tudjman said that the Muslims were anyway Catholics who had been forced to adopt Islam. So each of these men admitted and thought this was something quite normal. Tudjman even asked for my approval and support that Bosnia and Herzegovina should be divided. With respect to the dismissal of the federal Prime Minister, both of them said this was true but each of them said that this

⁵¹⁷ Vgl. Goldstein, S. 243f.

⁵¹⁸ Vgl. Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 580.

⁵¹⁹ Protokoll der Aussage von Marković:

http://www.icty.org/x/cases/slobodan_milosevic/trans/en/031023ED.htm, S. 28026 – 28028. letzter Zugriff am 26. September 2012

*had been proposed by the other. But, of course, the other had no reason to disagree.*⁵²⁰

Ein weiteres Treffen zur Aufteilung Bosnien-Herzegowinas fand zwischen Mate Boban und Radovan Karadžić auf dem Flughafen von Graz im Mai 1992 statt.⁵²¹ Nach Aussagen von Karadžić wurde „die Kantonisierung von Bosnien“⁵²² besprochen. Das Land soll dabei in eine serbische und eine kroatische Einflusssphäre geteilt worden sein, ohne die muslimische Bevölkerung zu beachten.⁵²³

Im Juli 1992 wurde die „Republik Herceg Bosna“⁵²⁴ proklamiert. Die kroatisch–bosnische Allianz wurde brüchig und es kam immer häufiger zu Zusammenstößen zwischen den jeweiligen Truppen. Die kroatische Regierung unterstütze die kroatischen Einheiten militärisch und ein „Krieg im Krieg“⁵²⁵ brach aus. In dessen Verlauf wurden sowohl von kroatischen als auch von muslimischen Einheiten ‚ethnische Säuberungen‘ und Kriegsverbrechen begangen.⁵²⁶

Bei einem Massaker in Ahmići wurden 117 Muslime von HVO-Einheiten getötet, 140 Häuser angezündet und zwei Moscheen und Schulen zerstört.⁵²⁷ Die bosnische Stadt Mostar wurde durch Artillerie der kroatischen HVO beschossen. Im November 1993 wurde die bekannte, aus dem 16. Jahrhundert stammende Brücke der Stadt von kroatischen Einheiten zerstört.⁵²⁸

⁵²⁰ Ebd.

⁵²¹ Vgl. Goldstein, S. 246.

⁵²² Gastkommentar von Florian Bieber: *Als Bosnien bei einem Geheimgespräch in Graz aufgeteilt wurde.* *Die Presse online* 18. 5. 2012 <http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/758769/Als-Bosnien-bei-einem-Geheimgespräch-in-Graz-aufgeteilt-wurde?from=simarchiv> letzter Zugriff am 18. Mai 2012

⁵²³ Vgl. Ebd.

⁵²⁴ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 350.

⁵²⁵ Vgl. Calic: *Geschichte*, S. 313.

⁵²⁶ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 350.

⁵²⁷ Vgl. Goldstein, S. 246. Der kroatische General Tihomir Blaškić wurde wegen dieses Massakers zu 45 Jahren Haft verurteilt. Vgl. Statement of the Chamber at the Judgment Hearing The Prosecutor v. Tihomir Blaskic 3 March 2000 http://www.icty.org/x/cases/blaskic/tjug/en/000303_summary_en.pdf letzter Zugriff am 20. Oktober 2011

⁵²⁸ Vgl. Calic: *Geschichte*, S. 313.

Mit der steigenden Gewalt wurde die internationale Gemeinschaft aktiv. Es wurde ein Waffenembargo verhängt, der Luftraum über Bosnien-Herzegowina gesperrt und dessen Einhaltung von der NATO überwacht.⁵²⁹

Im Sommer 1992 wurde die Entsendung von UNPROFOR-Truppen nach Bosnien-Herzegowina beschlossen, deren Hauptaufgabe der Schutz der Zivilbevölkerung war.⁵³⁰ Auf dem Gebiet Bosnien-Herzegowinas wurden die sechs Schutzzonen, Sarajewo, Tuzla, Bihać, Srebrenica, Žepa und Gorazde errichtet⁵³¹ und die NATO dazu befugt, „[to] take [...] all necessary measures, through the use of air power, in and around the safe areas in the Republic of Bosnia and Herzegovina, to support UNPROFOR in the performance of its mandate“⁵³²

Der ehemalige britische Außenminister David Owen und der US-Amerikaner Cyrus Vance legten einen Plan zur Aufteilung Bosnien-Herzegowinas vor. Demnach sollte das Land auf Basis der Siedlungsverteilung von 1991 in zehn weitgehend autonome Kantone aufgeteilt werden. Je drei Kantone sollten unter serbischer und kroatischer Kontrolle stehen, den Muslimen wurden vier Kantone zugesprochen.⁵³³ Die kroatische Regierung und Vertreter der *Herceg-Bosna* akzeptierten den Plan, wohl auch weil das kroatische Gebiet die Grenzen der „Banovina“ Kroatiens von 1939 umfassen sollte. Der Präsident der *Republika Srpska*, Radovan Karadžić willigte auf Drängen Miloševićs ein. Er unterzeichnete den Vertrag am 2. Mai 1993. Bei der anschließenden Abstimmung im Parlament der *Republika Srpska* wurde der Vertrag von den Abgeordneten abgelehnt und auch die Bevölkerung sprach sich bei einem Referendum dagegen aus.⁵³⁴ Damit scheiterte dieser Plan und Cyrus Vance legte das Amt des UN-Vermittlers zurück.⁵³⁵

Es wurden weitere Versuche zur Beendigung des Krieges unternommen. David Owen und der ehemalige norwegische Außenminister Thorwald

⁵²⁹ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 348.

⁵³⁰ Vgl. Ebd.

⁵³¹ Vgl. UN Resolution 819 (1993) <http://www.nato.int/ifor/un/u930416a.htm> letzter Zugriff am 19. August 2011; siehe auch: UN Resolution 824 (1993) <http://www.nato.int/ifor/un/u930506a.htm> letzter Zugriff am 19. August 2011

⁵³² UN Resolution 836 (1993) <http://www.nato.int/ifor/un/u930604a.htm> letzter Zugriff am 19. August 2011

⁵³³ Vgl. Steindorff, S. 222.

⁵³⁴ Vgl. Ebd.

⁵³⁵ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 349.

Soltenberg, der das Amt des UN-Vermittlers von Vance übernahm, legten im Juli 1993 einen neuen Plan vor, der Bosnien-Herzegowina als Konföderation von drei national definierten Teilrepubliken vorsah.⁵³⁶ Da dieser Plan den bosnischen Serben 52% des Territoriums zusprach, wurde er von Izetbegović abgelehnt. Daraufhin kam es auch im bosnischen Lager zu einer Spaltung, denn der ehemalige Direktor des Nahrungsmittelkonzerns *Agrokomerc Fiket Abdić*, der bereits Izetbegovićs Kontrahent bei den Präsidentschaftswahlen gewesen war, rief im September 1993 die „Autonome Region Westbosnien“ in der Enklave Bihać aus. In weiterer Folge schloss er Frieden mit den Vertretern der bosnischen Serben und Kroaten. Seine Einheiten kämpften gegen die Regierungstruppen.⁵³⁷

Nach einem Angriff von serbischen Truppen auf dem Marktplatz in Sarajewo, bei dem zahlreiche Zivilisten ums Leben kamen, mischten sich die USA verstärkt in den Konflikt ein.⁵³⁸ Der damalige amerikanische Präsident, Bill Clinton unterstützte die bosnischen und kroatischen Einheiten militärisch, die NATO flog Einsätze gegen serbische Stellungen im Land.⁵³⁹

Unter Druck der USA wurde zwischen den Vertretern der bosnischen Kroaten und Bosniaken ein Abkommen in Washington unterzeichnet, das zum Ende der militärischen Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Kriegsparteien führte.⁵⁴⁰ Der Vertrag sah die Gründung einer bosnisch-kroatischen Föderation in Bosnien-Herzegowina vor. Im selben Jahr wurde eine „Kontaktgruppe für Bosnien-Herzegowina“⁵⁴¹, der die Außenminister der USA, Russlands, Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens angehörten, einberufen. Sie legten einen Plan vor, wonach die *Republika Srpska* 49% und die bosnisch-kroatische Föderation 51% des Territoriums erhalten sollte. Doch auch dieser Plan wurde von den bosnischen Serben abgelehnt. Daraufhin kam es zu einem Bruch zwischen Milošević und Karadžić. Serbien brach sowohl die

⁵³⁶ Vgl. Steindorff, S. 222.

⁵³⁷ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 350f.

⁵³⁸ Vgl. Calic: Geschichte, S. 324.

⁵³⁹ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 354.

⁵⁴⁰ Vgl. Goldstein, S. 248; siehe auch: Sundhaussen: Geschichte Serbiens, S. 430.

⁵⁴¹ Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 352.

wirtschaftlichen als auch die politischen Beziehungen zur bosnischen *Republika Sprska* ab.⁵⁴²

Nach der Unterzeichnung des Washingtoner Abkommens, dauerten die Kampfhandlungen bis zum Jahr 1995 an. Dabei kam es in den UN-Schutzzonen Srebrenica und Žepa zu einem Massaker an der Zivilbevölkerung. Calic bezeichnete es als „den größten Massenmord der Nachkriegsgeschichte.“⁵⁴³

Im Juli 1995 wurde unter dem Kommando von General Ratko Mladić Srebrenica eingenommen.⁵⁴⁴ In der Stadt befanden sich 40000 Menschen, vorwiegend muslimische Flüchtlinge und Vertriebene, die „unter katastrophalen Lebensbedingungen“⁵⁴⁵ von rund 400 niederländischen Blauhelmen beschützt werden sollten.⁵⁴⁶ In der Nacht vom 11. Juli 1995 wurde die Enklave von serbischen Einheiten angegriffen. In den folgenden Tagen kam es zu ‚ethnischen Säuberungen‘ und Kriegsverbrechen. Kinder, Frauen und Männer wurden von einander getrennt.⁵⁴⁷ Danach wurden 7000-8000 männliche Personen von Truppen der bosnischen Serben und den „Skorpion“, einer militärischen Sondereinheit, die unter dem Befehl des serbischen Innenministeriums stand, ermordet.⁵⁴⁸

Im Mai und August desselben Jahres führten kroatische Einheiten militärische Aktionen in Kroatien durch. Diese bereits erwähnten Militäroffensiven *Bljesak* und *Oluja* dienten der Wiedererlangung von besetzten Gebieten in Kroatien.⁵⁴⁹ Danach änderte sich auch die Lage in Bosnien-Herzegowina, es kam zu einer „militärischen Pattsituation“⁵⁵⁰, da die serbischen und kroatisch-bosnischen Truppen ungefähr jeweils die Hälfte des Staatsterritoriums unter ihrer Kontrolle hatten.⁵⁵¹

⁵⁴² Vgl. Ebd., S. 352f.

⁵⁴³ Calic: Geschichte, S. 323.

⁵⁴⁴ Vgl. Press Release: Milan Martić, Radovan Karadžić and Ratko Mladić indicted along with 21 other accused. <http://www.icty.org/sid/7237> letzter Zugriff am 20. Oktober 2011

⁵⁴⁵ Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 356.

⁵⁴⁶ Vgl. Ebd; Calic schreibt von 150 niederländischen Blauhelmen. Vgl. Calic: Geschichte, S. 321f.

⁵⁴⁷ Vgl. Press Release: Radovan Karadžić and Ratko Mladić accused of genocide following the take-over of Srebrenica <http://www.icty.org/sid/7221> letzter Zugriff am 20. Oktober 2011

⁵⁴⁸ Vgl. Sundhaussen: Geschichte Serbiens, S. 430.

⁵⁴⁹ Siehe Kapitel 3.6.1 Krieg in Kroatien

⁵⁵⁰ Vgl. Calic: Geschichte, S. 324.

⁵⁵¹ Vgl. Ebd.

Die Regierung der USA setzte sich vermehrt für Friedensverhandlungen ein. Dem US-Sonderbeauftragten Richard Holbrooke gelang es, die Präsidenten der Kriegsparteien, Izetbegović, Milošević und Tuđman auf der amerikanischen Luftwaffenbasis Wright-Peterson bei Dayton in Ohio zu einem Abkommen zu bewegen, das sie schließlich am 14. Dezember 1995 in Paris unterzeichneten.⁵⁵²

Der Vertrag von Dayton regelte den Status Bosnien-Herzegowinas, demnach wurde das Land in „zwei weitgehend unabhängige Bundesländer zerlegt.“⁵⁵³ Die unter kroatisch-bosnischer Regierung stehende Föderation Bosnien-Herzegowina erhielt 51% des Staatsterritoriums, während der *Republika Srpska* 49% zugesprochen wurden. In der Hauptstadt Sarajewo werden Außenpolitik und Finanzen geregelt. Die beiden Einheiten wurden jedoch unabhängig von einander verwaltet. Sie verfügen über eigene Währungen, sowie Polizei- und Armeetruppen.⁵⁵⁴ Ein von der internationalen Gemeinschaft eingesetzter „Hoher Repräsentant“ und eine 60000 Mann starke internationale Friedenstruppe, die sogenannte *Implementation Force*, IFOR, die unter der Führung der NATO steht, sollen, wie der Name es sagt, die Umsetzung des Vertrages durchsetzen.⁵⁵⁵

Parallel dazu wurde von Delegierten der kroatischen Regierung und der Krajina-Serben in Erdut, einer Stadt in Ostslawonien, ein Abkommen ausgehandelt, dass die noch unter serbischer Kontrolle stehenden Gebiete Kroatiens unter UN-Verwaltung stellte. 1998 wurden diese in das kroatische Staatsterritorium eingegliedert.⁵⁵⁶

⁵⁵² Vgl. Sundhaussen: Nachfolgestaaten, S. 36f.

⁵⁵³ Calic: Geschichte, S. 324.

⁵⁵⁴ Vgl. Ebd.

⁵⁵⁵ Vgl. Sundhaussen: Geschichte Serbiens, S. 432.

⁵⁵⁶ Vgl. Ders.: Nachfolgestaaten, S. 364.

4 *Glas Koncila* und der Krieg

Im folgenden Teil der Arbeit wird auf die Darstellung des Krieges in Jugoslawien in der katholischen Zeitschrift *Glas Koncila* eingegangen. Die Zeitschrift stellt den Standpunkt der katholischen Kirche dar, da sie die Äußerungen von hohen kirchlichen Vertretern enthält und somit die offizielle Position der Kirche in Kroatien widerspiegelt.

Hier muss darauf hingewiesen werden, dass eine Zeitschrift nach einer anderen Analyse verlangt als die übliche Literatur, da sie nur eingeschränkt als Basis für die Analyse des Kirche – Staat - Verhältnisses dienen kann. Das liegt vor allem daran, dass die Herausgeber kirchlicher Medien versuchen, die Aktivität und Einheit der Kirche in den Vordergrund zu stellen, während interne Machtkämpfe und inoffizielle Treffen mit Staatsvertretern oft verschwiegen werden. Dafür machen sie aber politische und ideologische Strömungen sichtbar.⁵⁵⁷

Mit der Ausrufung der Unabhängigkeit Kroatiens und Sloweniens traten auch Veränderungen in der katholische Kirche ein.⁵⁵⁸ 1992 löste sich die „*Jugoslawische Bischofskonferenz*“ auf. Ein Jahr später wurde die „*Kroatische Bischofskonferenz*“ gegründet.⁵⁵⁹

Bereits vor dem Systemwechsel zeigte sich das Interesse der katholischen Kirche an einer Neupositionierung im aufkommenden neuen Gesellschaftssystem. 1988 wurde die Theologische Fakultät in Ljubljana in die Universität der Stadt eingegliedert. Zu Beginn des Jahres 1989 wurden katholische Journalisten in der „*Gesellschaft der Journalisten*“ zugelassen, vier Monate später wurde die „*Gesellschaft der katholischen Journalisten Jugoslawiens*“ in Zagreb gegründet.⁵⁶⁰

Gleichzeitig stellte die Neupositionierung eine Herausforderung für die katholische Kirche dar, denn es waren immer noch viele Fragen ungeklärt. Bei einer Versammlung der katholischen Bischöfe im Februar 1991 wurden die Einführung des Religionsunterrichts an Schulen und der Zugang der Kirche zu Massenmedien diskutiert. Die Versammlung beschäftigte sich auch mit Fragen

⁵⁵⁷ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 33.

⁵⁵⁸ Vgl. Boeckh: „Die Stimme des Konzils“, S. 4.

⁵⁵⁹ Vgl. Hrvatska biskupska konferencija – povijest. <http://www.hbk.hr/?type=clanak&ID=27> letzter Zugriff am 23. August 2011

⁵⁶⁰ Vgl. Ramet: *Balkan Babel*, S. 94.

nach der Rückgabe von Kircheneigentum, kirchlichen Feiertagen und der Sozialversicherung von Priestern und Ordensleuten.⁵⁶¹

Nach Ansicht der Autorin ist aus diesen Handlungen die verstärkte Teilnahme der katholischen Kirche am öffentlich-gesellschaftlichen Leben ersichtlich. Dies zeigt sich auch in den Texten der *Glas Koncila*.

4. 1 Allgemeine Bemerkungen zu *Glas Koncila*

Die Wochenzeitschrift *Glas Koncila*, die Stimme des Konzils, ist ein überregionales römisch-katholisches Kirchenblatt des Erzbistums Zagreb, deren erste Nummer am 4. Oktober 1962 erschien. Auf Drängen des damaligen Erzbischofs von Zagreb Franjo Šeper wurde ein Bulletin veröffentlicht, um von den Ereignissen des Zweiten Vatikanischen Konzils - daher auch der Name - zu berichten.⁵⁶² Das Bulletin hieß zunächst *Glas s koncila*, Stimme vom Konzil, und wurde vom Franziskanerorden auf dem Zagreber Kapitol produziert und vertrieben.⁵⁶³ Die wachsende Nachfrage führte dazu, dass ab dem Jahr 1963 eine Druckerei mit der Vervielfältigung beauftragt wurde.⁵⁶⁴ Bis zum Jahr 1984 erschien das Blatt alle zwei Wochen, ab 1985 im Wochentakt und wurde in den Bistümern Zagreb, Split, Zadar, Rijeka und Sarajevo und in den Jahren 1987 bis 1991 auch in der Belgrader Diözese, vertrieben.⁵⁶⁵

In der Regel betrug der Umfang der Zeitschrift in den Jahren 1991 bis 1994 16 bis 20 Seiten, ab 1995 wurde er etwas größer und betrug bis zu 25 Seiten. 1962 wurde die Zeitschrift mit einer Auflage von 20 000 Exemplare gedruckt, Ende der 1960er Jahre erreichte sie 170000 bis 180000 Exemplare. An den Feiertagen wie Ostern und Weihnachten wurden 220000 bis 250000 Exemplare aufgelegt.⁵⁶⁶

⁵⁶¹ Vgl. Thomas Bremer: Aus der römisch-katholischen Kirche im zerfallenden Jugoslawien. In: Kirchen im Osten Hg. v. Günther Schulz. Göttingen 1993, S. 121 – 132, hier S. 122.

⁵⁶² Vgl. ohne Verfasser „O Glasu Koncila“ <http://www.glaskoncila.hr/portal.html?catID=39&conID=2208> letzter Zugriff am 20. Juni 2011

⁵⁶³ Vgl. Ebd.

⁵⁶⁴ Vgl. Ebd.

⁵⁶⁵ Vgl. Ebd.

⁵⁶⁶ Vgl. Buchenau: Orthodoxie, S. 324.

Glas Koncila berichtet in erster Linie über Vorgänge innerhalb der römisch-katholischen Kirche in Kroatien, in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, der kroatischen katholischen Mission und über Ereignisse in der katholischen Kirche weltweit.⁵⁶⁷ Zudem finden sich Berichte über das griechisch-katholische Bistum Križevci in Kroatien und über die dem Bistum zugehörigen griechisch-katholischen Christen in Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Serbien. Beiträge anderen Inhalts kommen ebenfalls vor, werden aber, so die Redaktion, immer vom Standpunkt der christlichen Soziallehre aus, vertreten.⁵⁶⁸

1993 feierte das Blatt seine tausendste Nummer. In der Jubiläumsausgabe gratulierte Kardinal Franjo Kuharić der Redaktion, lobte deren Arbeit und betitelte die Zeitschrift als „Stimme der Kirche“⁵⁶⁹ in Kroatien.

Die Zeitschrift wurde von einigen Wissenschaftlern, darunter Sabrina P. Ramet und Klaus Buchenau, deren Werke bereits in den vorangegangenen Kapiteln genannt wurden, für ihre Analysen und Darstellungen herangezogen. Die deutsche Historikerin Boeckh analysiert in ihren beiden Aufsätzen *Die Darstellung von Religion und Nation in „Glas Koncila“* und *Die „Stimme des Konzils“: die kirchliche Presse in Kroatien und der Jugoslawienkonflikt* die Beziehungen der kroatischen, katholischen Wochenschrift zur kroatischen Regierung. Desweiteren zeigt sie wie das kroatische Volk, die Serben in Kroatien und der Krieg der 1990er Jahre in *Glas Koncila* dargestellt wurden.⁵⁷⁰ Sie stellt der Zeitschrift in Bezug auf deren Darstellungen einen Persilschein aus. Den Kontakt zwischen Regierung und Redaktion schätzt sie als gering ein.⁵⁷¹ Schon einleitend stellt sie fest:

*„GK ist bemüht, sich in staatliche Angelegenheiten nicht einzumischen, keinen zu engen Kontakt zur Regierung herzustellen und der kroatischen Regierungspartei, HDZ möglichst neutral gegenüberzustehen“.*⁵⁷²

⁵⁶⁷ Vgl. ohne Verfasser: „O Glasu Koncila“

<http://www.glaskoncila.hr/portal.html?catID=39&conID=2208> Letzter Zugriff am 20. Juni 2011

⁵⁶⁸ Vgl. Ebd.

⁵⁶⁹ Vgl. Kardinal Franjo Kuharić: *Glas Koncila je glas Crkve u Hrvata*, GK: 8.8.1993, S. 3.

⁵⁷⁰ Vgl. Boeckh: *Darstellung*; Dies.: *Die „Stimme des Konzils“*.

⁵⁷¹ Vgl. Dies.: *Darstellung*, S. 128; Dies.: *„Die Stimme des Konzils“*, S. 7.

⁵⁷² Dies.: *„Die Stimme des Konzils“*, S. 7

Diese Behauptung kritisch zu hinterfragen, ist eines der Ziele dieses vierten Kapitels.

4.1.1 Die Themenauswahl

Generell ist das Themenspektrum des *Glas Koncila* limitiert, was sich aus der Tatsache erklären lässt, dass die Zeitschrift das Sprachrohr der kroatischen katholischen Kirche und somit a priori die Themenauswahl auf religiöse bzw. kirchenrelevante Inhalte fokussiert ist.

Im Allgemeinen werden Angelegenheiten der Kirche und der Gläubigen diskutiert und eine katholische Soziallehre präsentiert. Zwar werden immer wieder Artikel redaktionsunabhängiger Verfasser publiziert, doch widersprechen diese niemals der offiziellen Haltung der Kirche.

Als die Wirtschaftskrise einsetzte, die Autorität der Kommunistischen Partei und somit deren Geschichtsmythen schwanden und nationalistische Töne immer lauter wurden, reagierten auch die katholische Kirche und deren Sprachrohr darauf.⁵⁷³ Während Mitte der 1980er Jahre Menschenrechte, Atheismus und Abtreibung das Themenspektrum der GK dominierten, wurden danach vermehrt nationale Mythen aufgegriffen und den Ereignissen um den Zweiten Weltkrieg, im Sinne einer Widerlegung der Vorwürfe gegen Kardinal Stepinac, mehr Raum geboten.⁵⁷⁴

Artikel, die von seinem Handeln zeugen, erschienen zahlreich.⁵⁷⁵ Boeckh interpretiert das als den Willen zur historischen Aufklärung der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und der Rolle des Bischofs im *Unabhängigen Staat Kroatien*.⁵⁷⁶

⁵⁷³ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 216 – 218.

⁵⁷⁴ Vgl. Ramet: *Balkan Babel*, S. 93, 253f.

⁵⁷⁵ Vgl. Živko Kustić: *Stepinac – početak kraja komunizma*, GK: 10.2.1991, S. 5; Tomislav Vuković: *Razgovor sa sestrom Akvilianom svejdokom zatočeništva nadbiskupa Stepinca u Krašiću*, GK: 3.3.1991, S. 6; ohne Verfasser: *Iz propovjedi Kardinala Franje Kuharića na Stepinčevo u Zagrebačkoj katedrali*, GK: 16.2.1992, S. 3; MaB: „*Državnost kardinala Stepinca*“, GK: 16.2.1992, S. 5; Juraj Batelja: *Uz 32. obljetnicu smrti Kardinala Alojzije Stepinca (1-4)* GK: 2.2.1992, S. 5; GK: 9.2.1992, S. 5; GK: 16.2.1992, S. 5; GK: 23.2.1992, S. 5; Kommentar: *Prodornalaž o Stepincu i o Hrvatima*, GK: 9.5.1993, S. 2; Kommentar: *Stepinčevska crkva u službi hrvatskoga naroda* GK: 20.2.1994, S. 2; ohne Verfasser: *Stepinčevo '94 "Nikada nećemo sagnuti koljenom pred zlom"*, GK: 20.2.1994, S. 1, 3; Anjdrija Lukinović: *Stepinac na čelu i u srcu nadbiskupije*, GK: 20.11.1994, S. 13; Kommentar: *Stepinac u našoj svakodnevnici*, GK 15.2.1995, S. 2.

⁵⁷⁶ Vgl. Boeckh: „*Stimme des Konzils*“, S. 14f.

Eine 1991 erschienene, fünfzehnteilige Serie mit dem Titel „Stepinac – Anfang vom Ende des Kommunismus“⁵⁷⁷ stellte den Kardinal als Helden dar. In der Zeitschrift wird er als Idol verehrt. Aus Sicht der Kirche gibt es genügend Gründe dafür: einerseits predigte er während des Ustascha-Regimes wiederholt gegen Rassismus und Völkermord, andererseits bewahrte er Serben, Roma und Juden vor der Verfolgung des Ustascha-Regimes, indem er dem katholischen Klerus eine Weisung gab, die Konversionen auch ohne Glaubensprüfung durchzuführen.⁵⁷⁸ Drittens kam er Titos Aufforderung, eine kroatische Nationalkirche zu gründen nicht nach, kritisierte darüber hinaus dessen Regierung und ihre Entscheidungen und nahm dafür die Gefängnisstrafe bzw. den Hausarrest hin.⁵⁷⁹

Mit den Publikationen über Stepinac, die Zeit des Zweiten Weltkrieges, aber auch über die Lage der Kirche im ersten jugoslawischen Staat wurden alte Geschichtsmymthen reaktiviert und neue kreiert. Den Artikeln der GK nach wurde Stepinac sowohl aus religiösen als auch aus nationalen Gründen verfolgt. Die Zeitschrift spricht „von der großen Liebe [des Kardinals] zu seiner Heimat“.⁵⁸⁰

Stepinac Todestag gilt als Gedenktag in der katholischen Kirche Kroatiens. Aus diesem Anlass werden jährlich Gottesdienste in Zagreb und Krašić gefeiert. In seiner Predigt am Gedenktag des Jahres 1991 zieht Kardinal Kuharić einen Vergleich mit der damals aktuellen Situation. Ihm zu Folge sei das „kroatische Volk“ wiederholt wegen seiner Forderung nach Anerkennung als „Staatsnation“, bedrängt worden.⁵⁸¹ Der Mythos Stepinac ist so weitreichend, dass von einer eigenen Stepinac-Kirche (*Stepinčeva Crkva*) gesprochen wird.⁵⁸² Die Bedeutung des Kardinals für die Kirche in Kroatien zeigt sich auch darin, dass seine Heiligsprechung bereits seit 1970 angestrebt

⁵⁷⁷ Die fünfzehnteilige Serie von Živko Kustić *Stepinac – početak kraja komunizma* erschien in jeder Nummer von Februar bis Mai 1991. Vgl. GK: 10.2.1991, S. 5; GK: 17.2.1991, S. 5; GK: 24.2.1991, S. 5; GK: 3.3.1991, S. 5; GK: 10.3.1991, S. 5; GK: 17.3.1991, S. 5; GK: 24.3.1991, S. 5; GK: 31.3.1991, S. 5; GK: 7.4.1991, S. 5; GK: 14.4.1991, S. 5; GK: 21.4.1991, S. 5; GK: 28.4.1991, S. 5; GK: 5.5.1991, S. 5; GK: 12.5.1991, S. 5; GK: 19.5.1991, S. 5.

⁵⁷⁸ Vgl. Sundhausen: *Der Ustascha-Staat*, S. 530.

⁵⁷⁹ siehe: Kapitel 3.4 Die Kirchen im Zweiten Weltkrieg

⁵⁸⁰ Vgl. ohne Verfasser: *Stepinčevo '91 u Zagrebu i Krašiću – Stepinac simbol krivo optuženog naroda*, GK: 17.2.1991, S. 1, 3.

⁵⁸¹ Vgl. Ebd.

⁵⁸² Vgl. Kommentar: *Narod Alojzija Stepinca*, GK: 21.2.1993, S. 2; Kommentar: *Stepinčevski put Kardinala Kuharića*, GK: 24.4.1994, S. 2.

worden war.⁵⁸³ Doch das kommunistische Regime sah in der Rehabilitierung Stepinac‘ eine Gefahr, da er durch diesen Prozess zu einem „kroatischen Nationalmythos“⁵⁸⁴ hätte werden können. Nach Tuđmans Machtübernahme änderte sich diese Sichtweise, nationale Symbole wurden bedeutend⁵⁸⁵ und auch Stepinac‘ Ansehen wurde vom Staat wiederhergestellt.⁵⁸⁶ Von der Kirche in Kroatien wurde er weiter mythologisiert. Nach seiner Obduktion behauptete *Glas Koncila* der Kardinal wäre vergiftet worden, da sein Leichnam kein Herz enthielt.⁵⁸⁷

Die Texte der *Glas Koncila* im Zeitraum 1991 bis 1995 behandelten vorwiegend den Krieg. Dabei unterlagen sie im Laufe der Zeit großen Veränderungen; während beim Kriegsausbruch in Kroatien die Berichte zu Kriegshandlungen und militärischen Aktionen in einzelnen Gebieten wie Vukovar, Krajina und Plitvice ausführlich behandelt und die ersten Todesopfer zum Teil noch namentlich genannt worden waren⁵⁸⁸, verloren sie mit fortschreitender Eskalation des Krieges an Präzision und wurden Großteils anonym.⁵⁸⁹

In der Kriegsberichterstattung wurde besonders großer Wert auf die Opferrolle der Kroaten bzw. Katholiken gelegt. Das zeigte die Tatsache, dass kroatische, katholische Kriegsoffer ein breites Forum bekamen, um ihre Erlebnisse zu schildern. Mit fortschreitender Eskalation der Kampfhandlungen wurden Vertriebene und ehemalige Gefangene als Berichterstatter eingesetzt.⁵⁹⁰ Oftmals wurde das Erlebte von betroffenen Priestern dargestellt. Dazu wurden sie von Redakteuren der *Glas Koncila* befragt oder schrieben

⁵⁸³ Vgl. Ramet: *Balkan Babel*, S. 91.

⁵⁸⁴ Ebd., S. 91.

⁵⁸⁵ Wie erwähnt wurden die Staatsinsignien sowie auch zahlreiche Straßennamen geändert. Siehe Kapitel 3.6 Der Krieg in Jugoslawien und die Religionsgemeinschaften

⁵⁸⁶ Vgl. *Deklaracija Sabora Republike Hrvatske 14. Veljače 1992 o osudi političkog procesa i presude Kardinalu Dr. Alojziju Stepincu*, GK: 23.2.1992, S. 1.

⁵⁸⁷ Vgl. Carl Gustav Ströhm: „Ich wäre nichts würdig, fühlte ich nicht mit den Kroaten“ Im Oktober spricht der Papst Alojzije Stepinac heilig. In: *Welt online* vom 11. Juli 1998 <http://www.welt.de/print-welt/article623019/Ich-waere-nichtswuerdig-fuehlte-ich-nicht-mit-den-Kroaten.html> letzter Zugriff am 9. September 2011.

⁵⁸⁸ Vgl. ohne Verfasser: *Branitelji Domovine – postal njeni nebeski zagovornici*, GK: 12.5.1991, S. 1, 3, 14; Vgl. ohne Verfasser: „*Potresni sprovod mladog policajaca Vlade Laučana*“, GK: 23. 7.1991, S. 1, 8.

⁵⁸⁹ Vgl. ohne Verfasser: *Žrtve postaju bezimene*, GK: 11. 8.1991, S. 1.

⁵⁹⁰ Vgl. Ivan Bandov: *Svjedočanstvo prognanih ljudi iz Baranje*, GK: 22.9.1991, S. 9; Vgl. Marijan Brkič: *Sarajevo - Svjedočanstvo iz zatočenog grada*, GK: 12.7.1992, S. 9; Vgl. Željka Valentinčić: *Svedočenje upravo razmjjenjenih zatočenika srpskih konclogora (1) und (2)*, GK: 30.8.1992, S. 8,9; GK 6.9.1992, S. 9.

selbst einen Artikel über ihre Erlebnisse.⁵⁹¹ Ein Beispiel dieser Art der Berichterstattung ist die Schilderung der Gefangenschaft eines Priesters unter dem Titel „Stellt ihn an die Wand und erschießt ihn“⁵⁹² Darin beschrieb der Pfarrer Bernadin Vučić seine Gefangenschaft in einem Militärgefängnis bei Knin, das *Glas Koncila* als „die schlimmste Folterkammer kroatischer Gefangener“⁵⁹³ bezeichnet. Der Priester war einen Monat lang inhaftiert und wurde währenddessen immer wieder von diversen Militärs „malträtiert und verhört“⁵⁹⁴. Er wurde Ende November 1991 in Gefangenschaft genommen. Als ihn die Soldaten aus dem Pfarrhaus holten, sagte der Truppenkommandant „Stellt ihn an die Wand und erschießt ihn!“. „Zitternd vor Kälte“ stand er „mit erhobenen Händen stundenlang vor einer Wand“⁵⁹⁵, bis er schließlich in das Lager abgeführt wurde, wo er unter mangelhaften Hygienezuständen und bei eisiger Kälte Toiletten putzen musste und immer wieder geschlagen wurde. Nach einem Monat kam er wieder frei.⁵⁹⁶

Die Seiten 8 und 9 der Zeitschrift wurden für Artikel und Reportagen über das Kriegsgeschehen genutzt. Ab dem Sommer 1991 finden sich ebenda in jeder Ausgabe der Zeitschrift Berichte über die Zerstörung und das erfahrene Leid der kroatischen Bevölkerung. Im Herbst 1991 wurde die wachsende Zahl der zerstörten Kirchen in Kroatien wöchentlich veröffentlicht.⁵⁹⁷

In den Artikeln ist zu beobachten, dass das persönliche Leid der Opfer und ihrer Familien im Vordergrund stand. Sie wurden namentlich genannt, auch ihr Beruf und Familienstand wurden bekannt gegeben. Familienangehörige oder Bekannte der Opfer kamen zu Wort, um die jeweilige Person noch näher zu schildern. Geschichten über den Tod des eigenen

⁵⁹¹ Vgl. Željka Valentinčić: *Svedočenje župnika Marka Tomića iz Gradačca – Hrvati su u Gradačcu sve izgubili*, GK: 29.11.1992, S. 8; Dies.: *Svedočenje župnika Mate Trgočevića – Posavski Srbi su se više godina spremali na rat*, GK: 30.8.1992, S. 9; Tomislav Vuković: *Razgovor sa S.O. Slavkom Antunovićem, najduže zatočenim Vukovarskim franjevcem – Zašto jugovojaska drži tolike Vukovarčane*, GK: 1.3.1992, S. 8.

⁵⁹² Jozo Župić: *Razgovor sa Fra. Bernadinom Vučićem – „Stavite ga pred zid i strijeljajte ga“*, GK: 2.2.1992, S. 8.

⁵⁹³ Ebd.

⁵⁹⁴ Ebd.

⁵⁹⁵ Ebd.

⁵⁹⁶ Vgl. Ebd.

⁵⁹⁷ Vgl. ohne Verfasser: *Između dva primjera oštičene 54 crkve*, GK: 29.9.1991, S. 9; ohne Verfasser: *Nastavlja se razaranje crkva – oštičeno 170 crkva i 18 samostana*, GK: 13.10.1991, S. 9; ohne Verfasser: *Crkva u Hrvata na udaru rata – oštičeno 244 katoličke crkve*, GK: 17.11.1991, S. 9.

Kindes, Enkel, eines oder beider Elternteile oder eines anderen Verwandten wurden abgedruckt.⁵⁹⁸

Wie die Themenauswahl unterlag auch die Sprache der *Glas Koncila* Veränderungen.

4.1.2 Die Sprache

Mit zunehmenden Auseinandersetzungen bediente sich das Blatt immer mehr des Vokabulars des Regimes. Zunächst wurden Ausdrücke, die an die Leidensgeschichte Jesu erinnerten, in einen Zusammenhang mit der kroatischen Geschichte gebracht. Als Beispiele für Synonyme, die regelmäßig in Artikeln der *Glas Koncila* vorkamen, seien hier „Kalvarien der Kroaten“⁵⁹⁹, ihr „Golgotha“⁶⁰⁰ und „der Kreuzweg des kroatischen Volkes“⁶⁰¹ genannt. Der Krieg und das darin Erlebte wurden unter anderem als „Hölle“⁶⁰² bezeichnet. Diese Begriffe ließen pseudoreligiöse Mythen aus der kroatischen Geschichte entstehen.

Das Blatt berichtete über Begräbnisse von Kriegsoffizieren.⁶⁰³ In diesen Artikeln hieß es die Opfer würden auf „den Altar der Heimat“⁶⁰⁴ gelegt und ihr Tod wäre der „Samen eines neuen Lebens“, denn so wie die Verstorbenen, würde auch Kroatien erneut „auferstehen“⁶⁰⁵.

Die Rollenverteilung zwischen Opfern und Tätern fiel eindeutig aus. Kroaten wurden als Opfer und Märtyrer („mučenici“) bezeichnet, während Serben als „Aggressoren“ galten und die militärischen Auseinandersetzungen

⁵⁹⁸ Vgl. GK 1992 – 1993, die Kolumne „*Naša braća zaboravljena*“.

⁵⁹⁹ Marijan Brkić: *Tijelovska hrvatska kalvarija*, GK: 20.6.1993, S. 9.

⁶⁰⁰ Kommentar: *Pogled s hrvatske Golgote*, GK: 17.11.1991, S. 2.

⁶⁰¹ Ivan Bandov: *Križni put i zlatna nit*, GK: 14.3.1993, S. 9.

⁶⁰² Ebd., S. 9

⁶⁰³ Vgl. ohne Verfasser: *Branitelji Domovine – postali njeni nebeski zagovornici*, GK: 12.5.1991, S. 1, 3, 14; Vgl. ohne Verfasser: „*Potresni sprovod mladog policajaca Vlade Laučana*“, GK: 23. 7.1991, S. 1, 8. Ohne Verfasser: *Krv mučenika – sjeme novog života*, GK: 4.8.1991, S. 6; Mijo Gobrić: *Oproštaji od dvadestet i dva mučenika*, GK: 15.9.1991, S. 1.

⁶⁰⁴ Ohne Verfasser: *Krv mučenika – sjeme novog života*, GK: 4.8.1991, S. 6.

⁶⁰⁵ Ebd.

„großserbische Aggression“⁶⁰⁶ und „serbischer Terrorismus“⁶⁰⁷ genannt wurden.

Als weiteres Beispiel für die verwendete Sprache der *Glas Koncila* dient der einleitende Satz eines Berichtes von Stjepan Novoselac über die Ereignisse in der slawonischen Stadt Osijek:

*„Am Freitag, 1. 11., dem Allerheiligen Feiertag hat der großserbische Aggressor, wie vom Teufel besessen, wiederholt das zahme, ruhige und gastfreundliche Osijek angegriffen.“*⁶⁰⁸

Bezeichnungen, die im Zweiten Weltkrieg verwendet wurden, kehrten zurück. Serbische Soldaten wurden als „Četnici“ bezeichnet. Immer wieder wurde von „serbischem Terror“ und „Blutbad/ Massaker/Gemetzel der Četniks“⁶⁰⁹ geschrieben.

Von „Tschetniks“ sprach auch Franjo Tuđman in einem Kommentar zum Treffen des Kardinals Franjo Kuharić mit Patriarch Pavle, das im Mai 1991 in Sremski Karlovci stattgefunden hatte. Er begrüßte diese Zusammenkunft, die, wie er meinte, Hoffnung macht, dass die Kirchen einen Beitrag zur Beruhigung der Lage in dieser Krise leisten werden. Er betonte, dass es auch kroatische Extremisten gäbe, diese aber kein Blutvergießen, wie die „Rebellen aus Knin“ und „der Verband der Četniks“⁶¹⁰ verursacht hätten. Damit zeigte er eindeutig die kroatische Haltung in der Frage nach der Verantwortung für die kriegerischen Auseinandersetzungen. Im Laufe des Krieges war die kroatische Regierung bemüht, die Position Kroatiens als benachteiligtes und unterdrücktes Opfer der Serben darzustellen. Um dies zu erreichen, wurden ausländische PR-Agenturen mit Image-Kampagnen für Kroatien beauftragt, die das Land als westlichen, europäischen Staat darstellen und Serben als Nazis verunglimpfen sollten.⁶¹¹ Marie-Janine Calic schreibt in diesem

⁶⁰⁶ Mijo Gobrić: *Oproštaji od dvadestet i dva mučenika*, GK: 15.9.1991, S. 1; ohne Verfasser: *Dva dana s mučenicima*, GK: 18.4.1993, S. 4; Marijan Brkić: *Hitno zaustaviti srpsku agresiju*, GK: 30.5.1993, S. 11.

⁶⁰⁷ Ohne Verfasser: *Svedočanstva žrtava četničkog terora izbjeglih iz Čelija – „Poručivali su da će nas ubiti“*, GK: 4.8.1991, S. 7.

⁶⁰⁸ Stjepan Novoselac: *Crkva pogođena dok je trajala misa*, GK: 10.11.1991, S. 8.

⁶⁰⁹ Mijo Gobrić: *Oproštaj od dvadestet i dva mučenika*, GK: 15.9.1991, S. 1; Drago Pisel: *Stravični tragovi „četničkog inženjeringa“*, GK: 28.2.1993, S. 9.

⁶¹⁰ Ohne Verfasser: *Crkve mogu pridonjeti smirivanju*, GK: 19.5.1991, S. 3.

⁶¹¹ Vgl. Calic: *Geschichte*, S. 318.

Zusammenhang von „mindestens 157 Verträgen“⁶¹², die in den Jahren 1991 bis 2002 zu diesem Zweck mit amerikanischen Firmen geschlossen wurden. Die Sprache der *Glas Koncila* zeigt nach Ansicht der Autorin eine Annäherung an die der kroatischen Politiker, denn ebenso wie die Tuđman-Regierung stellte das Blatt die Kroaten als Opfer dar.

Während üblicherweise der Großteil der Fotos Angehörige der katholischen Kirche, Priester und Ordensleute, den Papst, oder hohe Würdenträger der katholischen Kirche Kroatiens bei Messefeiern oder Treffen mit Amtsträgern anderer Religionsgemeinschaften und Politikern zeigt, sei ergänzend erwähnt, dass ab 1991 vermehrt zerstörte Sakralbauten, vertriebene Menschen und Betroffene der Kampfhandlungen abgebildet wurden. Die Bildauswahl der Redaktion war auf die Dokumentation des Leidens der Menschen, vor allem der kroatischen Bevölkerung und der Zerstörung der Sakral- und Kulturbauten, ausgerichtet.⁶¹³

4.2 *Glas Koncila* und die kroatische Regierung (1990 – 1995)

Im Folgenden wird die enge Verbindung zwischen *Glas Koncila* und der kroatischen Regierung dargestellt.

4.2.1 Die Parlamentswahlen 1990 in *Glas Koncila*

Im Frühjahr 1990 fanden in Kroatien erstmals freie Wahlen statt, an denen mehrere Parteien teilnehmen durften. Davor beschäftigte sich *Glas Koncila* intensiv mit den neugegründeten bzw. wieder entstandenen Parteien. Zwischen Februar und März 1990 kamen viele oppositionelle Politiker in *Glas Koncila* zu Wort.⁶¹⁴ In den, vom damaligen Chefredakteur Živko Kustić geführten Interviews betonten sie ihre positive Einstellung zur katholischen

⁶¹² Ebd.

⁶¹³ Zur Bildauswahl in *Glas Koncila* siehe: GK: 15.9.1991, S. 1; GK: 22.9.1991, S. 8, 9; GK: 22. 10.1991, S. 8, 9; GK: 5.1.1992, S. 8, 9; GK: 19.1.1992, S 1; GK: 5.7.1992, S 8, 9.; GK: 3.1.1993, S. 8, 9; GK: 23.2. 1993, S. 8, 9; GK: 14.3.1993, S. 1; GK: 28.3.1993, S. 8, 9; GK: 30.5.1993, S. 8, 9; GK: 14.5.1995, S. 9; GK: 20.8.1995, S. 8, 9;

⁶¹⁴ Vgl. *Glas Koncila* im Februar und März 1990

Kirche. Von den regierenden Kommunisten wurde niemand interviewt und auch die Vorschläge des letzten jugoslawischen Premiers Ante Marković, Jugoslawien als Staat zu erhalten, wurde nur peripher erwähnt.⁶¹⁵

In Bezug auf die Parlamentswahlen informierte *Glas Koncila* seine Leserschaft sehr allgemein und spielte dabei eine „aufklärende“ Rolle.⁶¹⁶ Die Aufstellung der Kandidaten, die diesbezüglich zu beachtenden Fristen, der Wahlablauf, die Teilnahme und Stimmabgabe wurden der Leserschaft erklärt. So machte sich die Zeitschrift laut Klaus Buchenau zum „Forum des Systemwechsels.“⁶¹⁷

In Bezug auf seine politische Ideologie gab sich *Glas Koncila* „national, aber überparteilich.“⁶¹⁸ Die Parteienvertreter wurden kritisch befragt, jedoch war die Medienpräsenz der HDZ auch in *Glas Koncila* im Vergleich zu anderen Parteien wesentlich größer.⁶¹⁹ Dies zeigt, dass, entgegen der Behauptung von Kathrin Boeckh, der Kontakt zwischen der HDZ und *Glas Koncila* bereits vor den ersten freien Wahlen eng war.

Kurz vor der Wahl veröffentlichten die Bischöfe Kroatiens einen Hirtenbrief⁶²⁰, worin sie zwar keine Wahlempfehlung für eine bestimmte Partei gaben, aber eindeutig gegen die regierende Stellung bezogen.

*„Was die Kandidaten angeht, muss man davon ausgehen, dass sie sich weiter so verhalten werden, wie sie es in der Vergangenheit getan haben. Also muss man seine Stimme denen geben, die sich auch bislang schon des Vertrauens des Volkes würdig erwiesen haben.“*⁶²¹

Darin hieß es weiter: Jeder Wähler müsse für sich selbst die Entscheidung treffen, welchem Kandidaten und welcher Partei er/ sie seine/ ihre Stimme geben werde.⁶²² Daneben wiesen sie auf national orientierte Parteien hin:

⁶¹⁵ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 421. Marković versuchte mit Reformen die Wirtschaft Jugoslawiens zu sanieren. Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 215-217.

⁶¹⁶ Ohne Verfasser: *Kako sudjelovati na izborima*, GK: 25.3.1990, S. 6.

⁶¹⁷ Buchenau: *Orthodoxie*, S. 421.

⁶¹⁸ Ebd.

⁶¹⁹ Ebd.

⁶²⁰ Vgl. *Predizborno pismo katoličkih biskupa iz SR Hrvatske*, GK: 25.3.1990, S. 3.

⁶²¹ Ebd.

⁶²² Vgl. Ebd.

„Es versteht sich, dass das politische Programm alle Rechte, die Freiheit und die Würde des Volkes garantieren muss – sowohl des souveränen kroatischen Volkes, nach dem der Staat benannt ist, als auch aller anderen Völker, die gleichberechtigt in diesem Staat leben [...]“⁶²³

Es ist auffällig, dass Franjo Tuđman und seine HDZ in der Berichterstattung der GK häufiger vorkommen als andere Politiker und Parteien. Seit der Veröffentlichung seines Buches *Irrwege der Geschichtswirklichkeit*⁶²⁴ im Jahr 1989 war der Vorsitzende der HDZ in *Glas Koncila* viel stärker präsent. Seine, die Kirche gegen den Genozid an der serbischen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg verteidigende, Position kam dieser gelegen⁶²⁵, denn auch die Zeitschrift veröffentlichte vermehrt Berichte über den Zweiten Weltkrieg, die das ebenfalls bezweckten.⁶²⁶ Hinzu kam, dass seine HDZ und die katholische Kirche zu den Themen Europa, kroatische Diaspora und Demographie ähnliche Meinungen vertraten.⁶²⁷ In den 1960er und 1970er Jahren emigrierten viele Kroaten in den Westen, darunter nach Deutschland, Österreich, in die USA, Kanada und nach Australien.⁶²⁸ Bis zum Ausbruch des Krieges entstanden in diesen Ländern große kroatische Gemeinden, die laut HDZ nun ihr auf 20 bis 40 Milliarden Dollar geschätztes Kapital in die alte Heimat investieren sollten.⁶²⁹ Die Partei setzte sich dafür ein, dass die im Ausland lebenden Kroaten ihr Stimmrecht erhielten und per Briefwahl abstimmen konnten.⁶³⁰ Kroatische katholische Missionen, die in diesen Ländern tätig waren, unterstützten dieses Vorhaben.⁶³¹

⁶²³ Ebd.

⁶²⁴ Der Originaltitel lautet *Bespuća povijesne zbiljnosti*.

⁶²⁵ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 418.

⁶²⁶ Siehe unter anderem Mirko Mihalj: *Kako se dogodio pokolj u Docu – „Da se ne ponovi“*, GK: 4.8.1991, S. 15; Živko Kustić: *Don Juraj Gospodnetić – mučenik bivšeg „Dana ustanka“*, GK: 28.7.1991, S. 5; Vgl. Ders.: *Stepinac – početak kraja komunizma 1*, GK: 10.2.1991, S. 5; Ders.: *Stepinac – početak kraja komunizma 2*, GK: 17.2.1991, S. 5.

⁶²⁷ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 422 – 425; zur Rolle der kroatischen Diaspora siehe Ders., Kap. *Titos Albtraum. Die kroatische Kirche in der kroatischen Diaspora*, in: *Kämpfende Kirchen* S. 129 – 160.

⁶²⁸ Vgl. Sundhaussen: *Nachfolgestaaten*, S. 143f.

⁶²⁹ Vgl. Buchenau: *Orthodoxie*, S. 423.

⁶³⁰ Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 174.

⁶³¹ Vgl. ohne Verfasser: *Kako će na izborima sudjelovati Hrvati u inozemstvu*, GK: 18.3.1990, S. 3.

Zu dieser Zeit profilierten sich viele Auslandspriester als Wahlkämpfer für die HDZ.⁶³²

Dies zeigt die enge Beziehung zwischen der katholischen Kirche und der HDZ, was auch eine 1990 durchgeführte soziologische Befragung bekräftigte. Die Verfasser kamen zum Schluss, dass „das traditionelle katholische Milieu fast ausschließlich zur HDZ“⁶³³ tendierte. 96% der HDZ Wähler definierten sich als Katholiken.⁶³⁴ Die katholische Priesterschaft hat zur HDZ–„Lastigkeit“ der kroatischen Gläubigen Bedeutendes beigetragen.

Buchenau schreibt dazu:

*„Scharenweise besuchten katholische Priester die Auftritte Franjo Tujmans, zentrale Persönlichkeiten in der Kirche sahen Unterstützung für die HDZ als Gebot der Stunde.“*⁶³⁵

In einem Interview vom 21. April 2004 verdeutlichte der politisierende Priester und ehemalige Chefredakteur der *Glas Koncila*, Živko Kustić, die Einstellung der Zeitschrift zur HDZ:

*„Die Kirche bei den Kroaten und die Mehrheit des kroatischen Volkes empfanden die HDZ nicht als Partei, sondern als Befreiungsbewegung. Wir haben Tujman nicht als Parteipolitiker unterstützt, sondern weil wir gemeinsam mit ihm die Befreiung des kroatischen Staates wollten. [...] Wir wollten in jedem Fall erreichen, dass das Volk die Kommunisten abwählt [...] und ein kroatischer Staat geschaffen wird. Die HDZ hatte dasselbe Programm, und hier sind wir ein Stück historischen Weges gemeinsam gegangen. Gemeinsam haben wir Jugoslawien zerstört. Jugoslawien musste zerstört werden, das war eine Frage der Ethik, der Ehre. Wer Jugoslawien nicht zerstören wollte, war kein ehrenwerter Mensch.“*⁶³⁶

Der Systemwechsel vom Kommunismus zur Demokratie wurde also begrüßt und unterstützt. Als die ersten freien Wahlen abgehalten wurden,

⁶³² Vgl. Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 159.

⁶³³ Ders.: Orthodoxie, S. 424.

⁶³⁴ Vgl. Ebd.

⁶³⁵ Ebd., S. 425.

⁶³⁶ Buchenau: Kämpfende Kirchen, S. 128.

stellte *Glas Koncila* die Demokratie als eine von Gott gewollte Ordnung dar. Jeder Gläubige sei dazu aufgerufen, sie zu unterstützen.⁶³⁷ Die Mitarbeit im Staat und die Teilnahme an den Wahlen sei eine „moralische Pflicht der Gläubigen“⁶³⁸. Zwar wurde keine eindeutige Wahlpropaganda für eine bestimmte Partei betrieben, aber den katholischen Wählern wurden Entscheidungskriterien vorgegeben. Demnach sollte eine Partei nach ihrer Einstellung zu christlichen Werten, in Bezug auf das Leben, den Menschen, die Familie und den Staat, beurteilt werden. Darüber hinaus, sollten die Wähler prüfen, ob die Partei der Kirche einen offiziellen Status in der Gesellschaft zuerkennen würde und der/die Kandidat/in einer Partei Verantwortung für sein/ihr politisches Handeln übernehmen könnten.⁶³⁹

Die Tatsache, dass Franjo Tuđman und seine HDZ ein breites Forum in *Glas Koncila* erhielten, zeigte die Positionierung der Zeitschrift und wen die Redaktion mit ihrer Stimme unterstützte.

Der Systemwechsel in Kroatien wurde sowohl vom Großteil der Bevölkerung Kroatiens, als auch von Vertretern der katholischen Kirche und der *Glas Koncila* freudig begrüßt.⁶⁴⁰ In einem Leitartikel vom 6. Mai 1990 bezeichnete der damalige Kolumnist und derzeitige Chefredakteur der *Glas Koncila* Ivan Miklenć den sich nach dem ersten Wahlgang abzeichnenden Erfolg der HDZ als „ersten Sieg der Demokratie“.⁶⁴¹ Er sprach den Wählern, vor allem aus dem ländlichen Raum, sein Lob aus, da „die Gläubigen ihrer bürgerlichen und ethnisch- patriotischen Pflicht oft nach dem Besuch der Messe nachgekommen sind“⁶⁴² Die Bedenken wegen einer dominanten HDZ waren seiner Meinung nach unberechtigt, denn:

⁶³⁷ Vgl. *Poruka konferencije Franjevačkih poglavara - Smjernice za izbore*, GK: 1.4.1990, S. 3; Vgl. *Izjava slovenskih biskupa o izborima: Sudjelovanje na izborima je moralna dužnost*, GK: 8.4.1990, S. 1.

⁶³⁸ *Izjava slovenskih biskupa o izborima: Sudjelovanje na izborima je moralna dužnost*, GK: 8. 4. 1990, S.1.

⁶³⁹ *Predizborno pismo katoličkih biskupa iz SR Hrvatske*, GK: 25.3.1990, S. 3.

⁶⁴⁰ Vgl. *Komentar: Jasnoća plebiscita*, GK 20.5.1990, S. 2; Vgl. *Uglednici Crkve u Hrvata komentiraju izbore*, GK 20.5.1990, S. 3.

⁶⁴¹ Ivan Miklenić: *Prva pobjeda demokracije*, GK: 6.5.1990, S. 1.

⁶⁴² Ebd.

„Das Ergebnis dieser Wahlen wird ein wirklich pluralistisches Kroatien sein, in dem auch die Kirche und dauerhafte spirituelle Werte ihren Platz finden werden.“⁶⁴³

Nach dem zweiten Wahlgang erschien in *Glas Koncila* ein Kommentar unter dem Titel „*Hat es nicht so kommen müssen?*“⁶⁴⁴ Obwohl es zu diesem Zeitpunkt noch keine Hochrechnungen gab, wurde davon ausgegangen, dass der Wahlsieg der HDZ eindeutig war, da „die Kroaten vor den Wahlurnen zunächst das Verlangen spürten, Kroaten zu sein und erst danach über Unterschiede zwischen den einzelnen Parteiprogrammen nachdachten“⁶⁴⁵. Als echter Kroatianer konnte man also nicht anders als die HDZ wählen.

In *Glas Koncila* vom 20. Mai 1990 wurde ein Interview mit Franjo Tuđman veröffentlicht, in dem er der Kirche mehr Freiheiten und Rechte zusicherte.⁶⁴⁶ Darin bedankte er sich für die Unterstützung „der Priester und Ordensleute, die im Rahmen ihrer Tätigkeit auf objektive Weise die demokratische und nationale Entscheidung des kroatischen Volkes gefördert haben“⁶⁴⁷ und lud sie ein, seiner Partei beizutreten. Die HDZ wolle, so Tuđman, eine Partei der Mitte sein, „die alle demokratischen Komponenten und damit auch Mitglieder der Kirche in sich vereinen wolle.“⁶⁴⁸

Auf die Frage, ob die Kirche eine eigene Radio- und Fernsehstation bekommen werde, antwortete Tuđman, dass er es begrüßen würde, wenn die Kirche dieses Vorhaben realisieren könnte, da es in einer pluralistischen Gesellschaft dafür Platz geben müsse. Er forderte die Kirche auf, tätig zu werden, Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Altenheime und ähnliche soziale Einrichtungen zu eröffnen. Religionsunterricht und „religiöse Kultur“ sollten die alte Ideologie in den Schulen ersetzen.⁶⁴⁹

In diesen Aussagen ist das Interesse Tuđmans und seiner HDZ an einer engen Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche klar erkennbar. Die Kirche, ihrerseits war dem gegenüber auch sehr aufgeschlossen.

⁶⁴³ Ebd.

⁶⁴⁴ Kommentar: *Nije li tako moralo biti?*, GK: 13.5.1990, S. 2.

⁶⁴⁵ Ebd.

⁶⁴⁶ Ivan Miklenić: *Razgovor sa predsjednikom dr. Franjom Tuđmanom*, GK: 20.5.1990, S. 6, 7.

⁶⁴⁷ Ebd., S. 7.

⁶⁴⁸ Ebd.

⁶⁴⁹ Vgl. Ebd.

Die engen Kontakte zwischen der katholischen Kirche und der neuen Regierung zeigten sich bei der Feier zur Eröffnung des Sabors, des kroatischen Parlaments, am 30. Mai 1990, erneut sehr deutlich. Aus gegebenem Anlass wurde eine Messe gelesen, bei der zahlreiche Abgeordnete und die gesamte HDZ Führung anwesend waren. *Glas Koncila* veröffentlichte ein Bild auf dem die HDZ-Spitze in der ersten Reihe kniend abgelichtet ist.⁶⁵⁰ Über die anschließende Feier auf dem Jelačić-Platz in Zagreb wurde in *GK* ausführlich berichtet.⁶⁵¹

Darin hieß es:

„Auf dem Weg vom Sabor zum Zagreber Hauptplatz [...] hielt der neugewählte Präsident Dr. Franjo Tuđman vor dem Steinernen Tor. [...] Der Präsident kniete vor dem Altar der Heiligen Mutter. [...] Er zündete eine große und reichlich verzierte Kerze an, danach faltete er die Hände und flüsterte, auf die Heilige Mutter blickend, ein Gebet.“⁶⁵²

Auf dem Jelačić - Platz waren tausende Menschen versammelt. Tuđman bestieg die Bühne, auf der auch zahlreiche andere Politiker, Vertreter der katholischen Kirche und anderer Religionsgemeinschaften anwesend waren. In der ersten Reihe standen der neugewählte Präsident und der Zagreber Kardinal Franjo Kuharić, vor ihnen eine Wiege, als Symbol für die Geburt eines neuen Kroatien.⁶⁵³

Die Historikerin, Maja Brkljačić schreibt darüber:

“The scene was, indeed, memorable: the modern Croatian pater patriae, his partner Ecclesia Croatica, and the imagined infant in the cradle. Thousands of spectators came to bow before them.”⁶⁵⁴

⁶⁵⁰ Auf dem Bild sind der neue kroatische Präsident und HDZ-Vorsitzende Franjo Tuđman, Vizepräsident und Vizevorsitzender der HDZ Antun Vrdoljak, der Sabor-Vizepräsident und das HDZ – Präsidiumsmitglied Žarko Domljan, Vorsitzender der dritten Kammer des Sabors und HDZ-Vizevorsitzender Josip Manolić. Vgl. *Iz propovjedi naših nadbiskupa i biskupa na misama za domovinu*, *GK*: 10.6.1990, S. 3.

⁶⁵¹ Vgl. Ivan Miklenić: *Za novo lice domovine*, *GK*: 10.6.1990, S. 1, 8.

⁶⁵² Ebd., S. 8.

⁶⁵³ Vgl. Ebd., S. 8.

⁶⁵⁴ Brkljačić: Catholic Church, <http://balkanologie.revues.org/index668.html>, letzter Zugriff am 8. Jänner 2010

Tuđman machte dem ‚Kind in der Wiege‘ Geschenke: ein Stück Brot, ein Goldstück und eine Feder, die Kardinal Kuharić segnete und Tuđman dem ‚Kind‘ unter das Kopfkissen legte. Diese Geschenke symbolisieren Arbeit, Wohlstand und Kultur.⁶⁵⁵

Nicht nur die neue Regierung fand in der katholischen Kirche und der Redaktion der *Glas Koncila* Unterstützung, auch die Unabhängigkeit Kroatiens wurde von ihnen befürwortet und begrüßt.⁶⁵⁶ Zunächst wurde das Volk aufgefordert, am Referendum zur Unabhängigkeit Kroatiens teilzunehmen.⁶⁵⁷ Die diesbezüglichen öffentlichen Aufrufe und Mitteilungen des Präsidenten wurden in der Zeitschrift publiziert.⁶⁵⁸

Die Interessen des Staates und der Kirche waren in einigen Bereichen deckungsgleich. Die Tuđman - Regierung wollte eine Stärkung des Katholizismus in Kroatien erreichen, da sie das Bekenntnis zur katholischen Kirche als ein wesentliches Merkmal des kroatischen Nationalbewusstseins auffasste. Außerdem stellte sich die positive Einstellung der Priesterschaft zur HDZ bereits bei den Wahlen 1990 als ein einflussreicher Faktor heraus. Denn die Verantwortlichen der HDZ hatten begriffen, dass es möglich war, über die Kirche Einfluss im Volk zu gewinnen.

In den folgenden Jahren wurde das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem kroatischen Staat bzw. dessen Regierung immer enger. Das zeigte sich bei zahlreichen Staatsempfängen, zu denen Vertreter der katholischen Kirche eingeladen waren, aber auch in symbolträchtigen Taten der neuen Regierung. Eine der ersten Handlungen der neuen kroatischen Regierung war es, den Religionsunterricht an staatlichen Schulen einzuführen.⁶⁵⁹ 1991 wurden die Tagebücher von Kardinal Stepinac der

⁶⁵⁵ Vgl. Ivan Miklenić: *Za novo lice domovine* GK: 10.6.1990, S. 1, 8; Vgl. Brkljačić: Catholic Church.

⁶⁵⁶ Vgl. *Izjava Kardinala Franje Kuharića na dan proglašenja suvereniteta i samostalnosti Republike Hrvatske: Potvrđena volja naroda*, GK: 7.7.1991, S. 1.

⁶⁵⁷ Vgl. *Poruka Kardinala Franje Kuharića*, GK: 12.5.1991, S. 1.

⁶⁵⁸ Vgl. *Proglas*, GK: 19.5.1991, S. 2.

⁶⁵⁹ Vgl. Marius Sjøberg: Croatia since 1989. The HDZ and the Politics of Transition in: Democratic Transition in Croatia: value transformation, education and media. Hg. v. Sabrina P. Ramet/Davorka Matić. College Station/ Texas, 2007. S. 31 – 61, hier S. 39. Ab 1992 gibt es Religionsunterricht an kroatischen Schulen, in den Jahren zuvor werden in einigen Artikeln des GK die Notwendigkeit und dessen Gestaltung diskutiert; Vgl. Živko Kustić: *Mogućnosti i opasnosti vjeronauka u školama*, GK: 5.5.1991, S. 3.; Ders.: *Mogućnosti i opasnosti vjeronauka u školama (2)* 12.5.1991, S. 3.

katholischen Kirche zurückgegeben, die von den Kommunisten konfisziert worden waren.⁶⁶⁰

Der Kirche wurde mehr Raum im öffentlichen Leben eingeräumt, religiöse Themen wurden im staatlichen Rundfunk besprochen, Messefeiern im Fernsehen übertragen und manche kirchliche Feiertage wurden zu Staatsfeiertagen.⁶⁶¹

1993 versuchte die HDZ auch die „national-sezessionistischen“⁶⁶² orthodoxen Kirchen in Kroatien an sich zu binden. Der Dekan der Zagreber katholischen Fakultät, Dr. Juraj Kolarić war bemüht eine Kroatische Orthodoxe Kirche zu schaffen. Da es keine orthodoxen Kroaten in Kroatien gab, war das ein offensichtlicher Versuch Tuđmans die rund 80 000 orthodoxen Serben an sein Regime zu binden.⁶⁶³

4.2.2 *Glas Koncila* und die Wahlen 1992 und 1995

Nach der Anerkennung Kroatiens als souveräner Staat wurden für den 2. August 1992 Parlaments- und Präsidentschaftswahlen ausgeschrieben.⁶⁶⁴ Im Vergleich zu 1990 wurde 1992 der Vorwahlberichterstattung in *Glas Koncila* weniger Raum geboten. Das lag einerseits an der Euphorie über die Anerkennung der Souveränität Kroatiens und andererseits am Krieg. Diese Themen standen im Vordergrund der Berichterstattung.

Glas Koncila war bemüht, die Neutralität der Kirche gegenüber der kroatischen Regierung zu demonstrieren. Denn so wurde z.B. nach einem Treffen von Präsident Tuđman und Kardinal Kuharić betont, dass diese Zusammenkunft nicht im Zusammenhang mit den Wahlen gestanden wäre.⁶⁶⁵

⁶⁶⁰ Vgl. Ivan Miklenić: *Crkvi vraćeni Stepinčevi „Dnevnici“*, GK: 24.2.1991, S. 1, 4.

⁶⁶¹ 1991 wird die erste Messe im kroatischen Fernsehen übertragen. Vgl. ohne Verfasser: *Privi RTV prijenos mise u Hrvatskoj*, GK: 24.2.1991, S. 1.

⁶⁶² Wolf Oschlies: Zur politischen Rolle orthodoxer Kirchen auf dem Balkan. in: *Südosteuropa*, 42. Jhg., 10/1993, S. 583 – 591, hier S. 586.

⁶⁶³ Vgl. Ebd.

⁶⁶⁴ Die Gebiete unter serbischer und UN-Kontrolle waren von den Wahlen ausgenommen, da dort keine Wahlgremien eingerichtet worden waren. Desweiteren war es nicht möglich hier sichere und fehlerfreie Stimmabgaben zu organisieren. Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 154.

⁶⁶⁵ Vgl. ohne Verfasser: *Susret Kadinala i hrvatskog Predsjednika*, GK: 12.7.1992, S. 1.

Eine Woche vor den Wahlen veröffentlichte *Glas Koncila* eine Erklärung der kroatischen Bischofskonferenz, in der sie zur Teilnahme an den Wahlen aufriefen.⁶⁶⁶ Darin hieß es, die Wähler sollen bei der Stimmabgabe „würdevoll und verantwortungsbewusst“ ihrer Pflicht nachkommen. Bevor sie abstimmen, sollten sie die Parteiprogramme nach ihren christlichen Werten beurteilen.⁶⁶⁷ Die Bischöfe gaben keine eindeutige Wahlempfehlung, doch wiesen sie auf die regierende Partei hin:

*„Der Sinn dieser Wahlen liegt darin, die demokratischen Institutionen des Staates zu bestätigen und sie weiter auszubauen. [...] Es ist wichtig auf diesem guten Weg zu bleiben und ihm weiter zu folgen.“*⁶⁶⁸

Das Aufkommen von Parteien, die in ihrem Namen einen Bezug zum Christentum herstellten, veranlasste *Glas Koncila*, darauf zu reagieren.⁶⁶⁹ Es stellte die katholische Kirche als missbrauchte Komponente im Wahlkampf dar. Der Hinweis auf das Religionsbekenntnis im Namen einer Partei bedeute nicht, sie würde von der Kirche unterstützt.⁶⁷⁰ Die Kooperation mit der Regierungspartei wurde hingegen als positiv, wichtig und ausbaufähig beschrieben:

*„Harmonische Zusammenarbeit von Kirche und Regierung ist in den Bereichen, der ihnen gemein ist, selbstverständlich wünschenswert.“*⁶⁷¹

Auf Seite 6 derselben Ausgabe ist ein Interview mit dem Bischof von Split, Dr. Drago Simunidža zu lesen.⁶⁷² Auf die Frage, wem die Kirche ihre Stimme geben würde, antwortete der Bischof, die Kirche gäbe keine Wahlempfehlung ab:

*„Es ist nicht so, dass die Kirche keine Partei hätte, aber sie wird sich selbstverständlich nicht in Parteiangelegenheiten einmischen.“*⁶⁷³

Darauf präziserte er die „Partei“ von der er sprach:

⁶⁶⁶ *Poruka katoličkih biskupa iz Hrvatske u povodu izbora 1992*, GK: 19.7.1992, S. 1, 3.

⁶⁶⁷ Ebd., S. 3.

⁶⁶⁸ Ebd.

⁶⁶⁹ Die Kritik war auf die *Kroatische Christdemokratische Partei* und die *Christliche Volkspartei* bezogen, die sich nach Anfang 1993 mit der *Kroatischen Demokratischen Partei* zur *Kroatischen Christdemokratischen Union* zusammenschlossen. Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 192.

⁶⁷⁰ Vgl. Kommentar: *Crkva nema stranke mezimice*, GK: 12.7.1992, S. 2.

⁶⁷¹ Ebd.

⁶⁷² Vgl. Mirko Mihalj: *Razgovor s istaknutim splitskim svećenikom Dr. Dragom Šimunidžom u povodu izbora '92*, GK: 26.7.1992, S. 6.

⁶⁷³ Ebd.

„Es ist Kroatien. Die Heimat ist unsere Partei! Eine selbstständige, unabhängige, geeinte und unteilbare Heimat. Für sie muss man bei den Wahlen stimmen.“⁶⁷⁴

Diese Wahlen seien entscheidend, stimme man „in diesem historischen Moment“ nicht für die Heimat, so lasse man sie als Volk fallen. Auf die Frage für wen, seiner Meinung nach, die Wähler stimmen würden, meinte Simunidža, es sei „nicht notwendig, dies zu erklären.“ Denn Kroatien befände sich noch in Gefahr und dürfe daher aus den Wahlen nicht „schwächer und geteilter herauskommen“⁶⁷⁵.

„Während die Gefahr anhält, sind Streitigkeiten und Andersdenken unnötig! [...] Und wir sehen, sie ist noch da: die Heimat blutet noch.“⁶⁷⁶

Da sich der Staat „im Geburtsprozess“ befände und „vor riesigen Problemen“ stünde, brauche es „nationale Einheit, mehr als parteiliche oder noch schlimmer, Gegenparteien.“ Er sei sicher, das Volk würde die Einheit, die er meinte und unterstütze, erkennen und sie „ähnlich wie bei den ersten freien Wahlen, bestätigen.“⁶⁷⁷

Ohne die Partei bei ihrem Namen zu nennen, gibt der Bischof hier eine eindeutige Wahlempfehlung für die Regierungspartei HDZ und die Fortsetzung der Politik Tuđmans aus.

Die zitierten Passagen lassen darauf schließen, dass die katholische Kirche eindeutig die HDZ und Präsident Tuđman unterstütze. Das Wahlergebnis fiel eindeutig aus, die HDZ erreichte mit 85 der 138 Mandate die absolute Mehrheit der Parlamentssitze. Tuđman gewann die Präsidentschaftswahlen mit 57% der abgegebenen Stimmen.⁶⁷⁸ *Glas Koncila* berichtete über die Wahl und bezeichnete sie als „historisch“, da die Wähler erstmals den Präsident wählen konnten, Gefängnisinsassen und auch Auslandskroaten daran teilnehmen durften.⁶⁷⁹

⁶⁷⁴ Ebd.

⁶⁷⁵ Ebd.

⁶⁷⁶ Ebd.

⁶⁷⁷ Ebd.

⁶⁷⁸ Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 155.

⁶⁷⁹ Vgl. ohne Verfasser: *Drugi višestranački izbori u Hrvatskoj*, GK: 9.8.1992, S. 1.

Obwohl noch keine Wahlergebnisse vorlagen, hieß es im Kommentar der Redaktion, es sei klar, dass sich die Wählerschaft „für Kontinuität“⁶⁸⁰ entschieden habe.

In einer späteren Nummer des *Glas Koncila* wurde die Inauguration des Präsidenten thematisiert. Neben seiner Familie, Vertretern des Parlaments und der Regierung waren auch ranghohe Geistliche anwesend, darunter zahlreiche katholische Bischöfe Kroatiens.⁶⁸¹ Mit der Wiederholung des Eides, der vom Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes vorgetragen wurde, wurde Tuđman in das Präsidentenamt eingesetzt. In seinem Bericht betonte *Glas Koncila*, Tuđman habe ohne Vorgabe des Vorredners die Worte, „So wahr mir Gott helfe“⁶⁸² an den Schwur hinzugefügt.

Nach den kroatischen Militäraktionen „*Sturm*“ und „*Blitz*“ wurden für den Herbst 1995 vorgezogenen Parlamentswahlen ausgeschrieben.⁶⁸³ Einige Wochen vor der Wahl gab die kroatische Bischofskonferenz eine Erklärung ab, die wie bereits in den Jahren zuvor keine Partei explizit nannte. In dem Dokument forderten die Bischöfe die Wählerinnen und Wähler wiederholt auf, ihrer „moralischen und gesetzlichen Pflicht“⁶⁸⁴ nachzukommen und an den Wahlen teilzunehmen. Da Erklärungen der Bischöfe im „klerikalen Stil verlautbart werden“⁶⁸⁵, erklärte *Glas Koncila* den Lesern ihre Bedeutung. In Bezug auf die Wahlen sei die Kirche dazu verpflichtet, „den Gläubigen dabei zu helfen, reife und politischen Verantwortung zu übernehmen.“⁶⁸⁶

In ihrer Erklärung wiesen die Bischöfe die Wählerinnen und Wähler darauf hin, sich über die Programme der kandidierenden Partei zu informieren und als Katholik denjenigen ihre Stimme zu geben, die „für den Schutz des Lebens ab seiner Entstehung eintreten“⁶⁸⁷. In dieser Frage zeigte sich die erste Uneinigkeit zwischen der regierenden HDZ und der katholischen Kirche

⁶⁸⁰ Kommentar: *U demokraciji nema pobijedenih*, GK: 9.8.1992, S. 2.

⁶⁸¹ Vgl. M.G. *Predsjednik Hrvatske države dao svečanu prisegu pred crkvom Sv. Marka*, GK: 23.8.1992, S. 3.

⁶⁸² Vgl. Ebd.

⁶⁸³ Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 173.

⁶⁸⁴ Vgl. *Poruka biskupa Republike Hrvatske o povratku i o izborima*, GK: 22.10.1995, S. 1, 5.

⁶⁸⁵ Kommentar: *Odgoj za izbore*, GK: 22.10.1995, S. 2.

⁶⁸⁶ Ebd.

⁶⁸⁷ *Poruka biskupa Republike Hrvatske o povratku i o izborima*, GK: 22.10.1995, S. 5.

Kroatiens ab. Obwohl die Kirche ein Verbot der Abtreibung forderte⁶⁸⁸, kam die Regierung dem nicht nach. Eine weitere Forderung der Kirche war der Beschluss eines neuen Familiengesetzes, das kirchliche Eheschließungen mit staatlichen gleichstellte. Dieser kam die Regierung nach.⁶⁸⁹

Auch Kardinal Kuharić nahm an den Wahlen von 1995 Teil. Die Titelseite der *Glas Koncila* vom 5. November 1995 zeigt den Kardinal bei seiner Stimmabgabe.⁶⁹⁰ Zum dritten Mal in Folge siegte die HDZ. Sie erreichte 45% der abgegebenen Stimmen.⁶⁹¹ Danach stellte Tuđman seine Regierungsmannschaft um, Zlatko Mateša wurde neuer Premierminister. Bereits zwei Wochen nach den Wahlen empfing Kardinal Kuharić den neuen Premier.⁶⁹² Bei dem mehrstündigen Gespräch wurden „zahlreiche aktuelle Fragen des kroatischen Volkes und der Republik“ diskutiert. Laut Matuša hätte das Gespräch in „herzlicher“ Atmosphäre stattgefunden, und er hoffe auf weitere derartige Zusammenkünfte, denn sie seien „zu Gunsten der Kirche, des Staates und des gesamten kroatischen Volkes“⁶⁹³.

Die genannten Beispiele zeigen die eindeutige Positionierung der katholischen Kirche zur HDZ. Es wird deutlich, dass in etlichen Themenbereichen das Interesse der katholischen Kirche und der Regierung deckungsgleich war und auch ranghohe Geistliche für die Fortsetzung der Politik Tuđmans eintraten.

4.2.3 *Glas Koncila* und das ‚kroatische, katholische Volk‘

Glas Koncila und die katholische Kirche Kroatiens waren bemüht, die Trennung zwischen Religion und Staat offiziell zu wahren. In einem im März

⁶⁸⁸ Vgl. Ebd. 1995 setzte sich *Glas Koncila* vehement für das Verbot von Abtreibung ein. Vgl. Željka Znidarčić: *Liječnik i pobačaj*, GK: 19.11.1995, S. 6; Živko Kustić: *Zahvala za dar ženstvenosti*, GK:30.7.1995, S. 4; Ders.: *Zar je moguće da Hrvatska dobije takav zakon?*, GK:6.8.1995, S. 3.

⁶⁸⁹ Thomas Bremer: Der Katholizismus in Südosteuropa. In: Religion und Gesellschaft in Südosteuropa. Hg. v. Hans-Dieter Döpmann. München 1997, S. 59 – 70, hier S. 62.

⁶⁹⁰ Ohne Verfasser: *Treći višestranaški izbori u Hrvatskoj – Vjernici očekuju od izabranih stvarno služenje općem dobru*, GK: 5.11.1995, S. 1.

⁶⁹¹ Vgl. Weckbecker/Hoffmeister, S. 174.

⁶⁹² Vgl. Ivan Miklenić: *Kardinal primio novoga premijera*, GK: 26.11.1995, S. 3.

⁶⁹³ Ebd.

1993 in *Glas Koncila* erschienenen Kommentar⁶⁹⁴, hieß es, das Christentum könne keine Staatsideologie werden, da es sich dabei um eine religiöse Einstellung handle. Der Staat sei per definitionem eine weltliche Einrichtung. Zwar können Christen darauf bestehen, dass die „Gesetze eines Staates humanitären Grundsätzen“⁶⁹⁵ entsprechen, jedoch habe die Kirche kein Anrecht darauf, dem Staat Gesetze aufzuerlegen. In diesem Sinne könne man zwar von einem „katholischen Volk, aber von keinem katholischen Staat“⁶⁹⁶ sprechen. In weiteren Darstellungen des *Glas Koncila* wird aber genau dieses *katholische Volk* mit dem *kroatischen Volk* gleich gesetzt.

Das Bild des Volkes, das dabei gezeichnet wird, erinnert an die Geschichtsmysmen des 19. Jahrhunderts, als mit wachsendem Nationalismus die Geschichte des kroatischen Volkes von Politikern der Staatsrechtspartei als ruhmreich glorifiziert wurde.⁶⁹⁷ Ähnliche „historische“ Argumente tragen *Glas Koncila* und die katholische Kirche Kroatiens vor, um das „kroatische Staatsrecht“ und die nationale Geschichte des 20. Jahrhunderts zu erklären. Als Beispiel hierfür dient der 1991 unter dem Titel „*Mehr als hundert Pfarren gefährdet!*“⁶⁹⁸ erschienene Bericht, der die Geschichte der katholischen Diözesen auf kroatischem Gebiet darstellt und damit die tiefe Verwurzelung des Katholizismus in Kroatien verdeutlichen soll.

Nach der internationalen Anerkennung Kroatiens durch den Vatikan 1992 bedankte sich Kardinal Kuharić beim Papst dafür und bezeichnete die Unabhängigkeit als einen „Sieg der Freiheit und des Friedens“.⁶⁹⁹ In seinen Ausführungen zur kroatischen Staatlichkeit bezog er sich auf den mittelalterlichen Staat, der 1102 durch die Personalunion mit dem Königreich Ungarn zwar „seine Identität als freies Königreich“ (*slobodna kraljevina*) behielt, aber in seiner „Souveränität eingeschränkt“⁷⁰⁰ war. Um das Bestehen und die Kontinuität der Beziehungen zwischen dem kroatischen Staat und dem Heiligen Stuhl darzustellen, wurde in der selben Nummer unterhalb des

⁶⁹⁴ Vgl. Komentar: *Što znači „katolička Hrvatska“?*, GK: 23.5.1993, S. 2.

⁶⁹⁵ Ebd.

⁶⁹⁶ Ebd.

⁶⁹⁷ Vgl. Ivanišević: Wechselwirkung, S. 341.

⁶⁹⁸ Ohne Verfasser: *Ugroženo više od stotinu župa!*, GK: 11.8.1991, S. 3.

⁶⁹⁹ *Izjava Franje Kuharića zu međunarodno priznjane Hrvatske*, GK: 26.1.1992, S. 4.

⁷⁰⁰ Ebd.

Berichtes über Kuharić' Dankesrede, ein Artikel zum Thema „Kroatischer Staat und der Heilige Stuhl“⁷⁰¹ abgedruckt.

Die Redaktion der *Glas Koncila* veröffentlichte immer wieder Artikel zur kroatischen Geschichte und zeigte darin wie die katholische Kirche das „Bewusstsein des kroatischen Volkes“⁷⁰² unentwegt gefördert hat. Besonders zur Zeit des Kommunismus habe sie sich in diesem Sinne engagiert. Als er Kardinal Kuharić die Tagebücher von Kardinal Stepinac überreichte, sagte Präsident Tuđman:

*„Die katholische Kirche hat im kroatischen Volk eine bedeutende Rolle gespielt. Ohne sie gäbe es kein kroatisches Volk. Es wäre nicht da, wo es heute ist.“*⁷⁰³

Wie in Kapitel 3 dargestellt, wurde zur Zeit der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan, die Bevölkerung nach ihrer Religionszugehörigkeit in Millets eingeteilt und dementsprechend mit Aufgaben im Staat betraut. Später, im 19. und 20. Jahrhundert rückte die Nation als Identitätsmerkmal in den Vordergrund. In den Augen der GK Redaktion ist die enge Verbindung zwischen Religion und Nation begrüßenswert, denn nur derjenige, der „fest im eigenen Volk verwurzelt ist, kann auch zur Entwicklung der Zusammenarbeit von Völkern beitragen.“⁷⁰⁴

In der Zeitschrift hieß es:

*„Es hat sich gezeigt, dass der Mensch, wenn er aus seinen nationalen und religiösen Wurzeln herausgerissen wird, zum unmenschlichen Spielzeug in der Hand von unmenschlicher Macht wird.“*⁷⁰⁵

Man müsse also in der kroatischen Nation und der katholischen Kirche „verwurzelt“ sein, um ein „Zusammenleben mit anderen Nationen“⁷⁰⁶ zu ermöglichen.

Ähnlich wurden die Fragen von Lesern beantwortet.⁷⁰⁷ Die Verfasser fragten, ob die katholische Konfession Voraussetzung für die Staatsbürgerschaft der Republik Kroatien ist bzw. ob es möglich ist, kroatischer

⁷⁰¹ Slavko Kovačić: *Hrvatska država i Sveta Stolica*, GK: 26.1.1992, S. 4, 5.

⁷⁰² Mile Vidović: *Poslje ratni rad Crkve u Hrvata na oćanju hrvatske nacionalne svijesti*, GK 2.2.1992, S. 3.

⁷⁰³ Ivan Miklenić: *Crkvi vraćeni Stepinčevi „Dnevnici“*, GK: 24.2.1991, S. 1, 4.

⁷⁰⁴ Kommentar: *Zar opet čovjek bez narodnosti?*, GK: 27.9.1992, S. 2.

⁷⁰⁵ Ebd.

⁷⁰⁶ Ebd.

⁷⁰⁷ Vgl. Leserbriefe: *Narodna i crkvena pripadnost*, GK: 29.4.1990, S. 10; siehe auch: *Može li Hrvat biti pravoslavac?*, GK: 24.10. 1990, S. 10.

Staatsbürger, gleichzeitig aber nicht katholischen Religionsbekenntnisses zu sein. Darauf antwortete *Glas Koncila*, dass es sehr wohl möglich ist. Im Vordergrund stünde aber das Bekenntnis zum kroatischen Staat, so lange man diesen anerkennt und sich diesem unterordnet, sei es nicht bedeutend, welches Religionsbekenntnis man hat.⁷⁰⁸ Hier zeigt sich, dass die Kirche gegenüber der serbischen Bevölkerung Kroatiens die gleiche Position wie die kroatische Regierung einnahm. Beide vertraten die Meinung, die serbische Bevölkerung müsse die Souveränität Kroatiens anerkennen und sich den Gesetzen des neuen Staates fügen.

4. 3 *Glas Koncila* und die militärischen Auseinandersetzungen

Die Nähe zur Nation und zum Vaterland, sowie das Verhalten von religiösen Katholiken im Krieg wurden in mehreren Texten des Blattes behandelt. Der unbekannte Verfasser eines Leserbriefes, genannt N. C., beschäftigte sich mit der Frage, wie er sich im Kriegsfall verhalten solle, ob er es zulassen könne, dass „Übeltäter“ ihn umbringen und „über seine Heimat herrschen“⁷⁰⁹. Er fragt, ob er als Christ zur Waffe greifen darf. Darauf antwortet *Glas Koncila*:

„Es ist nicht nur erlaubt, sondern Sie sind dazu verpflichtet, ihre Heimat zu verteidigen. Wenn alle anderen Mittel erschöpft sind, ist der bewaffnete Widerstand gegenüber dem Aggressor, ein Gebot der Ehre jedes Staatsbürgers und somit jedes Gläubigen.“⁷¹⁰

Ein weiteres Beispiel für diese Haltung der *Glas Koncila* ist aus dem Artikel „*Moralisches Verhalten von Christen im Kriegszustand Kroatiens*“⁷¹¹ des Theologen Stjepan Baloban ersichtlich. Darin argumentierte er, der Verteidigungskrieg sei zulässig und es sei die Pflicht jedes Gläubigen „den Verbleib des Volkes zu schützen“⁷¹². Der Griff zur Waffe zu Verteidigungszwecken sei erlaubt. Die „Verteidiger der Heimat“ seien

⁷⁰⁸ Vgl. Ebd.

⁷⁰⁹ Leserbrief *Vjernik i oružje*, GK: 27.1.1991, S. 12.

⁷¹⁰ Ebd.

⁷¹¹ Vgl. Stjepan Baloban: *Moralno ponašanje kršćana u ratnim prilikama u Hrvatskoj*, GK: 29.9.1991, S. 4.

⁷¹² Ebd.

„Funktionäre der Sicherheit und der Freiheit ihrer Heimat“⁷¹³. Als solche hätten sie die „moralische Pflicht“, sich besser zu verhalten als die Angreifer. Es sei nicht moralisch gerechtfertigt, sich in gleichem Maße, „wie zum Beispiel mit Massakern und Zerstörung“ zu rächen. Denn, so Baloban, „*wir gehören einem anderen Kulturkreis, dem christlichen Kulturraum an, für den es nicht charakteristisch ist, auf Rache mit Rache zu reagieren.*“⁷¹⁴

Mit den zunehmenden Kamphandlungen veröffentlichte *Glas Koncila* eine Serie unter dem Titel „Chronik der kroatischen Kriegszerstörung“⁷¹⁵. Darin wurden, gemäß dem Titel, die Zerstörung und das Leid der Menschen in Kroatien in den Vordergrund gestellt. Mit Schlagzeilen wie „*Der YU-Armee und den Terroristen ist nichts heilig*“⁷¹⁶ wurde darin das Klischee von „Gut und Böse“ bedient. Der Untertitel eines Berichtes zu Ereignissen in Slawonien lautete „die skrupellose Zerstörung von Kirchen, Klöstern und Pfarrhäusern in Osijek“⁷¹⁷. Dem Artikel nach erlebte Kroatien „un glaubliche Zerstörung durch die großserbischen Aggressoren, die YU-Armee und die Terroristen“⁷¹⁸.

In einer später erschienenen Serie „*Die Kirche Kroatiens im Griff des Krieges*“⁷¹⁹ konnte man weitere Berichte über die Zerstörung kroatischer Städte, katholischer Kirchen und weiterer Sakralbauten lesen. Ein im Oktober 1991 erschienener Beitrag über Dubrovnik beschrieb die Lage der Stadt. Bereits die ersten zwei Sätze sind charakteristisch für die Berichterstattung der *Glas Koncila*:

„*Auch im südlichsten Teil Kroatiens wütet der Krieg. Die Feinde sind zu Land, Luft und Wasser mit Schwert und Feuer bewaffnet auf Dubrovnik, das Athen Kroatiens, ausgerückt.*“⁷²⁰

⁷¹³ Ebd.

⁷¹⁴ Ebd.

⁷¹⁵ Die Serie *Kronika ratnih razaranja širom Hrvatske* wurde im September 1991 abgedruckt. Vgl. GK: 8.9.1991, S. 8, 9; GK: 15.9.1991, S. 8, 9; GK: 22.9.1991, S. 8, 9; GK: 29.9.1991, S.8, 9.

⁷¹⁶ Jan: *YU-armiji i teroristima ništa nije sveto*, GK:15.9.1991, S. 8.

⁷¹⁷ Ebd.

⁷¹⁸ Ebd.

⁷¹⁹ Die Serie *Crkva u Hrvata na udaru rata* ist in jeder Ausgabe des *Glas Koncila* im Oktober und November 1991 zu lesen. Vgl. GK: 6.10.1991, S. 8, 9; GK: 13.10.1991, S. 8, 9; GK:20.10.1991, S.8, 9; GK: 27.10.1991, S. 8, 9; GK: 3.11.1991, S. 8,9; GK: 10.11.1991, S. 8, 9; GK: 17.11.1991, S. 8, 9; GK: 24.11.1991, S. 8, 9;

⁷²⁰ Ohne Verfasser: *Dubrovnik u pesti svetog Vlaha*, GK: 13.10.1991, S. 9.

In einem weiteren Abschnitt hieß es, die jugoslawischen Truppen seien nach den anfänglichen Schießereien, zum offenen Angriff auf die Stadt übergegangen. *„Erbarmungslos schlugen sie auf die umliegenden Dörfer ein.“*⁷²¹ Danach wurde durch die Auflistung der zerstörten Objekte das Ausmaß der Zerstörung detailliert dargestellt. Dadurch wirke die Stadt nun „geisterhaft“. Sie sei *„bedeckt und verhangen, ebenso wie Altäre, Kreuze und Bilder in der Karwoche verhüllt werden. Dubrovnik befindet sich in seiner Karwoche und mit ihm ganz Kroatien.“*⁷²²

Die Europäische Gemeinschaft und andere Staaten wurden für ihre Passivität im Konflikt kritisiert:

*„Europa und die ganze Welt waschen ihre Hände noch immer nach Pilatus‘ Art. Dabei vergessen sie, wie oft sie im Dubrovniker Meer, seiner Sonne und in diesem historischen Klima der kroatischen und europäischen Kultur gebadet haben.“*⁷²³

Auch Kardinal Kuharić „informierte“ die Weltöffentlichkeit über die Situation in Kroatien. In einem Schreiben an die Außenminister der Europäischen Gemeinschaft beschrieb er stellvertretend „für die ständig bombardierten Städte und Dörfer“⁷²⁴ die Lage in Vukovar und Dubrovnik.

Vukovar würde bereits seit mehreren Monaten „täglich von schwerem Geschütz angegriffen“ und sei „völlig zerstört“. Auch das Krankenhaus, in dem „200–300 Verwundete untergebracht waren“ sei „zerstört“. Die Bevölkerung der 15000 Einwohner zählenden Stadt lebe „unter unmenschlichen Umständen in Kellern“⁷²⁵. In diesem Schreiben appellierte er an die Militärattachés der Botschaften in Belgrad, nach Vukovar zu reisen, um „mit eigenen Augen die schreckliche und unhaltbare Lage der Stadt zu sehen.“⁷²⁶

Dubrovnik befände sich ebenfalls in einer „schwierigen Situation“. Es sei „umzingelt, ohne Strom, ohne genügend Wasser und Nahrungsmittel“. Das Militär mache das Leben dadurch „unmöglich“ und zwingt die Bevölkerung zum Weggang. Auf diese Art und Weise sei auch die Stadt Ilok „zwangsweise

⁷²¹ Ebd.

⁷²² Ebd.

⁷²³ Ebd.

⁷²⁴ *Pismo Kardinala Franje Kuharića Ministarima Evropske Zajednice*, GK: 10.11.1991, S. 3.

⁷²⁵ Ebd.

⁷²⁶ Ebd.

entvölkert“⁷²⁷ worden. Er forderte die Minister auf, sich „mit all ihren Mitteln“ für das Ende des Krieges in Kroatien einzusetzen, warnte vor einer möglichen Ausweitung der Kampfhandlungen und argumentierte, dass auch Europa von diesem Krieg betroffen sei:

*„Dieser aufgezwungene Eroberungskrieg gegen die Freiheit und Demokratie ist eine tiefe Verletzung für ganz Europa.“*⁷²⁸

Nach Ausbruch des Krieges in Bosnien wurde auch in *Glas Koncila* darüber berichtet. Jede Ausgabe der Zeitschrift von 1992 bis 1994 enthält Artikel, Kommentare, Reportagen und Berichte, die damit in Zusammenhang stehen. Dabei ist der Fokus weiterhin auf die kroatische und katholische Bevölkerung gerichtet.⁷²⁹

Als auf internationalen Druck Verhandlungen begannen, die eine Aufteilung Bosnien-Herzegowinas in drei Teile vorsahen, reagierte die Redaktion der *GK* in zahlreichen Kommentaren darauf. Dieser Plan wurde von Ivan Miklenić in einem seiner Kommentare als „nichtakzeptables ethnisches engineering“ vehement zurückgewiesen.⁷³⁰ Er argumentierte damit, dass „kroatische und andere Katholiken in den Gebieten, die unter serbischer und muslimischer Regierungen stünden, für sich keine Zukunft sehen können“⁷³¹.

Es sei von den Menschen nicht zu erwarten, „solche Umstände zu akzeptieren“, denn in der serbischen oder muslimischen Machtsphäre würden Kroaten und Katholiken „ohne Menschenrechte leben müssen“. Seiner Meinung nach sind diese Pläne „Manipulationen von außen“, die als inakzeptabel zurückzuweisen sind.⁷³²

Ein ähnlich angstschürender Kommentar, mit antiislamischen Tendenzen folgte kurz darauf.⁷³³ Darin ließ sich der Chefredakteur über die muslimische Bevölkerung Bosnien–Herzegowinas aus, gegen die es, seiner Darstellung nach, Europa zu verteidigen gilt. In seinen Ausführungen stellte er

⁷²⁷ Ebd.

⁷²⁸ Ebd.

⁷²⁹ Siehe *GK* in den Jahren 1992 – 1994.

⁷³⁰ Vgl. Kommentar: *Neprihvatljiv etnički inženjering*, *GK*: 9.1.1994, S. 2.

⁷³¹ Ebd., S. 2.

⁷³² Ebd.

⁷³³ Vgl. Kommentar: *Narod nije radi Crkve ni radi države*, *GK*: 13.2.1994, S. 2.

die Situation so dar, als wäre Europa von einer islamischen Aggression bedroht und müsse sich davor fürchten und verteidigen.⁷³⁴

Pseudoreligiöse Elemente dieser Art kamen im Krieg der 1990er Jahre immer wieder zum Tragen. Während der osmanischen Eroberungszüge des 15. und 16. Jahrhunderts wurde Kroatien als *Vormauer, Vorposten, Bollwerk oder Schutzwall* bezeichnet.⁷³⁵ Dieser Titel wird in der kroatischen Nationalmythologie wiederholt zitiert, Ivo Žanić schreibt dazu:

„Das Motiv Kroatien als Schutzwall lebte im jüngsten Krieg mit neuer Kraft wieder auf, zuerst während der serbischen Aggression als Teil des Kontrasts vom zivilisierten Westen (Kroatien) und dem unzivilisierten Byzanz (Serbien), und später, als der Konflikt mit den Bosniaken ausgebrochen war, auch im ursprünglichen Sinn der Verteidigung des christlichen Europa vor der muslimischen, „türkischen“ Gefahr.“⁷³⁶

Mit seiner Darstellung des Krieges vermittelt *Glas Koncila* den Eindruck, Kroatien sei erneut der „Schutzwall“ Europas.

Nachdem der Präsident Bosnien-Herzegowinas, Alija Izetbegović und das geistige Oberhaupt der bosnischen Muslime Reis-ul-Ulema Mustafa Cerić Erklärungen abgegeben hatten, worin sie die Weltöffentlichkeit um Hilfe für die bosnischen Muslime baten und über die Vertreibung der muslimischen Bevölkerung Bosnien-Herzegowinas durch Christen informierten, schrieb *Glas Koncila*, die Katholiken in Sarajewo seien über die Äußerungen „bestürzt“⁷³⁷. Den beiden Oberhäuptern sei wohl ein Fehler unterlaufen, denn Izetbegović und Cerić hätten diese Erklärungen unter anderem für die muslimische Welt abgeben und so kann es sein, dass sie sich in ihren Äußerungen auf Christen bezogen, sie jedoch „nicht zwischen Katholiken und Orthodoxen“ unterschieden. Dies sei zwar „nachvollziehbar“, denn viele Christen würden den Unterschied zwischen Schiiten und Sunniten auch nicht kennen, umso wichtiger

⁷³⁴ Vgl. Ebd.

⁷³⁵ Vgl. Buchenau: *Kämpfende Kirchen*, S. 54.

⁷³⁶ Ivo Žanić: *Nationale Symbole zwischen Mythos und Propaganda*. In: *Der Jugoslawien – Krieg*, S. 286 – 297 hier S. 286.

⁷³⁷ *Komentar: Zar kršćani istrebljuju muslimane?*, GK: 30.7.1995, S. 2.

sei die Richtigstellung der Behauptungen. Das tat die Zeitschrift umgehend in dem sie folgendes abdruckte:

„Sie [Anm. Izetbegović und Cerić] wissen ganz genau, dass weder katholische noch protestantische Christen die bosnischen Muslime bedrohen. Das tun nur diejenigen, von denen sich einige orthodoxe Christen nennen und die Mitglieder der serbisch-orthodoxen Kirche sind.“⁷³⁸

Es sei bekannt, dass es „alte Missverständnisse zwischen den Katholiken Bosnien-Herzegowinas und den Muslimen“ gibt, aber die Kroaten hätten „seit Jahrhunderten bewiesen, dass sie an einem Zusammenleben interessiert sind“. Daher fürchte die Republik Kroatien die Muslime nicht und sehe die Errichtung eines muslimischen Staates auf dem Balkan nicht als Gefährdung. Dies seien Behauptungen der serbischen Propaganda. Es müsse also vorsichtig mit Äußerungen umgegangen werden, da sie sonst dem „gemeinsamen Gegner“⁷³⁹ zu gute kämen.

In Bezug auf den Krieg sind die zitierten Stellungnahmen der *Glas Koncila* eindeutig: wenn es um die „Verteidigung des Vaterlandes“ geht, ist der Staatsbürger verpflichtet, zur Waffe zu greifen. Die kroatischen Verteidiger erweisen einen ehrenwerten Dienst an der Heimat und werden aufgerufen, sich moralisch zu verhalten, da ihr christlicher Kulturkreis dies gebietet. Damit entsteht der Eindruck, die serbischen Milizen, die zum Großteil ebenfalls Christen sind, hätten keine Moral, sondern seien wilde Barbaren, die aus Rachegelüsten über Kroaten herfallen. Während des Krieges in Bosnien-Herzegowina wurden serbische Einheiten weiterhin als „Aggressoren“ dargestellt und obwohl erwiesen war, dass kroatische Truppen Kriegsverbrechen und „ethnische Säuberungen“ durchgeführt hatten⁷⁴⁰, werden Meldungen darüber als fehlerhaft, somit unwahr dargestellt und die serbischen Einheiten dafür verantwortlich gemacht.

Diese zitierten Passagen zeigen, dass das Blatt keine pazifistische Haltung einnahm, viel mehr die Kriegsteilnahme als „Pflicht der Gläubigen“ sah.

⁷³⁸ Ebd.

⁷³⁹ Ebd.

⁷⁴⁰ Siehe: Kapitel 3.6. Der Krieg in Jugoslawien und die Religionsgemeinschaften

Marie-Janine Calic gibt die Auffassung des Tribunals für Jugoslawien wieder, wonach Medien „erhebliche Mitschuld an der Brutalisierung des Krieges trugen“⁷⁴¹.

„Radio, Fernsehen und Presse konstruierten Feindbilder und Stereotype, verbreiteten Gerüchte und Unwahrheiten, schürten Ängste, Hass und Rachegefühle, rissen moralische Barrieren nieder. Sie bedienten sich altbekannter Propagandastrategien, um den Krieg psychologisch zu begleiten, besonders durch Schwarzweißmalerei, durch Dämonisierung des Gegners, durch Verschweigen, Übertreiben und Verfälschen von Informationen, durch Parallelisierung mit historischen Ereignissen und Mythen, durch Hasssprache und permanente Wiederholung immer derselben Botschaften.“⁷⁴²

Ebendies ist in der Berichterstattung der *Glas Koncila* in den Jahren des Krieges zu beobachten. Die manipulative, einseitige Darstellung des Kriegsgeschehens zeigte das *kroatische, katholische* Volk als Opfer der serbischen Aggression, betitelte Serben als „Terroristen“ und stellte sie als wilde, marodierende Banden dar.

Ein weiteres Beispiel für die Haltung der katholischen Presse in Kroatien zu Nation, Religion und Krieg ist der folgende, in der Zeitschrift *Veritas* erschienene, Artikel. Darin zeigt sich die Verknüpfung dieser drei Komponenten:

„Mit diesem Krieg ist Gott auch zu seinem Volk zurückgekehrt und hat in dessen Herz und Heim wieder Eingang gefunden [...] er ist zurückgekehrt in sämtliche Massenmedien, ins politische, soziale und staatliche Leben Kroatiens, woraus er 45 Jahre zuvor vertrieben worden war. Das Kreuz Christi steht neben der kroatischen Flagge, der kroatische Bischof neben dem kroatischen Minister. Kroatische Priester und Lehrer sind in der Schule wieder zusammen. Massenhaft zu finden sind Offiziere und kroatische Soldaten. Männer unserer Garde tragen Rosenkränze um den Hals [...] Die Kirche ist froh über die Befreiung ihres Volkes von der doppelten Sklaverei – der serbischen und der kommunistischen. [...] Es war keine Schlacht um ein Stück kroatisches und serbisches Land, sondern ein Krieg zwischen Gut und Böse,

⁷⁴¹ Calic: Geschichte, S. 318.

⁷⁴² Ebd.

*Christentum und Kommunismus, zwischen Kultur und Barbarei, Zivilisation und Primitivismus, Demokratie und Diktatur, Liebe und Haß[sic!] [...] Gott sei Dank ist alles zu einem guten Ende gekommen, dank dem Papst und der kroatischen Politik.*⁷⁴³

4.4 Konfliktinterpretation und Ökumenische Treffen in *Glas Koncila*

In den Kriegsjahren fanden einige ökumenische Treffen zwischen Vertretern der katholischen und der serbisch-orthodoxen Kirche statt. Am 7. Mai 1991 kam es zur ersten Zusammenkunft zwischen dem Erzbischof von Zagreb, Kardinal Franjo Kuharić und Patriarch Pavle in Sremski Karlovci.⁷⁴⁴ Da es das erste offizielle Treffen zwischen dem Oberhaupt der katholischen und serbisch-orthodoxen Kirche seit dem Jahr 1968 war, wurde in den jugoslawischen Medien ausführlich darüber berichtet. Selbst Details, wie der Begrüßung nach serbischem Ritus, mit drei Wangenküssen, wurde eine Bedeutung beigemessen.⁷⁴⁵

Nach den offiziellen Begrüßungsreden wurde das Treffen der beiden Delegationen hinter verschlossenen Türen fortgesetzt. Der ehemalige Sekretär des ökumenischen Rates der Bischofskonferenz, Antun Škvorčević, berichtete darüber in seinem Artikel *„Friedenstiftende und ökumenische Bemühungen der kirchlichen Oberhäupter während des Vaterländischen Krieges“*.⁷⁴⁶ Nach den Gesprächen ließen die Kirchenoberhäupter ein gemeinsames Kommuniqué verlesen, sie selbst waren bei der anschließenden Pressekonferenz nicht anwesend. In ihrem Appell heißt es:

„Im Bewusstsein um unsere Verantwortung vor Gott, vor den Menschen und dem eigenen Gewissen wenden wir uns an alle Verantwortlichen der politischen Parteien, insbesondere an die Regierenden, dass sie aus der Grundlage des göttlichen und des menschlichen Rechts und im Dienste an der für alle gleichermaßen notwendigen Freiheit jede Anstrengung unternehmen, ihre Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen im Interesse des

⁷⁴³ Zitiert nach Reuter: Kirchen, S. 366.

⁷⁴⁴ Vgl. Zečević, S. 25.

⁷⁴⁵ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 87.

⁷⁴⁶ Vgl. Škvorčević, S. 33 - 47.

Friedens und der Freiheit für alle gerecht und im Geiste der christlichen Liebe beizulegen.“⁷⁴⁷

Glas Koncila berichtete ebenfalls von diesem Treffen. Zusätzlich zu einem allgemeinen Artikel über die Zusammenkunft bzw. die anschließende Pressekonferenz, wurden die Begrüßungsrede des Kardinals und sein Kommentar zu diesem Treffen veröffentlicht. Die Worte des Patriarchen, also der Gegenseite, wurden nicht publiziert.⁷⁴⁸

Die Position der katholischen Kirche zum Krieg gab Kardinal Kuharić im April 1991 in dem zitierten Interview für die italienische katholische Zeitschrift *Avenire* wieder.⁷⁴⁹ In einem späteren Interview mit dem Radio Vatikan äußert sich der Kardinal zum Kriegsausbruch in Kroatien. Er betonte darin, dass es sich bei den militärischen Auseinandersetzungen in Kroatien um keinen Glaubenskonflikt handle⁷⁵⁰:

„Es handelt sich nicht um einen Glaubenskonflikt. Vielmehr handelt es sich um einen rein politischen Konflikt, weil es um den Terrorismus geht. Die serbischen Extremisten wollen die Grenze zwischen Serbien und Kroatien gewaltsam ändern. [...] Das ist das Problem.“⁷⁵¹

Diese Äußerung des Kardinals zeigt seine deutliche nationale Positionierung. Für ihn ist dieser Krieg eine den Kroaten aufgedrängte militärische Auseinandersetzung, die aus der serbischen Aggression resultiert. Seine Wortwahl weist Ähnlichkeiten mit den Aussagen damaliger kroatischer nationalistischer Politiker auf. In einem am 1. September 1991 in der Tageszeitung *Slobodna Dalmacija* veröffentlichten Interview spricht der kroatische Präsident über seine Bestrebungen zur Erlangung der Souveränität und Unabhängigkeit Kroatiens. Darin nennt er die Schwierigkeiten und Hindernisse auf nationaler und internationaler politischer

⁷⁴⁷ Ebd., S. 34f.

⁷⁴⁸ Vgl. Ohne Verfasser: *Ekumenski susret patrijarha Pavla i Kardinala Kuharića*, GK: 19.5.1991, S. 1, 3, 7.

⁷⁴⁹ Siehe Kapitel 3.6 Der Krieg in Jugoslawien und die Religionsgemeinschaften

⁷⁵⁰ Vgl. Čekolj, S. 49.

⁷⁵¹ Ebd.

Ebene, um diese Ziele zu erreichen. Dazu zählen die „jugoslawisch-unitaristische Kräfte“, die es in den anderen jugoslawischen Republiken und auch in Kroatien gebe, die „dogmatisch-kommunistische Elemente“ und „großserbisch-imperialistische Kreise“.⁷⁵²

Nach Ausbruch militärischer Auseinandersetzungen fand am 24. August 1991 das zweite Treffen zwischen Kardinal Kuharić und Patriarch Pavle im Franziskanerkloster in Slavonski Brod statt.⁷⁵³ Die Organisation des Treffens gestaltete sich nicht einfach, denn der Ort wie auch der Zeitpunkt wurden wegen „Unstimmigkeiten“ zwischen den Vertretern beider Kirchen geändert und verschoben.⁷⁵⁴

Bei vorangegangenen Kämpfen in Slawonien kamen in der Ortschaft Dalj Zivilisten ums Leben.⁷⁵⁵ Die serbisch-orthodoxe Kirche gründete 1991 die Eparchie Osijek-Polje-Baranja mit Sitz in Dalj.⁷⁵⁶ Die Tatsache, dass der serbische Geistliche Lukijan das Amt des Bischofs in diese Diözese übernahm, trug zum Missfallen bei den Vertretern der katholischen Kirche bei, da er nach den Ereignissen in Borovo Selo die dort kämpfenden, serbischen Einheiten gesegnet hatte und in Dalj von „der Befreiung und dem Anschluss dieses Ortes an Serbien gesprochen hatte“⁷⁵⁷.

Auf der anderen Seite fühlte sich die serbisch-orthodoxe Kirche von Kardinal Kuharć angegriffen, da er der SOK vorwarf für den Krieg zu sein. Der Metropolitan von Zagreb-Ljubljana, Jovan, beschuldigte Kuharić einen „Kreuzzug gegen die Serben“⁷⁵⁸ zu betreiben.

Auch dieses zweite Treffen fand hinter verschlossenen Türen statt. Antun Škvorčević gab zu, dass die Gespräche von „Spannungen geprägt“⁷⁵⁹ waren. Einerseits aufgrund der oben genannten Vorgeschichte um die Aussagen der Bischöfe und andererseits wegen der „unterschiedlichen

⁷⁵² Zitiert nach Reuter: Zagreb und Belgrad, S. 418; Reuter zitiert *Slobodna Dalmacija*, 1.9.1991.

⁷⁵³ Vgl. ohne Verfasser: *Ekumenski susret na vrhu u Slavonskom Brodu*, GK: 1.9.1991, S. 1, 3.

⁷⁵⁴ Zunächst war eine Tagung für den 8. August in Banja Luka geplant. Vgl. Škvorčević, S. 36.

⁷⁵⁵ Vgl. ohne Verfasser: *U Osijeku optužnica za ratni zločin nad zarobljenicima i civilima u Dalju* <http://dalje.com/hr-hrvatska/u-osijeku-optuznica-za-ratni-zlocin-nad-zarobljenicima-i-civilima-u-dalju/305307> letzter Zugriff am 29. September 2011

⁷⁵⁶ Die Meldung über die Ernennung von fünf neuen Eparchen wurde in *Glas Koncila* bekannt gegeben. Vgl. ohne Verfasser: *Novi Episkopi*, GK: 2.7.1991, S. 14.

⁷⁵⁷ Škvorčević, S. 36.

⁷⁵⁸ Ebd.

⁷⁵⁹ Ebd.

Auslegung des Kriegsgeschehens⁷⁶⁰. Beim Verfassen der gemeinsamen Erklärung entstanden Unstimmigkeiten, da die Delegierten der SOK die Formulierung „Ereignisse in der Republik Kroatien“ im Abschlussdokument ablehnten. Schließlich einigte man sich auf die Formulierung „Ereignisse in unseren Bistümern und Eparchien“⁷⁶¹.

Glas Koncila berichtete am 1. September 1991 von diesem ökumenischen Treffen. Auf der Titelseite wurde unter der Schlagzeile „*Lauter Hilferuf an Gott und die Menschen*“⁷⁶² die gemeinsame Erklärung der Delegierten veröffentlicht. Darin beklagten diese, dass sie aufgrund der Kriegshandlungen ihren „pastoralen Pflichten“ in manchen Gebieten nicht nachkommen konnten und verlangten Zugang zu den Gläubigen.⁷⁶³

In einem weiteren Artikel derselben Ausgabe wurde allgemein über das Treffen berichtet.⁷⁶⁴ Darin wurde der Ablauf der Zusammenkunft erörtert und die teilnehmenden Delegierten beider Kirchen genannt. Besondere Aufmerksamkeit in der Berichterstattung erhielt der neue eingesetzte Eparch Lukijan. Er wurde als derjenige genannt, „der kürzlich im blutgetränktem kroatischen Dalj eingesetzt wurde“⁷⁶⁵.

Nach der Verlesung der Begrüßungsworte der beiden Primas zogen sich die Delegierten zu Gesprächen zurück. Von den Unstimmigkeiten bei den Gesprächen erfuhr man in den Artikeln der *Glas Koncila* nichts. Es wurde nur erwähnt, dass „viele Unklarheiten und Missverständnisse in Bezug auf die gleiche Sache geklärt“⁷⁶⁶ wurden.

Direkt unterhalb des allgemeinen Berichtes zum Treffen liest man von der „Provokation des neuen serbischen Bistums“⁷⁶⁷. Darin wird der Leser über Eparch Lukijan informiert. Er sei bei einem Treffen des damaligen Vizepräsidenten der Bundesrepublik Jugoslawien, Boris Kostić, mit serbischen

⁷⁶⁰ Ebd.

⁷⁶¹ Ebd.

⁷⁶² Ohne Verfasser: *Žarki vapaj Bogu i ljudima*, GK: 1. 9.1991, S. 1.

⁷⁶³ Vgl. Ebd.

⁷⁶⁴ Ohne Verfasser: *Ista načela, različita tumačenja*, GK: 1.9.1991, S. 3.

⁷⁶⁵ Ebd.

⁷⁶⁶ Ebd.

⁷⁶⁷ Vgl. ohne Verfasser: *Izazov nove srpske biskupije*, GK: 1.9.1991, S. 3.

Einheiten in Borovo Selo anwesend gewesen und hätte alle Anwesenden gesegnet⁷⁶⁸. Weiter heißt es:

„Jetzt vernehmen wir aus Dalj, wo noch nicht mal die unzähligen massakrierten Zivilisten erkaltet sind, dass Lukijan behauptete, dies wäre Serbien und die Serben ein heiliges Volk.“⁷⁶⁹

Es sei zwar jedem zugestanden, „die beste Meinung vom eigenen Volk zu haben“, aber damit zeige sich, „dass sich die serbisch-orthodoxe Kirche mit dieser Handlung und diesem offiziellen Auftritt ihres Eparchen in den Dienst der großserbischen Aggression auf kroatischem Gebiet gestellt hat.“⁷⁷⁰

Auch der Kommentar der Redaktion nimmt auf das Treffen Bezug.⁷⁷¹

Demnach zeige sich das „Bemühen der katholischen Kirche um die ökumenischen Beziehungen“⁷⁷² darin, da sie das Treffen initiiert hatte, „obwohl serbische Medien Fehlmeldungen über die Ereignisse in Kroatien berichteten“⁷⁷³. Die Beschuldigungen der *Glas Koncila* richten sich dabei auf das Kirchenblatt der serbisch-orthodoxen Kirche, *Pravoslavlje*, das „über ganze Seiten festhält: *Angriffe auf die SOK in Kroatien*“. *Glas Koncila* relativierte diese Behauptungen. Bei diesen „angeblichen Angriffen“ handle es sich um „auf Wände geschriebene Beleidigungen“, die es in anderen Städten und Orten auch gäbe. Es sei bisher eine orthodoxe Kirche in Kroatien zerstört worden und das geschah durch serbische Minen.

Glas Koncila erhob eigene Beschuldigungen gegen serbische Medien, denn diese würden die kroatischen Milizen als „Ustasche“ bezeichnen, obwohl es im kroatischen Parlament keine gäbe, während sich „serbische Tschetniks“ offenkundig formierten und sich selbst auch als solche bezeichnen.⁷⁷⁴ *Glas Koncila* bediente erneut das Klischee von Gut und Böse, denn das Blatt schrieb:

⁷⁶⁸ Vgl. Ebd.

⁷⁶⁹ Ebd.

⁷⁷⁰ Ebd.

⁷⁷¹ Kommentar: *Obzirni episkopi i biskupi*, GK: 1.9.1991, S. 2.

⁷⁷² Ebd.

⁷⁷³ Ebd.

⁷⁷⁴ Vgl. Ebd.

„Jeder kann sich davon überzeugen, dass die katholische Kirche Kroatiens bewusst und systematisch ihr Volk so erzieht, dass es auf Hass keinen Hass erwidert, dass es sich verteidigt, aber nicht rächt.“⁷⁷⁵

Im Inneren des Blattes werden die Begrüßungsreden⁷⁷⁶ der beiden Kirchenoberhäupter veröffentlicht. Kardinal Kuharić verurteilt in seiner Ansprache das „Blutvergießen“, verdeutlicht erneut, dass es sich um einen „den Kroaten aufgezwungenen Krieg“ handle, dessen „Quelle immer Hass und die Gier, Fremdes zu erobern“ sei. Er sagte, dass von diesem Treffen viel erwartet würde:

„Ganz Europa fragt uns: was können unsere Kirchen tun, damit dieses Gemetzel endet, das nicht mal Kinder und ältere Personen, Verwundete und Kranke verschont.“⁷⁷⁷

Die Antwort darauf lautete seiner Meinung nach folgendermaßen: „wir müssen zu Friedensboten werden, Beschützer der Gerechtigkeit, Verteidiger der Freiheit für alle“⁷⁷⁸ und er rief zu Gebeten auf.

Die Rede des Patriarchen Pavle ist in Auszügen vorhanden. Darin behauptete er, es hätte sich im Vergleich zu früher, „im atheistischen Einparteien-System“ als „sich Gewaltakte und Hass im Namen des ‚wahren Volksinteresse‘ ereignet hätten, kaum etwas geändert, denn auch nach den Wahlen seien diese üblich. Es hätte sich nur die Gestalt geändert, aber „im Stillen bleibt man bei der erprobten unvernünftigen Gewalt“.⁷⁷⁹

Es zeigte sich, dass die katholische und serbisch-orthodoxe Kirche, die Ereignisse unterschiedlich interpretierten. Beide sahen sich in der Opferrolle, in der sie sich verteidigen mussten. Im Einklang mit der kroatischen Regierung war auch der katholische Klerus Kroatiens der Ansicht, dass die serbische Bevölkerung die Unabhängigkeit Kroatiens anerkennen und mit den kroatischen Behörden zusammenarbeiten müsse. Die serbisch-orthodoxe Kirche ihrerseits argumentierte, wenn Kroatien das Recht auf Sezession von Kroatien habe, müsse es den Serben in Kroatien gewährt werden, dass sie

⁷⁷⁵ Ebd.

⁷⁷⁶ Vgl. ohne Verfasser: *Ekumenski susret na vrhu u Slavonskom Brodu - Govor Kardinala Kuharića*, GK: 1.9.1991, S. 6; *Govor Patrijarha Pavla*, GK: 1.9.1991, S. 6.

⁷⁷⁷ *Govor Kardinala Kuharića*, GK: 1.9.1991, S. 6.

⁷⁷⁸ Ebd.

⁷⁷⁹ *Govor Patrijarha Pavla*, GK: 1.9.1991, S. 6.

sich von Kroatien loslösten. Außerdem fürchtete die serbische Seite im unabhängigen Kroatien einen wiederholten Genozid an der serbischen Bevölkerung und argumentierte, sich dagegen wehren zu müssen.⁷⁸⁰

Nach Ausbruch des Krieges in Bosnien, wurden die Kontakte zur islamischen Glaubensgemeinschaft intensiviert.⁷⁸¹ Kardinal Kuharić traf den Vertreter der muslimischen Glaubensgemeinschaft Bosnien-Herzegowinas⁷⁸² und es kam zu Treffen von Vertretern aller drei Religionsgemeinschaften.⁷⁸³

Ähnlich wie die Berichterstattung über die Ereignisse in Kroatien, änderte sie sich auch im Verlauf des Krieges in Bosnien-Herzegowina. Während anfangs das gemeinsame Leid der katholischen und muslimischen Bevölkerung Bosnien-Herzegowinas im Vordergrund stand und der gemeinsame Feind Serben waren, verschärfte sich der Ton nach Ausbruch der Kämpfe zwischen kroatischen und bosnischen Truppen.

Glas Koncila rückte die Vertreibung und Verfolgung von Katholiken in Bosnien-Herzegowina in den Vordergrund seiner Berichterstattung und stellte den Katholizismus als bedrohte Religion dar. Aus Sicht der katholischen Kirche in Bosnien und Herzegowina tat die internationale Gemeinschaft zu wenig für die katholische Bevölkerung des Landes.

In einem Interview mit der italienischen Zeitschrift *Gazetta* äußerte sich der Hilfsbischof von Sarajewo, Pero Sudar, zur Lage der katholischen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina.⁷⁸⁴ Er bezeichnete die Situation als „schwierig“ und forderte militärisches Vorgehen gegen die serbischen Truppen:

*„Der einzige Ausweg aus der derzeitigen Lage ist die Vernichtung der serbischen Bewaffnung, ihrer Kasernen und militärischer Lager.“*⁷⁸⁵

Dies sei notwendig, „um sie vom Töten abzubringen“. Er forderte Solidarität der italienischen Bevölkerung mit den Katholiken in Bosnien-Herzegowina, denn bisher hätte „der Westen die Opfer dem Aggressor überlassen“. Die „Opfer“

⁷⁸⁰ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 101f; Ohne Verfasser: *Što znači tvrdnja sa Srbi i Hrvati više ne mogu živjeti zajedno?* GK: 17.11.1991, S. 3.

⁷⁸¹ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 103 – 107.

⁷⁸² Vgl. Škvorčević, S. 40f; siehe auch: Bremer: Kleine Geschichte, S. 103 – 107.

⁷⁸³ Vgl. Ebd; Vgl. *Ekumenski susret poglavara srpske pravoslavne crkve i crkve u Hrvata u Ženevi – Još jedan susret u službi mira*, GK: 4.10.1992, S. 1, 4.

⁷⁸⁴ Vgl. MIV: *Biskup Pero Sudar u taljanskim novinama o nevoljama u BiH – Zapad je žrtve prepustio agresoru*, GK: 6.8.1995, S. 1.

⁷⁸⁵ Ebd.

präzisierte er als „all diejenigen, die den Plan von einem Großserbien und ‚ethnischen Säuberungen‘ nicht hinnehmen.“⁷⁸⁶ Neben Muslimen seien vor allem die katholischen Kroaten, sowie auch „die europäische Kultur, die diese abartige Politik Miloševićs hinnimmt“ die Leidtragenden.

Er warnte vor der „tatsächlichen Gefahr, dass die katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina verschwindet“. Sollte die internationale Gemeinschaft nicht eingreifen, mache sie sich ebenfalls schuldig, denn: „Mit Schweigen wird man zum moralischen Mittäter für die begangenen Barbareien“.⁷⁸⁷

In Bezug auf die ökumenischen Treffen und die Beiträge der Religionsvertreter zum Frieden, und ob diese aus eigener Kraft initiiert wurden, muss gesagt werden, dass nach den zwei Treffen im Frühjahr und Sommer 1991 keine weiteren, von den Kirchen selbst organisierte, Zusammenkünfte stattfanden. Die Verantwortung dafür sieht der kroatische Theologe Škvorčević bei der serbisch-orthodoxen Kirche, da alle Bischöfe und die Mehrheit der serbisch-orthodoxen Priester Kroatien verlassen hätten und damit die Kommunikation abgebrochen wurde.⁷⁸⁸ Die Gründe für den „Weggang“⁷⁸⁹ des orthodoxen Klerus nannte er nicht.

Im Laufe der Zeit griffen auf internationaler Ebene agierende Organisationen in die Ereignisse ein. So wurde vom Weltkirchenrat (ÖRK), der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und vom Rat der Europäischen Bischofskonferenz (CCEE) zum Frieden in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien aufgerufen.⁷⁹⁰

1992 kam es zu einem Treffen der Geistlichen im Schloss Bossy in der Nähe von Genf. Neben den Kirchenoberhäuptern der SOK und der katholischen Kirche Kroatiens war auch erstmals ein Vertreter der muslimischen Religionsgemeinschaft Bosniens dazu eingeladen. Aufgrund der Sicherheitslage konnte Reis-ul-Ulem Selimoski nicht aus Sarajewo ausreisen und daran teilnehmen. Er reichte seine geplante Rede per Fax ein.⁷⁹¹

⁷⁸⁶ Ebd.

⁷⁸⁷ Ebd.

⁷⁸⁸ Vgl. Škvorčević, S. 38.

⁷⁸⁹ Ebd.

⁷⁹⁰ Vgl. Bremer: Kleine Geschichte, S. 92 – 101.

⁷⁹¹ Vgl. ohne Verfasser: *Ekumenski susret poglavara srpske pravoslavne crkve i crkve u Hrvata u Ženevi – Još jedan susret u službi mira*, GK: 4.10.1992, S. 1, 4.

Glas Koncila berichtete in mehreren Artikeln von diesem Treffen und druckte die Rede des Kardinals und des Patriarchen, sowie den Beitrag Selimoskis ab.⁷⁹²

Da diese Zusammenkunft auf Initiative der Konferenz der Europäischen Kirchen und des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen stattfand, waren auch deren Vertreter anwesend. Nach den Eröffnungsreden fand das Treffen erneut unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. In den Schlusserklärungen wurde ein weiterer Friedensapell veröffentlicht.⁷⁹³ Dieser richtete sich an die Gläubigen, die verantwortlichen Staatsmänner, die Armeeführer und deren Einheiten, und an internationale Organisationen. Darin stellen sie sechs Forderungen: sie verlangten die sofortige Einstellung der Kriegshandlungen und die Aufnahme von Verhandlungen. Weiters traten sie für die Freilassung von Kriegsgefangenen, die Auflösung von Gefangenenlagern und das Einstellen der „ethnischen Säuberungen“ ein. Desweiteren verlangten sie, dass Flüchtlingen die Rückkehr ermöglicht werde und Geistliche Zugang zu ihren Gläubigen erhielten.⁷⁹⁴

Abschließend erklärten sie:

„Ebenso einmütig und einstimmig verurteilen wir alle Verbrechen und distanzieren uns von allen Verbrechern, ungeachtet zu welchem Volk und zu welcher Armee sie gehören oder welcher Kirche oder Religion sie behaupten anzugehören. Besonders drücken wir unseren Abscheu vor dem äußerst unmoralischen Missbrauch von älteren und jüngeren Frauen und minderjährigen Mädchen aus, den nur Unmenschen verüben können, ungeachtet dessen, wie sie selber bezeichnen mögen.“⁷⁹⁵

Der Apell macht zwar den Einsatz der religiösen Elite der Religionsgemeinschaften für den Frieden deutlich, doch knüpfen sie keine Bedingung oder Konsequenz für das Nicht-Nachkommen ihrer Forderungen

⁷⁹² Vgl. Kommentar: *Što se dogodilo u Ženevi*, GK: 4.10.1992, S. 2; Vgl. *Poruka kardinala Kuharića i patrijarha Pavla sa sastanka u Ženevi*, GK: 4.10.1992, S. 3, 4; ohne Verfasser: *Kronologija priprave ženevskog susreta*, GK: 4.10.1992, S. 4; *Govor kardinala Kuharića u Ženevi*, GK: 4.10.1992, S. 3; Vgl. *Govor patrijarha Pavla u Ženevi*, GK: 4.10.1992, S. 3, 4; Vgl. *Neodržani govor Reis-ul-Uleme na susret vjerskih poglavara u Ženevi – Politika želi ovaj rat pretovoriti u vjerski i etnički*, GK: 25.10.1992, S. 3.

⁷⁹³ Vgl. Bremer: *Kleine Geschichte*, S. 99 – 101.

⁷⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 100.

⁷⁹⁵ Ebd., S. 101.

an⁷⁹⁶, daher werden sowohl die Treffen als auch die dabei verabschiedeten Appelle in der Literatur häufig als bedeutungslos gewertet. So beurteilt Sabrina Petra Ramet den Dialog zwischen Kardinal Kuharić und Patriarch Pavle als „*last-minute dialogue [with] no meaningful impact on Serb-Croat relationships, and at best its impact was at the inter- episcopal level.*“⁷⁹⁷

Ähnlich sieht es auch der Niederländer Geer van Dartel 1992:

*“It is not the case that the most responsible of the church leaders have not made an attempt to produce common witness against this war; but their efforts have not altered the march of events and perhaps they were even of rather ambivalent significance in a situation where mutual trust is so obviously lacking.”*⁷⁹⁸

Die Ambivalenz in den Erklärungen und Verkündigungen der obersten Kirchenvertreter wird von Thomas Bremer sehr deutlich dargestellt. Er unterscheidet zwischen „Redeweisen für das Forum internum“ und „für das Forum externum“.⁷⁹⁹

*„Die Aussagen des Genfer Appells sind sicher authentisch und von allen, die sie unterzeichnet haben, so gemeint, wie sie dastehen. Allerdings haben die Bischöfe solch deutliche Worte nie benutzt, wenn sie sich an ihre eigenen Gläubigen gewandt haben.“*⁸⁰⁰

Er gesteht zwar den verabschiedeten Appellen und Dokumenten einen „bleibende[n] Wert“⁸⁰¹ zu, doch da die Treffen der religiösen Oberhäupter aufgrund von Bemühungen internationaler Organisationen stattfanden, entstehe der Eindruck, „es habe sich dabei nicht um die erste Priorität“ des Kardinals und Patriarchen gehandelt. Den Umgang mit den Erklärungen und Appellen sieht Bremer als „problematisch“, da sie „in den einzelnen Gemeinschaften nur geringe Resonanz“⁸⁰² fanden. Laut ihm liegt das Problem

⁷⁹⁶ Vgl. Ebd.

⁷⁹⁷ Sabrina P. Ramet: Nihil Obstat. Religion, Politics, and Social Change in East-Central Europe. Durham 1998, S. 172.

⁷⁹⁸ Geert Van Dartel: The Nations and the Churches in Yugoslavia. In: Religion, State and Society, 20. Jhg., 3-4/1992, S. 275 – 288, hier S. 283.

⁷⁹⁹ Bremer: Geschichte, S. 101.

⁸⁰⁰ Ebd.

⁸⁰¹ Ebd., S. 103.

⁸⁰² Ebd.

darin, dass, die jeweils andere Seite als die Hauptschuldige betrachtet wurde.“⁸⁰³ Er schreibt:

*„Jede Seite ging im Stillen davon aus, der Appell richte sich „eigentlich“ nur an die Vertreter der Anderen“.*⁸⁰⁴

Damit stellt er die Fähigkeit der Religionsvertreter zu ihrer Selbstwahrnehmung sowie ihre Handlungsfreiheit in Frage bzw. bewertet sie als „eingeschränkt“.⁸⁰⁵

Trotz der Apelle und zahlreicher internationaler Interventionen blieb es bei den Aufrufen zum Frieden und die Realität sah anders aus, denn mit den fortschreitenden Kampfhandlungen engagierten sich viele lokale Geistliche für „ihre Seite“.⁸⁰⁶

Den zahlreichen friedensfördernden Aufrufen stehen auch einige konfliktverschärfende Äußerungen der obersten kirchlichen Amtsträger gegenüber. Wie bereits dargelegt, nahmen sie bereits vor Kriegsausbruch den Standpunkt der jeweiligen Regierung an. Im Laufe des Krieges wurden die Äußerungen von beiden Seiten noch radikaler. Diese zeigten sich einerseits in den gegenseitigen Vorwürfen, die Vertreter der serbisch-orthodoxen und katholischen Kirche einander machten⁸⁰⁷ und andererseits in ihren Handlungen. So gab es katholische Priester, die Waffen, welche gegen Serben eingesetzt wurden, segneten.⁸⁰⁸ Patriarch Pavle sorgte für Aufsehen, als er den berüchtigten Milizenführer und Kriegsverbrecher, Arkan empfing.⁸⁰⁹ Als weitere Beispiele sei hier auf die Erklärungen des HI. Synods vom 27. Mai 1995 hingewiesen, in denen der Krieg als „gerechter Verteidigungskrieg“ interpretiert wurde⁸¹⁰. Ebenso beanspruchte die Amtskirche Kroatiens diese Sichtweise für sich.⁸¹¹ Dies lässt sich aus der Äußerung des Kardinals Kuharić, er habe von keiner Gewaltanwendung des kroatischen Militärs gegenüber Zivilisten bei der Rückeroberung Westslawoniens gewusst, erklären. Im Gegenteil, in seiner

⁸⁰³ Ebd., S. 101.

⁸⁰⁴ Ebd.

⁸⁰⁵ Ebd.

⁸⁰⁶ Ebd., S. 89.

⁸⁰⁷ Vgl. Kapitel 4.4 Konfliktinterpretation und ökumenische Treffen

⁸⁰⁸ Vgl. Reuter: Kirchen, S. 366.

⁸⁰⁹ Vgl. Oschlies, S. 591.

⁸¹⁰ Vgl. Reuter: Kirchen, S. 370.

⁸¹¹ Siehe: Kapitel 4.3 *Glas Koncila* und die militärischen Auseinandersetzungen und Kapitel 4.4 Konfliktinterpretation und ökumenische Treffen

Predigt am 6. August 1995 im kroatischen Wallfahrtsort Marija Bistrica betonte er die „zivilisierte Vorgangsweise“ der kroatischen Armeeangehörigen. In dieser Predigt sagte der Kardinal unter anderem:

„Deswegen haben wir unseren Verteidigern, unseren Befreiern mit auf den Weg gegeben, dass sie human sein sollten, auch dem Gegner gegenüber, damit er auch spürt, dass sie zu einer Zivilisation angehören: nicht der Zivilisation des Hasses und der Vergeltung, sondern einer Zivilisation, die allen nur das Gute wünscht.“⁸¹²

Diese eine Aussage steht für eine Vielzahl solcher Äußerungen der geistlichen Amtsträger Kroatiens. Bereits vier Jahre zuvor, am 15. August 1991, predigte der Kardinal ebenfalls in Marija Bistrica. Damals sagte er: „die Verteidigung der Freiheit und des Friedens ist ein Recht und eine Pflicht“. Diese müsse aber immer den „Gesetzmäßigkeiten eines Rechtsstaates entsprechen“, ansonsten wäre sie ein „Ausdruck des Hasses und der Vergeltung“. Er setzte fort und betonte, dass „unser Patriotismus weder rassistisch, noch imperialistisch noch chauvinistisch sein dürfe“⁸¹³.

„Wenn mein Gegner mein Haus angezündet hat, dann werde ich das seinige nicht anzünden! Wenn er meine Kirche zerstört hat, dann werde ich seine nicht berühren, ich werde sie sogar behüten. Wenn er sein Haus verlassen hat, dann werde ich nicht mal eine Nadel daraus wegnehmen! Wenn er meinen Vater, Bruder, meine Schwester ermordet hat, werde ich es nicht im gleichen Maße vergelten, sondern ich werde das Leben seines Vaters, seines Bruders, seiner Schwester achten!“⁸¹⁴

Diese Gegenüberstellung ließ positive als auch negative Stereotype, die zwischen Kroaten und Serben bestanden, aufleben. Auch *Glas Koncila* gab im Laufe des Krieges die Ansicht wieder, dass nämlich die kroatischen Truppen im Vergleich zu den serbischen und muslimischen Einheiten „human und

⁸¹² Poruka Kardinala Franje Kuharića iz hrvatskog nacionalnog Marijanskog svetišta Marije Bistrice – „Hrvatska s punim pravom oslobađa svoje područje“, GK: 13 und 20.8.1995, S. 3.

⁸¹³ Vgl. Ohne Verfasser: *Velika Gospa 1991*, GK: 25.8.1991, S. 8.

⁸¹⁴ Ebd.

zivilisiert“ seien. Immer wieder bediente das Blatt das Klischee von Gut und Böse.⁸¹⁵

Die Kirchenführung unterstützte zwar kein Parteiprogramm direkt, doch war es ganz offensichtlich, dass die katholische Kirche in Kroatien auf der Regierungslinie war. Vor allem während der beiden Militäroffensiven „Blitz“ und „Gewittersturm“ 1995 in Kroatien reagierte die katholische Kirche und *Glas Koncila* ebenso triumphierend wie die Propaganda der Regierung. Der Tenor lautete: kroatische Helden befreiten das Land von der serbischen Okkupation.⁸¹⁶

In GK wurden keine eindeutigen Aufrufe zum Kampf und keine Durchhalteparolen für die bereits kämpfenden Militäreinheiten veröffentlicht. Die Vorgangsweise der Zeitschrift war subtiler, denn *Glas Koncila* berichtete über Besuche hoher kirchlicher Amtsträger bei Kampfeinheiten und von gemeinsamen Messefeiern.⁸¹⁷

Die bedeutende Rolle des Militärs wurde empor gehoben und 1991 die Einführung eines Militärordinariats vorgeschlagen. Um dessen Entstehung zu rechtfertigen wurden in der Zeitschrift Artikel abgedruckt, die das Bedürfnis von katholischen Soldaten nach priesterlichem Beistand darstellten.⁸¹⁸

Es wurden auch überlieferte Dokumente zu Argumentationszwecken benutzt. So schrieb Smiljana Rendić einen Bericht, der die Existenz von Militärordinariaten in zahlreichen Ländern der Welt zeigte.⁸¹⁹ Darin hieß es, die Militärseelsorge sollte eingeführt werden, damit auch diejenigen Soldaten, die vielleicht noch nicht getauft wurden, aber im kroatischen Kulturkreis lebten, Gelegenheit dazu erhielten.⁸²⁰ Damit stellte die Verfasserin des Artikels Kroatentum mit Katholizismus gleich.

⁸¹⁵ Vgl. *Komentar: Zar kršćani istrbljuju muslimane?*, GK: 30.7.1995, S. 2; *Komentar: Neviđena humanist ratovanja*, GK 13. und 20.8.1995, S. 2.

⁸¹⁶ Vgl. Vjenceslav Janić: *Sve hrvatsko i katoličko trebalo je nestati*, GK 14.5.1995, S. 1, 9; Vgl. Ohne Verfasser: *Oslobođeno 68 katoličkih župa*, GK 13. und 20. 8.1995, S. 1; Vgl. ohne Verfasser: *Povratak slobode u prograne župe*, GK 13.8. u.20.8.1995, S. 8, 9.

⁸¹⁷ Vgl. Tomislav Vuković: *Biskup posjetio prve borbene položaje*, GK:2.2.1992. S. 9; MIG: *Kardinal na četničkom puškometu*, GK: 9.2.1992, S. 1, 9;

⁸¹⁸ Vgl. Živko Kustić: *Vojnici s krunicama oko vrata*, GK: 8.9.1991, S. 3.

⁸¹⁹ Vgl. Smiljana Rendić: *Katolički vojni ordinarijati*, GK: 1.9.1991, S. 4.

⁸²⁰ Ebd.

Živko Kustić äußerte sich in seinem Leitartikel „*Soldaten mit Rosenkränzen um den Hals*“⁸²¹ zur geplanten Einführung der Militärseelsorge. Bewaffnete Verteidiger Kroatiens seien immer öfter mit Rosenkränzen um den Hals im Fernsehen oder auf Zeitungsbildern zu sehen. Es sei kein Widerspruch, wenn die „Jünglinge, die ihre Heimat verteidigen, religiöse, in diesem Fall traditionell katholische Symbole“ trügen, da sie „mit dieser Entscheidung für Kroaten wissen“, dass sie sich „auf den Spuren ihrer Vorfahren“ bewegten, die „das gleiche Kroatien verteidigt haben und dafür als Katholiken gestorben sind.“⁸²² Kustić schrieb weiter, die Soldaten würden mit dem Tragen von religiösen Symbolen, „Religion als einen wichtigen Bestandteil des Erbes, das sie verteidigen“, anerkennen. Er sah die Notwendigkeit auch den Gläubigen anderer Konfessionen und Religionen, die ihren Militärdienst ableisteten, wie Muslimen und Orthodoxen, die Seelsorge zu ermöglichen. Seiner Meinung nach sei diese notwendig, da sonst die Gefahr drohe, der Kriegsdienst würde zu Missbrauch von Religion führen und „*wer sonst als der Seelsorger, der mit ihm leben wird, kann dem Soldaten, der sich mit einen Rosenkranz um den Hals schmückt, beibringen, dass er die Feinde mutig zurückdrängen soll?*“⁸²³ Die Militärseelsorge wurde schließlich eingeführt.⁸²⁴

Allgemein genossen die kroatischen Soldaten hohes Ansehen in der Zeitschrift. Sie wurden als Helden dargestellt, die in einem, ihnen aufgezwungenen Krieg ihren Dienst an der Verteidigung der Heimat und der kroatische Bevölkerung leisteten.

Seit dem Jahr 1958 finden im Jahresrhythmus Wallfahrten von Militärangehörigen aus der ganzen Welt nach Lourdes statt.⁸²⁵ Ab 1993 nahmen auch Angehörige der kroatischen Armee daran teil.⁸²⁶ *Glas Koncila* berichtete in einer ausführlichen Reportage im Mai 1995 davon. Kroatische Soldaten hätten zu diesem Zweck:

⁸²¹ Živko Kustić: *Vojnici s krunicama oko vrata*, GK: 8.9.1991, S. 3.

⁸²² Ebd.

⁸²³ Ebd.

⁸²⁴ Vgl. Mirki Mihali: *Hrvatska se vojska ne može zamisliti bez svećenika*, GK: 19.1.1992, S. 5, 11.

⁸²⁵ Vgl. Vlado Čutura: *Bliže Bogu – bliže miru*, GK: 4.6.1995, S. 10.

⁸²⁶ Ebd.

„ihre Gräben an der Verteidigungslinie verlassen, um vor der seligen Jungfrau Maria für ihr Volk, den Frieden in ihrer Heimat, ihre verwundeten Kollegen, die Umgekommenen, Vertriebenen und die vor der okkupatorischen Plage Geflohenen, zu beten.“⁸²⁷

4.5 Die Militäroffensiven „Oluja“ und „Bljesak“ in *Glas Koncila*

Glas Koncila berichtete auch von den Militäraktionen der kroatischen Armee „Bljesak“ („Der Blitz“) und „Oluja“ („Der Gewittersturm“) vom Mai und August 1995.⁸²⁸ Diese Offensiven dienten der Rückeroberung besetzter Gebiete in Slawonien und der Krajina.⁸²⁹

Auf der Titelseite der Ausgabe vom 14.Mai 1995 erschien ein Artikel unter dem Titel *„Alles Kroatische und Katholische hätte verschwinden sollen“*⁸³⁰. Um diesen Eindruck zu verstärken, sind unter dem Titel Fotos von zwei beschossenen römisch-katholischen Kirchen abgedruckt, womit erneut die Einstellung der Kirche, dass kroatisch mit katholisch gleichzusetzen ist, unterstrichen wird.

Im Artikel wird von der „Befreiung eines Teils des okkupierten Westslawoniens“ berichtet, die „den unzumutbaren Terrorismus beendete“.⁸³¹ Wer die Terroristen sind, bedarf keiner Erklärung, da bereits einleitend erklärt wurde, dass die „Befreier“ die kroatische Polizei- und Armeetruppen sind. Abgesehen davon wurde im Laufe der Kriegsjahre immer wieder vom „serbischen Terror/ Terrorismus“ oder „dem Terror der Četniks“ berichtet, sodass sich diese Frage gar nicht mehr stellte.

Der Verfasser des genannten Artikels, Vjenceslav Janić, gab einleitend einen Überblick über die Bevölkerungszahlen von 1991 und erklärte, dass „zur Zeit der Aggression 9000 Kroaten vertrieben“ und „praktisch sechs Pfarrgemeinden zerstört“ worden seien. Den Machthabern der Welt war laut

⁸²⁷ Ebd.

⁸²⁸ Vgl. Vjenceslav Janić: *Sve hrvatsko i katoličko trebalo je nestati*, GK 14.5.1995, S. 1, 9; Vgl. Ohne Verfasser: *Oslobođeno 68 katoličkih župa*, GK 13. und 20. 8.1995, S. 1; Vgl. ohne Verfasser: *Povratak slobode u prograne župe*, GK 13.8. u.20.8.1995, S. 8, 9.

⁸²⁹ Siehe dazu Kapitel: 3. 6. Der Krieg in Jugoslawien und die Religionsgemeinschaften

⁸³⁰ Vjenceslav Janić: *Sve hrvatsko i katoličko trebalo je nestati*, GK 14.5.1995, S. 1, 9.

⁸³¹ Ebd., S. 1.

ihm „all das bekannt“ und doch duldeten sie diese Situation, die durch die „Aggression der Extremisten“ und der „Jugoarmee“, entstanden sei. Über die kroatische Armee äußert er sich dagegen in höchsten Tönen.

„Die kroatischen Truppen haben in Rekordzeit das Gebiet befreit und neben ihrer militärischen Bereitschaft, ihre Humanität, einen hohen Zivilisationsgrad und Respekt für die Menschenrechte gezeigt.“⁸³²

In keinem der Artikel von Mai bis August 1995, als die Offensive der kroatischen Truppen stattfand, wurde die Vertreibung der serbischen Bevölkerung erwähnt. Im Gegenteil, das „zivilisierte“ und „humane“ Vorgehen der kroatischen Armee wurde immer wieder betont und gelobt.⁸³³ Die Flucht der serbischen Bevölkerung wurde als Folge des Aufrufs der serbisch-orthodoxen Kirche und des Generals Milo Mrkšić gedeutet.⁸³⁴

Doch, so betont Norbert Mappes –Niediek, *„gab es keine Hinweise dafür, daß [sic!] die Massenflucht von den zivilen Behörden oder der Armee der Krajina organisiert worden wäre. Vorbereitungen wurden offenkundig nicht getroffen.“⁸³⁵*

Er bekräftigt das Gegenteil:

„Der Anblick der verlassenen Dörfer wenige Tage nach der kroatischen Invasion läßt [sic!] den Schluß [sic!] zu, daß [sic!] etliche Serben bleiben wollten; der Zustand der hinterlassen Häuser, in denen man sogar noch die Reste angefangener Mahlzeiten sehen konnte, deutet darauf hin, daß [sic!] viele sich erst im allerletzten Moment zum Aufbruch entschlossen haben.“⁸³⁶

Bei der Rückeroberung der Krajina flüchteten zwischen 150000 und 200000 Menschen.⁸³⁷ Rund 22000 Häuser wurden während oder nach der Operation „Sturm“ gebrandschatzt.⁸³⁸ Carolin Leutloff–Grandits machte deutlich, dass Unklarheit darüber herrschte, ob die Plünderungen und Vertreibungen von offizieller Seite angeordnet und/oder von Splittergruppen in

⁸³² Ebd.

⁸³³ siehe Anmerkungen in der Fußnote 255.

⁸³⁴ Vgl. ohne Verfasser: *Teške optužbe kninskog episkopa*, GK: 2.7.1995, S. 3; ohne Verfasser: *Oslobođeno 68 katoličkih župa*, GK: 13 und 20.8.1995, S. 1.

⁸³⁵ Norbert Mappes-Niediek: „Ethnische Säuberung?“ Der Exodus der Serben aus Kroatien vom 4. bis 8. August 1995. In: *Südosteuropa*, 44. Jhg., 1995, S. 585-92; hier S. 591.

⁸³⁶ Ebd.

⁸³⁷ Vgl. Calic: *Ethnic cleansing*, S. 89.

⁸³⁸ Vgl. Ebd.

individuellen Aktionen ausgeführt wurden.⁸³⁹ Anders sieht es Mappes–Niediek, der die Politik der kroatischen Regierung für die Vertreibung der Serben verantwortlich macht. Mit dem Abschuss von Granaten auf „zivile Objekte“ seitens der kroatischen Armee, wurde die serbische Bevölkerung in die Flucht getrieben. Diese Taktik lässt darauf schließen, dass „die Vertreibung der Zivilisten das eigentliche Ziel der Offensive war.“⁸⁴⁰

Er resümiert:

„Die kroatische Führung hat politisch und militärisch eine Taktik verfolgt, die willentlich auf die Vertreibung der serbischen Bevölkerung in der Krajina zielte. Dabei hat sich die Angst und Paranoia der Zivilbevölkerung sowie die mangelnde Flexibilität, die taktische Ungeschicklichkeit, den Radikalismus und die Dummheit der Politiker in Knin zunutze gemacht.“⁸⁴¹

4.6 Glas Koncila und der Vertrag von Dayton

Wie in Kapitel 3.6 dargestellt, wurde der Krieg in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien offiziell mit dem Abkommen von Dayton beendet. Das Echo der katholischen Amtskirche in Kroatien und Bosnien-Herzegowina auf den Vertrag fiel eindeutig aus.

Schon im Vorfeld der Gespräche gab *Glas Koncila* die Meinung der Amtskirche Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas wieder, welches Ergebnis sich die katholische Kirche in diesen Ländern von den bevorstehenden Verhandlungen erhoffte.

Anlässlich eines Treffens zwischen Kardinal Kuharić und Metropolit Jovan, dem Leiter der Eparchie Zagreb-Ljubljana, äußerten sich die beiden Priester zu den herannahenden Verhandlungen und drückten „ihre Hoffnung“ aus, „diese Konferenz [...] würde Frieden auf unserem Gebiet bringen.“⁸⁴² Den Frieden,

⁸³⁹ Vgl. Carolin Leutloff-Grandits: Kroatiens Serben zehn Jahre nach Kriegsende – Zwischen nationaler Erinnerungspolitik, halbherzigen Rückkehrprogrammen und tristem Alltagsleben. In: Südosteuropa, 53. Jhg., 2005, S. 405-430, hier S. 412f.

⁸⁴⁰ Mappes-Niediek, S. 589f.

⁸⁴¹ Ebd., S. 592.

⁸⁴² Vgl. Meldung der Katholischen Presseagentur IKA (*Informativna Katolička Agencija*): *Susret Kardinala Kuharića i Metropolita Pavlovića –Zajednička nada za mir iz Daytona*, GK: 19.11.1995, S. 1, 4.

welchen die katholische Kirche forderte und für den „alle Katholiken eintreten sollten“, definierte Kardinal Kuharić folgendermaßen:

„Es ist kein Frieden der Knechtschaft. Es ist kein Frieden der Kapitulation vor der Gewalt des Stärkeren; es ist kein Friede, der den Unterschied zwischen Gut und Böse fortwischt und das unschuldige Opfer und den ungerechten Angreifer gleichstellt.“⁸⁴³

Einem Bericht der *Glas Koncila* zufolge, „mahnten“ die katholischen Bischöfe der Länder des ehemaligen Jugoslawien die internationale Gemeinschaft, dass „der Frieden auf diesem Gebiet ein gerechter sein müsse, da er sonst nicht dauerhaft sein würde.“⁸⁴⁴ Beim Treffen der katholischen Bischöfe mit Papst Johannes Paul II. in Rom hob der Erzbischof von Sarajewo, Kardinal Vinko Pujić die „schwierige Lage“⁸⁴⁵ der Katholiken in Bosnien-Herzegowina hervor. Er sprach seine Bedenken aus:

„Was die Lösung der derzeitigen Probleme betrifft, frage ich wie ein Friede, der das Recht des Stärkeren und ethnische Säuberungen legalisiert, zu verstehen ist? Denn wir wissen, es gibt keinen gerechten Frieden ohne die Realisierung von Grundrechten: das Recht auf Leben, das Recht auf ein Eigenheim in der Heimat, sowie auch das Recht auf Identität, sei sie national oder religiös.“⁸⁴⁶

Als die Ergebnisse der Verhandlungen feststanden, war Erzbischof Pujić mit dem erzielten Resultat unzufrieden, da er „mehr Gerechtigkeit“⁸⁴⁷ erwartet hätte. „Mit dieser Lösung wurden ‚ethnische Säuberungen‘ und das Recht des Stärkeren legalisiert.“⁸⁴⁸ Der Friedensprozess sei von Beginn an „falsch gelaufen“, da bereits im Vorhinein der Verhandlungen „Vorkehrungen“ getroffen wurden, die „den Aggressor rechtfertigten“. Die Kontaktgruppe, die eine Aufteilung Bosnien-Herzegowinas von 51% zu 49% vorsah, habe dies „auf Basis von Unrecht getan“. Da „Opfer“ und „Täter“ „am gleichen Tisch“ saßen, könne nicht von „gerechtem Frieden und seiner Sicherheit in diesem Gebiet“ gesprochen werden. Dieser würde erst entstehen, wenn „jeder Vertriebene

⁸⁴³ Kommentar: *Samo pravedni mir može trajati*, GK: 29.10.1995, S. 2.

⁸⁴⁴ Nedeljko Pintarić: *Susret Pape Ivana Pavla II. s Biskupima država nasljednica SFRJ*, GK: 29.10.1995, S. 1, 3, hier S. 3.

⁸⁴⁵ *Izjava Kardinala Vinka Pujića*, GK: 29.10.1995, S. 3.

⁸⁴⁶ Ebd.

⁸⁴⁷ Nedeljko Pintarić: *Kardinal Vinko Pujić o Daytonskom sporazumu*, GK: 3.12.1995, S. 2.

⁸⁴⁸ Ebd.

zurückkehren, [...] dort frei leben und seine kulturelle und nationale Identität verwirklichen kann.“⁸⁴⁹

Der Bischof betonte, er „wundere“ sich über das Verhalten der UNO und der internationalen Gemeinschaft, denn als der Krieg begann, hätten sie „Friedenstruppen“ geschickt, „jetzt, als der Krieg zu Ende ist, schicken sie die NATO“. Er zeigte sich „besorgt“ über den ungeklärten Status der Region Posavina, denn dieser würde, seiner Meinung nach, dem bosnisch-kroatischen Teil des Staates zustehen:

*„Wir, katholischen Kroaten können derartiges Negieren unserer Existenz auf diesem Gebiet und das Schmälern unserer Rechte darauf nicht verstehen.“*⁸⁵⁰

Ähnlich besorgt über den Status der Region zeigt sich auch der kroatische Kardinal Kuharić, der die „ungelöste Frage der bosnischen Posavina“ als „schwerwiegend“ bezeichnete und deshalb fragte, ob sie „zugunsten des Korridors geopfert“⁸⁵¹ würde.

Die Bischöfe Bosnien-Herzegowinas gaben eine gemeinsame Erklärung in Form eines Briefes ab, in dem sie sich vom Resultat enttäuscht zeigten.⁸⁵² In diesem „offenen Brief an die Unterzeichner und Zeugen des Daytoner Abkommens“, wie das Schreiben offiziell hieß, kritisierte die Bischofskonferenz den Vertragsinhalt. Ihrer Meinung nach sei aus dem Abkommen ersichtlich, dass „anstatt dringend gewünschten Friedens neue Unruhe“ hineingebracht würde. Sie forderten alle nationalen und internationalen Verhandlungsführer auf, sich dazu zu verpflichten, „das Unrecht wieder gut zu machen und die Realisierung eines gerechten Friedens für all die friedliebenden Menschen dieses Landes zu sorgen“⁸⁵³

Gleichermaßen unzufrieden mit dem erzielten Ergebnis zeigte sich auch der Zagreber Kardinal Kuharić in einer am 8. Dezember 1995 gehaltenen Predigt. Seiner Definition nach würde es sich dabei nicht um „gerechten Frieden“ handeln, denn:

⁸⁴⁹ Ebd.

⁸⁵⁰ Ebd.

⁸⁵¹ Vgl. IKA Meldung (*Informativna Katolička agencija – Katholische Informationsagentur*): *Kardinal Kuharić o sporazumu u Daytonu – Hoće li Bosanska posavina biti žrtvovana?*, GK: 3.12.1995, S. 3.

⁸⁵² Vgl. *Katolički biskupi Bosne i Hercegovine Otvoreno pismo potpisnicima i svjedocima daytonskog sporazuma*, GK:17.12.1995 S. 1, 3.

⁸⁵³ Ebd.

„Gerechter Friede ist die Berichtigung der angerichteten Ungerechtigkeiten. Gerechter Frieden ist der Respekt der menschlichen Würde jedes einzelnen und jeden Volkes. Gerechter Frieden ist die Verwirklichung von Menschenrechten [...]“⁸⁵⁴

In einer Aussendung der Kroatischen Bischofskonferenz in der Weihnachtsausgabe der *Glas Koncila* 1995 wird auf die Unterzeichnung des Daytoner Abkommens Bezug genommen, darin heißt es, die Kirche müsse zwar das Ergebnis akzeptieren, das hindere sie jedoch nicht daran „mit den Opfern mitzufühlen“⁸⁵⁵. Damit wiederholten sie ihre Unzufriedenheit sowie den Vorwurf an die Verhandler, wonach diese für die Betroffenen nicht genügend getan hätten.

⁸⁵⁴ *Iz propovjedi Kardinala Franje Kuharića na Bezgrešno začéće: Moćni su zaboravili što je pravedan mir, GK: 17.12.1995, S. 3.*

⁸⁵⁵ *Vgl. Poruka stalnoga vijeća HBK – Rat završava suosjećamo sa žrtvama, GK: Božić (Weihnachten) 1995, S. 1.*

5. *Fazit*

Das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war die Darstellung des Krieges in Jugoslawien in der katholischen Zeitschrift *Glas Koncila* zu analysieren. Zu diesem Zweck wurden ausgewählte Zeitungsartikel der Jahre 1990 bis 1995 einer kritischen Analyse unterzogen.

Da der Krieg im Zusammenhang mit dem Zerfall des jugoslawischen Staates stand, wurde die Geschichte des Landes dargestellt. Darin zeigte sich bereits, dass die Verbindung zwischen Religion und Nation sehr eng war, denn im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen entwickelten die serbisch-orthodoxe und katholische Kirche ihren nationalkirchlichen Charakter.⁸⁵⁶ Außerdem zeigte sich, dass Vertreter beider Kirchen in die politischen Prozesse und Entwicklungen verwickelt waren und diese zum Teil für ihre Zwecke nutzten, wie das Beispiel der im Königreich Jugoslawien finanziell begünstigten serbisch-orthodoxen Kirche verdeutlicht, als deren Vertreter die Unterzeichnung des Konkordats zwischen dem Vatikan und dem Königreich Jugoslawien verhinderten.⁸⁵⁷

Die katholische Kirche war zwar hinsichtlich ihres Einflusses im Staat in einer weniger privilegierten Rolle, doch aufgrund ihrer Struktur als Teil einer weltweiten Institution, in einer stärkeren Position und konnte im Vergleich zur SOK nicht gleichermaßen von der Staatsmacht kontrolliert werden, außerdem verfügte sie über besser ausgebildetes Personal.⁸⁵⁸

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die Rolle der Kirchen darin, vor allem der katholischen Kirche im *Unabhängigen Staat Kroatien*, gelten bis heute als kontrovers. Noch immer belasten sie die ökumenischen Beziehungen der beiden Konfessionen zueinander, denn die serbisch-orthodoxe Kirche beschuldigt die katholische Kirche des Proselytismus und macht sie für die Verfolgung und Ermordung eines Großteils der orthodoxen Bevölkerung im faschistischen Ustascha-Regime mitverantwortlich.⁸⁵⁹

⁸⁵⁶ Siehe Kapitel 3.3 Die Kirchen im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen und im Königreich Jugoslawien

⁸⁵⁷ Siehe Ebda.

⁸⁵⁸ Siehe Kapitel 3.4. Die Religionsgemeinschaften im Zweiten Weltkrieg

⁸⁵⁹ Siehe Ebda.

Nachdem Josip Broz Tito und die kommunistische Partei an die Macht gekommen waren, wurden in den ersten Nachkriegsjahren Religionsvertreter und auch Gläubige massiv verfolgt, obwohl verfassungsrechtlich die Religionsausübung erlaubt war. Während sich das kommunistische System in Jugoslawien konsolidierte, wurde Kircheneigentum konfisziert und der Religionsunterricht an öffentlichen Schulen verboten. Dieses Vorgehen marginalisierte das religiöse Leben im Staat, wodurch die Religiosität der Bevölkerung im Laufe der Zeit abnahm.⁸⁶⁰

Ein Resultat der ökonomischen Krise, die ab den 1970er Jahren in Jugoslawien bemerkbar wurde, waren Forderungen nach demokratischen Reformen. Von der sich abzeichnenden Staatskrise profitierten ab den 1980er Jahren nationalistische Kräfte im ganzen Land. Alte Vorurteile, die zum Teil aus dem Zweiten Weltkrieg bestanden, wurden von der serbischen und kroatischen Propaganda für ihre nationalistischen Zwecke missbraucht. Das negative Bild der jeweils anderen Nation wurde in den Vordergrund gerückt.⁸⁶¹

Dabei kam den Kirchen aufgrund ihrer nationalen Orientierung mehr Bedeutung zu. Nationalistische Politiker, wie Tuđman und Milošević holten Geschichtsmymthen in das kollektive Bewusstsein zurück, in dem sie die Bedeutung der Kirchen als „Hüterinnen“ und „Bewahrerinnen“ der Nation darstellten.⁸⁶²

Die Kirchen ihrerseits reagierten positiv darauf und unterstützten die nationalistischen Programme. Sowohl die SOK als auch die katholische Kirche nutzten die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den jeweiligen neuen Regierungen.⁸⁶³

Als die ersten freien Wahlen in Kroatien stattfanden, riefen ranghohe Vertreter der katholischen Kirche in Kroatien zur Teilnahme auf. Sie begrüßten den Systemwechsel vom Kommunismus zur Demokratie und sahen die Kooperation mit der Regierungspartei HDZ als wünschenswert an.⁸⁶⁴

⁸⁶⁰ Siehe Kapitel 3.5 Die Religionsgemeinschaften im sozialistischen Jugoslawien

⁸⁶¹ Siehe Ebda.

⁸⁶² Siehe Kapitel 3.5 Die Religionsgemeinschaften im sozialistischen Jugoslawien und Kapitel 4. *Glas Koncila* und der Krieg

⁸⁶³ Siehe Kapitel 3.6 Der Krieg in Jugoslawien und die Religionsgemeinschaften und Kapitel 4. *Glas Koncila* und der Krieg

⁸⁶⁴ Siehe Kapitel 4. 2 *Glas Koncila* und die kroatische Regierung 1990 - 1995

In den folgenden Jahren profitierten die katholische und die orthodoxe Kirche vom neuen politischen System in Serbien und Kroatien, da sie Zugang zum öffentlichen Leben erhielten und damit Einfluss auf die Gesellschaft erlangten. Religiöse Themen wurden in staatlichen Medien aufgegriffen, Religionsunterricht an öffentlichen Schulen erneut eingeführt, und religiöse Feste zu Staatsfeiertagen erklärt.⁸⁶⁵

Die katholische Wochenzeitschrift *Glas Koncila* sorgte mit seiner Darstellung der Geschichte dafür, dass die enge Verbindung zwischen Religion und Nation wahrgenommen wurde. Es wurden wiederholt Artikel abgedruckt, die Kroatentum mit Katholizismus gleichsetzten.⁸⁶⁶ Die zitierten Beispiele zeigen die eindeutige Positionierung der katholischen Kirche bezüglich des kroatischen Volkes. Sie orientiert sich an Ideologien des 19. Jahrhunderts und kombiniert das mit einer verklärten Darstellung der Geschichte des Zweiten Weltkrieges, in dem sie sich selbst und das kroatische Volk als Opfer sieht.⁸⁶⁷

Mit dem Ausbruch des Krieges in den 1990er Jahren wiederholte sich diese Darstellung und die Kirchen engagierten sich für „ihre“ Nation. Die katholische Kirche Kroatiens war bemüht, die Opferrolle des kroatischen Volkes in den Vordergrund zu stellen. Kardinal Kuharić, aber auch andere ranghohe Priester und namhafte Theologen Kroatiens wurden nicht müde, ebendiese in den Vordergrund zu rücken. In seinem Schreiben an die Außenminister der EG, bei den Treffen mit amerikanischen Politikern und Vertretern der katholischen Kirche aus dem Ausland, war der Kardinal stets bemüht das Leiden des kroatischen Volkes aufzuzeigen.⁸⁶⁸ Den Krieg interpretierte er als Mittel der serbischen Regierung zur Erweiterung des serbischen Territoriums und die Errichtung eines „Großserbien“.⁸⁶⁹

Die Darstellung des Krieges in *Glas Koncila* war einseitig und im Einklang mit der kroatischen Regierung. Er wurde als „serbische Aggression“ gegen Kroatien und daher als „aufgedrängter Verteidigungskrieg“ interpretiert. Das Verhältnis des *Glas Koncila* zur kroatischen Regierung war eng, die

⁸⁶⁵ Siehe Ebda.

⁸⁶⁶ Siehe Kapitel 4.2 *Glas Koncila* und da kroatische, katholische Volk

⁸⁶⁷ siehe Ebda.

⁸⁶⁸ Siehe Kapitel 4.4 Konfliktinterpretation und Ökumenische Treffen in *Glas Koncila* und Kapitel 4. *Glas Koncila* und der Krieg

⁸⁶⁹ Siehe 4.4 Konfliktinterpretation und Ökumenische Treffen in *Glas Koncila*

Zeitschrift gab ungefiltert die Meinung der Regierenden HDZ wieder. Schon vor den ersten freien Wahlen 1990 wurde der HDZ in *Glas Koncila* eine Möglichkeit geboten, ihre Positionen darzustellen und die Leserschaft von ihrem politischen Programm zu überzeugen.⁸⁷⁰ Bei darauffolgenden Parlaments und Präsidentschaftswahlen in den Jahren 1992 und 1995 wiederholte sich dieses Bild. Namhafte Geistliche betonten die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges und setzten sich für dessen „Kontinuität“ ein. Beide Seiten, sowohl die katholische Kirche in Kroatien als auch die Regierungspartei, suchten den Kontakt zu einander.

Die katholische Kirche Kroatiens und ihr Sprachrohr *Glas Koncila* waren nicht pazifistisch, zwar wurde die Ökumene im Laufe des Krieges durch interkonfessionelle Treffen wiederbelebt, doch bei genauer Betrachtung der Äußerungen der kroatischen und serbischen Kirchenführer zeigt sich ein ambivalentes Bild.⁸⁷¹ Sie verbreiteten bei diversen Anlässen die nationalistische Kriegsinterpretation, wonach sich „ihre“ Nation in einem aufgezwungenen Krieg befände. Die katholische Kirche übernahm völlig unkritisch die Meinung der Regierung Tuđman, Kroatien mache nur von seinem Recht Gebrauch, sich zu verteidigen.

Die Berichterstattung der katholischen Zeitschrift *Glas Koncila* im Zeitraum des Krieges wurde vom Thema Krieg beherrscht. Die veröffentlichten Artikel handelten vorwiegend von den Kriegereignissen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina und zeigen vor allem das Leid der kroatischen, katholischen Bevölkerung, indem sie die Zerstörung mehrheitlich kroatisch besiedelter Orte und der katholischen Sakralbauten in den Vordergrund stellen.⁸⁷²

Besonders nach den kroatischen Militäraktionen „*Bljesak*“ und „*Oluja*“ im Frühjahr und Sommer 1995 herrschte in der kroatischen Gesellschaft eine antiserbische Stimmung, die auch in *Glas Koncila* zu finden war bzw. von der Zeitschrift verbreitet wurde. Das Blatt übernahm vorbehalt- und kritiklos die Ideologie des Tuđman-Regimes. Mit Berichten über Massaker von Serben an

⁸⁷⁰ Siehe Kapitel 4.2.1 *Glas Koncila* und die Wahlen 1990 , Kapitel 4.2.2 *Glas Koncila* und die Wahlen 1992 und 1995

⁸⁷¹ Siehe Kapitel 4.4 Konfliktinterpretation und Ökumenische Treffen in *Glas Koncila*

⁸⁷² Siehe Kapitel 4. *Glas Koncila* und der Krieg

Kroaten stellten sie die serbischen Einheiten als marodierende Banden wilder Barbaren dar, während kroatische Einheiten, trotz nachgewiesener Kriegsverbrechen als „moralisch besser“, „zivilisierter“ und „humaner“ beschrieben wurden.⁸⁷³

Die anfangs aufgestellte Hauptthese dieser Arbeit über die einseitige und manipulative Berichterstattung der kroatischen katholischen Zeitschrift *Glas Koncila* während des Krieges und dessen Darstellung bestätigt sich, da im Kriegsverlauf in den Texten der Zeitschrift nationalistische Töne angeschlagen wurden und sowohl Inhalt als auch Vokabular auf ebendiese einseitige, kroatische Perspektive zugeschnitten waren. Die Artikel, Kommentare und Reportagen dienten der Beeinflussung und Manipulation der Leserschaft, statt für einen gemeinsamen Frieden einzutreten und dafür möglichst objektiv einzutreten, bezog *Glas Koncila* eindeutig Position und versuchte damit, die Ansichten der Regierung unter ihren Lesern zu verbreiten.

⁸⁷³ Siehe: Kapitel 4.5 Die Militäroffensiven „Oluja“ und „Bljesak“ in *Glas Koncila*

6. *Literaturverzeichnis*

Andresen, Karen/ Burgdorff, Stephan (Hg.): Weltmacht Religion. Wie der Glaube Politik und Gesellschaft bestimmt. München 2007.

Banac, Ivo/ Ackerman, John G./Szporluk, Roman (Hg.): Nation and Ideology. Essays in Honour of Wayne S Vucinich. New York 1981.

Banac, Ivo: Jugoslawien 1918-1941. In: Der Jugoslawien-Krieg. Hg. v. Dunja Melčić. Wiesbaden 2007, S.153-169.

Bandov, Goran: Die Position der Religionsgemeinschaften im serbisch-kroatischen Konflikt in den 1990 Jahren. In: Gerechter Krieg – Gerechter Frieden. Religionen und friedensethische Legitimation in militärischen Konflikten. Hg. v. Ines-Jacqueline Werkner/ Antonius Liedhegener. Wiesbaden 2009, S.197 – 209.

Brunnbauer, Ulf/Helmendach, Andreas/Troebst, Stefan (Hg.): Schnittstellen. München 2007

Bieber, Florian: Nationalismus bei den Serben vom Tod Titos bis zum Ende der Ära Milošević. Wiener Osteuropa Studien, Bd. 18, Wien 2005.

Billing, Peter: Der Bürgerkrieg in Jugoslawien. Ursachen – Hintergründe – Perspektiven. Frankfurt am Main 1992.

Boeckh, Katrin: Die „Stimme des Konzils“: die Kirchliche Presse in Kroatien und der Jugoslawienkonflikt. In: Mitteilungen des Osteuropa Instituts. München 1995, Nr. 6. S.1- 27.

Boeckh, Katrin: Die Darstellung von Religion und Nation in „Glas Koncila“ In: Religion und Nation im Krieg auf dem Balkan. Hg. v. Thomas Bremer. Bonn 1996, S.127-141.

Boeckh, Katrin: Zur Religionsverfolgung in Jugoslawien 1944 – 1953: Stalinistische Anleihen unter Tito. In: Südosteuropa. Festschrift für Edgar

Hoesch. Hg. v. Konrad Clewig/ Oliver Jens Schmitt. München 2005, S.431 – 461.

Bremer, Thomas: Religion und Nation im Krieg auf dem Balkan. Bonn 1996.

Bremer, Thomas: Eine kleine Geschichte der Religionen in Jugoslawien. Königreich – Kommunismus – Krieg. Freiburg 2003.

Bremer, Thomas: Der Katholizismus in Südosteuropa. In: Religion und Gesellschaft in Südosteuropa. Hg. v. Hans-Dieter Döpmann. München 1997, S.59 – 70.

Bremer, Thomas: Versagt? Die Kirche und die Balkan Kriege der 90er Jahre. In: Frieden. Einsichten für das 21. Jahrhundert. Hg. v. Hans- Richard Reuter. Münster 2008, S.137 – 147.

Bremer, Thomas: The Catholic Church and its Role in Politics and Society. In: Croatia since Independence. War, politics, society, foreign relations. Hg. v. Sabrina P. Ramet/ Konrad Clewig/ Reneo Lukić. München 2008, S.251-268.

Bremer, Thomas: Nationalismus und Konfessionalität in den Kriegen auf dem Balkan. In: Südosteuropa. Festschrift für Edgar Hoesch. Hg. v. Konrad Clewig/Oliver Jens Schmitt. München 2005, S.463 – 475.

Bremer, Thomas: Islam, Orthodoxie und katholische Kirche seit dem Zerfall Jugoslawiens bis heute. In: Religionen und Gewalt. Hg. v. Giancarlo Collet/ Josef Erstermann. Münster 2002, S.45 – 58.

Bremer, Thomas: Die Religionsgemeinschaften und das Anliegen der Versöhnung im frühen Jugoslawien. Theologische und kirchenhistorische Reflexionen. In: Schnittstellten. Hg. v. Ulf Brunnbauer/Andreas Helmendach/Stefan Troebst. München 2007, S.323 – 333.

Bremer, Thomas: Die Religionsgemeinschaften im ehemaligen Jugoslawien. Nach der Gründung Jugoslawiens 1918 In: Der Jugoslawien – Krieg. Hg. v. Dunja Melčić. Wiesbaden 2007, S.235 – 255.

Bremer, Thomas: Aus der römisch- katholischen Kirche im zerfallenden Jugoslawien. In: Kirchen im Osten Hg. v. Schulz Günther. Göttingen 1993, S.121 – 132.

Brocker, Manfred/Behr, Hartmut/Hildebrandt, Mathias (Hg.): Religion- Staat-Politik. Zur Rolle der Religion in der nationalen und internationalen Politik. Wiesbaden 2003.

Brocker, Manfred/Hildebrandt, Mathias (Hg.): Friedensstiftende Religion? Religion und Deeskalation politischer Konflikte. Wiesbaden 2008.

Buchenau, Klaus: Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945 – 1991. Ein serbisch – kroatischer Vergleich. Wiesbaden 2004.

Buchenau, Klaus: Kämpfende Kirchen. Jugoslawiens religiöse Hypothek. Frankfurt am Main 2006.

Budak, Neven/Jordan, Peter/Lukan, Walter/Moissi, Petra (Hg.): Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht. Wien, Köln, Weimar 1995.

Calic, Marie-Janine: Der Krieg in Bosnien-Herzegovina. Ursachen – Konfliktstrukturen- Internationale Lösungsversuche, Frankfurt am Main 1995.

Calic, Marie – Janine: Ethnic Cleansing and War Crimes, 1991 – 1995. In: Südosteuropa, 55. Jhg.1/2007, S.70 – 106.

Calic, Marie – Janine: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München 2010.

Čekolj, Željko: Die Ökumene im Krieg und im Frieden: der katholisch – orthodoxe Dialog in Kroatien bis 1995 mit besonderer Berücksichtigung der ökumenischen Bemühungen und Initiativen aus dem Ausland während des Krieges von 1991 bis 1995. theol. Diss. Wien 2008.

Dartel van, Geert: *The Nations and the Churches in Yugoslavia*. In: Religion, State and Society, 20. Jhg. 3-4/1992, S.275 – 288.

Deschner, Karlheinz/Petrović, Milan (Hg.): Krieg der Religionen. Der ewige Kreuzzug auf dem Balkan. München 1999.

Döpmann, Hans-Dieter (Hg.): Religion und Gesellschaft in Südosteuropa. München 1997.

Džaja, Srećko M.: Die politische Realität des Jugoslawismus. München 2002.

Funke, Hajo/Rhotert, Alexander: Unter unseren Augen. Berlin 1999.

Furkes, Josip/Schlarp, Karl-Heinz (Hg.): Jugoslawien: Ein Staat zerfällt. Der Balkan – Europas Pulverfaß Hamburg 1991.

Gleich, Wolfgang: Krieg auf dem Balkan. Die jugoslawische Tragödie und ihre Wurzeln. Wien 1994.

Goldstein, Ivo: Croatia. A History. London 1999.

Goldstein, Ivo: Kroatien bis 1918. In: Der Jugoslawien- Krieg. Hg. v. Dunja Melčić. Wiesbaden 2007, S.46 – 66.

Grossarth-Matiček, Ronald: Soziopsychopathologische Erklärung der jugoslawischen Krise und Ansätze zur Intervention. In: Der Balkan in Europa. Hg. v. Eggert Hardten/André Stanisavljević/Dimitris Tsakiris. Frankfurt am Main u.a. 1996, S.135 – 151.

Gulich, Rudolf/Bremer, Thomas: Die Religionsgemeinschaften im ehemaligen Jugoslawien. In: Der Jugoslawien – Krieg. Hg. v. Dunja Melčić. Wiesbaden 2007, S.235 – 242.

Haselsteiner, Horst: Die Politik der europäischen Großmächte. In: Der Balkan. Friedenzone oder Pulverfaß? Hg. v. Valeria Heuberger/Arnold

Suppan/Elisabeth Vyslonzil. Wiener Osteuropa Studien Bd. 7, Frankfurt am Main 1998, S.79-90.

Hatschikijan, Magarditsch/Troebst, Stefan (Hg.): Südosteuropa. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. Ein Handbuch. München 1999.

Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer: von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München 1988.

Hösch, Edgar/Nehring, Karl/Sundhaussen, Holm (Hg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Wien u.a. 2004.

Höpken, Wolfgang: Krieg und historische Erinnerung auf dem Balkan. In: Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Hg. v. Eva Behring/Ludwig Richter/Wolfgang F. Schwarz. Stuttgart 1999, Bd. 6, S.371 – 379.

Höpken, Wolfgang: Die Unfähigkeit zusammenzuleben. Der nie bewältigte Nationalitätenkonflikt. In: Jugoslawien: Ein Staat zerfällt. Der Balkan – Europas Pulverfaß. Hg. v. Josip Furkes/Karl-Heinz Schlarp. Hamburg 1991, S.32 – 62.

Hölzl, Hadmar: Der Zerfallsprozess Jugoslawiens 1990 – 1995: Internationales und österreichisches Krisenmanagement im Vergleich, politikwiss. Dipl. Arbeit. Wien 2007.

Ismayr, Wolfgang (Hg.): Das politische System Osteuropas. Wiesbaden 2010.

Ivanišević, Alojz: Die Wechselwirkung von Nation, Religion und Konfession in Böhmen und Kroatien um die Jahrhundertwende im mittel- und südosteuropäischen Kontext, Habilitationsschrift, Wien 1998.

Ivanišević, Alojz: Zur Geschichte des serbisch – kroatischen Konflikts. In: Minderheiten und die nationale Frage. Hg. v. Ingeborg Gabriel. Wien 1993, S.219 – 231.

Ivanišević, Alojz: Das Pulverfaß Bosnien – Zum historischen Hintergrund der gegenwärtigen Tragödie. In: Südosteuropa-Mitteilungen 3/1993, S.212-223.

Ivanišević, Alojz: Klischees und Feindbilder Wege und Irrwege des Jugoslawismus. In: Identität und Nachbarschaft. Die Vielfalt der Alpen – Adria-Länder. Hg. v. Manfred Prisching. Wien 1994, S.137 – 169.

Ivanišević, Alojz: Warum können Zagreb und Belgrad nicht mit einander? In: Identität, Differenz. Tribüne Trigon 1940 – 1990. Eine Typologie der Moderne. Hg. v. Peter Weibel und Christa Steinle. Wien/Köln/Weimar 1992, S.338 – 355.

Ivanković, Željko/Melčić, Dunja: Der bosniakisch- kroatische „Krieg im Kriege“ In: Der Jugoslawien-Krieg. Hg. v. Dunja Melčić. Wiesbaden 2007, S.415 – 438.

Kaser, Karl: Das ethnische „engineering“. In: Der Jugoslawien – Krieg. Hg. v. Dunja Melčić. Wiesbaden 2007, S.401 – 414.

Kind, Christian: Krieg auf dem Balkan. Der Jugoslawische Bruderstreit: Geschichte, Hintergründe, Motive. Zürich 1994.

Leutloff-Grandits, Carolin: Kroatiens Serben zehn Jahre nach Kriegsende – Zwischen nationaler Erinnerungspolitik, halbherzigen Rückkehrprogrammen und tristem Alltagsleben. In: Südosteuropa, 53. Jg. 2005, S.405 - 430.

Markić, Tomislav: Frieden ist Werk der Gerechtigkeit. Der Einsatz der kroatischen katholischen Bischöfe für den Frieden im Krieg (1991 – 1995), theol. Diss. Wien 2005.

Madey, Johannes: *Josip Juraj Strossmayer*. In: Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.): *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*. Band XI, Herzberg 1996.

Melčić, Dunja (Hg.): *Der Jugoslawien – Krieg*, 1. Aufl. Wiesbaden 1999.

- Melčić, Dunja** (Hg.): *Der Jugoslawien – Krieg*, 2. Aufl. Wiesbaden 2007.
- Mojzes, Paul**: *Yugoslavian Inferno. Ethnoreligious warfare in the Balkans*. New York 1994.
- Mosser, Alois** (Hg.): ‚Gottes auserwählte Völker‘. Erwählungsvorstellungen und kollektive Selbstfindung in der Geschichte. Frankfurt am Main u.a. 2001.
- Mosser, Alois**: Religiosität und Kirchlichkeit im Kontext nationalen Bewusstseins. In: *Den Anderen im Blick. Stereotype im ehemaligen Jugoslawien*. Hg. v. Andreas Moritsch/ Alois Mosser. Frankfurt am Main u.a. 2002, S. 27 – 38.
- Rathfelder, Erich**: *Der Krieg an seinen Schauplätzen. In: Der Jugoslawien-Krieg*, Hg. v. Dunja Melčić. Wiesbaden 2007, S.344 – 361.
- Ramet, Sabrina P.**: *Nihil Obstat. Religion, Politics and Social Change in East-Central Europe and Russia*. London 1998.
- Ramet, Sabrina P.**: *Balkan Babel. The Disintegration of Yugoslavia from the Death of Tito to the War for Kosovo*. Boulder 1999.
- Ramet, Sabrina P.**: *Serbia, Croatia and Slovenia at Peace and at War. Selected Writings, 1983 – 2007*. Berlin u.a. 2008.
- Ramet, Sabrina P.**: *Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme*. München 2011.
- Ramet, Sabrina P./Matić, Davorka**: *Democratic Transition in Croatia. Value Transformation, Education and Media*. College Station Texas 2007.
- Ramet, Sabrina P./Clewig, Konrad/Lukić, Reneo**: *Croatia since Independence. War, Politics, Society, Foreign Relations*. München 2008.
- Reuter, Jens**: Die Entstehung der jugoslawischen Krise und ihre Internationalisierung. In: *Südosteuropa*, 40. Jhg. 7-8/1991, S.343 – 352.

Reuter, Jens: Zagreb und Belgrad zum Krieg in Kroatien. Widerstreitende Meinungen zum Kernpunkt des Konflikts. In: Südosteuropa, 40. Jhg. 7-8/1991, S.415 – 422.

Reuter, Jens: Die Haltung der Kirchen zum Krieg im ehemaligen Jugoslawien. In: Religion und Gesellschaft in Südosteuropa. Südosteuropa-Jahrbuch Bd. 28. Hg. v. Hans- Dieter Döpman. München 1997, S.271 – 286.

Richter, Angela: Rückgriffe auf den Vidovdan – Mythos in den literarischen Werken des 20. Jahrhunderts. In: Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Hg. v. Eva Behring/ Ludwig Richter / Wolfgang F. Schwarz. Stuttgart 1999 Bd. 6, S.381- 392.

Roggemann, Herwig: Die Verfassungen Mittel- und Osteuropas. Einführung und verfassungstexte mit Übersichten und Schaubildern. Berlin 1999.

Schmitt, Martin: Die Rolle der USA im Zerfallsprozess der jugoslawischen Föderation, historische Dipl. Arbeit. Wien 2008.

Schulze Wessel, Martin (Hg.): Die Nationalisierung der Religion und die Sakralisierung der Nation im östlichen Europa. Stuttgart 2006.

Søberg, Marius: Croatia since 1989. The HDZ and the Politics of Transition in: Democratic Transition in Croatia: Value Transformation, Education and Media. Hg. v. Sabrina P. Ramet / Davorka Matić. College Station Texas, 2007, S.31 – 61.

Stančić, Nikša: Stjepan Radić. in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL). Band 8, Wien 1983, S.372 – 373.

Steindorff, Ludwig: Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 2007.

Sundhausen, Holm (Hg.): Südosteuropa zu Beginn der Neunziger Jahre. Reformen, Krisen, und Konflikte in den vormals sozialistischen Ländern. Berlin 1993.

Sundhausen, Holm: Der Ustascha-Staat: Anatomie eines Herrschaftssystems. In: Kroatien Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht. Hg. v. Neven Budak / Peter Jordan / Walter Lukan/ Petra Moissi. Wien, Köln, Weimar 1995, S.251 – 288.

Sundhausen, Holm: Experiment Jugoslawien: von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall. Mannheim u. a. 1993

Sundhausen, Holm: Geschichte Serbiens 19. – 21. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar 2007.

Sundhausen, Holm: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943 – 2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien u.a. 2012.

Tamcke, Martin: Das orthodoxe Christentum. München 2004.

Van de Loo, Stephanie: Instrumentalisiert gleich entschuldigt? Die These vom Mißbrauch der Religion in Gewaltkontexten, untersucht am Beispiel Bosnien- Herzegowinas In: Südosteuropa, 53. Jg. 3/2005, S.451 – 471.

Vetschera, Heinz/Smutek-Riemer, Andrea: Signale zur Früherkennung von krisenhaften Entwicklungen am Beispiel der Entwicklung in Jugoslawien. In: Sicherheitspolitik Deutschlands. Hg. v. Wolfgang Heydrich. Baden-Baden 1992, S.287-330.

Weckbecher, Arno/Hoffmeister, Frank: Die Entwicklung der politischen Parteien im ehemaligen Jugoslawien. München 1997.

Zakošek, Nenad/Maršić, Tomislav: Das politische System Kroatiens. In: Das politische System Osteuropas. Hg. v. Wolfgang Ismayr. Wiesbaden 2010, S.773 – 836.

Zrinščak, Siniša: Religion and Values. In: Democratic Transition in Croatia. Value Transformation, Education and Media. Hg. v. Ramet, Sabrina P./ Matic Davorka. College Station Texas 2007, S.137 – 159.

Zulehner, Paul Michael/Prudky, Libor/Tomka, Miklos (Hg.):Religion und Kirchen in Ost(Mittel) Europa: Tschechien, Kroatien, Polen. Ostfildern 2001.

Žiković, Ilija: Die verwundete Kirche in Kroatien: die Zerstörung des sakralen Bauererbes Kroatiens (1991 – 1995). Zagreb 1996.

Žunec, Ozren/Kulenović, Tarik: Die jugoslawische Volksarmee und ihre Erben. Entstehung und Aktionen der Streitkräfte (1991 – 1995) In: Der Jugoslawien – Krieg. Hg. v. Dunja Melčić. Wiesbaden 2007, S.377 – 401.

Zeitschriftenartikel

Glas Koncila 1990 – 1995

1990:

- GK 18. 3. 1990: Kako će na izborima sudjelovati Hrvati u inozemstvu
- GK 25. 3. 1990: Kako sudjelovati na izborima
Predizborno pismo katoličkih biskupa iz SR Hrvatske
- GK 1. 4. 1990: Poruka konferencije Franjevačkih poglavara Jugoslavije
- GK 8. 4. 1990: Izjava slovenskih biskupa o izborima
- GK 20. 5. 1990: Jasnoća plebiscita
Uglednici Crkve u Hrvata komentiraju izbore
Razgovor sa Predsjednikom dr. Franjom Tuđmanom
- GK 10. 6. 1990: Za novo lice domovine
Iz propovjedi naših nadbiskupa i biskupa na misama za domovinu
- GK 21. 10. 1990: Može li Hrvat biti pravoslavac?

1991:

- GK 27. 1. 1991: Naši ragovori: Vjernik i oružje
Izjava katoličkih biskupa Jugoslavije
- GK 10.2.1991: Stepinac – početak kraja komunizma 1(Beginn der fünfzehnteiligen Serie, die in jeder Nummer bis zum 19.5.1991enhalten ist)
- GK 17. 2.1991: Stepinčevo '91 u Zagrebu i Krašiću Stepinac – simbol krivo optuženog naroda 2
- GK 24. 2. 1991: Crkvi vraćeni Stepincevi „Dnevnici“
Prvi RTV prijenos mise u Hrvatskoj
- GK 3.3.1991: Razgovor sa sestrom Akvilianom svejdokom zatočeništva nadbiskupa Stepinca u Krašiću
- GK 24. 3. 1991: Hrvatski biskupi uputili se svim biskupima na svijetu
Naši biskupi upozoravaju svijet
Poruka javnosti Poslovnog odbora BKJ

- GK 5. 5. 1991: Mogućnosti i opasnosti vjeronauka u školama (1)
 Poruka Kardinala Franje Kuharića
- GK 12. 5. 1991: Branitelji Domovine – postali njeni nebeski zagovornici
 Mogućnosti i opasnosti vjeronauka u školama (2)
 Poruka Kardinala Franje Kuharića
- GK 19. 5. 1991: Ekumenski susret patrijarha Pavla i Kardinala Kuharića
 Susret u službi mira
 Govor Kardinala Franje Kuharića na ekumenskomsusretu u
 Sremskim Karlovcima
 Predsjednik Tuđman: Crkve mogu pridonjeti smirivanju
 Proglas dr. Franje Tuđmana
- GK 2.7.1991 Novi Episkopi
- GK 7. 7. 1991: Izjava Kardinala Franje Kuharića Kuharića na dan
 proglašenja suvereniteta i samostalnosti Republike
 Hrvatske: Potvđena volja naroda
- GK 28. 7. 1991: Intervju Kardinala Franje Kuharića listu „Avenire“
 Don Juraj Gospodnetić – mučenik bivšeg „Dana ustanka“
- GK: 4. 8. 1991 Kako se dogodio pokolj u Docu – „Da se ne ponovi“
 Krv mučenika – sjeme novog života
 Svedoćanstva žrtava četničkog terora izbjeglih iz Čelija –
 „Poručivali su da će nas ubiti“
- GK 11.8.1991: Žrtve postaju bezimene
 Ugroženo više od stotinu župa!
- GK 25. 8. 1991: Propovjed Kardinala Franje Kuharića u Mariji Bistrici 1991
 Hrvati – Gospina vojska mira
- GK 1. 9. 1991: Ekumensk isusret na vrhu u Slavonskom Brodu
 Žarki vapaj Bogu i ljudima
 Ista načela, različita tumačenja
 Izazov nove srpske biskupije
 Obzirni episkopi i biskupi
 Govor Kardinala Kuharića
 Govor Patrijarha Pavla

- GK 8.9.1991 Kronika ratnih razaranja širom Hrvatske (Beginn der Serie, in jeder Nummer bis 29.9.1991)
- GK 15. 9. 1991: Oproštaji od dvadeset i dva mučenika
YU-armiji i teroristima ništa nije sveto
- GK 22. 9. 1991: Kronika ratnih razaranja
Svjedočanstvo prognanih ljudi iz Baranje
- GK 29.9.1991: Između dva primjera oštičene 54 crkve
Moralno ponašanje kršćana u ratnim prilikama u Hrvatskoj
- GK 6. 10. 1991: Crkva u Hrvata na udaru rata (Serie
- GK 13.10.1991 Nastavlja se razaranja crkva – oštičeno 170 crkva i 18
samostana
Dubrovnik u pesti svetog Vlaha
- GK 10.11.1991 Crkva pogođena dok je trajala misa
Pismo Kardinala Franje Kuharića Ministarima Evropske
Zajednice
- GK 17.11. 1991: Pogled s krvatske Golgote
Crkva u Hrvata na udaru rata – oštičeno 244 katoličke crkve
Što znači tvrdnja sa Srbi i Hrvati više ne mogu živjeti
zajedno

1992:

- GK 5. 1. 1992: Krvavom hrvatskom cestom
- GK 19. 1.1992: Rodit će se novi ljudi i nove crkve
Ranjena Hrvatska pred sutrašnjicom
Hrvatska se vojska nemože zamisliti bez svećenika
- GK 26.2.1992: Izjava Franje Kuharića zu međunarodno priznjane Hrvatske
Hrvatska država i Sveta Stolica
- GK 2. 2. 1992: Razgovor sa Fra. Bernadinom Vučićem - „Stavite ga
predzid I strijeljajte ga”
Kardinal na četničkom puškometku
Poslje ratni rad Crkve u Hrvata na očanju hrvatske
nacionalne svijesti

- Uz 32. Objetnicu smrti Kardinala Alojzije Stepinca (1)
(Beginn der vierteiligen Serie; in jeder Nummer bis zum
23.2.1992)
- GK 9. 2. 1992: Reportaža iz oslobođenog Mostara
- GK 16. 2. 1992: Zu hrvatsku samostalnost ugrađena je i žrtva kardinala
Stepinca
Državnost Kardinala Stepinca
Iz propovjedi Kardinala Franje Kuharića na Stepinčevo u
Zagrebačkoj katedrali
Oproštaj od 17 palih branitelja domovine iz Bjelovara
- GK 23.2.1992: Deklaracija Sabora Republike Hrvatske 14. Veljače 1992 o
osudi političkog procesa I presude Kardinalu Dr. Alojziju
Stepincu
- GK 1.3.1992: Razgovor sa S.O. Slavkom Antunovićem, najduže
zatočenim Vukovarskim franjevcem – Zašto jugovojska drži
tolike Vukovarčane, GK: 1.3.1992, S.8.
- GK 5. 7. 1992: Ne daj, grade, da ti suze vide
Sarajevski krvavi behari
- GK 12.7.1992: Sarajevo- Svjedočanstvo iz zatočenog grada
Komentar: Crkva nema stranke mezimice
- GK 19.7.1992: Poruka katoličkih biskupa iz Hrvatske u povodu izbora 1992
- GK 26.7.1992: Razgovor s istaknutim splitskim svećenikom Dr. Dragom
Šimunidžom u povodu izbora `92
- GK 9.8.1992: U demokraciji nema pobijeđenih
Drugi višestranački izbori u Hrvatskoj
- GK 23.8.1992: .G. Predsjednik Hrvatske države dao svečanu prisegu pred
crkvom Sv. Marka – Zu pomoć Božju
- GK 30.8.1992: Svedočenje upravo razmjnjenih zatočenika srpskih
konclogora (1)
Svedočenje župnika Mate Trgočevića – Posavski Srbi su se
više godina spremali na rat,
- GK 6.9.1992: Svedočenje upravo razmjnjenih zatočenika srpskih
konclogora (2)

- GK 27.9.1992: Zar opet čovjek bez narodnosti?
- GK 4.10.1992: Što se dogodilo u Ženevi
 Poruka kardinala Kuharića i patrijarha Pavla sa sastanka u Ženevi
 Govor kardinala Kuharića u Ženevi
 Govor patrijarha Pavla u Ženevi
- GK 25.10.1992: Neodržani govor Reis-ul-Uleme na susret vjerskih poglavara u Ženevi – Politika želi ovaj rat pretvoriti u vjerski i etnički
- GK 29.11.1992: Svedočenje župnika Marka Tomića iz Gradačca – Hrvati su u Gradačcu sve izgubili

1993:

- GK 3. 1. 1993: Akcija Austrijskog Caritasa „Krov nad glavom”
 U prijedorskoj više nema džamija ni katoličkih crkava
- GK 21. 2. 1993: Još jedan primjer četničkog umijeća rušenja
 Narod Alojzija Stepinca
- GK 28.2.1993: Stravični tragovi „četničkog inženjeringa“
- GK 14. 3. 1993: Akcija oslobođenje svih zaboravljenika iz srpskih logora
 Križni put i zlatna nit
- GK 28. 3. 1993: Ratne slike iz Stoca
- GK 18.4.1993: Dva dana s mučenicima
- GK 9. 5. 1993: Prodornalaž o Stepincu i o Hrvatim
- GK 23. 5. 1993: Što znači „Katolička Hrvatska“?
- GK 30. 5. 1993: Hrvatski vojnici za mir u domovini
 Hitno zaustaviti srpsku agresiju
- GK 20. 6. 1993: Tjelovska hrvatska kalvarija
- GK 8.8.1993: Kardinal Franjo Kuharić: Glas Koncila je glas Crkve u Hrvata

1994:

- GK 9. 1. 1994: Neprihvatljiv etnički inženjerig
- GK 13. 2. 1994: Narod nije ni radi Crkve ni radi države

- GK 20. 2. 1994: Stepincevska crkva u službi hrvatskog naroda
Stepinčevo '94: „Nikada nećemo sagnuti koljeno pred
zlom“
- GK 24.4.1994 Stepinčevski put Kardinala Kuharića
- GK 6. 11. 1994: Hrvatska – katolička država?
- GK 20. 11. 1994: Stepinac na čelu i u srcu nadbiskupije

1995:

- GK 15. 2. 1995: Stepinac u našoj svakodnevici
- GK 14. 5. 1995: Sve hrvatsko i katoličko trebalo je nestati
- GK 4. 6. 1995: Bliže Bogu – bliže miru
- GK 2. 7. 1995: Izvještaj evropskih promatrača sa sastankom s episkopom
Longinom
- GK 30. 7. 1995: Zar kršćani istrbljuju muslimane?
Zahvala za dar ženstvenosti,
- GK 6.8.1995: Zar je moguće da Hrvatska dobije takav zakon?
Biskup Pero Sudar u taljanskim novinama o nevoljama u
BiH – Zapad je žrtve prepustio agresoru“
- GK 13. und 20.8. 1995: (eine gemeinsame Ausgabe)
Poruka Kardinala Kuharića iz Marije Bistrice: Hrvatska s
punim pravom oslobađa svoje područje
Neviđena humanost ratovanja
Delegacija Katoličke Crkve u oslobođenom Kninu
- GK 22.10.1995 Poruka biskupa Republike Hrvatske o povratku i o izborima
Odgoj za izbore
- GK: 5.11.1995 Treći višestranaški izbori u Hrvatskoj – Vjernici očekuju od
izabраниh stvarno služenje općem dobru
- GK: 29.10.1995 Samo pravedni mir može trajati
Izjava Kardinala Vinka Pujića
- GK: 19.11.1995 Željka Znidarčić: Liječnik i pobačaj
Susret Kardinala Kuharića i Metropolita Pavlovića –
Zajednička nada za mir iz Dayton

- GK: 26.11.1995 Kardinal primio novoga premijera
- GK: 3.12.1995 Kardinal Vinko Pujić o Daytonskom sporazumu
Kardinal Kuharić o sporazumu u Daytonu – Hoće li
Bosanska posavina biti žrtvovana?
- GK: 17.12.1995 Iz propovjedi Kardinala Franje Kuharića na Bezgrešno
začeće: Moćni su zaboravili što je pravedan mir

Internetressourcen

<http://www.glas-koncila.hr/portal.html?catID=39&conID=2208>

ohne Verfasser „O Glasu Koncila“

<http://www.glaskoncila.hr/portal.html?catID=39&conID=2208> letzter Zugriff
am 20. Juni 2011

Aleksov, Bojan: Rezension von Klaus Buchenaus Orthodoxie und
Katholizismus

<http://www.oei.fu-berlin.de/geschichte/soe/rezensionsseite/rezension45.html>
letzter Zugriff am 17. Juni 2011

Brkljačić, Maja. Croatian Catholic Church imagines the Nation.

<http://balkanologie.revues.org/index668.html> letzter Zugriff am 8. Jänner
2010

Džihić, Vedran: Zur Symbiose zwischen Politik und Religion am Beispiel
Bosnien und Herzegowina.

http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/rel_exterm_vs_fried_beweg_06_symbiose_rel_politik_bsp_bih_v_dzihic_19.pdf letzter Zugriff am 18. August 2010

Weithmann, Michael W.: Die Renaissance der Religion auf dem Balkan.

<http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1995/1995-12-a-753.pdf> letzter
Zugriff am 18. August 2010

Serbische Diözese für Mitteleuropa

http://www.serbischediozese.org/03/index.php?option=com_content&view=article&id=807%3Aneue-bischoefe-der-sok&catid=48%3Anews-&Itemid=75&lang=de letzter Zugriff am 16. Oktober 2011

Hrvatska biskupska konferencija – povijest.

<http://www.hbk.hr/?type=clanak&ID=27> letzter Zugriff am 23. August 2011

Anklageschrift des Internationalen Strafgerichtshofes für das ehemalige Jugoslawien gegen Mrkšić, Radić, Šljivančanin, Dokmanović. (CASE NO. IT-95-13a-I) Amended Indictment
http://www.icty.org/x/cases/dokmanovic/ind/en/dokmanovic_971202_indictment_en.pdf letzter Zugriff am 17. August 2011.

Rule 61 hearing scheduled for three JNA officers charged with Vukovar hospital massacre
<http://www.icty.org/sid/7397> letzter Zugriff am 17. August 2011

Judgement summary for Gotovina et al. 15 April 2011
http://www.icty.org/x/cases/gotovina/tjug/en/110415_summary.pdf letzter Zugriff am 20. Oktober 2011

Final Report on the UN Commission of Experts, 28. 12. 1994; Annex X. A: Mass graves – Ovcara near Vukovar, UNPA sector east
<http://www.ess.uwe.ac.uk/comexpert/X-A.htm> letzter Zugriff 17. August 2011

Final report of the United Nations Commission of Experts established pursuant to security council resolution 780 (1992) 28.12.1994
<http://ess.uwe.ac.uk/comexpert/ANX/III-A.htm#Debut> letzter Zugriff am 26. September 2011

UN Resolution 819 (1993)
<http://www.nato.int/ifor/un/u930416a.htm> letzter Zugriff am 19. August 2011;

UN Resolution 824 (1993)
<http://www.nato.int/ifor/un/u930506a.htm> letzter Zugriff am 19. August 2011

UN Resolution 836 (1993)
<http://www.nato.int/ifor/un/u930604a.htm> letzter Zugriff am 19. August 2011

Protokoll der Aussage von Marković
http://www.icty.org/x/cases/slobodan_milosevic/trans/en/031023ED.htm, S. 28026 – 28028. Letzter Zugriff am 26. September 2012

Florian Bieber: Als Bosnien bei einem Geheimgespräch in Graz aufgeteilt wurde. Die Presse online 18. 5. 2012
<http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/758769/Als-Bosnien-bei-einem-Geheimgespräch-in-Graz-aufgeteilt-wurde?from=simarchiv> letzter Zugriff am 18. Mai 2012

Statement of the Chamber at the Judgment Hearing The Prosecutor v. Tihomir Blaskic 3 March 2000

http://www.icty.org/x/cases/blaskic/tjug/en/000303_summary_en.pdf letzter Zugriff am 20. Oktober. 2011

Press Release: Milan Martić, Radovan Karadžić and Ratko Mladić indicted along with 21 other accused.

<http://www.icty.org/sid/7237> letzter Zugriff am 20. Oktober 2011

Press Release: Radovan Karadžić and Ratko Mladić accused of genocide following the take-over of Srebrenica

<http://www.icty.org/sid/7221> letzter Zugriff am 20. Oktober 2011

Carl Gustav Ströhm: „Ich wäre nichts würdig, fühlte ich nicht mit den Kroaten“ Im Oktober spricht der Papst Alojzije Stepinac heilig. In: Welt online vom 11. Juli 1998 <http://www.welt.de/print-welt/article623019/Ich-waere-nichtswuerdig-fuehlte-ich-nicht-mit-den-Kroaten.html> letzter Zugriff am 9. September 2011.

U Osijeku optužnica za ratni zločin nad zarobljenicima i civilima u Dalju
<http://dalje.com/hr-hrvatska/u-osijeku-optuznica-za-ratni-zlocin-nad-zarobljenicima-i-civilima-u-dalju/305307> letzter Zugriff am 29. September 2011

Abstract

Die vorliegende Arbeit stellt die Berichterstattung der kroatischen katholischen Zeitschrift *Glas Koncila* im Jugoslawienkrieg dar. Religion spielte im kommunistischen Jugoslawien keine bedeutende Rolle, da das kommunistische Regime den Atheismus propagierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Kirchen und Religionsgemeinschaften zunächst verfolgt und marginalisiert. Das religiöse Leben wurde aus der Öffentlichkeit verbannt. Nach der Konsolidierung des Regimes wurden die Kirchen weitestgehend ignoriert.

Bereits mit dem sich abzeichnenden Systemwechsel vom Kommunismus zur Demokratie begannen die Kirchen, sowohl die serbisch-orthodoxe als auch die römisch-katholische, eine bedeutende Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Sie wurden als identitätsstiftendes Element der jeweiligen Machthaber in ein neues Licht gerückt und ließen sich von diesen dazu missbrauchen.

In den Kriegsjahren wurden zwar auf offizieller Kirchenebene Friedensappelle an das serbische und kroatische Volk und die jeweiligen Regierungen gerichtet, die ökumenischen Beziehungen nahmen zu, doch übernahm die Kirche in Kroatien unreflektiert die Ideologie des neuen Machthabers Franjo Tuđman und seiner Partei HDZ. Sie agierte als eine Art Nationalkirche. Dies lässt sich auch in den Artikeln des *Glas Koncila* beobachten.

Ines Pučko

Biographische Daten

Geburtsdatum: 13. 08. 1983
Geburtsort: Varaždin, Kroatien

Ausbildung

[10/2009 - 06/2010] Lehrgang für Berufs- und
Bildungsorientierung,
Universität Wien
[seit 03/2003] Lehramtsstudium Englisch, Geschichte,
Sozialkunde und Politische Bildung,
Universität Wien
[10/2002-01/2003] IBWL Studium, Universität Wien
[1994 - 2002] BG/BRG Stockerau, Französisch ab der 3.
Klasse; Abschluss mit Matura
[1991 - 1994] Volksschule West Stockerau, 2.- 4.Klasse
[1990 - 1991] Volksschule IV, Varaždin, 1. Klasse

Erfahrungen am Arbeitsmarkt

[09/ 2011 - 06/ 2012] COB Paul Grünninger Schule, KMS Hanreitergasse, Wien
Kooperationslehrerin Englisch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

[seit 09/ 2010 - laufend] Ella Lingens Gymnasium, Wien
Sondervertragslehrerin

[06/ 2008 - 08/ 2010] Behindertenhilfe Bezirk Korneuburg, 2103
Langenzersdorf
*Wohnhausmitarbeiterin, Anleitung, Förderung und Betreuung von Menschen mit
geistiger und mehrfacher Behinderung*

[2000 - 2008] Behindertenhilfe Bezirk Korneuburg, Oberrohrbach
Wohnhausmitarbeiterin, Urlaubsvertretung in den Sommermonaten

[01/ 2006- 08/ 2008] Bank Austria UniCreditGroup, Filiale Stockerau
Backofficetätigkeit